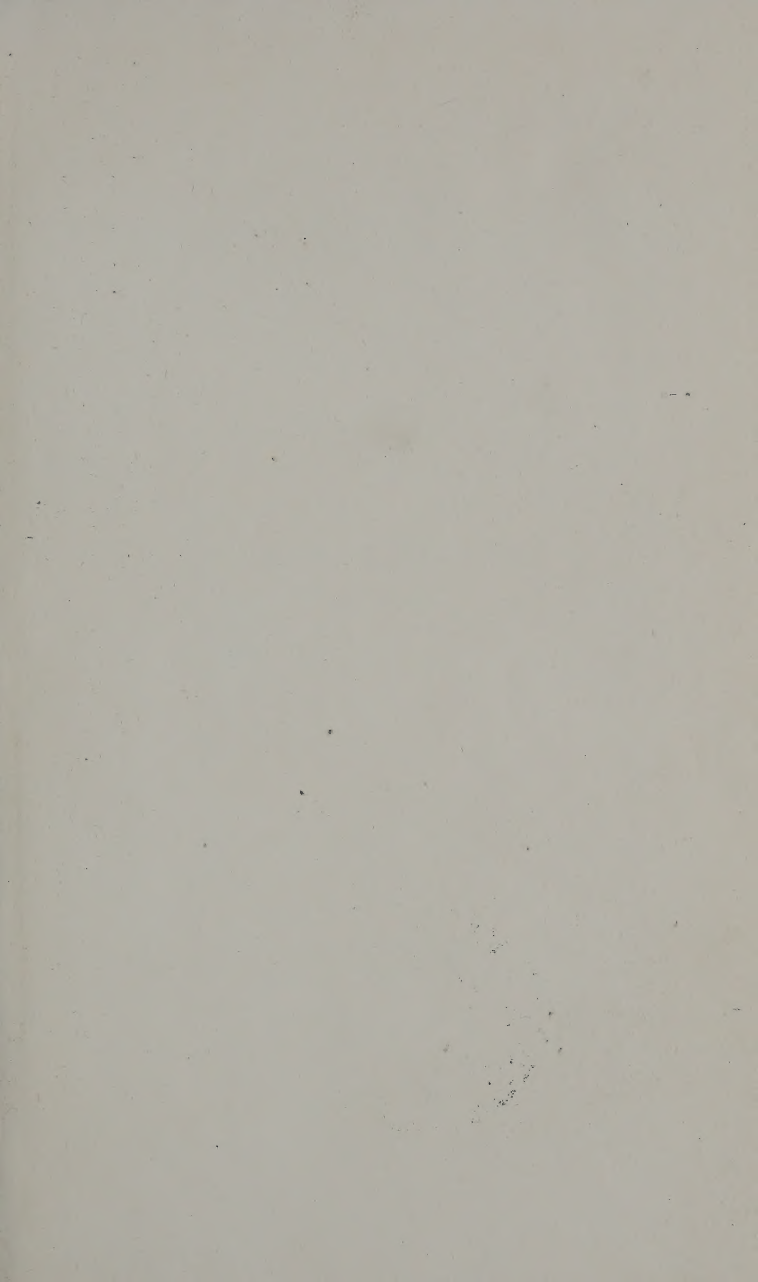
Biblische Betrachtungen

von

Gottfried Menken.


MENNONITE
LIBRARY
BIBLICAL SEMINARY



Biblische Betrachtungen

von

Gottfried Menken.

Bremen, 1879.

C. Ed. Müller's Verlagsbuchhandlung.



Vorwort.

Gottfried Menken, der noch immer nicht so bekannt ist, wie es zu wünschen wäre, wurde von seinen Zeitgenossen hochgeschätzt und von vielen seiner Mitbürger geliebt und geehrt. Mit wahrer Begeisterung sprechen sich bremische Frauen und Jungfrauen, deren Briefe noch vorliegen, über ihren verehrten Lehrer aus, dem sie so viel zu danken haben; sie nennen ihn einen himmlischen Menschen, einzig in seiner Art, sind überglücklich, wenn sie ihn einmal allein oder in einem kleinen vertrauten Kreise gesprochen haben, wo er sich ihnen mit holdseliger Freundlichkeit mitgetheilt, ihre Fragen beantwortet und durch sein fröhliches, von innen strahlendes Wesen Freude und nachhaltiges Wohlbehagen um sich her verbreitet hat. Das war keine müssige Schwärmerei; diese wahrheitdürstenden Jün=

gerinnen des Herrn waren Zuhörerinnen, wie es wenige giebt. Zu Hause wiederholten sie, was sie in der Kirche gehört hatten, und schrieben es auf, verglichen mit einander und ergänzten sich gegenseitig; daraus entstand eine Sammlung nachgeschriebener Predigten, die wahre Goldkörner enthalten und noch jetzt in verschiedenen Abschriften zu Lehre und Erbauung dienen. Sollte nicht der Besitz vieler Bände solcher Manuscripte wie ein Pfund anzusehen sein, das ein Knecht des Herrn nicht in den Bücherschrank vergraben darf, sondern mit dem er handeln muß, so daß es reiche Zinsen trägt?

Wenn man auch die Fassungskraft und das Gedächtniß derer, welchen wir diese Schätze verdanken, bewundern muß, so bleiben sie doch eine unvollkommene Wiedergabe dessen, was Menken auf der Kanzel gesagt hat, und würden sich ihrer ganzen Ausdehnung nach nicht zum Druck eignen; überdies giebt es so viele gedruckte Predigten, von ihm selbst oder nach seinem Manuscript herausgegeben, daß es überflüssig wäre, ihre Zahl auf diese Weise zu vermehren.

Wie Dr. C. H. Gildemeister am Schluß seines Vorworts zu Menken's Biographie den Wunsch ausspricht, durch dieselbe zur Verbreitung seiner Schriften in immer weiterm Kreise bei-

zutragen, so soll auch dieses Buch auf die vorhandenen Schriften Menken's aufmerksam machen und zu ihrem wiederholten Lesen im Zusammenhang auf's neue anregen. Da aber wenige Christen Zeit und Lust haben, an den Wochentagen eine ganze Predigt zu lesen, doch viele das Bedürfniß fühlen, am Morgen sich durch ein kurzes, aus der heiligen Schrift geschöpftes Wort zu erbauen und für den Tag mit seiner Plage zu stärken, so wird ihnen durch diese Bruchstücke etwas geboten, solchem Bedürfniß abzuhelfen, und damit in gewisser Weise der Ermahnung Pfarrer Schlosser's Genüge geleistet, der uns auf dem 20. Congreß für innere Mission zu Magdeburg aufforderte, mit unsern Besitzthümern, namentlich auch den geistigen, dem Volke zu dienen, um ihm von unserer Seite den Spruch: Alles ist euer, zur Wahrheit zu machen.

Gottfried Menken lebte und webte in der heiligen Schrift als in seinem Elemente; wie lebendig waren ihm ihre großen Männer, und wie schildert er sie nach ihrem Character, ihrer Umgebung und den Umständen ihres Lebens, daß auch wir sie im Geiste vor uns sehen und angespornt werden, ihnen nachzufolgen. Er spricht sich einmal gegen Nutzanwendungen aus,

aber sind nicht seine Predigten wahrhaft erbaulich, so daß beim Lesen derselben unvermerkt etwas von seiner Freude in dem Herrn, seinem feuerbeständigen Glauben und seiner Hoffnung des ewigen Lebens in das Herz des Lesers übergeht?

Daß dies bei Vielen der Fall sein möge, dazu gebe der Herr seinen Segen!

Bremen, den 18. November 1878.



Inhalt.

1. Mose 32, 3—20. (Jakob).

Als Jakob aus Mesopotamien zog mit Weibern und Kindern, Knechten und Mägden und einer großen Heerde, auf demselben Wege, den er einst allein gekommen war, seinem Vaterlande zueilte und mit schwerem, bangen Herzen vom Gebirge Gilead an den Jordan kam, begegneten ihm die Engel Gottes. Und als er sie sahe, rief er freudig aus: das sind Gottes Heere! und nannte die Stätte Mahanaim. Es war ihm ein Zuruf von Gott: fürchte dich nicht, siehe, solche starke himmlische Helden, wie sie dir einst im Traume erschienen, sind zu deinem Schutze bereit, sind immer um dich und mit dir. Ein anderer Mensch wie Jakob, weniger heilig, weniger vermögend als er, zu prüfen, was Gottes guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille sei, und eben darum weniger demüthig und mehr geneigt, dem Willen des Fleisches und der Vernunft zu folgen — hätte nach einer solchen göttlichen Ermuthigung sich stolz erhoben gegen seinen Widersacher und bei sich selbst gedacht: ich gebe meinem Bruder Esau kein gutes Wort, ich lasse es nun darauf ankommen, er mag einmal anlaufen mit seinem Zorn und inne werden, wer der ist, der mich behütet. Und solch ein trotziges Wesen hätte dann noch wohl vor ungeübten Augen das Ansehen und den Ruhm eines muthigen

Glaubenswandels gehabt. Aber solche Gedanken waren ferne von Jakob, der in der Zucht und Furcht Gottes schwere Lehrjahre durchgemacht hatte; er handelte im Geist der Demuth und Liebe und also heiliger und Gott wohlgefälliger.

Heilige Menschen unterscheiden sich dadurch von unheiligen, daß sie einen aufrichtigen Willen haben, sich selbst zu erkennen; ein reges Verlangen, zu wissen, was in allen Fällen Gottes heiliger Wille sei, und einzig ihre Ruhe in der Befolgung des Willens Gottes finden mögen. Dagegen haben unheilige Menschen eine erstaunliche Fähigkeit, sich selbst zu betrügen, und tausendmal hat das liebe heilige Wort Gottes schon einen Schleier hergeben müssen, um Irrthum, Lust oder sonst eine Leidenschaft darein zu hüllen.

Mit dem Sinn, dem Geben seliger ist als Nehmen, hatte Jakob das reiche, königliche Geschenk ausgesondert, und offenbarte dabei auch, daß er nicht um des zeitlichen Gewinnes willen die Verheißung Gottes so groß geachtet und bei dem Segen seines Vaters nicht auf irdischen Vortheil gesehen habe, den er seinem Bruder gern gelassen hätte.

1. Mose 32, 9—12. (Jakob's Gebet).

Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit! stärke uns im kindlichen Vertrauen zu Deiner Barmherzigkeit! Gieb uns den Geist des Gebets, daß wir in Deiner Gnade in Demuth, Glauben und Gehorsam zu Dir nahen, wie es Dir wohlgefällig ist. Du hast

gesagt: ihr sollt mein Antlitz suchen, darum wollen wir auch, Herr, Dein Antlitz suchen unser Leben lang. Laß es uns leuchten, sei barmherzig über unser Bitten, Klagen, Seufzen und Weinen. Gieb uns ein weises, verständiges Herz, daß wir thun mögen, was Dir wohlgefällig ist, damit nach Deiner gnädigen Verheißung Dein Segen über uns bleibe. Amen.

Der Mensch bedarf nicht immer einer besonderen Veranlassung zum Gebet; wer mit Gott im Verhältniß steht, wer um das Sehnen und Trachten seines Herzens weiß, sich auf die heiligen Bedürfnisse des Menschen versteht und einen freien Zugang zu der Gnade Gottes durch Jesum Christum erlangt hat, der kann immer beten, dem ist das Gebet zur Nahrung des geistlichen Lebens so nothwendig und unentbehrlich wie Speise und Trank zur Erhaltung des irdischen. Doch aus besonderen Situationen gehen auch besondere Bitten und Danksagungen hervor. So sagt Jakob: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak — er betet mit Bezug auf seine frommen, heiligen Väter, beruft sich vor Gott auf das besondere gnädige Verhältniß, das zwischen ihm und seinen Vätern obgewaltet hatte und noch bestand, und betete also eigentlich nicht in der Eigenschaft eines heiligen Menschen, wie etwa Hiob auch hätte beten können; nein, er fühlt sich mit Gott in einem besonderen Verhältniß, darauf bezieht er sich, das ist ihm über Alles wichtig und werth. Indem er seiner heiligen Väter gedenkt, empfiehlt er sich gleichsam Gott und bezeugt, wie er dazu komme, in jeder Lage, jeder Bedrängniß seines Lebens mit kindlichem Vertrauen sich zu dem Allmächtigen in der

Höhe zu wenden und seines Schutzes allewege gewiß zu sein. Es liegt auch ein Zeugniß seiner Bescheidenheit darin, es ist, als ob er, seine Unwürdigkeit tief fühlend, sagen wollte: ich bin es nicht werth, mit dem Alleinheiligen in so inniger Verbindung zu stehen, aber um meiner Väter willen, um der Verheißung willen, die er ihnen gegeben, wird er mit mir sein und mir Gnade widerfahren lassen.

Das Verlangen, zu seinen Vätern versammelt zu werden, ist verbunden mit einem Glauben an Unsterblichkeit und mit einer Ahnung von Wahrheit und Gerechtigkeit, von wahrhaftigem, bleibenden Menschenwerth. Der Fromme freut sich seiner frommen Väter, ob sie auch die Niedrigsten im Volke waren, wenn es nur Menschen gewesen, die vor Gott wandelten, die zu ihrer Zeit in ihrem Maße dem Willen Gottes in der Welt dienten, so gedenkt er ihrer mit Dank und Liebe. Wer es weiß, daß er solche Väter gehabt hat, der halte das werth, es haftet eine Verpflichtung auf dem Sohn und Enkel, zu leben und zu wandeln wie sie und ein gutes Geschlecht in seiner Person nicht herabzuwürdigen. Und wenn es ihn weckt zum Vertrauen auf Gott, wenn er denkt: der Gott, der meiner Väter Gott gewesen, der es ihnen in ihrem Leben nicht hat fehlen lassen, sie vom Druck erlöset, ihnen in Bedrängnissen durchgeholfen, überhaupt manches Zeugniß seiner Barmherzigkeit und Treue gegeben und sich an ihnen als den Lebendigen und Wahrhaftigen erwiesen hat, der wird auch mein Gott sein, wenn ich in der Frömmigkeit meiner Väter beharre — so kann es seinem Leben viel Ermuthigung und Stärkung und

viel Kraft und Trost geben. Und es ist ebenso unbürgerlich wie unchristlich, wenn wir auf unsere frommen Voreltern wenig Werth legen. Uebrigens können und sollen wir nicht im Namen Abraham's, Isaak's und Jakob's beten, wir nicht, wir haben es ja unendlich viel besser, wenn wir im Namen unsers Herrn Jesu Christi beten, das heißt in der Würdigkeit unsers gerechten Mittlers, in Bezug auf das Verhältniß, das zwischen ihm und Gott und uns besteht; wer so betet, der fühlt tief, daß er von sich selbst kein Recht hat, Bitte, Gebet, Flehen und Danksagung vor ihm auszusprechen und der Erhörung gewiß zu sein. Selig, wer um dieses Gnadenrecht weiß!

Dein Wille geschehe! das muß das Erste und Letzte sein und jedem Gebet zu Grunde liegen; aber halte dich nicht mit Grübelei auf, wie du in allen Fällen des Willens Gottes gewiß werden könnest; wenn du zuerst nach dem Großen und Köstlichen, nach Erkenntniß Gottes strebst, so bete! bete um den Geist der Weisheit, zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Wille Gottes; forsche fleißig in der heiligen Schrift, und suche, es dir klar zu machen, was Gott an seinen Heiligen belohnt, was er an den Gottlosen bestraft; benutze die Gemeinschaft der Heiligen und lerne mit demüthigem Sinn von denen, die mehr Erkenntniß Gottes haben als du, und es wird dir offenbar werden, was du zu thun hast in diesem oder jenem Fall. Wenn es dann aber nicht das leichtere Thun, sondern das schwerere Leiden, Warten und Dulden ist, so laß auch: Herr, Dein Wille geschehe! den Grund Deiner Seele

sein, und du wirst auf diesem Wege durch göttliche Tröstungen erquickt werden und auch zu seiner Zeit die göttliche Hülfe zu deinem Heil erfahren.

Merke auch, mein christlicher Zuhörer, wie es um die Zuversicht zu Gott so etwas Großes ist; vor allen bösen und gefährlichen Wegen behütet sie; denn gefährlich ist ein jeder Weg, der mit geheimen Zweifeln des Gewissens beginnt und, eigenwillig betreten, auch bald in allerlei Zweifel und Dunkelheit führt. O bewahre dir diese Zuversicht zu Gott als ein Heiligthum, und fürchte dich vor allem eigenmächtigen Austreten aus deinem Stand und Beruf. Zwanzig Jahre lang hatte Jakob bei Laban mit großer Geduld ausgehalten, und in dieser ganzen Zeit kam er nicht auf den Einfall, seine Lage zu verändern und anderswo hinzuziehen, da er, weniger gottesfürchtig, doch leicht hätte denken können: schlimmer kann es mir nirgends gehen, warum soll ich den Druck des ungerechten Laban länger ertragen? ich bin Tag und Nacht ein gequälter Mensch. Ach nein, so dachte Jakob nie, er mag viel geseufzt, geweint und gebetet haben in seiner Dienstbarkeit; aber er hat geduldig gewartet auf Gott, der zu ihm gesagt hatte: ich will dich behüten, wo du hingehst, und will dich wieder herbringen in dies Land; denn ich will dich nicht lassen, bis ich thue Alles, was ich dir geredet habe, und wurde auf diesem Leidenswege voll göttlicher Tröstungen ein gesegneter Mann, der mit Zuversicht, als er die Stimme Gottes hörte: zeuch wieder in dein Vaterland und zu deiner Freundschaft, ich will mit dir sein, dem Diensthause entfloh. Ebenso wie der Anfänger und

Vollender des Glaubens, unser Herr Jesus Christus, bei der klaren Erkenntniß, zu etwas Großem in der Welt bestimmt zu sein, doch dreißig Jahre zu Nazareth blieb; in dem Hause und bei der Arbeit seines Pflegevaters geduldig aushielt, sein Schicksal mit keinem Finger berührte, wartend, bis sein himmlischer Vater ihm gebot, aus seinen bisherigen Verhältnissen herauszutreten.

Wer da weiß, daß sein Weg ein Weg Gottes ist, wer sich nicht in eigner Lust und Leidenschaft in diesen oder jenen Dienst gestellt oder eine Arbeit erwählt hat, der kann getrost sein in der Zuversicht zu Gott, wenn es auch dunkel auf diesem Wege vor seinen Augen wird und in eine Wüste hineinführt; weiß er sich nur in dem Willen Gottes, so wird es an Trost und Erquickuug nicht fehlen, und in der dunkelsten Leidensnacht wird er erfahren, daß Gott sein Schild und sein sehr großer Lohn sei.

Recht gegründet in dem Glauben, der die Welt überwindet, der Gnade Gottes gewiß wie der Erhörung des Gebets kann nur der sein, der leer und arm in sich, los von allem Gefallen an sich selbst und frei von allem Dünkel, mit vollen Zügen Licht und Leben und jegliche Kraft nimmt aus der unendlich reichen Quelle alles Lichts und Lebens. Darum antwortet unser Herr, der Demüthigste und der Licht- und Lebenvollste, auch seinen Jüngern, die ihn baten: stärke uns den Glauben: wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Der Mensch, bei dem das Wahrheit ist, wird

im Glauben Berge versetzen. Denn nicht der eigne Werth macht uns groß vor Gott; wer aber im Glauben zu ihm gekommen ist, der wirft sich in seiner ganzen Hülfsbedürftigkeit ihm in die Arme und kann in freudiger Zuversicht um Alles bitten, dessen er bedarf.

Wenn diese oder jene Quelle des Genusses uns versiegt, so bleibt uns doch in der dankbaren Erinnerung an alle Barmherzigkeit und Treue Gottes, der uns aus lauter Güte zu sich gezogen, uns je und je geliebet hat und reich ist über Alle, die seinen Namen anrufen, ein unerschöpflicher Freudenquell voll tröstender Hoffnung, daß Gott unser Gott, gestern uns heute nnd ewig derselbe, sich für die Zukunft nicht von uns wenden wird und nicht zu schanden werden läßt, wer sein harret; das kann ein Leben voll Lasten und Entbehrungen so erquicken, daß es ein reiches Leben wird. Und nicht umsonst macht das Wort Gottes uns aufmerksam darauf, welch ein köstliches Ding es sei um die wahrhaftige Dankbarkeit gegen Gott, denn es liegt nicht allein eine geheime, mächtige Kraft darin zum Dulden und Leiden alles dessen, was nach Gottes Willen getragen werden muß, sondern es macht die Seele auch fähig, Gottes Heil zu schauen und seiner im reichsten Maße theilhaftig zu werden. Wer Dank opfert, sagt David, der preiset Gott, und das ist der Weg, auf welchem er ihn sein Heil schauen läßt.

1. Mose 49, 18. (Neujahr).

Ein Christ, dessen Seele noch voll ist von dem Schauer der Endlichkeit und Nichtigkeit, und dem es

nun in den ersten Stunden des neuen Jahres bei dem Blick in die Zukunft von neuem wehmüthig um's Herz werden will — und wie könnte es anders sein bei dem vom Weibe Gebornen, der aufgeht wie eine Blume und abfällt, flieht wie ein Schatten und nicht bleibt? — was kann er anders thun, als zu dem Einen, Unwandelbaren mit kindlichem Sinne seine Zuflucht nehmen und beten: laß Deine Güte und Treue allewege mich behüten! oder kürzer: ich warte auf Dein Heil!

Es wäre thöricht, wenn du nur im Allgemeinen auf das Heil Gottes warten wolltest, ohne dessen für dich selbst so gewiß zu sein, daß du auch über alle deine Angelegenheiten in Zeit und Ewigkeit vollkommen ruhig und getrost sagen könnest: Herr, ich warte auf Dein Heil! O wie nöthig ist das, wie selig ist es, wenn wir warten können auf alle die Barmherzigkeit, alle die Erweisungen der Liebe, deren wir bedürfen! Wer du auch sein magst, in welcher Lage du dich befindest, o sorge, daß du freudig warten könnest auf Gottes Heil! Du Reicher, sei nicht stolz und treibe nicht Abgötterei mit deinen Schätzen, vertraue nicht dem betrüglichen Reichthum, sondern dem lebendigen Gott. Und du Armer, verzage nicht in deiner Armuth unter der Last und Sorge der Nahrung, lerne hoffen auf den lebendigen Gott und harre auf seine immer nahe allmächtige Hülfe. Oder bist du in Krankheit und Noth oder fühlst dich beengt in den Verhältnissen des Lebens, es sei, wie es sei, es ist Hülfe vorhanden. G l a u b e nur! klage deinem himmlischen Vater, was dich drückt, sprich dich kindlich gegen ihn aus, sage

ihm: mein Gott, Du kennst mein Anliegen, meine Noth ist Dir nicht verborgen, dies und das drückt mich, das beklemmt mein Herz, tröste mich wieder, erquicke meine müde Seele; ich will Dir anhangen, Deiner Hülfe harren; ich will, ja ich will es, obgleich es schwer ist, ich will den Kampf des Glaubens kämpfen:

Es gehe, wie es gehe,
Mein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath.

Ja so mache es:

Thu' als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme;
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlvollbrachtem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Wie sollte Gott einen Menschen warten lassen auf sein Heil, ohne ihm sein Heil zu zeigen? Wie sollte die ewige Liebe einen Menschen harren lassen auf seine Hülfe und nicht helfen? — Aber übersiehe das Wort harren und warten nicht; geharret muß freilich sein; harren kann die ewige Liebe uns lassen, viel länger als die menschliche Liebe; warten läßt sie uns, damit sie völliger und größer und überschwenglicher erfreuen könne, damit im Feuer bewähret werde der edle Sinn des Glaubens, an dem sie Wohlgefallen hat. Harre auf Gott, dann wirst du ihm noch danken, daß er deines Angesichts Hülfe und dein Gott ist. Alle Menschen, die große Erfahrungen der Gnade und

Liebe Gottes gemacht haben, mußten lange harren; aber je länger sie es mußten, und je heißer die Prüfung war, desto überschwenglicher ging ihnen das Heil Gottes auf.

Wandle getrost den Weg der Heiligung fort, denke nicht, daß du das Ziel in stürmender Eile erringen könnest, sondern in Geduld, unter mannigfaltigen Uebungen mußt du dich hinankämpfen. Ueberlaß dich Gott, gieb dich ganz an ihn hin, suche seinen Willen zu erkennen und allewege zu befolgen; so wirst du einst erkennen, wenn die Hüllen fallen, die hienieden die Herrlichkeit der Seinen dem Auge der Welt und ihrem eigenen verdecken, daß wahrhaftig ein Werk Gottes in dir war, und daß er sein Werk nicht gelassen hat.

Und endlich, mein Zuhörer, es kommt eine Stunde, da stehst du allein — und wenn die ganze Welt dich geliebt und gelobt hätte, da stehst du doch allein. Siehe, wir haben Alle einen Weg voll Todesschatten vor uns: o wohl dem, welchem dann Gottes Heil, Gottes Huld ist wie der sichere Stab dem Wanderer, und der dann sagen kann: und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröften mich. Herr, ich warte auf Dein Heil! Es wird mir nicht fehlen, du wirst mich nicht ohne Erquickung lassen, wenn die ganze Welt mich nicht mehr erquicken kann. O, da ist es etwas Köstliches, zu wissen, das Heil, das Jesus erworben hat, ist mein; mein sein Verheißungswort: wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. So bleibe es denn mein

einiger Trost im Leben wie im Sterben, daß ich nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem theuern Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt, ja mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat und also bewahret, daß ohne seinen Willen auch nicht ein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja Alles, Alles, auch selbst der Tod zu meinem Besten dienen muß; und der durch seinen heiligen Geist mich tüchtig macht, ihm und seinem Vater zu leben, welchem sei Ehre, Preis und ewige Anbetung! Amen.

4. Mose 14, 24. (Kaleb).

So wie Kaleb einen andern Sinn haben, so Gottes Wort über Alles heilig halten, wenn eine ganze Mitwelt es für das Allergeringste hält, und nicht an der Wahrheit dessen, was Gott geredet hat, zweifeln und verzagen, wenn die ganze Welt nicht daran glaubt — das ist wahrhaftig groß. So hatte sich Kaleb gehalten, und die große Verheißung: den will ich in das Land bringen, darein er gekommen ist, und sein Same soll es einnehmen, wurde ihm pünktlich erfüllt.

Ach, daß auch in uns ein anderer Sinn wäre, als der Sinn der Welt und der Menge ist! Es sollte als ein Gesetz Gottes allen Zeiten wie allen Nationen gesagt sein: du sollst der Menge nicht folgen zum Bösen. Die Welt ist immer dem Bösen gefolgt. Der Weg, den die Menge geht, ist ein Irrweg, sie hat

kein Urtheil, oder es ist ein unrichtiges und verkehrtes; die Wahrheit, der Gott wohlgefällige Sinn war nie das Eigenthum der Menge. Wer auf die Menge sah und hörte, wer ihr gefallen wollte, der ist immer dem Guten, Großen und Schönen verloren gewesen. Wer auf dem breiten Wege wandelte, sich dem Urtheil der Menge verkaufte, der ist nicht zur Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit gekommen, der ist gemein geworden und geblieben mit der gemeinen Menge. Sie denkt: du bist Erde und Asche, ist zufrieden, es zu sein, giebt sich zu in dem Staube der Erde, und zeitliches Wohlsein ist ihr Eins und Alles; von ewigem Leben, von ewiger Liebe, von Freuden, die nicht aufhören, von Gottes großem Zweck und heiligen Absichten hat sie keinen Begriff und kein Gefühl. O Gott, wir müssen Dir einst Rechenschaft von unserm Leben geben, darum laß sich unsern Sinn gewöhnen, sich nach jener Welt zu sehnen, und laß ein Gefühl der Abhängigkeit von Dir die Seele unserer Religion sein! stärke uns den Glauben, daß der Sinn unserer Frömmigkeit ein Geist der Liebe, der Barmherzigkeit, der Sanftmuth und Demuth sei.

Auch uns, Geliebte, ist ein Land verheißen, ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe in der ewigen Welt Gottes! Alles, was Gott Großes verheißen hat, ist in dem Worte: ewiges Leben enthalten. Ewiges Leben in einer Welt, wo kein Leid sein wird und kein Geschrei, kein Schmerz; wo Gott abwischen wird die Thränen von Aller Augen, die geweint haben. Solch ein seliges Leben in solch einem Lande ist uns verheißen. Aber auch diesem Lande

wird ein böses Geschrei gemacht durch schlechte Kundschafter, durch Menschen, die nie bei der Quelle waren und sich nur anmaßen, darum zu wissen. Diese behaupten, es sei nicht möglich, zu leisten, was Gott fordere; es sei nicht möglich, der Heiligung nachzujagen und dadurch wahrhaftig anders zu werden, man müsse bleiben, wie man sei. Durch solche falsche Zeugnisse kann man die Menschen verzagt machen, so daß sie sich auch des Anfangs leid sein lassen, abtreten vom guten Wege und, ihrer Lust folgend, den alten Weg des Verderbens einschlagen. Da kommt es denn recht darauf an, eines andern Geistes zu sein, das Zeugniß der Menschen für nichts zu achten und sich einzig und allein an das Zeugniß Gottes in der heiligen Schrift zu halten. Dann werden Gottes Verheißungen ebenso gewiß an uns erfüllt werden, wie sie an Kaleb erfüllt wurden, der vor Tausenden das versprochene Erbe erhielt. Wer hier im Geiste Kaleb's lebt, der wird auch mit jedem Schritt auf dem Wege des Glaubens immer mehr von der Größe und Wahrheit dessen, was Gott verheißen hat, überzeugt werden. Je näher dem heiligen Lande, je mehr Ahnung der Lieblichkeit, je mehr Vorgefühl der Freude und des Genusses zieht in seine Seele und ermuthigt ihn, die vielen oder wenigen Schritte, die etwa noch übrig sind, zu wandeln, in der Kraft Gottes die wenigen noch aufhaltenden Hindernisse zu bekämpfen und zu überwinden.

O, geliebte Zuhörer, daß wir uns doch durch kein Zeugniß des Irrthums abbringen ließen von dem Glauben an Gottes Verheißungen; daß doch nichts

in der Welt uns bewegen möchte, in der Wüste zu bleiben und auf jenes ewige himmlische Kanaan Verzicht zu thun! Mögen es Viele oder Wenige glauben, daß Gott den Menschen so große Verheißungen gegeben, wir wollen es glauben, in diesem Glauben wandeln, wirken, dulden, wie wir es sollen, und wie es ohne diesen Glauben nicht möglich wäre. Geben wir Gott die Ehre wie Kaleb, so wird er mit uns sein; hat er es uns doch verheißen wie Jenen, daß er mit uns sein wolle auf dem Wege zu unserm himmlischen Vaterlande, uns erquicken und leiten in der Wüste, uns stärken und trösten und bewahren wolle vor dem Argen, wenn wir an ihn uns halten.

Wohlan denn, ihm, unserm erhöhten Herrn Jesu nach! auf seinem Wege zu seinem Ziel mit uns, zu unserm Erbe, zu seiner Gemeinschaft, wo die wahre Heimath ist für unsern unsterblichen Geist. Es gilt etwas Großes — Ewigkeiten des seligsten oder des unseligsten Zustandes! Sind Ewigkeiten der Ruhe nicht weniger Stunden der Arbeit, Ewigkeiten der Freude und des Genusses nicht einiger flüchtigen Augenblicke des Entbehrens werth? O, wie sollte es uns so leicht werden, bei so vielen Verheißungen, die uns gegeben sind, zu kämpfen den guten Kampf und die Welt zu überwinden — die Welt, deren Freuden so schnell vergehen, die so bald ohne Trost ist wie ohne Hoffnung.

Das ewige Leben ergreifen, sich daran halten und hier sein Leben darnach ordnen und einrichten, darin besteht der bessere Sinn und nicht in dem, was Menschen in eigner Idee und Meinung erwählen und bestimmen;

nicht darin, daß nur das Gewand und die Form unsers Lebens anders erscheint; daß wir uns äußerlich auszeichnen und anders geben als die Welt, etwa in unsern Kleidern oder in unsrer Art, zu reden rc., damit werden wir ja innerlich nicht besser. Nein, du selbst, dein Inwendiges muß anders werden. Das beste äußerliche Leben ist verachtenswerth, wenn du es gebrauchst als einen Schleier über deine geistige Blöße, wenn du dadurch von der Umwandlung deines Innern dich los zu sagen meinst. Wahrheit! Wahrheit! Wahrheit vor Gott! sei unsre Frömmigkeit und unser Christenthum. Es soll sich beweisen in der innern Umänderung unsers Wesens. Wahrheit des Glaubens, der Liebe, der Demuth — ist das unser Ziel, dem wir nachstreben, so wird es uns an göttlicher Hülfe nicht fehlen. Unser barmherziger Hoherpriester, der unsers ganzen Vertrauens so würdig ist, weil er in Allem geprüft ist, erhöht über Alles und reich ist über Alle, die seinen Namen anrufen — er wird uns aus seiner unerschöpflichen Fülle geben Gnade um Gnade und Kraft um Kraft.

O, geliebte Mitpilger auf dem Wege nach Canaan, wie selig wären wir daran, wenn wir auch einmal in unserm Herzen vor unserm Gott und Vater sagen könnten: ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist Friede und Freude vorhanden in alle Ewigkeit. Gebt unserm Gott die Ehre!

1. Könige 4, 29. (Salomo).

Wenn ein Mann wie Salomo, der sagen konnte: ich wehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit; dem in königlicher Macht und königlichem Reichthum Alles zu Gebote stand, wenn der am Ende eines langen Lebens, nachdem er Alles genossen hatte, was ein menschliches Herz genießen kann, bekennt: da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es Alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonne — wie verdient der gehört zu werden, und wie sollte uns das Resultat seiner Erfahrung und Geschichte so wichtig sein. Salomo steht in der heiligen Geschichte da, nicht nur als ein großes Zeugniß von dem, was ein Mensch werden kann durch den Glauben und durch Anhangen an Gott, sondern auch als ein warnendes Beispiel von der Freiheit, die Gott den Menschen gelassen hat. Ja, man kann sagen: der Mensch ist fürchterlich frei, das Heil seiner Seele ist ganz in seine Hand gelegt, er kann wählen Gutes oder Böses und muß sich selbst bewahren; denn eben so gut, wie er Alles erlangen, kann er auch Alles verlieren, so daß keine heilige Scheu vor dem Auge Gottes mehr in ihm ist, und auch das Gewissen, dieses zarte Band der Furcht Gottes aufgelöset ist. Ging es Salomo so, wie wird es denen gehen, die weniger Tiefe haben, nie eine solche Fülle der Liebe, solchen Reichthum der Weisheit, solchen Schatz der Erkenntniß gehabt haben? —

Salomo war ein vielseitiger Mensch; das mußte er sein, weil Gott ihm ein weites Herz gegeben hatte. Aber er war es in einem andern Sinn, als in der Welt dies Wort gebraucht wird. Es gehört zu dem Argen in der Welt, daß es kein Gutes, Großes, Heiliges giebt, wogegen sie nicht ein Schlechtes, Niedriges und Gemeines aufstellt, dem sie den Namen des Guten, Großen und Heiligen giebt. So schreit sie mitten in der Finsterniß von Licht und Aufklärung, in Laster und Unsittlichkeit aller Art von Tugend und Moral; gebunden von Lust und Leidenschaft, preiset sie Freiheit und Vielseitigkeit. O, ihrer schändlichen Vielseitigkeit, bei der das Eine, das noth ist, vergessen oder für Aberglauben und Albernheit gehalten wird; wo man zufrieden ist, daß ein Jeder das heilige Wort Gottes auf seine Weise bearbeitet, seine Ideen und Ansichten in dasselbe hinträgt, es als Material für den eignen Ruhm mißbraucht, daß er bei seiner Auslegung sich selbst zur Schau trägt, ohne weder mit dem Verstande noch mit dem Willen dem unterthan zu sein, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten und Apostel und am letzten durch den Sohn selbst.

Wenn wir auf die Umstände in dem Leben unsers Herrn sehen, auf seinen Umgang mit Menschen, wie äußerte sich da immer sein großes, weites Herz! Von tausend Banden des Vorurtheils, in denen sein Zeitalter gefangen lag, los und frei, zeigte er bei Allem, was vorfiel, ein zartes Gewissen, ein leises Gefühl des Unrechts und ein stetes Aufsehen auf das, was Gott gefällt. So war er z. B. auf den Sabbath von einem Pharisäer zu Tische geladen; Mancher hätte sich vielleicht

schon ein Gewissen daraus gemacht, in großen Gesellschaften an großen Mahlzeiten theilzunehmen, wo er vorher wußte, daß viel werde geredet werden, was nicht nach seinem Sinne sei, ja daß man es recht darauf anlegen werde, dergleichen Gespräche zu führen, ihn in der Absicht eingeladen habe, um mit ihm zu hadern, auf ihn zu lauern, ob man nicht ein Wort erhaschen könne, was gegen ihn zu gebrauchen sei. Aber er ging doch hin frei und froh; setzte sich mit seinen Jüngern zu Tische, ohne die reinen Hände vorher noch einmal zu waschen. Und wie benahm er sich nun? Nicht so, als ob er durch ein stetes, unverletztes Stillschweigen der List und Bosheit seiner Feinde zu entgehen suchen müsse; im Gegentheil, er ist der erste, der ein allgemeines Gespräch auf die Bahn bringt und nach seiner Leutseligkeit so, daß es dem Verstande und Herzen der Menschen nützlich werden konnte; aber auch so, daß sie fühlen mußten, sein Sinn, so frei er auch war, sei dennoch nicht gleichgültig gegen Gutes und Böses. Aeußerung seines weiten Herzens und freien Sinnes war es, wenn er sagte: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths. Oder: es ist nichts außer dem Menschen, das ihn könnte gemein machen; sondern das von ihm ausgehet, das macht den Menschen gemein. Und Aeußerung seines zarten Gewissens ist es, wenn er fragt: wie stehet im Gesetz geschrieben, wie liesest du? immer auf Gottes Wort, auf Gottes Gesetz hinweisend. O wenn so das weite Herz mit dem zarten Gewissen, mit der heiligen Furcht

Gottes verbunden ist — wie köstlich und selig ist es! wie kläglich hingegen ist das eine ohne das andere, wenn Einer im weiten Herzen sagt: ich habe es Alles Macht, ohne im zarten Gewissen zu bedenken, ob es auch Alles frommt, ob es der Liebe und dem Willen Gottes gemäß sei. O, laßt uns den Vater im Himmel bitten, daß er uns ein weites Herz gebe im gewissen Gefühl seiner Gnade, angefüllt mit der frohen Hoffnung des ewigen Lebens, erlöset von allen Schrecken der Sünde und des Todes — daß wir in dem weiten Herzen eine Welt haben mögen, woran wir uns begnügen können, worin uns wohl ist, wie böse es auch in der Welt um uns aussehe, und wie viel Böses sie uns auch zufügen möge. Aber der heilige Geist sei unser Lehrer und Führer; die Frage nach dem, was geschrieben steht, sei uns die Frage aller Fragen, und der heilige Wille Gottes und sein Wohlgefallen unser stetes Augenmerk, dann werden wir wandeln in Frieden — dann wird unsere innere Ruhe und Freude nicht mehr abhangen von den tausend Dingen um uns her. „Wenn Du unser Herz tröstest, so laufen wir freudig den Weg Deiner Gebote.“ „Wohl dem Menschen, deß Hülfe der Gott Jakob's ist.“

2. Könige 20, 1—11. (Hiskias.)

Zu der Zeit ward Hiskias todtkrank — einem Menschen, der gewohnt ist, sein Leben in einer ununterbrochenen Beziehung auf Gott zu betrachten, die Spuren der erziehenden Liebe Gottes darin zu bemerken, ist

es nicht gleichgültig, um welche Zeit er krank wird, und unter welchen Umständen er darnieder liegt. Gott schickte, wie immer, dem Könige die Krankheit zu rechter Zeit, wenn sie ihm auch nach seiner Empfindung sehr ungelegen kam; denn Gott thut Alles fein zur rechten Zeit, sich nicht daran kehrend, ob wir fragen: warum gerade jetzt? denn sei es nun, daß wir in unserm Wirkungskreise eben mit Arbeit, die uns gut, nützlich und nöthig dünkt, wie beladen sind, oder daß ein neues Leben, das uns Gottes Güte kaum eröffnet hatte, durch eine plötzlich hereinbrechende Krankheit gestört werde — genug, es kommt uns immer ungelegen.

Es ist die Erfahrung aller gläubigen, gottesfürchtigen Menschen, daß dem Genusse großer göttlicher Gnaden immer eine Beugung und Zermalmung der Natur folgt. Damit wir uns nicht überheben, wozu wir so geneigt sind, sorgt Gott dafür, daß von Zeit zu Zeit eine Demüthigung erfolgt, die zur Selbsterkenntniß erweckt und anhänglich an Gott macht. So sollte nun auch der König Hiskias, befreit von einer drückenden Last und reich geworden, nicht stolz werden und sich überheben, sondern wissen, daß nicht allein sein Wohlaufsein und seine Sicherheit in Gottes Hand sei, daß er auch sein Dasein und seinen Odem in seiner Gewalt habe, damit es ihn in der Demuth vor Gott erhalte. Wenn uns nun der Herr so begegnet, Geliebte, so forschet, was Gott mit dem Leiden, mit der Widerwärtigkeit will, und sorget, daß seine Absicht der Liebe an euch erreicht werde.

Da aber Jesaias noch nicht halb zur Stadt hinaus gegangen war, kam das Wort des Herrn zu ihm und

sprach: kehre um und sage Hiskias, dem Fürsten deines Volkes: so spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: ich habe dein Gebet gehöret und deine Thränen gesehen. Wie bald! wie schnell! O, welcher Trost sollte uns das sein, daß Gott unsere Gebete hört und unsere Thränen zählt! Wie anders steht ein Mensch da in der Welt, der sich aus dem Worte Gottes sagen läßt, das thun will, was es fordert, geduldig ein Leben voll Schwachheit führet mit ununterbrochnem Gebet, weinend und flehend zu dem lebendigen Gott, den er nicht sieht, aber doch lieb hat — als ein solcher, der sich selbst einen Götzen macht, der ein Leben führt voll Genuß und Verdruß und sich umhertreibt, um der Leere seines Innern zu entfliehen. — —

Es ist etwas Besonderes in dem Leben des Königs Hiskias, daß Gott ihm sagen läßt: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; aber spricht Gott nicht auch manchmal so zu uns? sei es durch Eindrücke, deren wir uns nicht erwehren können, oder durch Mahnungen, die wie Spieße und Nägel in die Seele dringen. Gott hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, an jenem rohen Sinn, der alles Heilige dahin gestellt sein läßt und so dahin fährt. Es ist Gott nicht einerlei, in welcher Fassung des Gemüths wir sterben; wie selig wird ein Mensch in der andern Welt ankommen und sich dort fühlen, der sein Erdenleben damit zugebracht hat, sich selbst im Lichte Gottes zu erkennen, der nach dem Sinn Jesu Christi gestrebt, sich aus dem Worte Gottes und durch seinen Geist gebildet und für die Freudeu jener ewigen Welt gestimmt hat. Welch ein Unterschied wird es dagegen

sein, wenn ein Mensch sich um das Alles nicht bekümmert, nie die Wahrheit erkannt, nie mit ganzer Seele seine Zuflucht zu dem lebendigen Gott genommen hat, ihn auch nicht gefunden, sondern gelebt hat und gestorben ist ohne Gott, außer seiner Gemeinschaft und Gnade — wie unselig wird er ankommen, und wie unselig sich dort fühlen.

So hat denn also das Wort: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, ein fortgehendes, allgemeines Interesse und ist eine Wahrheit für die Menschen aller Zeiten. Wenn aber zu einer Zeit mehr als zu einer andern, durch ein ungewöhnlich häufiges Sterben der Menschen, auch der gesundesten, das Nichtige des irdischen Lebens und die darauf folgende Ewigkeit mit ihrer großen, ernsten Wichtigkeit dem Menschen so nahe vor Aug' und Seele gebracht wird, daß er sich des Gedankens daran nicht erwehren kann, dann ist es doch böser Leichtsinn, die weckende und warnende Stimme: bestelle auch du dein Haus, denn auch du wirst sterben! nicht hören und ihrer nicht achten zu wollen, und fortleben, als ob alle ewigen Angelegenheiten längst berichtigt oder keiner stillen Stunde, keines besonnenen Ueberlegens und keiner Berichtigung werth wären.

Als ich am ersten Morgen dieses Jahres von dieser Stelle zu euch redete, meine Zuhörer, da sagte ich, dieses Gefühl der Nichtigkeit, diese Ahnung des Todes und der Ewigkeit tief in der Seele: gepriesen sei Gottes Barmherzigkeit, die uns den Morgen eines neuen Jahres hat erleben lassen! sie helfe uns, daß wir immer weiser und besser werden; daß wir das

fliehende Leben auf Erden benutzen für jene ewige Ruhe und Freude, die unser Ziel ist; denn wir wissen nicht, wer von uns den letzten Morgen dieses Jahres erleben, wer noch heute über ein Jahr hier Worte der Wahrheit wird hören können. Seitdem sind wenige Tage verflossen, und Mehrere, die damals in der Blüthe des Lebens, in voller Kraft und Gesundheit vor mir saßen, sind nun nicht mehr in unserer Versammlung, nicht mehr unter den Sterblichen, sind nun schon, so bald nach jenem Morgen unter den Unsterblichen. Sollten wir das nicht achten, und es nicht auch uns gesagt sein lassen: beschicke dein Haus, denn du wirst sterben, und weißt nicht, wann und wie und wo — weißt nicht, ob du nicht vielleicht so schnell davon mußt, daß du alsdann mit keinem Worte und keiner Geberde deine Zuflucht nehmen kannst zu dem lebendigen Gott? weißt nicht, ob es dir wird vergönnt sein, von den Deinigen einen dankbaren Abschied zu nehmen, noch ein Wort der Liebe zu ihnen zu reden, das Vieles wieder gut macht?

Ein Wort der alten Weisheit lehrt: lerne sterben! das heißt, recht angesehen, lerne leben, so leben, daß dein Dasein auf Erden nicht ein Spiel, ein Traum, ein Rausch sei, sondern auf das Ewige gerichtet, in dem Ewigen gegründet; nur dann verdient es, ein Leben genannt zu werden, und fürwahr, nur wer sterben gelernt hat, kann recht leben.

Was wolltest du thun, wenn es dir, wie dem Hiskias gesagt würde, daß du bald, schnell, heute noch sterben müßtest? — O, wirst du sagen, ich wollte mich tief vor Gott demüthigen, ich wollte um Gnade

bitten und nicht aufhören, darum zu bitten, ich wollte mich selbst richten, wollte gegen Alles verschlossen sein und nur darauf bedacht, daß ich der Gerechtigkeit Jesu Christi, der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, theilhaftig und des ewigen Lebens gewiß würde; ich wollte von diesem Augenblick an Alles wieder gut machen, was ich gefehlt, so viel ich's nur könnte, auf der Stelle, wenn es möglich wäre, das harte, unholde, schneidende Wesen in ein holdes, gütiges, freundliches, Vertrauen einflößendes und Freiheit verbreitendes Wesen verwandeln; und das harte, drängende, betrübende Wort erstatten mit dem Wort der Liebe, der Erbarmung und des Trostes. — Wolltest du das thun, wenn du wüßtest, daß du heute sterben müßtest? Warum willst du es denn nicht thun? so lange dieses Nöthigste nicht gethan, ist nichts geschehen, kein Anfang gemacht zu einem Leben in Ruhe und Frieden. Und das willst du aufschieben, bis du daliegst krank, elend und besinnungslos, deine Kraft ermattet, deine Zunge gelähmt, dein Herz gebrochen — und nun kein Gebet zu Gott und kein Wort des Dankes und der Liebe zu den Menschen mehr möglich ist? O, laß dir einen bessern Rath gefallen! thue es heute noch und morgen wieder und übermorgen und alle Tage, bis es gethan ist, und du weißt, wie du mit Gott daran bist, und daß auch für dich ewiges Leben vorhanden sei.

Ist es dir Ernst, mein Zuhörer, so kann unser Text dich belehren, wie du es anzufangen hast: wende wie Hiskias dein Herz und dein Angesicht von Allem ab und zu Gott hin, zu Gott, zu Gott allein und zu Gott ganz. Bete und weine vor dem, der in das

Verborgene siehet, der deine Thränen zählt. Gnädig und freundlich ist Gott! langmüthig und geduldig, barmherzig ist Gott! Wo sich ein über seine Sünden, über seine Versäumnisse bekümmertes Herz zu ihm wendet, da wendet er sich nicht weg, da wendet er sich hin mit Trost und Erquickung, mit Hülfe und Heil. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wird Gott nicht verachten.

Aber betrüge dich auch nicht selbst, indem du denkest, mit einer solchen vorübergehenden Gefühlsregung könne die Sache abgethan werden, nein das kann sie nicht, du mußt es dir angelegen sein lassen, treulich und mit rechtschaffenem Herzen vor Gott zu wandeln und zu thun, was ihm wohlgefällt. Das muß die größte, immer bleibende Hauptsache deines Lebens sein, die Allem vorgeht, Alles regiert, durch Alles verwebt ist. Dann wird dein Sinn und dein Thun anders werden, und du wirst Erkenntniß, Erfahrung und Hoffnung erlangen, womit du ruhig auf die Stunde des Todes hinblicken, und wovon du Labung und Licht und Kraft haben kannst, wenn dir das Licht dieser Welt erlischt, und auf Erden nichts mehr ist, das dich laben und stärken könnte.

---

1. Chronica 4, 9. 10. (Jaebez.) Neujahr 1799.

Der Mensch hat in diesem Leben tausend rechtmäßige Veranlassungen zu banger Furcht und Sorge; er ist mit Gefahr und Noth umgeben, und das Gefühl

der Hülfsbedürftigkeit ist ihm natürlich. Seinem und der Seinigen Leben und Gesundheit, seiner Wohlfahrt und Ruhe drohen immer Gefahren, und er ist sich bewußt, daß er ihnen nicht gewachsen sei, sie nicht abwenden könne, daß sein Glück und Leben nicht in seiner Hand sei. Freilich, wenn er mit Gott in dem rechten Verhältniß steht, in jedem Gefühl, in jedem Athemzuge, so wird es anders sein. Das Wort Gottes verbietet dem Menschen die Furcht und benimmt sie ihm auch, indem es ihm die Heiligkeit Gottes anpreiset. Aus Liebe schuf Gott die Welt und bildete die Menschen mit der Ahnung der Ewigkeit zu Genossen seines ewigen seligen Lebens und ist ihnen innig nahe in herablassender Liebe. „Er heilet, die zerbrochnen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen."

Diese Geschichte läßt uns einen Blick in die Heiligkeit Gottes thun, darum steht sie in der Bibel. Von Jaebez wird etwas aus dem innern Herzensleben hervorgehoben als wunderbar groß und wichtig: Jaebez war herrlicher denn seine Brüder. Was für eine Herrlichkeit mag das gewesen sein? Reichthum, Ehre, Ansehn und Tüchtigkeit in den Geschäften und Dingen dieser Welt und was äußerlich einen Menschen als herrlich auszeichnen kann — das würde die heilige Schrift mit einem andern Worte benannt haben, Jaebez war ein innerlich herrlicher Mensch. Herrlich ist ein Mensch, dem Gott die Bande des Kummers, des Elendes und der Todesfurcht gelöset hat, der in Gott ruhet und selig ist und Gottes Liebe in der Brust trägt, ein Mensch, der nicht mehr seiner Leidenschaften Knecht ist, in dem ein heiliges Wesen waltet, das sich

in Leben, Kraft und Liebe erquickend zu erkennen giebt. So stand Jaebez unter seinen Brüdern und Zeitgenossen da, und das war um so auffallender, weil er einen ganz andern Anfang genommen hatte. Ist das der Mann, den wir so schwermüthig, so blöde gekannt haben, immer nur sich lebend, wenig Andern zu sein vermögend? Früher war er voll Kummer und Trübsinn; was hatte ihn denn nun so herrlich gemacht? Das Gefühl seines Elends und die damit verbundene Furcht vor dem, was sein Name weissagte. Er sah andere starke, gewaltige Menschen nach dem Fleisch voll Talent und Anlagen; dabei fühlte er sich unselig arm. Froher und leichter Sinn, der die Gefahr und Noth nicht eher wahrnimmt, als bis sie vor ihm steht, ist des Einen Theil und Erbe, und schwermüthiges Wesen, Hang zur Sorge ist die schwere Aufgabe des Andern. Dazu kam, daß seine Mutter, von banger Ahnung erfüllt, ihn mit Kummer geboren hatte und ihn darum Jaebez, einen Schmerzenmacher nannte. Durch diesen Namen ließ Jaebez sich bewegen, im Gebet zu Gott sich zu wenden und ihn um die Abwendung dessen, was sein Name weissagte, zu flehen; in ihm war ein Glaube an die Kraft Gottes, bei dem allein er seine Hülfe suchte; zu Gott nahm er, getrieben von der Schwermuth seiner Natur und der Bedeutung seines Namens, die seine Mutter ihm ausgesprochen hatte, seine Zuflucht. Es ist eine nicht ganz ausgesprochene Bitte: wo Du mich segnen wirst und meine Gränze mehren, und Deine Hand mit mir sein wird, und wirst mit dem Uebel schaffen, daß es mich nicht bekümmere — Und Gott ließ kommen, das er bat.

Durch die Mittheilung des geistlichen Segens wurde er ein herrlicher und seliger Mensch, dessen Kummer sich in Fröhlichkeit verwandelte. Getrost und stark wie ein Held ging er dahin, und Gottes Hand waltete über ihn.

Schöner Beleg zu der Heiligkeit Gottes! er stehe nicht vergebens für uns in der heiligen Schrift. Wer du auch sein magst, bange, schwermüthige Seele, immer geneigt, die Welt dunkel anzusehen, arme, bange, gebundene, blöde Seele, laß es nicht vergeblich für dich im Worte Gottes stehen; sage es dir: so heilig ist Gott! Er hat ja gesagt: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum und bei denen, die demüthigen und zerschlagenen Herzens sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen." Arme, betrübte Seele, nahe dich zu Gott — wer kann wähnen, daß er von Gott verlassen sei? o daß seine Liebe der Grund wäre, auf dem unser Leben ruht. Und dann laßt uns auch diese Geschichte benutzen im Blick auf das Ganze, Allgemeine. Unser Vaterland ist wieder bedroht, Ehre, Freiheit, Ruhe, Gottesfurcht, Treue und die Menschheit in uns bedroht. Die Sache ist ernst und groß, und Leichtsinn will sich dabei nicht geziemen, am wenigsten bei Menschen, die auf Gott sehen. Es ist Ursache zur Furcht, und nur der kann getrost sein, der sich und sein Volk Gott befehlen kann; da wir das können, und Viele in dieser Stadt sein werden, die mit Inbrunst für Vaterstadt und Vaterland beten, so wollen wir getrost sein in Gott und hoffen, daß er uns segne mit Muth und Kraft

und unser Vaterland beschirme; dann wird er mit dem Uebel schaffen, daß es uns nicht bekümmere.

Und warum sollte ich nicht noch einen Gedanken aussprechen? Es sind gewiß unter uns viele Mütter, die mit Kummer ihre Söhne von sich lassen müssen, daß sie streiten für's Vaterland. O, ihr lieben Mütter, ihr mögt wohl trauern, und wer hätte nicht Achtung für eure Thränen! aber sagt nicht Gott: kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen? — Wer wird euer Herz verstehen, wie er es versteht, da er hinzufügt: „Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen."

Er aber, unser Gott, sei mit uns und schütze unsere Gränzen und schaffe mit dem Uebel, daß es uns nicht bekümmere!

Psalm 23. (Neujahr 1812.)

Wenn wir durch ein fernes, fremdes Land reisen müßten und es wüßten, daß wir viele Tage lang über öde, unfruchtbare Haiden, durch wilde Wüsten zu wandeln hätten, wo kein Baum uns Schatten, keine Quelle uns Labung gäbe, keine Hütte uns Obdach und Schutz gewährte, wo wir oft an steilen Felsen und Klippen vorüber müßten, wissend, daß vor uns schon Viele diesen Weg gemacht, und daß Verschiedene in Abgründe gestürzt und darin umgekommen seien, und wir nun lebhaft fühlten, welchen Gefahren wir ausgesetzt seien — wie würden wir uns freuen, wenn

Einer sich unser annehmen wollte, dem Alle das Zeugniß gäben, daß man sich ganz und gar auf ihn verlassen könnte, und wenn dieser Eine nun zu uns sagte: überlaß dich mir und sei getrost, ich will dich leiten und führen, dich nicht verlassen, bis wir am Ziele sind. Ich habe schon Viele geleitet, freilich mußten sie des Tages Last und Hitze tragen, mußten auf die Kühlung des Abends warten, aber es gab doch keine Wüste, wo ich ihnen nicht eine lebendige Quelle zeigen konnte; und wenn sie auch wandeln mußten im Dunkel und Grauen der Nacht, ich hielt sie, ich leitete sie, bis die Sonne wieder aufging, und sie getrost ihren Weg weiter gehen konnten. So, ihr geliebten Zuhörer, stehen wir Alle auf dem Wege unsers Lebens, der mit Noth und Gefahr vielfältig umgeben ist; uns ist ein hohes Ziel gesteckt, aber die nächsten und sichersten Wege zu diesem Ziel entgehen unsrer Aufmerksamkeit so leicht, werden nicht dafür gehalten, daß wir zweifeln, welcher der beste sei, und nicht wissen, wohin? es kann uns bange werden, daß wir fallen, erliegen und verschmachten mögen auf dem Wege. Aber wer dem uns von Gott vorgehaltenen Ziele nachjagt, dem sage ich heute aus dem Worte Gottes: du kannst getrost sein; der Herr und Lenker aller Dinge ist auch der Gott und Leiter deines Lebens, unser Schicksal ruht in seiner Hand, er trägt uns mit Erbarmung und Liebe. So sorgt keine Mutter für ihren Säugling, wie der Herr für die sorgt, die ihn lieben und auf seine Güte hoffen. Er sagt zu uns Allen: „Werfet eure Sorgen auf mich, ich sorge für euch.“ O daß wir ihn sorgen ließen für uns, seiner Leitung uns hingebend, einmal die Lebensreise selig

endeten als Solche, die nicht vergeblich gearbeitet, die das Ziel ihres Lebens erreicht haben!

Der Apostel Paulus lobpreiset den Gott und Vater Jesu Christi, daß er uns segnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; und der Herr selbst, der sich den guten Hirten nannte, sagte, er sei in die Welt gekommen, daß wir Leben und volle Genüge haben möchten. In der Wüste dieser Erde eine grüne Aue und frisches Wasser, Leben der Seele in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Licht und Frieden, in Trost und Freude des heiligen Geistes! Das ist das Beste auf dieser Erde, das hat die Welt nicht und kann es nicht geben.

Ist der Mensch in Verhältniß mit Gott wie David, so ist keine Lage seines Lebens unter der Last dieser Welt ohne Erquickung. Es mangelt ihm nicht, er hat in sich einen Quell der Befriedigung aller geistigen Bedürfnisse in dem ihm verliehenen bis in die Ewigkeit reichenden Troste Gottes. Er tröstet, wie Einen seine Mutter tröstet, und schenkt uns allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, giebt uns mit seinem theuern, köstlichen und reichen Worte Licht und Gnade, so daß wir unter dem Einfluß des heiligen Geistes mit lobpreisender Wahrheit sagen können: „er erquicket meine Seele, er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Das wäre seinem heiligen Namen eine Schande, wenn Jemand sagen könnte: ich habe zu Gott gerufen, und er hat mir nicht geantwortet, zu ihm geschrieen, aber er hat mich nicht erhört; nein, sie werden Alle

bekennen müssen, daß er sich als den Lebendigen hat finden lassen und zu ihrem Flehen gesprochen: siehe, hier bin ich! Darum ist der Weg der Frommen ein seliger Weg, weil sie ihn an der Hand Gottes gehen unter seinem Schutz und Schirm. Es giebt an der Hand Gottes Wege, die wie finstere Thäler voll Todesschatten sind; aber wer sich Gottesfurcht als eine finstre, Freude störende Sache denkt, der ist sehr im Irrthum. Die Erkenntniß des lebendigen Gottes kann in keinem Menschen Wahrheit sein, ohne Trost und Frieden und Freude in seine Seele zu bringen.

Auch im Thal voll Todesschatten fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Hirtenstab ist mein Trost. Ja, er ist bei uns in unserm Jammer, kennt unsere Noth und unser Elend und zählet alle unsere Thränen; darum kann unsere Seele getrost sein, denn wir wissen, nicht um eine Secunde zu lang und nicht um ein Sandkorn zu schwer wird er uns leiden lassen; mit der Schnelle des Blitzes kann er uns Hülfe bereiten. Darum können wir uns in jeder Lage unsers Lebens Gott befehlen und voll Zuversicht sein, daß wenn wir darnach trachten, uns wohl zu verhalten im Leiden, der Herr es uns gelingen lassen werde, eine köstliche Frucht der Gerechtigkeit davon zu tragen, worüber sich einst unsre Seele freuen und mit ewigem Dank vor dem Herrn die vergangenen Leiden, die nun ewig ausgelitten sind, segnen wird.

Psalm 24. (Advent.)

Das Gebiet des großen Königs ist die Erde, und das Recht, das er dazu hat, ist das gültigste, er hat sie geschaffen. Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist; ja wir sind auf unsers Herrn Grund und Boden, deß wollen wir uns freuen und uns trösten, wenn auf ihr regiert wird, als wäre er gar nicht da, als wäre die Erde nicht des Herrn. Sie ist doch des Herrn, und ist Niemand auf dem ganzen Erdboden, der seiner Güter und Gaben so froh genießen könnte wie wir, die wir den allmächtigen Schöpfer und Eigenthumsherrn der Erde als unsern Herrn lieben und ehren. Uns scheint seine Sonne, uns leuchten seine Sterne, uns blühen seine Blumen, uns laben und erquicken seine Früchte; wenn er seine milde Hand aufthut und sättigt Alles, was da lebet und webet, so freuen wir uns in ihm und danken, daß wir auch unser bescheiden Theil dahin nehmen können; und wie ist unser Herz voll Freude, wenn er auf's neue die Erde kleidet und durch seinen Segen Allem, das da wächset, sein Gedeihen giebt.

Das Irdische ist Typus des Himmlischen. So wie ehemals die heilige Stadt auf dem Berge Zion lag, so giebt es auch im Unsichtbaren, in dem Himmel der Herrlichkeit ein Zion, einen heiligen Ort, wo Gott unter den Menschen wohnt, und wo der Aufenthalt der Allervortrefflichsten ist, die im Himmel in ihrem Erbtheil wohnen, eine Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist, welche die heilige Offenbarung uns darstellt als das Höchste und Herrlichste im Uni=

versum, die den Namen hat: hier ist Jehovah; wo der Herr sich den Seinen offenbart, wie er ist, über Cherubim sitzend, heilig, heilig, heilig! und alle Lande seiner Ehre voll. Da auf ewig oder von Zeit zu Zeit sein zu dürfen, wird das Maß der Seligkeit und Herrlichkeit des Menschen ausmachen.

Der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von Gott, der sein Heil ist, den Segen, den Gott der bessern Menschheit in Abraham verheißt, den geistlichen, göttlichen, ewigen Segen, der da ist das Allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, daß man immer begieriger und immer fähiger wird, dahin zu gelangen, wo der Herr ist. Einem Menschen, der in der Wahrheit vor Gott darnach trachtet, sagt der gütige Gott seine Hülfe zu. Es heißt von dem himmlischen Jerusalem, es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines oder Unreines; aber dem Herzen, das dahin verlangt, wird Segen zu theil werden von dem Herrn und Gerechtigkeit von Gott, der sein Heil ist, aller Segen und alle Hülfe, deren es bedarf, um das hohe Ziel zu erreichen. In neutestamentlicher Sprache: wir sollen verwandelt werden in das Bild Jesu Christi von einer Herrlichkeit zur andern, sollen mit David lobpreisen können, daß Gott uns alle unsere Sünden, alle unsere Untreue vergebe, allen unsern Mangel erstatte, unsere Versäumnisse wieder einbringe, alle unsere geistlichen Gebrechen heile, unser Leben vom Verderben erlöse und uns kröne mit Gnade und Barmherzigkeit; oder wie Paulus sagt, daß wir empfangen sollen die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit.

Ueber die Bedeutung des Wortes Sela sind die Meinungen verschieden; man hält dafür, es stehe da, um eine Pause in der Musik anzudeuten. Wir sind gewohnt, es mit einem Worte nicht so genau zu nehmen, weil wir wissen, daß wir es mit den Worten der Menschen nicht so genau nehmen dürfen. Aber mit der heiligen Schrift ist es anders, da dünkt es mich nicht recht, dies Wort hier so leicht abzufertigen. Ich halte dafür aus Gründen, die aus der Ursprache hervorgehen, das Wort Sela stehe da, dem wahrhaft andächtigen Leser einen Wink zu geben, wo er bei einem göttlichen Zeugniß nicht so schnell vorübereilen, sondern dabei weilen solle, bis die bezeugte Wahrheit tief in seine Seele eingedrungen sei, und alle Saiten seines innern Wesens ertönen in einem sehnlichen Ach ja! oder in einem freudigen Herr, ja! oder in einem jauchzenden „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Psalm 119, 52. (18. Juli 1813.)

Herr Gott, Allmächtiger, Heiliger und Gerechter, Gnädiger und Barmherziger! Wie Du von der Welt her gerichtet hast, so wirst Du auch richten in unsern Tagen denen zur Freude, die Deiner harren. Sei uns gnädig und segne uns und gieb uns ein Herz, das auf Deine Hülfe harret, sich Deine Wege gefallen läßt und die unverrückte Gemeinschaft mit Dir, sich

das Höchste, Eins und Alles sein läßt einen Tag wie den andern. Gott und Vater, wer bedürfte Deines Trostes nicht und Deiner Hülfe und Deiner Liebe? Wir bitten von ganzem Herzen, hilf uns, errette, tröste, segne, leite und regiere uns, wie wir es bedürfen. Laß uns in der Noth des Lebens Deiner froh werden! Amen.

Wenn die Menschen keinen Schritt gehen könnten, ohne Gottes gewahr zu werden, wenn kein Böses und kein Gutes in der Welt geschehen könnte, oder Gottes Vergeltung wäre da, dann wäre es nicht schwer, zu glauben an Gott. Aber an den Unsichtbaren sich halten, als ob man ihn sähe, Gott die Ehre geben in den Dunkelheiten und Trübsalen des Lebens, das ist ein Glaube, dem Gott es nicht fehlen läßt, der Erfahrungen von seiner Treue und Wahrhaftigkeit macht und gewahr wird, daß er es den Aufrichtigen gelingen läßt, zu seiner Erkenntniß zu kommen und seiner Regierung und Fürsorge auf das innigste gewiß zu werden.

Schon die Weltgeschichte lehrt uns, Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; wer dies nicht aus ihr gelernt, der hat nichts aus ihr gelernt. Das sollen wir uns auch für uns selbst merken, denn auch unser Herz ist ein trotzig und verzagt Ding; es ist der alte böse Schade unsrer Natur, daß wir so gern die Wege der Selbsterhöhung wandeln wollen und nicht die Wege der Selbsterniedrigung; was für Freude hatten wir von den Wegen des Stolzes, da wir aus eigener Kraft handelten ohne Gemeinschaft mit Gott? Wo wir aber demüthig waren in Aufrichtigkeit und Wahrheit, da hat Gott

uns sein Angesicht leuchten lassen, da ist sein Segen mit uns gewesen, und sein Licht und Trost hat unser Inneres erfüllt. Und das bestätigt die Geschichte der Menschen, besonders derer, die groß in der Weltgeschichte dastehen, daß die Nachwelt an ihnen hinaufsehen soll. Kein demüthiger Mensch ist zu schanden geworden. Gott hat dem menschlichen Stolze nachgesehen, oft in einem überschwänglichen Maße, aber er hat seine Geschichte sich so entwickeln lassen, daß hoch und hehr die heilige Wahrheit dastand: Gott widerstehet dem Hochmüthigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade. Er siehet auf das Niedrige und hilft den Elenden herrlich, er erniedrigt die hohen Augen; wie die heilige Jungfrau in ihrem erkenntnißreichen Lobgesang sagt: er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Darum, sagt Nebukadnezar, lobe, ehre und preise ich den König vom Himmel, denn all sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demüthigen. O, meine Zuhörer, es müsse gegen nichts in der Welt ein tieferer Abscheu in unserer Seele sein, als gegen Alles, was zum Hochmuth führt. Gott ist dein Feind, wenn du hochmüthig bist. Arme, nichtswürdige, verblendete Creatur! wo willst du Ruhe finden, wenn Gott dein Feind ist? Glückselige Creatur! wenn Gott in deiner Demuth dir gnädig ist, dann darfst du ja nur harren. Die Zeit kommt, wo Gott dir helfen wird mit Trost und Erquickung, die deine Seele jetzt nicht ahnet. Wir sollen dem Glück der Gottlosen in dieser Welt ruhig zusehen. Psalm 37. Wo wir einen stolzen Menschen sehen,

da können wir gewiß sein: dem ist sein Untergang schon bereitet.

Psalm 121. (Neujahr 1815.)

Die Ueberschrift bezeichnet diesen Psalm nebst vierzehn andern als Lieder für Pilger, die hinauf wallen. Die Israeliten wandelten nach dem Tempel hinauf, der Weg zum Tempel war immer ein Gang nach oben. Der fromme Israelit, der im Aeußern ein Bild des Innern sah, wandelte auch zum Tempel hinauf in dem Gedanken, daß er wandle nach dem Jerusalem, das droben, die unser Aller Mutter und unser seligstes Ziel ist. Dieser Psalm stellt uns den Israeliten dar, einmal, wie er als Pilger von Babylon nun wieder heimzog dem Lande seiner Väter zu, doch nie vergessend, daß hier sein Salem, seine Friedensstadt nicht sei, sondern droben bei der ewigen Quelle des Lichts und Lebens selbst. Als Pilger sich fühlend, wo der Weg so weit und der Beschwerden auf demselben so viele sind, spricht er: ich hebe meine Augen auf zu den Bergen des heiligen Landes, das Jehovah zur Stätte der Offenbarung seiner heiligen Liebe erwählt hat, zu dem Heiligthum, wo der Gott Israel's als der Lebendige, Allmächtige sich erweiset in Schutz und Segen, in Rettung und Hülfe Allen, die vertrauend sich zu ihm wenden; dann aber in geistlicher Rücksicht noch vielmehr als ermatteter Pilger sich fühlend, schmachtend unter der Mühseligkeit des Weges und bekümmert über die Ferne des Ziels,

spricht er: ich hebe meine Augen auf zu den Höhen des himmlischen Heiligthums, woher meine Hülfe kommen muß. Er möchte seiner Seele Adlersflügel wünschen, um es schnell zu erreichen, aber er weiß, daß ihm ein Weg vorgezeichnet ist, auf welchem er laufen soll mit Geduld, laufen als Einer, dem es nicht gleichgültig ist, ob er mit jedem Tage weiter komme oder nicht; doch wissend, daß es mit Laufen allein nicht gethan ist, sondern daß die beste Förderung dem herrlichen Ziele entgegen leidend, duldend, harrend bewirkt werden muß. Das Ziel vor dem Auge der Seele, sehnlich verlangend, einst als bewährter Pilger sich an demselben zu erblicken, sich erinnernd, wie er auf manchem harten Wege unter heißem Himmelsstrich glücklich durchgekommen, sich ermuthigend mit Vertrauen zu seinem Führer, fernerhin den Weg des Lebens Schritt vor Schritt furchtlos zu wandeln, sagt sich der Israelit: meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; sicher ist mir alle Hülfe schon bereitet. Auf Gott, der in seiner Heiligkeit sich ihm kund gethan, den wunderbaren Rath seiner Liebe ihm offenbart hat, will er allein sein Vertrauen setzen. Kaum hat er das Wort der Selbstermahnung gesprochen, so vernimmt er die Stimme des Heiligen, der antwortet, wenn er gefragt wird, der sich finden läßt von denen, die ihn suchen, die Antwort der Verheißung: er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Glücklicher Pilger! wandle getrost; in Gottes Hand bist du und in Gottes Schutz. Jeder Fußtritt auf seinem Wege ist unter seinen Augen, er hat ein väterliches Aufsehen auf seine

Kinder. Er wird über dich wachen, daß du auf dem rechten Wege wandelst, es ist kein Athemzug, kein Pulsschlag unsers Daseins, wo seine Hand uns nicht trüge, seine Hülfe uns nicht bereitet wäre. Siehe, der Hüter Israel's schläft noch schlummert nicht. Dies wird dem frommen Pilger gesagt, damit er sich der Verbindung mit dem ganzen Israel Gottes bewußt sein möge und in diesem Bewußtsein innig gestärkt sich fühle im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Denn was Gott dem ganzen Israel verheißt, daran hat jeder einzelne Theil. Wo Israel auch sein mochte, im Sande und in der Dürre der Wüste oder in Canaan, in den Fluthen des rothen Meeres oder in Babylon, überall mußte das Volk gewahr werden, daß sein Gott nicht schlummere.

Auch auf der Pilgerschaft nach oben ist er dem Wanderer Schatten und Kühlung. Die Plage eines jeglichen Tages, die Noth des irdischen Lebens trifft auch die Pilger nach dem himmlischen Salem und oft härter als Andere, aber die Güte Gottes erleichtert ihnen ihre Lasten und Leiden also, daß keiner verzagen darf. Es ist noch Niemand mit Glauben, Hoffnung und Geduld diesen Weg gewandelt, den die Liebe dessen, der ihn zu sich gezogen aus lauter Güte, hätte verschmachten lassen.

Geliebte Zuhörer, wir sind im Anfang des Jahres; sollte wohl Einer unter uns so vermessen sein, zu wähnen, er bedürfe keiner Hülfe, keines Trostes in der Traurigkeit, in den Aengsten und Widerwärtigkeiten des Lebens? keiner Bewahrung und Hülfe gegen alle Täuschungen, Lockungen und Versuchungen der Welt?

keiner höhern Kraft gegen alle Hindernisse, die im eigenen Herzen liegen, in der Wandelbarkeit des ganzen menschlichen Wesens? O wer sollte nicht mit tiefem Ernst, mit dem sehnlichsten Verlangen fragen: woher kommt mir die Hülfe, daß ich armer Pilger meinen Weg sicher zurücklege? Werde ich nicht aufsehen dürfen zu den Höhen, wo die Hülfe ist? Und wohl dem, der dann sagen kann: meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen, und der mich behütet, schläft und schlummert nicht. Ja, er wird mir ein Schatten sein zur rechten Hand, daß mich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts mich verletze. Er wird meine Seele behüten, wird mir nahe sein mit dem Troste, der des Todes Bitterkeit versüßt, und wird es mir gelingen lassen, daß mein Eingang in jene Welt ein seliger sei. Wem das anliegt, der stehe still und frage sich: wandeltest du bisher so weise, so treu, so richtig, wie es sein muß, wenn das Ende deines Weges ein erfreuliches sein soll? oder muß dein Wandel gebessert werden? O laßt uns heute, da es noch Zeit ist, anfangen, den besten Weg zu erwählen in der demüthigen Hoffnung, daß Gott unserm Gebet gnädig sein werde, daß er unser Flehen erhören und mit seiner treuen Hülfe allewege nahe sein werde dem, der sie mit aufrichtigem Herzen sucht.

Jesaias 28, 16. (Glaube.)

Es ist eine große Sache, wenn ein Mensch gläubig wird, wenn in die von Irrthümern verfinsterte Vernunft der erste Lichtstrahl der Wahrheit dringt und den Menschen in einen Zustand versetzt, in welchem er für das ewige Leben geboren wird. Aber es ist eine noch viel größere Sache, wenn ein gläubiger Mensch am Ende des irdischen Lebens mit den Worten: ich habe Glauben gehalten! als mit einem Siegesausruf aus dieser Welt gehen kann; das ist das Höchste, Größte und Beste, das über eines Menschen Leben gesagt werden kann. Das Gläubigwerden ist darum schon eine große Sache, weil es in dem Menschen selbst so viele Hindernisse findet als außer ihm Schwierigkeiten; wenn ein Mensch aber gläubig geworden ist und in dem Glauben immer mehr gekräftigt und gegründet wird, so daß er Frucht trägt und viel Großes und Seliges hervorbringt, so ist das etwas so Erstaunliches, daß die älteren Lehrer aus Bescheidenheit es nicht wagen wollten, ihn sich selbst zuzuschreiben, sondern dachten, der Glaube sei eine Gabe Gottes. Indessen verhält es sich so damit: Gott fordert den Glauben, er giebt ihn nicht. Er ist dem Menschen, noch ehe er das Licht der Welt erblickte, in Hülfs- und Heilanstalten mit göttlicher Liebe zuvorgekommen und hat geschaffen mit göttlicher Allmacht, wirkt in Weisheit und Gnade fort und fort, hat dem Menschen sein Wort in die Hand gegeben, ihm seine Gedanken offenbart, ihm den Rath zu seiner Seligkeit kund werden lassen, so daß er ein Recht hat, den Glauben zu fordern;

weil er aber damit das Größeste fordert, so hat er auch die größeste Belohnung dafür verheißen. Der Mensch, durch Glauben veredelt, kommt ganz anders in der Welt zu stehen; der Vergänglichkeit gehört er nicht mehr an, wenn er ihr auch auf kurze Zeit als einer Schule, einer Zucht- und Bildungsanstalt hingegeben ist, so ist er ihr doch nicht verwandt, hat nichts mit ihr gemein. Gott, Gottes Heil in Christo, das ewige Leben ist das Ziel seines Daseins und hat seinem ganzen Wesen eine andere Richtung gegeben. Aber mit dem Gläubigwerden allein ist es nicht gethan, die heilige Schrift redet nicht umsonst so oft von Kampf, vom Beharren bis ans Ende, von einem Zunehmen an Festigkeit und Unbeweglichkeit; der Glaube wird nur dann für ächt, für lebendig und bewährt erfunden, wenn er Alles überwindet. Eine gläubige Seele hat das Wort Gottes lieb und vergleicht das, was von Glauben in ihr ist, mit dem, was die heilige Schrift fordert, und bemüht sich beständig, aus Glauben in Glauben überzugehen, bis sie das Ziel erreicht hat.

Wer glaubet, fliehet nicht, das kann man dem zurufen, der im Kampf begriffen ist, Flucht ist Feigheit und Mangel an Kraft, was dem Gläubigen nicht geziemt, und wo er sich hindurchbeten muß, wenn es ihn anwandeln sollte; denn das ist das Hohe und Große des Glaubens, daß er in Gefahr sicher, in Widerwärtigkeiten fest und im täglichen Leben heiter macht.

Es können zwar Fälle eintreten, wo auch der Glaube flieht, wie wir an Elias, an Maria und Joseph, an dem Herrn selbst sehen; aber frage diejenigen, die

aus Gehorsam gegen Gott nicht flohen, wie sie durchgekommen sind; sie werden antworten: Treu ist Gott, zu schanden wird Keiner, der auf ihn harret, aber zu schanden müssen sie werden, die losen Verächter. Es ist wahr, unser Gott, der uns wohl hätte erretten können, hat uns schmachten lassen und harren vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis wieder zum Morgen auf seine Hülfe; aber er hat herrlich geholfen, hat uns Erfahrungen machen lassen, wie wir sie anders nicht hätten machen können; ewig gesegnet sind uns die Tage der Noth und Drangsal, da wir uns an den Unsichtbaren hielten, als sähen wir ihn. Wir haben eine Ahnung davon gehabt, daß er auch das Wort erfüllen kann: so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in's Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

Es ist Wahnsinn, an Verdienst zu denken vor Gott. Weder der mächtigste Engel am Thron im Licht des Himmels, noch das edelste Wesen im Dunkel der Erde kann ein Verdienst haben vor Gott. Glaube, Glaube! das ist die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Wo wir Gott ehren durch Glauben, da ehret er uns durch Hülfe, durch Trost, durch himmlische Gaben und Kräfte. O weiche nicht, vertraue! Er wird kein Angesicht zu schanden werden lassen, das zu ihm aufgesehen, bittend und flehend bei ihm Trost und Hülfe gesucht hat. Harre nur auf seine Stunde, sie kommt gewiß, aber harre in Geduld. Wie viel köstlicher würde es um den Schatz der Erfahrungen von dem

lebendigen Gott stehen, wenn wir im Glauben an das Wort der Verheißung in der heiligen Schrift, immer Gott vertrauend, seiner Fügung harrten. O wie erfreulich wird es dereinst sein, daß Keiner zu schanden ward in seinem Glauben über die Angelegenheiten des Menschengeschlechts, wenn die Verheißungen des göttlichen Wortes erfüllt sind, und das göttliche Werk in seiner Vollendung da stehen wird — wie werden sie dann verstummen, die jetzt hohnsprechend fragen: wo ist euer Gott? Wo bleibt die Verheißung seiner Zukunft? Wie werden sie sich jedes Wortes schämen, das sie gegen Gottes Wahrheit und sein Evangelium geredet haben. Und o wie werden diejenigen sich freuen, die sich in manchem Kampfe haben aufrichten müssen mit dem Worte: der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen. Er behütet, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.

Jesaias 55, 8. 9. (Gottes Wege.)

Groß und wundersam sind Deine Werke, Herr Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Nationen; wer sollte sich nicht fürchten, Dir zu mißfallen, der Du allein heilig bist. Herr Gott, Allmächtiger! Gefürchtet haben die Meisten von uns Dich schon lange, aber Deinen Namen heiligen in gewissem Glauben an die Gerechtigkeit und Heiligkeit aller Deiner harten, und Menschen oft unerträglichen Wege — o Du Heiliger und Wahrhaftiger, wer von

uns möchte sagen, daß wir das können? Gieb Dein Licht in unsern Verstand und Deine Furcht in unser Herz, daß wir das Höchste thun mögen, was wir hienieden thun können, in der Finsterniß dieser Welt in ununterbrochenem Glauben leben an die Heiligkeit Deiner Wege, daß wir Dir unser Herz geben und uns wohlgefallen lassen, was Du thust. Deines Trostes harren und Deiner Entwickelung im Ganzen wie im Einzelnen. Sei Du in Jesu Christo, dem Ebenbilde Deines Wesens, unser Gott! Stärke Du uns, den guten Kampf unausgesetzt zu kämpfen, den Lauf zu vollenden und Glauben zu halten! Amen.

Seine Wege sind gerecht und heilig; daran sollen wir denken, unsere Seele darin stärken zur allertiefsten Ehrfurcht vor ihm, daß wir gern thun, was er so gütig fordert: gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß Deinen Augen meine Wege wohlgefallen; ohne alles unkindliche Grübeln uns ihm in die Arme legen und sagen: wir sind Dein, wir wollen Dich sorgen lassen. Du Wunderbarer wirst Dich enthüllen und uns das klar machen, worunter wir jetzt gebeugt stehen; wir werden Dich rechtfertigen, wenn wir die Gerechtigkeit Deiner Wege mit uns und mit Allen einsehen werden. Dieser Glaube an die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit aller Wege Gottes richtet unsern Blick zu jener bessern Welt des Wesens und der Wahrheit, wohin wir gelangen, wenn wir diese Welt des Schattens und der Nichtigkeit verlassen haben. Gehe nur ruhig deinen Weg, du mein christlicher Zuhörer, der du den lebendigen Gott kennest und glaubst; laß es deine Wonne sein, als Kind deinem

Vater zu trauen, daß er das Dunkle enthüllen und das Unerforschliche ans Licht bringen werde. Wandle in dem hohen, himmlischen Glauben an die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes deinen dunkeln Pfad. Die Hülle wird hinweggezogen, und im Licht einer höhern Welt wird jeder dunkle Weg der irdischen Laufbahn vor dir da liegen. Er wird uns die Thränen abwischen und uns trösten, wie Einen seine Mutter tröstet; und dann werden wir ausrufen: o welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie unerforschlich waren dort seine Wege, und wie sehen wir es jetzt, daß Alles Weisheit war und Gerechtigkeit und Güte. Ja, wer im Finstern wandelt, der hoffe auf den Herrn und verlasse sich auf seinen Gott. Die Nacht ist bald hin, und dann ist der ewige Tag vorhanden, wo für ihn kein Wort Gottes wird auf die Erde gefallen sein; er wird es mit ewiger Anbetung erkennen, daß sein Leben auf Erden ein Wunder ewiger Weisheit und Heiligkeit gewesen ist.

Daniel 1, 9—21. (Daniel und seine Freunde.)

Das Herz aller Menschen, auch der Könige ist in der Hand des Herrn, und er neigt es ohne Gewalt, ohne Kränkung der Freiheit wohin er will. Das Herz des gewaltigsten, trotzigsten, unbändigsten Menschen, des größesten, mächtigsten Monarchen seiner Zeit, Nebukadnezar's war auch in der Hand Gottes, und er neigte es nach seinem Willen. Auch in dieser Verfügung (daß er israelitische Knaben

zu seinen Dienern machte) war der babylonische König, ohne es zu wissen und zu verstehen, ein Knecht Gottes, wie Gott ihn schon vor seinen großen Eroberungen durch den Propheten Jeremias genannt hatte, und ein Werkzeug in Gottes Hand zur Erfüllung seines Wortes und Willens. Nebukad Nezar war doch, so wenig die ganze Welt davon ahnen und erkennen mochte, um der Juden willen das in der Welt geworden, was er war, ein Eroberer und ein Monarch, der in der ganzen vorhergehenden Weltgeschichte seines Gleichen nicht hatte. Durch diese seine Verfügung wurde das Wort Gottes durch den Propheten Jesaias an den König Hiskias erfüllt: „die Kinder, die von dir kommen, die du zeugen wirst, werden genommen werden, daß sie Kämmerer seien im Palast des Königs zu Babylon." Nachdenkende Israeliten sahen dabei, wie über die Davidische Familie auch in ihrem Unglück und unter der härtesten Züchtigung in Feindes Land eine ausgezeichnete Fürsorge und Bewahrung Gottes waltete; es wurde dadurch schon im Voraus für die einige Jahre später nach Babylon kommenden Juden gesorgt, daß die ganze Nation dort mit besonderer Achtung und Schonung behandelt wurde, da Männer aus ihr als Freunde, als erste Staatsminister des Königs am Hofe waren oder als königliche Statthalter in den Provinzen des Reichs ein Ansehn und einen Einfluß hatten, wodurch sie viel zur Erleichterung des Schicksals ihrer Landsleute thun konnten.

In der Geschichte Joseph's heißt es: „Der Herr war mit ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß." Und Salomo sagt:

„wenn eines Mannes Weg dem Herrn gefällt, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ So war es auch bei Daniel; Gott gab ihm, ohne Zweifel auf sein Gebet, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig ward; Gott war mit ihm, und das fühlten die Menschen, darum fürchteten sie sich, ihm entgegen zu sein; er fand von Gottes wegen Gnade vor den Menschen, ohne es eben darauf anzulegen, viel weniger auf irgend eine Weise von Accommodationskünsten Gebrauch zu machen.

Man kann von Daniel und seinen Freunden wohl sagen: sie lebten nicht vom Brot allein, sondern von dem Worte Gottes; sie hatten eine Speise zu essen, davon wußten Aspenas und Melzar nicht. Sie hatten etwas, das auch ihrem auswendigen Menschen eine Kraft war, ihn vor vielen Uebeln zu bewahren und ihm Gesundheit und Stärke zu verleihen. Was war das? Das, wovon Salomo sagt: Das wird deinem Nabel gesund sein und dein Gebein erquicken; es war die Furcht des Herrn, die Gottseligkeit. Die Schrift sagt: langes Leben ist zu ihrer Rechten, zu ihrer Linken ist Reichthum und Ehre; ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens Allen, die sie genießen, und selig sind, die sie halten. Paulus schreibt von ihr an einen Timotheus: „die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Wie zu allen Dingen so ist sie auch nütze zur Gesundheit, zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens.

Als Daniel und seine Freunde aus ihrem Vaterlande nach Babylon geführt wurden und nun am königlichen Hofe, im Kreise der vornehmsten Männer des Königreichs leben sollten, da werden sie erkannt haben, daß ihnen viele mannigfaltige göttliche und menschliche Weisheit nöthig sei, und daß es ihnen daran mangele, und nun vor dem Gott ihrer Väter, vor dem Gott, der Salomo's Gebet um Weisheit so gnädig erhörte, ihre Kniee gebeuget und ihn um Weisheit gebeten haben. Und Gott erhörte ihr Gebet, wie er das Gebet Salomo's erhörte; er gab ihnen Geschicklichkeit, Verstand und Weisheit zu allerlei Schrift und Wissenschaft, daß sie in kurzer Zeit so weit darin kamen, als sie ohne Gebet und ohne Hülfe aus der unsichtbaren Welt durch ihren Fleiß und die natürliche Fähigkeit ihres guten Kopfes allein nie hätten kommen können. Auch die Weisheit für alle Geschäfte, Lagen und Verhältnisse des menschlichen Lebens und Verstand zu aller menschlichen Wissenschaft kann man von Gott erbitten. Durch die Furcht und Erkenntniß Gottes wird der Verstand des Menschen erleuchtet und geschärft; er bekommt dadurch ein Licht in sich, wodurch er für Alles, was Sache des Verstandes und Lebens ist, fähiger und in den Stand gesetzt wird, Alles nicht nur leicht lernen und richtig fassen, sondern auch beurtheilen zu können, was in der ungeheuern Menge des menschlichen Wissens lernenswürdig, brauchbar, wichtig ist oder nicht. Er trägt zu einer Wissenschaft oder Untersuchung ein Licht mit sich, das dem fehlt, der Alles nur nach seinem eigenen Kopfe treibt und der, weil er ohne Gott und ohne Gebet ist, zwischen

Wahrheit und Irrthum ohne leitendes Licht und Recht ist wie ein Schiff auf dem Meere ohne Compaß.

Daniel 3. (Die drei Männer im feurigen Ofen).

Wie, wollt ihr meinen Gott nicht ehren? so fragt der Aberglaube und die Lüge. Die Wahrheit wird nie so fragen, die Wahrheit ehret den Namen Gottes durch unwiderrufliches Bekenntniß, sie wünscht nur, daß dem Nächsten möge geholfen werden.

Nebukad Nezar hielt das Betragen dieser Männer für frevelhaft und strafbar. So ist es noch immer in der Welt: wie, wollt ihr unsern Gott nicht ehren? Wollt ihr dies unvergleichliche, köstliche Bild der Lehre nicht annehmen, das unsere Weisen haben setzen lassen? so heißt es noch jetzt zu denen, die an dem alten Bekenntniß der alten Wahrheit festhalten. Das soll religiöser Eigensinn sein, sie werden als Dümmlinge, Obscuranten, als Stützen des Aberglaubens verlästert. Was ist darauf zu antworten? nichts, als ruhig zu bleiben bei der Wahrheit, die allein selig macht, und die ihren Verehrern Kraft giebt, ihr treu zu bleiben bis zum letzten Athemzuge.

Die drei Männer trotzen nicht, sie machen an ihren Gottt nicht die Forderung, sie jetzt wunderbar zu erretten; nein sie sind zufrieden, wenn er sie auch den härtesten Weg will gehen lassen, sie sind darauf gefaßt, vor den Augen der ganzen Welt dazustehen als Thoren, ohne daß ihre Sache gerettet werde durch ein Wunder der Allmacht. Das ist das wahre Wesen

des Glaubens. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen! spricht der Herr, und dem Glauben gefallen alle Wege Gottes wohl, sie sind ihm alle recht, wie sie auch Namen haben mögen. Wenn die ganze Geschichte des Volkes Gottes symbolisch ist, so ist es auch diese; wo ist der Gläubige, dessen Leben nicht Umstände hatte gleich dem zertheilten Meer, das mit jedem Augenblick zusammen zu stürzen drohte? Wer kennt nicht Lagen des Lebens der Wüste vergleichbar, wo Gott Brot und Wasser gab? Wem kommen nicht Stunden und Augenblicke, in denen es ihn dünkte, es müsse Leib und Seele verschmachten? O selig der, welcher in solchen Stunden es weiß: mein Gott und Vater siehet auf mich, ich bin nahe seinem Auge und seinem Herzen; es ist lauter Liebe, daß er mich so beugt, und ich werde ihm noch danken für all' mein Entbehren, für alle meine Leiden.

Wollte Einer denken: diese Art und Weise Gottes zu handeln ist so einzig; warum hilft Gott also nur in Israel und nur in jener Zeit? So leitet uns diese Frage darauf hin, wie diese und ähnliche Geschichten des alten Testaments anzusehen sind. Die Bibel darf nicht betrachtet und behandelt werden wie ein Spruch- und Schatzkästlein, das viele recht gute Sentenzen enthält, die sich mit Nutzen anwenden lassen, noch als eine Sammlung von Anekdoten und Wundergeschichten der Vorzeit, die uns nicht sonderlich angehen. Die ganze heilige Schrift ist nur ein einiges in sich genau zusammenhangendes Zeugniß von einem einigen Wunder der Liebe Gottes in Errettung des Menschengeschlechts von Sünde, Elend und

Tod durch Jesum Christum, welches fort und fort geschieht, bis Sünde, Elend und Tod nicht mehr sein werden. Diesem Plane der Liebe Gottes diente die theokratische Verfassung Israel's; und das Wunderbare in der Geschichte dieses Volks ging aus seinem ganz eigenen besondern Verhältniß zu Gott hervor. Alle Wunder des Alten Testaments müssen im Blick auf diese Theokratie betrachtet werden, dann nur erscheinen sie Gottes würdig. Aber alle Wunder sind klein gegen das Eine Wunder Gottes, daß er seinen Sohn Jesus Christus sandte in die Welt, daß die Welt durch ihn selig werde.

In dieser Geschichte finden wir auch einen Trost für die Zukunft. Der zunehmende Unglaube unserer Tage wird nicht blos Unglaube bleiben, er wird mit dem Aberglauben gemeinschaftliche Sache machen in Verfolgung des Glaubens. Aber der Gott, der seine Sache nie hat fahren lassen, der in den allerdunkelsten Zeiten Zeugen der Wahrheit erweckte, die ihm vertraueten, der wird auch dann die Schwachen stärken mit seiner Macht und Menschen erwecken, die den Seinen zur Stärkung und Ermuthigung dienen. Die Sache der Wahrheit ist Sache des lebendigen Gottes, sie ist von dem Vater im Himmel; und ihr Vater wird sie verherrlichen an Allen, die ihr gehorsam werden und ihr getreu bleiben bis ans Ende.

Daniel 3, 31—33. (Daniel's Freunde).

Die Geschichte lehrt uns vielfältig, daß Menschen, die schwer und tief gesündigt haben, zu einer Ansicht

ihrer selbst kamen, die ihnen auf ewig alles Wohlgefallen an sich selbst nahm und sie so des göttlichen Wohlgefallens werth machte. Preise dich nicht selig um deiner tugendhaften Mittelmäßigkeit willen, sie giebt dir keinen Werth. Der Zöllner, über den du dich erhebst, o wenn seine beladene Seele das Wort fasset, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, kann, dem Verderben entrettet, von inniger Dankbarkeit gegen den erfüllt, der ihn aufrichtete aus dem Schlamm, darin er versunken war, seines Erbarmers Hand ergreifend, an ihn sich haltend, in der Kraft des Herrn thun, was du nimmermehr zu thun vermöchtest.

Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, die Gott, der Höchste, an mir gethan hat. Wohl ihm, daß er das für gut ansah, und daß er dieser Ueberzeugung treu handelte. Auch wir sollen achten auf die Zeichen Gottes in unserm Leben. Es wäre einem Menschen, der nach Gott verlangt, nach Gott gedürstet hat, schrecklicher als der Tod, wenn er ein Leben führen sollte, worin kein Wunder der Macht und Liebe Gottes wahrzunehmen wäre, es würde ihm sein, als habe er umsonst gelebt. Aber das ist bei einem solchen Menschen auch nie der Fall. Gott, der gesagt hat: „Ich bin Gott und Keiner mehr; ehe sie rufen, will ich antworten. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende“ — der Gott, der ein Belohner ist derer, die ihn suchen — läßt sich finden mit Wundern seiner königlichen Weltregierung und mit Wundern seiner

heiligen Liebe fort und fort und ist freundlich der Seele, die nach ihm fragt.

Wunder, wodurch der Herr uns seine Güte inne werden läßt, sei es durch Errettung in der Noth, durch Erleichterung unserer Lasten oder durch Ertheilung eines außerordentlichen Aufschlusses über sein heiliges Wort, der unser Inwendiges erquickt, erleuchtet und neu belebt, — solche selige Dinge kann man nicht erfahren, ohne vorher durch Zeichen und Wunder ganz andrer Art gedemüthigt zu sein, wie Gott Alles, was er erheben will, erst beugt und Alle, denen er eine Krone der Herrlichkeit geben will, erst eine Dornenkrone tragen läßt. In den Züchtigungsleiden sollen wir Gott erkennen und fühlen als unsern Vater und uns nicht schämen, wenn wir durch sie angetrieben werden, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen.

Daniel 4, 1—14. (Siehe Menken's Schriften Nebukad Nezar. Band 7, pag. 169 f.)

Wenn wir es wissen, daß Gott Gewalt hat über der Menschen Königreiche und giebt sie, wem er will, so sollen wir durch Alles, was sich auf Erden ereignen mag, uns nicht irre machen lassen. Wir wollen den Glauben festhalten, daß er nie das Wohl der Menschheit aus den Augen verliere, ob auch in der Welt von seiner Erbarmung nichts zu sehen sei. Lasset uns hinaufblicken zu ihm, wenn unser Auge nicht weilen mag auf der Tyrannei, auf den Gräueln und der Ungerechtigkeit, worunter die Menschheit schmachtet. Lasset

uns seiner Stunde harren, der Stunde seiner Zukunft, wo Gott alle Königreiche geben wird dem gesalbten Diener seiner rechten Hand, welcher der Niedrigste gewesen ist und mit der Dornenkrone aus der Welt ging, sich zu setzen zur Rechten der Majestät. Harret, harret in Geduld und bereitet eure Herzen ihm zum Tempel. Wer ihn liebet und ihm vertrauet bis ans Ende, der wird auch einst mit dabei sein, wenn es heißen wird: „Hochgelobet, es sind die Königreiche Gottes und seines Christus worden, und er wird regieren in die ewigen Ewigkeiten".

Daniel 4, 15—24. (Aufsehn auf Gott.)

Es ist etwas Großes und Seliges um den Blick von Menschen weg auf Gott; er macht das Herz ruhig und getrost bei Allem, was die Bosheit der Menschen Schweres und Bittres über unser Leben bringen kann. Was wir aus der guten Hand Gottes annehmen, kann uns so unerträglich nicht sein, denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Dabei hat der Mensch den großen Vortheil, daß sein Herz, ob auch vielfältig betrübt und geängstet, doch durch das Stehenbleiben bei menschlicher Verkehrtheit, Argheit und Ungerechtigkeit nicht erbittert, für den Trost Gottes empfänglich bleibt und damit Erfahrungen macht, wie sie in guten Tagen dem Menschen nimmer werden können.

Daniel 4, 25—34. (Gottes Gerechtigkeit.)

Konnte Nebukad Nezar, dieser große, mächtigste, gewaltigste unter den Menschen, vernünftiger Weise nicht stolz sein und mit seiner Größe zu Trümmern gehen, wie thöricht erscheinen dann wir, wenn wir uns auf unsere armselige Größe, wie sie auch Namen haben möge, etwas einbilden wollen, als walte keine Hand über uns, die uns demüthigen könne. O es ist nichts so groß, daß es nicht gebeugt werden könne von dem Allgewaltigen, der allein groß ist. Die Schrift sagt, daß Gott dem Hochmüthigen widerstehe; ein erschreckliches Wort, womit wir schnell jedem Gedanken des Stolzes in uns begegnen sollten. Gottes Gnade ist besser denn Leben, aber sein Widerstehen viel schlimmer als der Tod.

Alle seine Wege sind recht. Großer Lobspruch Gottes! seine Wege sind keine Wege der Willkür sondern des Rechts; und Seligkeit ist es für uns, in der Nacht und Noth des Erdenlebens zu wissen: Gottes Wege mit dem Menschengeschlechte und dem einzelnen Menschen sind alle recht, wie schrecklich sie scheinen; es ist wunderbar und unbegreiflich, wie er regieret aber er macht Alles wohl, er führt Alles herrlich, hinaus. Das ist eine große und selige Erkenntniß, aber sie ist Sache des Gott kennenden, Gott vertrauenden Glaubens; wir können es nicht demonstriren, daß Gottes Wege alle recht sind, wir müssen es glauben. Wer in Geduld des Ausgangs harret und Glauben hält bis ans Ende, der wird einmal einstimmen in den Lobgesang der Himmlischen: groß und wunderbar

sind Deine Werke, Herr allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen! Alle Heiden werden kommen und anbeten vor Dir, weil Deine Gerichte offenbar geworden sind." Gott selbst wird uns Aufschluß über seine dunkeln Wege geben, wenn er abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, und kein Leid mehr sein wird und kein Geschrei. Dann werden wir erkennen, daß keinem Volke zu nahe getreten ist und keinem Menschen, daß Gott an Allen Alles gethan hat, was er thun konnte, und daß seine ganze Weltregierung so berechnet ist, daß die ungeheure Masse des Elends auf Erden nur dazu dienen muß, die Freude des ewigen Lebens zu vermehren.

Daniel 5. (Belsazer.)

Diese Geschichte darf wie alle ähnlichen Alten und Neuen Testaments nicht einzeln angesehen und als eine besondere Wundergeschichte erklärt werden; die Erkenntniß Gottes würde sich bald gänzlich von der Erde verloren haben, wenn Gott nicht fort und fort sich seines Volkes in der babylonischen Gefangenschaft und seiner Sache in der Welt angenommen hätte. Ehe die babylonisch-chaldäische Monarchie zu Ende ging, sollte dies Wunder dazu dienen, die Religion Israel's im Gegensatz zu dem Götzen- und Teufelsdienst noch einmal zu bestätigen, die großen Thaten Gottes unter Nebukad Nezar's Regierung, seit dem nun dreißig Jahre verflossen waren, wieder in Andenken zu bringen

und so auch die neuen Beherrscher Babylon's, die Meder und Perser, mit mehr Wohlwollen gegen die Juden zu erfüllen. So Gottes würdig, so mit Hinsicht auf das Wohl seines Volkes und des ganzen Menschengeschlechts geschah diese Begebenheit.

Könige, Fürsten und Obrigkeiten, sie mögen weise, edle, das Gute befördernde Werkzeuge Gottes oder in ihrer Versunkenheit Werkzeuge seiner züchtigenden Hand sein bleiben doch immer Gegenstände unsrer Ehrfurcht, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Die heiligen Menschen Daniel und seine Freunde konnten den Menschen Nebukad Nezar, den sein Stolz rasend machte, nicht ehren und achten, aber sie ehrten den Regenten, widersetzten sich ihm nicht, so lange er ihnen nichts befahl, was wider ihres Gottes Gebot war, suchten stets sein Bestes und waren ihm um Gottes willen unterthan. Das Verderben der Könige würde minder groß sein, wenn die elendesten unter allen Menschen, die Schmeichler mit ihrem Weihrauch die Großen nicht bethörten, und die Menschen nicht so schwach, so geneigt wären, Alles gut zu heißen, Alles anzunehmen und nachzuahmen was diese thun. So soll es bei uns nicht sein. Das Schlechte sei und heiße uns schlecht, ob es auch mit Purpur umhüllt erscheine, und das Gute habe unsre Achtung, wo wir es finden. Die Seele voll wohlwollender Güte, voll Wahrheit, Aufrichtigkeit, Demuth und Liebe sei von uns hochgehalten, in welcher Hütte, in welchem Dunkel der Armuth sie der Welt verborgen oder von ihr verkannt und verachtet leben mag. Das Glänzendste ist oft das Elendeste, wie es auch diese Geschichte

beweiset. Nicht leicht mochte damals auf der weiten Erde eine glänzendere Gesellschaft bei einander sein; aber auch nicht leicht eine schlechtere, gottlosere, pöbelhaftere; und diese Schlechtigkeit und Gottlosigkeit konnte dem Auge der unbestechlichen Gerechtigkeit nicht entgehen.

Das Unsichtbare ist da, wir können uns ihm nicht entziehen, so wenig wie der Luft, die wir athmen; aber es ist nichts gewöhnlicher, als daß die Menschen den Belehrungen und Warnungen, die aus der unsichtbaren Welt kommen, Trotz bieten und von ihnen keine Notiz nehmen. Und siehe, es bedarf nur einer Fingerspitze aus der unsichtbaren Welt, und die Muthigsten erblassen, winseln und schreien nach Hülfe. Ja es ist ein Hoher über den Hohen, ein Allgewaltiger, der den Stolz und Trotz der Menschen zu beugen weiß. Wohl dem, der ihm gehorcht und seiner harret, denn es kommt die Zeit, wo er sich offenbart. Wohl dem, der durch die unsichtbare Welt nicht mehr erschreckt werden kann, der sich ihr befreundet fühlt und mit froher, erheiternder Hoffnung dem Einflusse aus ihr und dem Lichte von dorther entgegen sieht!

Wenn man die Lebensgeschichte der Menschen, der großen wie der kleinen, der Fürsten wie der Bettler, der gelehrten wie der ungelehrten betrachtet, und wenn wir mit Wahrhaftigkeit in unser eignes Leben blicken — auf wie Vieles werden wir stoßen, das von der Treue unsers Gottes auf die Demüthigung unsers Herzens berechnet war, was dazu dienen sollte, die Begierde, zu gefallen, in uns zu schwächen und uns Furcht vor jeder Selbsterhöhung einzuflößen.

O daß wir uns warnen ließen, daß wir weise würden und fest, zu widerstehen dem Geiste der Zeit, der die Demuth verachtet und den Stolz als eine Tugend preiset! Selbsterhöhung ist die Sünde unsers Zeitalters mehr als irgend eines andern, und darum steht zu befürchten, mit wie Vielem es auch prunke und prange, daß es doch einst zu ihm heißen werde: Gott und sein Wort hast du nicht geehret. Ist das nicht eine Schande, die wir scheuen sollten aus tiefstem Herzensgrund? Was hilft es dir, wenn sich auch ein ganzes Register von deinen Verstandesvorzügen, deinem Wissen, deinen Geschicklichkeiten, deinen Unternehmungen und gemeinnützigen Bemühungen aufzählen ließe, und du hast den Gott nicht geehret, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat? Du hast dich dispensirt gehalten von der ersten Schuldigkeit, die der Mensch hat, dem Gott seines Lebens den Dank des Herzens darzubringen und ihm zu gehorchen? Meinest du, er werde ansehen dein häusliches oder weltbürgerliches Wohlverhalten und es dir um deßwillen zu gute halten, daß du verleugnet hast den Adel deiner Natur, den Sinn für das Göttliche, das Verlangen nach dem Ewigen? Verachtest du die Liebe Gottes, der sich in seinem Worte zu dir neiget, dich zu erheben aus dem Nichtigen, Zeitlichen zu dem Himmlischen, Ewigen, der das hohe Ziel seiner Gemeinschaft dir vorhält; hast du das verscherzt, durch deine Schuld verloren, was wird es dir helfen, ob alle Tugenden dein Leben bezeichnen, es wird doch einst von dir heißen: den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret,

darum bist du, auf der Waage der Gerechtigkeit gewogen, zu leicht erfunden.

Für die Juden war dies Wunder eine neue Stärkung des Glaubens an die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, für die Babylonier das letzte Siegel auf alle jene frühern Zeichen der Hoheit und Unvergleichbarkeit des Schutzgottes der Israeliten und für die Meder und Perser eine Aufforderung, gelinde mit den Juden umzugehen. Das Wunder war aber auch noch auf Belsazer berechnet. Ja, denkst du vielleicht, was konnte es dem helfen? starb er doch in derselben Nacht. Dennoch, es sollte ihm dadurch geholfen werden, wenn er sich wollte helfen lassen. Dem Menschen zu helfen durch Erkenntniß der Wahrheit, ist Gottes Zweck in Allem, was er über ihn verfügt. Es ist Alles darauf abgesehen, daß seiner Seele ein Eindruck werde, der ihn bewege, nach Gott zu fragen, das Göttliche zu suchen und ihm nachzustreben. So war es denn nicht gleichgültig und nicht vergebens, daß Belsazer mit diesem Eindruck der Wahrheit in jene Welt hinüberging. Er konnte jetzt um so eher zur Besinnung kommen, da er durch die plötzliche Trennung von all' seinen sinnlichen Genüssen nicht mehr in die Gefahr kam, in ihnen sich von neuem zu berauschen, wie es leicht hätte der Fall sein können, wenn er in seiner vorigen Lage geblieben wäre. Gott ist die Liebe, uud seine Liebe verhüllt sich wohl unter dem Schein der Härte, aber sie verleugnet sich nie. Sie warnt, ehe das Verderben ausbricht; aber auch dann noch, wenn es endlich ausbrechen muß, ist es des Menschen, über den es ergeht, ewiger Vortheil.

Das Wunder ist aber auch auf uns berechnet; auch wir sollen daraus erkennen, daß das Auge der unsichtbaren Welt auf uns sieht, daß eine Macht ewiger Liebe über uns waltet, und die ewige Gerechtigkeit, die das Gute liebt, und der das Böse mißfällt, uns beachtet, unsre Worte und Werke, unsre Gedanken und Empfindungeu wägt und zählt und dem Bettler wie dem Fürsten sein Ziel steckt.

So tröste dich denn in deinen Leiden mit dem Gedanken: sie sind alle gezählt, die ewige Liebe hat sie gezählt, sie werden dir auf der Waage Gottes, deines treuen himmlischen Vaters, der Alles in Anschlag bringt, deine Kraft und deine Schwachheit, zugewogen mit gerechtem Gewicht, und kein Quentlein zu viel.

Es ist ein Höherer über den Hohen, der Jedem sein Ziel gesetzt hat, wie hoch er sich auch dünke. Es bleibt nicht so, wie es jetzt ist, nicht ewig wird die Menschheit der Willkür Einzelner preisgegeben sein, es wird einmal anders werden. Das sei unser Trost bei dem Anblick des namenlosen Jammers, der die Erde erfüllt. Der Herr wird seinen Anschlag ausführen. Gelobet sei sein heiliger Name! Sein ist beides, Weisheit und Stärke. Er hat die Zeiten berechnet und dem Jammer der Menschheit ein Ziel gesetzt. Er ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. Deß freuen wir uns, und darum loben wir den Namen seiner Heiligkeit ewiglich. Amen.

Daniel 6. (In der Löwengrube.)

Herr, unser Gott und Vater in Christo Jesu! Wir wollen uns auch jetzt, so wie allewege, Deiner Huld und Gnade, Deiner treuen Hülfe befehlen, daß Du uns stärkest und kräftigest, Deiner Wahrheit treu zu sein mit allen unsern Gedanken, Worten und Werken, Deine Wahrheit nie zu verleugnen, sondern frei vor der Welt sie zu behaupten mit Blut und Leben, wenn es so sein muß. Du kennst die Zukunft, die unsern Augen verhüllt ist, Du weißt, was wir in kommenden Tagen noch Alles werden zu leiden und zu erdulden haben. O, sei uns nahe mit Deinem mächtigen Schutz, und gieb, daß wir es immer wissen klar und wahr, welche Hoffnung im Leben und im Tode wir uns zu machen haben, Du lebendiger Gott, der Du treu bist und Keinen zu schanden werden lässest, der auf Dich trauet. Amen.

Daniel, dieser große Mensch, wofür seine Widersacher ihn ohne Zweifel selbst hielten, obgleich sie seine Größe beneideten, hatte ihrer Meinung nach doch Eine schwache Seite, er war fromm, war ein gottesfürchtiger Mensch; bei allen seinen bewundernswürdigen Talenten und Gaben, etwas anzuordnen, einzurichten, bei seiner ausgezeichneten Fähigkeit, große Geschäfte zu leiten, großen Dingen vorzustehen, konnte er doch Gott nicht entbehren, fühlte er sich ohne ihn doch elend und hülflos. Das war seine schwache Seite.

Ich kann das Buch Daniel's nicht lesen, ohne daß es sich mir immer von neuem aufdrängt, wie in dem Leben dieses großen Mannes eine so herrliche Ver=

einigung des Geistlichen und Weltlichen ist. Dieser Mensch lebt im Geist ein höheres Leben in der Gemeinschaft mit Gott, in der Betrachtung des göttlichen Wortes, im Gebet, in stetem Wandel mit und vor Gott; aber er lebt dabei auch so ganz und gar in der Welt, wie nur ein Mensch in der Welt leben kann, hat so viel unter Händen, so vollauf zu thun und besorgt Alles mit einer solchen Treue, daß gar kein Tadel daran haftet; ganz anders als wir es bei mancher frommen, guten Seele finden, deren Leben gerichtet ist auf den Genuß Gottes und seiner Offenbarungen, die aber nun auch durchaus mit nichts Anderem sich befassen, nichts wirken, nichts arbeiten mag für Andere, die auf keine Weise ein Werkzeug sein will in Gottes Hand, Gutes und Erfreuliches zu verbreiten um sich her. Wie schön ist es, daß wir in Daniel, diesem Christen des Alten Testaments, an seiner schweren Stelle das realisirt finden, was das Wort Gottes des Neuen Testaments von uns fordert, daß wir sollen wohlanständig wandeln gegen die, so draußen sind, ohne Murren und ohne Zweifel, auf daß wir seien lauter und ohne Tadel mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, damit daß wir halten an dem Wort des Lebens. Wie ist das, was Petrus von den Christen haben will, daß sie einen guten Wandel führen unter den Heiden, auf daß sie zu schanden machen, die ihre guten Werke geschmähet haben, in Daniel erfüllt! Es war kein Mangel an ihm; er besorgte an seiner Stelle das Interesse seines Volkes und das Interesse der Könige und ihres Landes nach

seinem besten Vermögen mit rastloser Thätigkeit und unerschütterlicher Treue:

Daniel betete öffentlich, obgleich es verboten war. Aechte Frömmigkeit läßt sich nicht verbergen, sie ist nicht heimlich, nicht ohne ein öffentliches Bekenntniß. O wie vortrefflich stände es um uns, wenn die Menschen an uns keine einzige schwache Seite kenneten als die Gottesfurcht. In dieser vermeinten Schwachheit liegt die Kraft, welche die Welt überwindet. Alles fürchtete sich vor dem Edikt des Königs, nur Daniel in seiner Schwachheit nicht. Daniel fühlte bei dieser Gelegenheit von neuem, daß er nicht umsonst nach Babylon gekommen sei; er wußte, daß er besonders auch darum auf seiner Stelle stand, daß er die Verehrung und Anbetung des einigen lebendigen Gottes in seiner Person aussprechen sollte, um so viel mehr, als kein Opfer und kein Gottesdienst da war. Darum betete er öffentlich zu dem Gott, den allein die Israeliten kannten, und von dem sie sagten, wenn sie gefragt wurden: wer ist euer Gott? Er ist der Gott des Himmels, der die Erde gemacht hat durch seine Kraft und die Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand. Daniel betete öffentlich, weil er es so gewohnt war; die anderen Juden haben es vermuthlich nicht gethan; wenn sie es sonst nicht thaten, hatten sie es nun auch nicht nöthig. Daniel handelte aber in dieser Sache als im Namen des ganzen jüdischen Volks; er hätte es nicht unterlassen können, ohne seinen Gott zu verleugnen; wohl ihm, daß er es nicht that! Wer Gott dienet, dem dienet Gott. Wie sollte der Allgenugsame, Allmächtige sich umsonst dienen lassen! nein, er hat

gesagt: wer mich ehret, den will ich auch ehren, und wer mich verachtet, der soll verachtet werden. Wenn wir Gott ehren im Glauben an seine Verheißungen, im Festhalten an seinen Worten, in der Abhängigkeit von ihm, so ehret er uns mit seinem Troste, wenn wir traurig sind, und mit seiner Hülfe, wenn wir in der Noth sind. Darum wollen wir zu dem Herrn unsere Zuflucht nehmen, ihn bitten und flehen, daß er uns seiner Gnade gewiß mache, uns in seiner Erkenntniß gründe und stärke, damit, wenn wir einmal um seines Reiches und seines Namens willen etwas leiden sollen, wir es mit Freuden thun als Solche, die es wissen, daß ihr Helfer Gott ist.

Um das Bauen auf Schutz und Hülfe der Menschen ist es ein thörichtes Ding; sollten nicht Viele gedacht haben: Daniel, dieser Mann, so hochverdient um Land und Volk unter mehreren Regierungen, geliebt vom Könige, der ist sicher; wer wird ihm schaden können? Und dennoch stürzte ihn der Neid; wie sehr sein König ihn auch liebte, wie gern er ihn auch gerettet hätte, er konnte ihn nicht gegen seine Feinde schützen, er mußte sogar mit eigener Hand sein Todesurtheil unterschreiben. Wie elend hätte es nun um Daniel ausgesehen, wenn er keine andere Zuflucht gehabt hätte als den König, als menschliche Huld und Gnade. Nun stelle man einmal diese beiden Menschen einander gegenüber, den König, der das Todesurtheil fällte, und den Propheten, über den es erging. Der Erste hat keine Ruhe, keinen Frieden, mitten im Ueberfluß steht er arm und elend da, mag nichts genießen; auf dem üppigsten Lager flieht ihn der Schlaf; in seinem Innern ist Unruhe,

ist eine aufgewachte Hölle voll Angst und Qual. Und der Verurtheilte, hinabgeworfen zu den Löwen, o wie anders und besser brachte er diese Nacht zu. Ohne Klage, ohne Unruhe lag er da in seiner Löwenhöhle, in seinem Innern ein Himmel voll Lichts, voll Friedens, voll lebendiger Hoffnung auf den lebendigen Gott. Und als er nun augenblicklich inne wurde, daß der Mensch nicht lebe vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet, daß um seinetwillen ein Wort Gottes an seinen Engel ergangen sei, ihn zu bewahren — zu welch' einem Loben und Danken muß er dadurch entzückt worden sein!

Ein frommer Mensch hat doch in Wahrheit mehr Ehre in der Welt als ein schlechter, gottloser, und hätte dieser auch dem ganzen Erdkreis zu gebieten. Wie wichtig ist diese Sache, und wie sollte sie in uns ein tiefes Gefühl von wahrer Ehre und Schande erwecken. Ach, wie wenige Menschen verstehen sich auf das, was wahrhaft ehrt und schändet; dem Schatten der Ehre laufen sie nach, und das Wesen kennen sie nicht. Nicht bei Menschen lehrt Jesus, der Herr, uns die wahre Ehre suchen, sondern bei Gott im Verborgenen und seines Lobes warten. So laßt uns denn im Blick auf Gott dem Guten nachkommen, der Wahrheit gehorsam sein mit Gedanken, Worten und Werken; hätten wir bei den Menschen auch nichts davon als Tadel und Spott, Gottes Lob wird uns nicht entgehen, Gott wird uns ehren, wenn der nach Ehre und Ruhm in der Welt geizende Mensch in seiner innern Gemeinheit dastehen wird, ein Gegenstand allgemeiner Verachtung und Schande.

Wer glaubt, sieht auf die Belohnung, so wird es ihm möglich, der Welt, der Zauberei ihres Lobes, ihrer Drohungen, Schmähungen und Verfolgungen zu widerstehen. Wer glaubt, wird nicht zu schanden werden, sondern seines Glaubens wegen von Gott Zeugniß überkommen; das schwerste Wohlverhalten wird ihm von dem gerechten Richter am überschwänglichsten und herrlichsten belohnt werden.

Es ist unter den Christen viel geredet und geschrieben von der Kraft des Glaubens, vom positiven Beten, von der Gewißheit der Erhörung, von großen Gotteserfahrungen u. s. w. als von einer lustigen und fröhlichen Sache, aber dergleichen wird selten aus wahrhaftiger Erfahrung geredet. Der Glaube schreibt Gott nichts vor, sondern läßt sich alle seine Wege wohlgefallen. Er spricht auch in der höchsten Drangsal mit ruhiger Zuversicht zu seinem Gott: ich bin gewiß, daß Du wohl vom Tode erretten kannst, aber wenn Du es nicht willst, so weiß ich dennoch, daß Du mich liebest. Unter dem Kreuz läßt es sich gut beten, da macht man die herrlichsten Gotteserfahrungen; aber das gläubige Beten ist kein Pochen und Trotzen auf Gottes Errettung, der gläubig Betende spricht mit demüthigem Sinn: Herr, mache es mit mir, wie Du willst, mir ist es genug, daß Du mich liebest und mein Gott sein willst. Deine Wege sind eitel Güte und Wahrheit denen, die Deinen Bund und Dein Zeugniß halten, darum geschehe allezeit Dein heiliger Wille!

Maleachi 3, 1. 2. (Advent.)

Nachdem der Herr die Erde verlassen hat und wieder zu seinem Vater zurückgekehrt ist, ist die Summe

auch des Neuen Testaments: ich komme, ja ich komme bald, Amen, und die Gemeine des Herrn antwortet im Glauben, in Liebe und Vertrauen: ja, komm, Herr Jesu! So steht es, Geliebte, wir müssen uns halten an sein Wort: ich komme! Er kommt, zu vollenden, was er anfing, und sich zu zeigen denen, die auf ihn warten, hoffen, sich ihm entgegen sehnen zur Seligkeit. Aber hast du auch Freudigkeit zu ihm, zu seinem Kommen? Freudigkeit, wenn er auch in dir Alles offenbaren wird, was verborgen ist? Denke darüber nach, mein Lieber, daß einst Alles, Alles offenbar werden muß, und fange heute an, zu thun, was du thun würdest, wenn du wüßtest, der Herr käme morgen; du weißt seine Stunde nicht, darum ist es nöthig, daß du dich allezeit bereit machest; es wird dann recht darauf ankommen, zu bestehen, durchzukommen und bewahrt zu werden durch den Glauben zur Seligkeit; nicht umsonst sagt der Herr: wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Viele werden verführt werden, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten und Allervortrefflichsten. Was für Leute waren es, die den Herrn, als er auf Erden wandelte, aufsuchten, umringten, ihm nachfolgten, Alles vergaßen, um ihn zu hören und ihn zu erfahren, so wie er sich gern geben wollte? Es waren die verschiedenartigsten Menschen aller Stände, aber alle darin Eins, daß sie das Bedürfniß hatten, zum Frieden mit Gott zu kommen, auf ewig erlöset zu werden von der Sünde und das ewige Leben zu ererben.

Matthäi 8, 18—27. (Gebet.)

Herr Jesus Christus! Dein Name ist wunderbar, und wunderbar ist Dein ganzes Wesen. Wenn Du arm scheinest, so bist Du der Reichste, und wenn Du hart scheinest, so bist Du die zärtlichste Liebe, und wenn Du mit Schwachheit umgeben bist, so bist Du es doch allein, der Macht und Gewalt hat. Im Himmel und auf Erden ist nicht Deines Gleichen, Du Sohn Gottes. Laß uns nicht irre werden an Dir und nicht laß und träge in Deiner Nachfolge. Gieb uns Dich recht zu erkennen, denn selig ist, wer Dich kennt. Stille den Drang und die Fluth der Welt in uns, daß es ruhig werde in unserer Brust, heiter, klar in Deiner Gegenwart und in Deiner Gemeinschaft, daß wir nicht bewegt werden von den wilden Wogen der Welt um uns her und immer in Dir einen festen Grund und Boden haben, worauf wir fußen können. Leite Du den Gang unsers Lebens, betrübe und beuge uns, demüthige uns, wie wir es nöthig haben, daß wir uns nicht selbst betrügen, sondern allein auf Deine Gnade hoffen. O Du! unser Erbarmer, ziehe uns zu Dir, erhalte uns Dir, und mache unser Herz willig, Alles fahren zu lassen, was uns von Dir scheiden will, laß uns Dein sein und bleiben im Leben und im Tode. Amen.

Matthäi 11, 6. (sich ärgern.)

Die Welt ärgert sich an den Jüngern des Herrn, weil sie in ihnen sündliche, fehlende Menschen sieht; als wenn ein Mensch, der gläubig wird, nun auch gleich ein Heiliger sein könnte. Und kann es dem Christenthum zur Last gelegt werden, wenn nicht alle Christen der vergänglichen Lust dieser Welt entfliehen und allen ihren Fleiß daran wenden, zu wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist? Aber die Welt ist so ungerecht, von ihnen zu fordern, was sie sonst nie fordert, an ihnen zu tadeln und zu bespotten, woran ihr sonst kein Gedanke kommt. Ein anderer Mensch mag z. B. tausendmal zürnen, man findet es natürlich, es fällt niemand auf, aber der Christ kann sich nur einmal vergessen, so heißt es gleich: ist das ein Christ, ein Jünger des Jesu, der den Zorn verbot und die allervollkommenste Sanftmuth will? Ja, seine Fehler werden ausgespäht und zur Schau getragen, und für seine Kämpfe und Siege ist man blind. O laßt uns fröhlich sein, daß unser Vater im Himmel und unser Herr in seiner Herrlichkeit anders richtet und anders gesinnt ist, daß er nicht ernten will, wo er nicht gesäet hat, daß er Geduld hat mit unsrer Schwachheit, daß er den Strauchelnden stützt und dem Gefallenen aufhilft.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Wer sich an dem Herrn ärgert, der ist unselig. Wenn du ihn nicht hast und nicht willst, so weiß ich nicht, wie dir zu helfen ist, du mußt dann in den Tag hinein=leben, so lange es gehen will, und wie dann weiter,

wenn es nicht mehr gehen will? da siehe du selbst zu. Aber du, der du gern von deinen Aergernissen erlöset wärest, bete, daß dich der Herr davon erlöse, daß er dir das aufdecke, an dem du noch heimlich Aergerniß nimmst, und gestehe es aufrichtig, so wird er dich davon befreien. Es währt oft lange, ehe sich ein Mensch an dem Herrn und an der Bibel, dem Worte des Lebens, in nichts mehr ärgert, da ist sein Auge blöde und krank; aber von dem an, da die Aergernisse hinweggenommen sind, geht ihm eine hellere Erkenntniß auf, und je vollständiger diese ist, je mehr ist er vor Aergernissen gesichert, darum laß das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es fort und fort. Bist du so selig, daß du dich nicht an dem Herrn ärgerst, so sei nicht stolz, sondern fürchte dich; aber so wie David: „wenn ich mich fürchte so hoffe ich auf Dich." Die Gnade des Herrn vermag allein, dich zu schützen, daß du dich in keiner Lage des Lebens an ihm ärgerst. Denke an Petrus — mit der größten Wahrheit der Empfindung sagte er: „wenn sich auch Alle an Dir ärgerten, so wollte ich mich doch nicht ärgern", und der Tag war noch nicht wieder angebrochen, so hatte er es doch gethan, und so ist es Tausenden ergangen; aber wie Wenige haben einen Moment des Aergernisses so wieder gut gemacht.

Durch die Gemeinschaft der Heiligen kannst du dich gegen Aergerniß schützen; ist sie dir fremd, so wolle nur, und sie wird dir nicht fremd bleiben; idealisire sie dir aber nicht; die Christen sind Sünder und unterscheiden sich nur dadurch, daß sie ihre natür-

liche Sündlichkeit erkennen und lebendiger fühlen als andere Menschen und von ganzer Seele darnach streben, gute, sündenfreie Menschen zu werden. Verwundere dich also nicht, wenn du allerlei Fehler an ihnen bemerkst, und verschließe dich deßhalb nicht vor ihnen, sei kein Schalk, der nur ihre Fehler sieht, um sie darnach zu beurtheilen und dich damit zu vergleichen. Sei neidlos und lerne dich freuen von ganzem Herzen, wenn du sie reiner, besser, vollkommener findest als dich. Sei offen, aufrichtig, mittheilend, sonst wirst du keinen großen Gewinn davon tragen. Und endlich sei lauter, halte dich an keinen Menschen, sondern an Gott allein.

Matthäi 11, 12. (Herberge der Kirche.)

Geliebte Vaterstadt! rühmend können wir von dir sagen: seitdem das Evangelium in unsere Gegenden gedrungen, hat es immer in dir eine Stätte gefunden, wie auch unsere frommen Väter wünschten, daß ihre Stadt fort und fort eine Herberge der Heiligen sein möge, und diesen Wunsch ihres Herzens über eins ihrer Thore schrieben. Wir dürfen uns Gott Lob! dankbar freuen, daß das Wort Gottes immer reichlich und in vorzüglicher Lauterkeit unter uns gepredigt worden ist. Ja wir haben auch bei der jetzt so allgemeinen Frivolität der Denkart und Gesinnung in Hinsicht der Religion Ursache, zu danken. Wir sind durch nichts gehindert, weder öffentlich noch zu Hause; wir können lesen, beten und singen, uns unter einander erbauen

und ermahnen daheim und hier in der Kirche. Diese Güte Gottes halte ich hoch. Ich ermahne einen Jeglichen unter euch mit brüderlicher Liebe: ergreife das ewige Leben! Es ist oft ein einziger Augenblick, um deßwillen in die ewigen Ewigkeiten Lob und Dank dargebracht wird; tritt nicht zurück, sondern dringe hinein in das Reich Gottes.

Matthäi 11, 28—30. (Vorbereitung.)

O Herr der Herrlichkeit! der Du deine Herrlichkeit verließest und zu uns in unser Elend, in unsere Armuth und Niedrigkeit herabkamst, uns zu geben, was wir nicht haben, was die Welt nicht hat und nicht geben kann, und wonach unser Herz mit ewiger, heißer Sehnsucht schmachtet: Ruhe, Ruhe, die in der Trübsal nicht verläßt, die in der Dunkelheit nicht erlischt, die im Feuer der Noth, ja selbst im Tode besteht. Ruhe, ewige, unwandelbare Ruhe, die hattest Du, als Du auf Erden wandeltest, die sahen in Dir die Menschen und eben darin Deine Herrlichkeit. Nimm uns in Deine Zucht und ermüde nicht, uns zu leiten und zu bilden, bis wir Dir ähnlich geworden sind. O Du ewig Unvergleichbarer! der Du nicht drückst, nicht zurückstoßest, sondern auch des Versunkensten, Verirrtesten Dich annimmst mit unaussprechlicher Güte, Du Sanftmüthiger und von Herzen Demüthiger! erbarme Dich der Thorheit und des Unverstandes unsers Herzens, das nach tausend und aber tausend Erfahrungen doch immer wieder zurückkehrt zu den

löchrichten Brunnen im Sande, da kein Wasser ist. Erbarme Dich dieser Thorheit und lehre uns erkennen, daß außer Dir, außer Dir! kein Friede ist und keine Freude, damit wir vertrauend zu Dir kommen und von Dir lernen mögen Sanftmuth und Demuth des Herzens und endlich bei Dir Ruhe erlangen für unsre Seelen! Amen.

Reich und tief und groß ist dieses Wort, weil der Herr Jesus darin das tiefste Bedürfniß des Menschen aufregt, das in ihm allein seine Befriedigung findet, und den Zusammenhang andeutet zwischen ihm und uns. Je reger dies Bedürfniß in uns ist, je inniger und lebendiger werden wir seine Gemeinschaft gewahr werden. Was sucht der Mensch im Glanze des Reichthums und im Getümmel der Welt anders als Ruhe? aber durch alles Irdische kann die Leere seines Innern nicht ausgefüllt werden; dabei kommt die Seele mit ihren edleren Bedürfnissen nicht zu Worte, sie wird übertäubt und zum Schweigen gebracht, aber nicht gestillt und beruhigt. Froh sein kann der Mensch nur bei Wahrheit und Gerechtigkeit, wenn er in der Erkenntniß Gottes und dessen, den er gesandt hat, das ewige Leben gefunden, wenn er weiß, daß er hier in der Zeit für die Ewigkeit da ist.

Was für Menschen waren es, die Jesus Christus zu sich rief, als er auf Erden wandelte? ach, er meinte sie alle, alle, wie sie auch Namen haben mögen. Wer sich mühselig und beladen fühlte, seiner Einladung folgte und sein Herz aufrichtig vor ihm ausschüttete, der ging erquickt und beruhigt hinweg. Jetzt, da ihn Gott von den Todten auferweckt und zu seiner Rechten im

Himmel gesetzt hat, nun er reich ist über Alle, die seinen Namen anrufen, haben wir es so viel leichter, wir können zu ihm beten: Herr, Du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es, Du verstehst meine Gedanken von ferne. Wendest du dich so mit alle deinem Anliegen an ihn, als verstände er dich allein und könne dir allein helfen, so wirst du ihn als den wahren Helfer erfahren, der dich in aller Unruhe des Lebens immer wieder Ruhe finden läßt, der die Zuflucht des Mühseligen und Beladenen bleibt.

Nehmt auf euch mein Joch, und lernet von mir. Das heißt: begebt euch in meine Schule, überlaßt euch meiner Leitung und Führung. Von ihm sollen wir lernen, Jesus Christus soll unser einziges Ideal sein, das Vorbild unsers Denkens, Sinnes und Lebens; gesinnet zu werden, wie Jesus Christus gesinnet war, das einzige Ziel unsers Strebens. Er soll der Gegenstand unserer Betrachtung, unsers Anschauens sein, damit wir immer mehr lernen, zu leben, wie er lebte, empfinden, wie er empfand, urtheilen, wie er urtheilte, dulden, wie er duldete, und überwinden, wie er überwunden hat. Vor Allem sollen wir Sanftmuth und Demuth von ihm lernen, das Gegentheil von dem, was in uns ist, Zorn und Stolz, die gefährlichsten Feinde der Seelenruhe.

Wir sollen Sanftmuth und Demuth *lernen*, sie lassen sich nicht anziehen wie einen Rock; und Zorn und Stolz lassen sich nicht ausziehen wie ein Gewand. Sanftmuth und Demuth müssen unter tausend wiederholten Bitten und Veranstaltungen Gottes zu unserer

Uebung gelernt werden; es ist die Aufgabe des ganzen Lebens. Wenn du am Morgen erwachst, sollst du denken: wie wird dein himmlischer Vater dir heute Sanftmuth und Demuth lehren? und dann sollst du beten: Herr, Du kennest alle meine Wege; gieb mir ein Herz, das Deine Winke verstehe, und auf Deine Zurechtweisungen achte. Erbarme Dich mein und lehre mich durch Deine Kraft niederkämpfen jede Regung des Zorns und des Stolzes, jeden Gedanken, der Dir mißfallen, jede Empfindung, die Dein Auge schauen müßte. Gieb, daß ich allewege Dich vor Augen habe in Deiner Sanftmuth und Demuth, und laß es mir gelingen, Dir darin immer ähnlicher zu werden. Der Herr ist getreu; wenn uns an einem Tage besondere Veranlassungen zum Stolz und Zorn kommen sollen, so giebt er vorher, etwa am Morgen die Kraft, die wir bedürfen, und so können wir immer, wenn wir nur treu sind, auf der Stelle den Zorn oder den Stolz überwinden und das Wohlverhalten beweisen, das von uns gefordert wird.

Matthäi 12, 1—8. (Pharisäer.)

Wer der Meinung ist, daß es bei dem Menschen nur auf die Ausbildung des Verstandes ankomme, und darüber die Besserung des Herzens versäumt, der sorget schlecht für den Verstand; denn von dem Herzen muß das Licht ausgehen, das den Verstand erleuchten soll; wo das nicht geschieht, da wird die Schlechtigkeit des Herzens auch durch den Mangel des Verstandes beim Urtheil offenbar werden. Die Urtheile Jesu zeigen

immer einen bewundernswürdigen Verstand, eine unaussprechliche Güte des Herzens, ja die vollkommenste Liebe und eine Klarheit der Seele, wie sie nur ein Wesen in sich haben kann, in dem keine Finsterniß ist. Bei den Pharisäern sieht man hingegen, welch einen verderblichen Einfluß Stolz, Ehrsucht und Ungerechtigkeit auf den Verstand haben, wie sie ihn umdunkeln mit Irrthum und Lüge.

Die Schönheit der sichtbaren Natur ließ die Pharisäer leer und kalt, regte in ihnen keine Gefühle inniger Ehrfurcht vor der Allmacht und Weisheit des Schöpfers auf und keine Lust, ihm ähnlich zu werden in Liebe. Denkst du bei dir selbst: ja, wer kann denn bei jedem Gang durch Garten und Feld immer solche Gedanken und Empfindungen haben — schlimm genug, wenn du sie nicht hast, sie zieren eine menschliche Seele. Es ist schlimm, wenn die Schönheit der Natur um uns her nicht immer neue Freude an Allem, was gut und schön ist, in uns hervorbringt, und neuen Abscheu an dem, was häßlich und schlecht ist, wenn sie uns nicht immer stimmt zu herzlichem Wohlwollen und zarter Güte; wenn das große Weltbuch der Natur uns verschlossen ist, wenn es uns nichts sagt von Gott, dem allein Guten, auf den alle unsere Kräfte allein gerichtet sein sollten. Es könnte doch so sein, und du wärest seliger, wenn es so wäre. Es sollte so sein und nicht blos bei denen, die zu Genuß und Erholung hinausgehen, sondern auch bei denen, die im Schweiß ihres Angesichts den Acker bauen, so würden sie froher gestimmt und zufriedener sein, und solche Empfindungen

würden ihre Seele erquicken wie Schatten in der Hitze, wie ein Trunk in der Dürre.

Die Pharisäer wußten nicht, was Gott mit dem Sabbath eigentlich wolle; sie kannten von dieser allerältesten, hochheiligen Anstalt Gottes nichts als die Oberfläche; in ihre geheimnißvolle Tiefe hatten sie keinen, auch nur ahnenden Blick gethan, das sieht man in den lästigen Beobachtungen von Kleinigkeiten, die sie den Menschen aufbürdeten. Jene wahre Sabbathsfeier verstanden sie nicht, wo der Mensch von dem Getreibe der Woche in sich zur Ruhe kommt, und das Alte, Wüste, Leere im Innern verschwindet vor einem heiligen, Gott wohlgefälligen Wesen, von dem es heißt: hältst du deinen Fuß zurück vom Sabbath, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, so wird's ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen; denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Sie verstanden nichts von diesem heiligen, stillen Sabbathsgehorsam, der Feier von Leidenschaften und Begierden. Diese Freude an Gott und diesen Frieden in ihm erfuhren sie nicht, hörten die Stelle des Propheten Jesaia, als hörten sie nicht: „dann (wenn du recht feierst) wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob, des Herrn Mund hat's geredet.“

Sie gingen durch die Saat und sahen mit Schalksaugen auf Menschen, die besser waren als sie; ob sie nicht etwas erspähen könnten, was sich ihnen zur

Sünde machen ließe. Siehe, so kann man äußerlich gerecht und innerlich so arg sein, daß es Gott ein Gräuel ist; so kann man sich selbst für unverbesserlich halten und doch ein ganz verdorbener Mensch sein.

Barmherzigkeit ist Gott das Wohlgefälligste, also sollte, wenn das Gebot der Liebe mit dem Ceremonialgesetz in Collision kommt, das königliche Gebot der Liebe den Vorzug haben, weil es Gott nicht um die äußerliche Handlung, sondern um den Sinn und die Bedeutung derselben zu thun ist. Barmherzigkeit ist Gott das Liebste, darum entziehe dich ihr nicht unter dem Vorwande, es ist Sabbath. Weißt du ein Werk der Liebe zu thun, o so thue es, thue es ungesäumt. Das Werk der Liebe entweihet den Sabbath nicht, aber die Gedanken des Neides, der Arglist, das Urtheil der Tadelsucht entweihen ihn.

Des Menschen Sohn ist größer denn der Tempel und ein Herr, auch über den Sabbath. Alles andere Große, ob auch göttlich, hört auf, groß und göttlich zu sein gegen ihn, weil das Alles dem Geiste, dem Wesen, der Kraft und dem Leben nach in ihm ist, und außer ihm nur Bild und Schatten, nur schwaches, verhallendes Wort. Wer ihn hat, der hat das Leben, wer ihn nicht hat, der hat das Leben nicht; so sollen wir ihn ansehen, so an ihn glauben, so ihn in der Nachfolge seines Sinnes und Lebens erfahren; er sei unsre Ruhe, unser höchstes Ziel, damit wir uns entschließen zu Kampf und Ueberwindung, ihm nachzufolgen gegen unsre alte widerstrebende Natur. Ihm, deß Augen sind wie Feuerflammen, der zu einem Jeden von uns spricht: ich weiß deine Werke, ihm wollen

wir uns darstellen, daß er uns wasche von aller Ungerechtigkeit und aller Befleckung der Sünde, uns belebe mit seinem lebendig machenden Geiste und uns den Weg leite, der zu ihm, zu seiner Gemeinschaft und zu seiner Herrlichkeit führt.

Matthäi 26, 1—13. (Salbung.)

Herr Jesus Christus! dich lieben ist die höchste aller Seligkeiten. Gieß denn durch Deinen Geist Deine Liebe aus in unser Herz, daß wir durch ihre Kraft etwas werden mögen, woran Du Wohlgefallen haben kannst. Amen.

Merkt euch bei dieser Gelegenheit die Wahrheit meine Zuhörer: wie das Herz des Menschen, so sein Urtheil; besonders gilt dies, wenn von Liebe und Handlungen der Liebe die Rede ist. Wer nicht fähig ist, Handlungen und Aeußerungen der Liebe zu verstehen, wer sie wohl gar Albernheit, Thorheit, Abgeschmacktheit nennen kann, ach, der Arme giebt dadurch nur seinem eigenen Herzen ein schmähliches Zeugniß, bei ihm wirkt der Anblick der Liebe, des Allerköstlichsten,, das die Menschheit hat, nur Grimm und Neid. Und nun muß ich euch noch Eins ans Herz legen, wachet über euer Gemüth, daß es nicht durch die Verstimmtheit Anderer auch verstimmt werde, wie es hier den übrigen Jüngern durch Judas geschah. Wachet über euer Gemüth und laßt es alltäglich eure Sorge sein, wie ihr euer Inneres in dem Lichte, dem Frieden und der Wahrheit Gottes bewahret und euch unabhängig macht von Allem, was um euch her ist, von jedem äußern Einfluß, der es

trüben könnte. Meine Lieben, wir leben in der Welt, von der wir selbst ein Theil sind, und aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt wird unaufhörlich auf uns eingewirkt. Wie wir aber bei nebliger Witterung nicht übellaunig werden dürfen, sondern Sorge tragen müssen, daß auch am dunkelsten Tage in uns eine Sonne scheine, die Licht und Leben strahlt, so müssen wir auch lernen, unser Gemüth zu bewahren vor jedem geistigen Einfluß, der uns nachtheilig ist; wollen die Menschen um uns her verstimmt, freudenlos, unwahr sein und in Unseligkeit dahin wandeln, wollen sie die Hölle mit sich umhertragen, wohlan! ihr Unfriede soll den Frieden nicht stören, welchen Gottes Erbarmen in unsern Busen senkte, ihre Hölle soll unsern Himmel nicht verdunkeln.

Die Liebe zu Jesu wird eine immer seltnere Sache in der Welt; da es aber doch noch Menschen giebt, die den Herrn lieb haben von ganzem Herzen, so wollen wir für sie noch Folgendes bemerken: du der du Christus lieb hast und diese Liebe zu unterscheiden weißt von einer auswendig gelernten Dogmatik, der du ihn lieb hast als den Freund deines Herzens, laß diese Liebe dir sein wie ein Heiligthum, das du in dem Tempel deiner Seele verschließest. Trage sie nicht wie einen Schmuck um den Hals, sondern laß sie den Geist und die Kraft deines inwendigen Lebens sein; sie offenbare sich nur durch Dulden und Schweigen; und wenn es darauf ankommt, Schande und Schmach um seines Namens willen zu leiden, auch durch kräftiges Wirken für seine Sache zu seines Namens Ehre. Hundertmal wird die Liebe zu dem Herrn am unrechten

Ort geäußert und dann, ach wie bitter verkannt; darum zurück damit ins Heiligthum. Aeußerst du aber je etwas von dieser Liebe, so laß es dich nicht befremden, wenn man sie als Thorheit verlacht. Konnte nicht einmal in jener Gesellschaft ein Beweis der zartesten, ehrfurchtsvollsten Liebe zu Jesu gewürdigt werden, wie viel weniger darf es uns wundern, wenn wir mit unsrer Anhänglichkeit an ihn verhöhnt werden. Dann genüge uns, zu wissen, daß der Herr billigend auf uns blickt, daß sein Wohlgefallen in desto reicherem Maße auf uns ruht, je mehr wir die Schmach seines Kreuzes tragen.

Maria's That der Liebe gefiel dem Herrn so wohl, daß er ihr ein ewiges Ehrendenkmal gesetzt hat: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat. O wie ist es der Mühe werth, ihm anzuhangen, ihm zu dienen! Wenn alle Potentaten der Erde sich vereinigt hätten, die Maria zu ehren, wie wenig wäre ihnen dies auch durch die prächtigsten Monumente und Ehrensäulen gelungen. Im Laufe der Zeit wären sie zertrümmert, oder in welcher Residenz sie auch noch ständen, wie wenige Menschen wüßten darum. Aber durch das Wort des Herrn ist die Kunde von ihr ausgegangen unter alle Nationen der Erde. In den Pallästen der Könige und in der Hütte des Tagelöhners, wo noch die Bibel gelesen wird, da weiß man von dieser Maria. Ueberall wird diese That bewundert, gelobt, und einst werden wir uns freuen, sie zu sehen, die uns dann vielleicht ein Seliger zeigen wird mit dem Ausdruck:

siehe, das ist die Maria, die den Herrn gesalbet hat. O wie ist es gut, nicht in Wahn und Meinung, sondern in der Wahrheit Christo anzugehören und ihm mit Liebe zu dienen. Was hilft uns eine papierne Krone, wenn die Welt uns ein Zeitungslob nachschickt? Aber von ihm, dem Unvergleichlichen, sich geliebt zu sehen und auch nur Eins in seinem Leben zu wissen, das Jesus Christus gefallen könnte — selig der Thäter solcher That!

Matthäi 26, 17—22. (Osterlamm).

Der Herr der Herrlichkeit, der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachwandeln seinen Fußtapfen, hat in den Tagen seines Wandels auf Erden sich erfinden lassen wie ein anderer Mensch, ganz besonders aber hat er sich verhalten als ein Israelit. Er war nicht gesinnt wie Einer, der von Gottes Wort und Anstalten nichts weiß. Die Ehrfurcht, welche er gegen das geschriebene Wort Gottes in der heiligen Schrift hegte, war der Verehrung gleich, die er gegen seinen himmlischen Vater selbst empfand. Dies Wort, den Tempel, das Priesterthum u. s. w. hält er nicht für etwas, das nur der Schwächeren wegen da sei, und das er, der Geistvollste, entbehren könne, nein, er für seine Person hielt es hoch und heilig. Laßt uns dies wohl bemerken, meine christlichen Zuhörer, es ist für uns der ernstesten Beherzigung werth, für uns, denen es nicht genug sein darf, eine im Allgemeinen gute Gesinnung zu hegen, sondern denen die Aufgabe

geworden ist: ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, und die das in ihrem Verhalten beweisen sollen, besonders was die Verehrung des Menschlichen und Göttlichen betrifft. Unsere Zeit hat Aehnlichkeit mit der damaligen, man sagt es laut, daß es nichts eigentlich Göttliches gebe, und preiset das Menschliche. O, laßt uns aufsehen auf unsern Herrn und Meister und es machen, wie er es machte. Er hat nicht gedacht wie sein Zeitalter, hat sich nie durch Lob oder Tadel bestimmen lassen, sondern in Einfalt und Lauterkeit auf Gott sehend, im steten Andenken an ihn und sein Wort, hat er gelebt, gearbeitet, gehaßt und geliebt. „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte." „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Er hat das Wort Gottes seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege sein lassen. Das war die göttliche Waffenrüstung, worin er einherging, damit hat er gekämpft und überwunden. So laß auch dir das Wort Gottes sein, benutze es wie er, halte hoch auf das Gebet wie er. Wie Jesus die Synagoge besuchte, so besuche du die Kirche; wie er die jüdischen Feste nicht versäumte, so versäume du die christlichen nicht, wie er die Sakramente des alten Bundes heilig hielt, so laß dir die Sakramente des neuen Bundes, die Taufe und das Abendmahl die heiligsten Heiligthümer sein. Ich weiß nicht, wie Jemand denken kann, Christi Nachfolger zu sein, wenn ihm das nicht heilig ist, was dem Sohne Gottes heilig war. Strebe nach dem, was die Welt verachtet, und wandle in den Fuß-

tapfen deines Herrn, so wird dein himmlischer Vater, der ins Verborgene sieht, dir vergelten öffentlich.

O wie furchtbar warnend ist die Geschichte des Judas! so lange hatte er mit dem Herrn gelebt, hatte in seiner Nachfolge so Vieles verleugnet, manche Beschwerden erduldet, und nun dem Ziele so nahe, ging er verloren. Siehe, es ist nicht genug, einmal der Welt entsagt zu haben, einmal den Herrn gekannt und geliebt zu haben; wer beharret bis ans Ende, der wird selig, wer überwindet und Glauben hält, der wird gekrönt.

Es ist ein zartes, schönes Wort, wenn der Herr noch hinzufügt: ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Freue dich, wenn du es vermagst, der unaussprechlichen Liebe und Zärtlichkeit, die in diesem Worte liegt. Es ist indeß kein Wort, öffentlich darüber zu reden, wer fühlt nicht dabei: wehe mir, ich bin von unreinen Lippen und rede zu einem Volk von unreinen Lippen, das nicht glaubt an Gottes Demuth, an Gottes sich selbst erniedrigende Liebe. Wohl dem, welchem Gott das Herz aufgethan hat, das zu fassen! Neu, sagt der Herr, anders, himmlisch, auf der Erde nicht wieder, aber es kommt die Zeit, wo die Meinigen um mich versammelt sein werden, da soll es fortdauern das Verhältniß der Liebe, da will ich wieder traulich mit euch zusammen sein; so wie ich hier mit euch gegessen und getrunken habe, so sollt ihr auch dann Mitgenossen meiner Seligkeit und Herrlichkeit sein.

Matthäi 26, 30—35. (Verleugnen.)

Das Christenthum besteht im Glauben und Bekennen. Wenn einmal durch Ungewißwerden der Glaube Schaden leidet, so kommt die Verleugnung bald dazu. Wer das Christenthum gern anders, gern moderner haben möchte, wer es mit der Lust der Welt zu accommodiren sucht, der will Frieden stiften zwischen Gott und dem Satan. Wen da ärgern die Wahrzeichen des Christenthums, das Kreuz und die Dornenkrone, und der Nazarenermantel, der die Herrlichkeit des Herrn vor den Augen der Welt verhüllt; wen da ärgert das Schweigen und Warten des zur Rechten des Vaters Erhöheten, der steht auf einer gefährlichen Stelle, der mag wohl zusehen, daß wenn es einst in seinem Leben darauf ankommen sollte, er sich nicht vom Christenthum lossage. Hüte dich, fasse Gottes Sache mit tiefster Ehrerbietung auf und bewahre sie als solche in deinem Herzen. Laß sie dir so, wie sie ist, recht sein und nimm gern theil an der Schmach, die darüber ergeht, gewöhne dich immer mehr an die Knechtsgestalt Jesu Christi.

Das Wort des Herrn: wenn ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa, ist ein Wort des Trostes und der Stärkung für sich und seine Jünger; nicht lange weilt sein Blick auf Leiden und Tod, er sieht darüber hinweg auf Leben und Freude. So sollten sie es auch machen, sie sollten dulden und kämpfen im Blick auf den Lohn und die Freude. Seine Seele war voll der zukünftigen Herrlichkeit, und diesen Sinn wollte er auch seinen Jüngern ein=

pflanzen; auch uns soll er begleiten bei all' unserm Leiden und Thun, weil ohne ihn kein Ueberwinden möglich ist. Laßt uns ihm nachfolgen auf seinem Wege zu seinem Ziele, durch Kampf zum Sieg, durch Leiden zur Freude und durch Tod zum Leben.

Matthäi 26, 69—75. (Petrus.)

Gott und Vater, heilige uns in der Wahrheit, daß wir ihr Treue und Gehorsam beweisen, und sie an uns verherrliche ihre Gotteskraft und Gottesweisheit, uns selig zu machen. Stärke uns in der erkannten Wahrheit, erfülle uns mit Gerechtigkeit, Frieden und Freude des heiligen Geistes, daß kein unheiliger, böser Geist uns abwende von Dir und von dem, was Du den Deinen bereitet hast. Amen.

Ich kenne den Menschen nicht — wem ist dies Wort aus dem Munde des Petrus nicht unaussprechlich zuwider? Es ist nächst dem Kusse des Judas wohl das Bitterste und Empfindlichste, was der Herr hat leiden müssen, es ist ein Schandfleck der menschlichen Natur, so daß wir wünschen möchten, es wäre nie gesprochen, es stehe nicht da. Aber es steht da auch um unsertwillen, weil auch unser Herz ein trotzig und verzagt Ding ist. Petrus sagt hier von dem Jesus, den er als den Sohn des Hochgelobten erkannt hatte, den er aus der Fülle seines ganzen Herzens liebte: ich kenne den Menschen nicht — o wahrlich, es gehört eine Huld und Gnade dazu, wie nur Jesus Christus und der Allbarmherzige sie haben, das Menschenherz

zu ertragen. O meine Lieben, wenn unser Herz sich schmerzlich erschüttert fühlt von diesem Wort, von den einzigen Leiden unsers geliebten Herrn und Heilandes, so laßt uns an unserm Theil dieses Leiden wieder gut zu machen suchen. Wir wollen es umkehren und desto fester zu ihm und seiner Sache stehen, je mehr sie unter den Menschen ins Gedränge kommt. Laßt uns nur Einen kennen, nur Einen suchen, Einen lieben und fürchten und ihm anhangen, dem Einen, den Petrus verleugnet hat, dem Menschensohn, der in der Höhe und in der Herrlichkeit ist; der sich aus Liebe zu uns so tief erniedrigt hat, ihn nur wollen wir kennen, uns nicht, von uns wollen wir sagen: ich kenne den Menschen nicht, uns selbst verleugnen, ihm Treue halten und nicht ansehen Schmach und Verfolgung. Dann wird er uns ansehen mit einem Blick der Gnade, der uns das ganze trübe Leben erheitern und uns noch dann erquicken wird, wenn nichts Anderes, auch nicht die Liebe der Geliebten uns mehr trösten und erquicken kann, auf dem Lager der Schmerzen, an der Schwelle des Grabes, wenn die Nacht des Todes hereinbricht. Er wird uns ansehen und uns die Schmach mit ewig bleibender Ehre und das kurze Leiden mit einer Herrlichkeit vergelten, von der wir jetzt keine Ahnung haben. Selig, wer da bleibet in seiner Liebe.

Geliebte und Andächtige, wir dürfen uns nicht groß machen, es wäre bei einer solchen Geschichte am wenigsten zu ertragen; wir hätten sie vergebens gehört, wenn wir nicht mit einem tief gedemüthigten Herzen davon weggingen, sonst möchte man sagen: wie ist es

möglich, daß wer Jesus einmal gekannt, ihn zu verleugnen vermochte? Aber Petrus hat ihn besser gekannt als wir und hat ihn tiefer verehrt als wir und hat ihn dennoch verleugnet. O bedenke das und lerne dich fürchten vor dir selbst; lerne Demuth aus der Geschichte des Petrus, denn wem diese Geschichte nicht Demuth lehrt, dem lehrt sie nichts. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich, mache deinem Herzen nichts weiß. Alle Menschen sind Lügner, Gott nur ist wahr, und wen er wahr macht.

Matthäi 27, 31—37. (Kreuztragung.)

Herr der Herrlichkeit! versage uns Deine Hülfe nicht! Laß uns bei der Betrachtung Deiner Leiden des Segens Deines heiligen Geistes theilhaftig werden! Amen.

Es ist leicht, beim Lesen dieser Geschichte zu denken: wer doch an der Stelle dieses Simon von Kyrene gewesen wäre! Ach, wer möchte ihn nicht beneiden! Aber bei solchen Gedanken, Empfindungen und Wünschen gefällt und täuscht man sich zu leicht und bedenkt nicht, was damals, bloß gestellt dem Muthwillen und Frevel der allerrohesten Menschen, dazu erfordert wurde, daß selbst unter denen, die ihn am meisten liebten, unter seinen Aposteln, nicht Einer im Stande war, diese Treue zu beweisen. Jetzt, da wir es wissen, wer der war, dem Simon das Kreuz nachtrug, ist es leicht, sich an seine Stelle zu wünschen. Das ist aber die Sache nicht, damit ist nichts gethan.

Man kann in der Wahrheit kein Christ sein, ohne früh oder spät, offenbar oder geheim um des Christenthums willen etwas leiden zu müssen. Wohl dem, der das Kreuz, die herrlichste Art des Leidens, das Leiden um der Wahrheit, um der Gerechtigkeit, um der Sache Christi willen sich wohlgefallen läßt und den eigenen irdischen Schaden nicht achtet und die eitle irdische Schande nicht scheut; es wird ihn in Ewigkeit nicht gereuen. O laßt uns das Wort vom Kreuz hochhalten und nie aus dem Herzen verlieren! Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. Wer mir dienen will, der folge mir nach auf dem Wege des Glaubens, des Entbehrens, des Kämpfens und Ueberwindens, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den mein Vater ehren.

Wir reden bald darüber hin, aber welch eine Geschichte ist dies! Alles, was ich darüber sagen könnte, ist der Herrlichkeit der Sache nicht werth. Ich möchte lieber durch ein ehrfurchtsvolles Schweigen euch zu fühlen geben, daß hier ein Punkt in der Geschichte ist, wo wir so lange in stiller Betrachtung und Anbetung verweilen sollten, bis wir innig gerührt und ganz und gar davon durchdrungen werden. Ich mag es nicht darauf anlegen, euch zu vorübergehender Rührung zu reizen; aber die wahrhaftige Empfindung ist dem menschlichen Gemüth wie ein erquickender Regen, ein Segen von Gott, wenn sie That und Wahrheit in ihm wird. Was wird es sein bei denen, wo sein Tod ewige Nachwirkung gehabt hat, bei den Mitgenossen seines Sieges, wenn sie Jesum in seiner Herrlichkeit

sehen? O wir haben hier auf Erden keine Ahnung von der Liebe und Anbetung, mit der dort Alle ihm Kniee und Herzen beugend, sprechen: das Lamm, das erwürget ward, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!

Matthäi 27, 38—49. (Gottvertrauen.)

Er hat Gott vertrauet, so lästern die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und das war von allem Bösen das Böseste. Sie, die als Israeliten, als Kinder Abraham's vor allen Menschen auf Erden hätten wissen sollen, daß Gottvertrauen das edelste Wohlverhalten ist, das ein Mensch beweisen kann, daß die Engel mit Hochachtung und Bewunderung auf einen jeden Menschen blicken, der Gott vertraut, der in dieser Welt mit Gott und vor Gott, dem Unsichtbaren, wandelt, als sähe er ihn. Und daraus machen sie einen Spott, sie verhöhnen einen Menschen mit dem, was ihm die höchste Ehre bringt. O zu welcher Verruchtheit der Gesinnung kann man versinken, wenn man die Verehrung des Heiligen aus seiner Seele hat fahren lassen, und selbst kein Heiliges mehr hat! Wäre Jesus über sein Vertrauen zu Gott wirklich zu schanden geworden, hätte er dann wohl Spott verdient? Hätte sich dann nicht vielmehr die ganze Menschheit zu schmerzlicher Wehklage um ihn versammeln sollen, daß Gott einem Menschen nicht half, der ihm vertrauete, daß Gott den nicht wieder ehrte, der ihn ehrte? Was

hat der Meusch vor den Thieren voraus ohne dies Vertrauen auf Gott, ohne die Anbetung Gottes? Doch läßt Gott es manchmal das Ansehn gewinnen, als lasse er den Menschen zu schanden werden, der seine Hoffnung auf ihn setzt. Im Blick auf die Entwickelung seiner Geschichte hatte der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet so nachdrücklich gesagt: gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht, kennet den Weg deiner prüfenden Gerechtigkeit nicht, ich aber kenne Dich, ich werde Dich nicht verlassen, wenn Du auch mich verlässest, auch unter der tiefsten Schande werde ich nicht irre werden an Dir.

Mit Entsetzen und Abscheu wenden wir den Blick von diesen Versunkenen und richten ihn mit der Innigkeit der ganzen Seele auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der Freude willen, die er vor sich hatte, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete. Die höchste Freude ging hervor aus der höchsten Liebe, die Alle, die auch uns damals schon umfaßte, für uns duldete und uns im Herzen trug. Mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Das sei uns Trost und Kraft und Wonne im Leben und im Sterben, daß so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Das sei das Leben unsers Lebens, das erfülle täglich unsere Seele mit Dank und Liebe gegen den, der uns zuerst geliebt, für uns gelitten hat bis zum Tode am Kreuz und nun in der Höhe mit Gnade und Erbarmen unser gedenkt und uns bilden will zu Mitgenossen seines

Reiches und seiner Herrlichkeit. Ja, das Andenken dieser Liebe schwinde uns nie, o laßt uns fest und unerschütterlich ihm und seiner Sache anhangen; furchtbar müsse uns der Gedanke sein, er könne für uns vergeblich gearbeitet und gelitten haben. Nein, seine Seele müsse auch eiumal an uns ihre Lust sehen, als Solchen, an denen sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung zur Nachwirkung gekommen, aus denen etwas geworden ist zum Lobe seiner herrlichen Gnade.

Matthäi 28, 1—10. (Ostern.)

Liebe andächtige Zuhörer, wie selig wären wir, wenn wir von der Betrachtnng dieser großen, unvergleichbaren Geschichte auch das Gefühl in unserm Innern mit hinwegnähmen: es ist der Wonne zu viel! Wenden wir uns mit Einem Blick von all dem Großen hinweg, das wir in Jesu Christo haben, denken wir mit Einem Gedanken, was wir hätten, was wir wären, wenn das nicht Wahrheit wäre, wenn Gott seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, wenn Jesus Christus dem Tode seinen Stachel und der Hölle ihren Sieg nicht genommen hätte — was wären wir? wahrhaftig mehr todt als lebendig in einer Welt ohne Licht, ohne Liebe dem Tode preisgegeben. Ach, die Welt wäre ein weites Grab ohne die lebendige Hoffnung zu dem Auferstandenen. So aber errettet vom Tode, erlöset von der Sünde, können wir frohlocken: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? für uns ist Freude und Wonne vorhanden in Ewigkeit. Haben wir etwas von diesem

Hochgefühl, so wollen wir dafür danken, es ist mehr werth als die ganze Welt. Aber dann wollen wir uns wieder zurufen lassen, was das gütige Wort Gottes uns nicht umsonst vorhält: wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet, und ein andermal, wenn es uns ermahnt, daß wir die Sünde ablegen sollen, die uns immer anklebt und träge macht, daß wir laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist. Mit nüchterner Seele wollen wir von einem Tag zum andern fortgehen auf dem Wege der Duldung und des Kampfes und aufsehend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, möge uns als den wahrhaftigen Wanderern nach Salem der Erde kurze Freude und ihr leichtes Elend wie Staub unter unsern Füßen sein.

Matthäi 28, 16—20. (Himmelfahrt.)

Dir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, vollendeter, erhöheter Menschensohn! Deß freuen wir uns zur Ehre deines gerechten Vaters, denn Du bist es würdig und Du allein. Und wie Du mit Banden ewiger Liebe Dich gebunden hast an die Deinen, die Du erkauft hast mit Deinem Blute, um deren Sünden Du bist dahin gegeben, und um deren Gerechtigkeit Du auferstanden bist, wirst Du auch uns nicht lassen, bis Du uns zur Vollendung geführt hast. Wie Du den Deinigen nahe warst in Segen und Kraft, so sei auch uns nahe und laß auch uns aus Deinem Heiligthum Licht und Kraft empfangen, daß wir gestärkt werden im Glauben und in der Wahrheit. Amen.

Der Herr gebot, zu taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Diese kurze Formel faßt die Hauptpunkte und das Unterscheidende der ganzen Offenbarung Gottes und der ganzen Anstalt des Christenthums in sich, sie enthält Alles, wodurch sich das Christenthum von allem alten und neuen, groben und feinen Heidenthum unterscheidet, und wodurch es höher steht als das Judenthum. Sie enthält die Summe aller christlichen Erkenntniß; darum hat auch die christliche Kirche in jenem uralten, ehrwürdigen, unvergleichlichen Glaubensbekenntniß, welches gewöhnlich das apostolische genannt wird, und das schon um deßwillen allen Verständigen ehrwürdig sein müßte, weil alle Christen aller Zeiten, Gegenden, Confessionen und Sekten darin einstimmen, weil es das enthält, worin sie alle Eins sind — darum, sage ich, hat auch die christliche Kirche schon in den frühesten Zeiten ihren Glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geist darin ausgesprochen, das kann nicht besser geschehen als in dieser Formel, in welcher der Kern des christlichen Lehrbegriffs, das Resultat des Glaubens der christlichen Kirche enthalten ist.

Auch unser ist die Verheißung: ich bin bei euch alle Tage; laßt sie uns im wahrhaften Glauben bange und freudig annehmen, bange, wie sich's gebührt in dessen Gegenwart, deß Augen sind wie Feuerflammen, der alle unsere Gedanken und Empfindungen, all' unser Suchen und Sehnen kennt und sieht, dem Alles offen da liegt, bange, an unserer Seligkeit etwas zu versäumen und dahinten zu bleiben, bange, daß im Innern unsers Wesens und Lebens nichts sein möge, auf das

er mit Freude und Wohlgefallen blicken könne; und freudig in der Zuversicht, wie wir sie nur zu dem haben können, dem wir unendliche Liebe und Güte zutrauen. Eine heilige Scheu und eine zarte Sorgfalt dankbarer Liebe beseele uns, ihm zu leben, ihm zu dienen mit Wort und Werk und nichts zu thun, was ihm mißfalle.

Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit. In dieser Verheißung wollen wir fröhlich und guter Dinge sein, wie ein Mensch es sein kann, der es weiß, daß er unter der Leitung des Allliebenden steht, der unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der zu dem Herrn spricht: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, der braucht nicht zu erschrecken vor dem Grauen des Nachts noch vor den Pfeilen, die des Tages fliegen. Fröhlich und getrost laßt uns sein ihr Mitanbeter des Erhöheten zur Rechten der Majestät im Glauben an ihn, der Welt und den albernen Menschen zum Trotz und dem Teufel zum Verdruß. Wer hat Ursache, froh zu sein, und wer kann es, wenn wir nicht, die wir durch ihn erlöset und mit ihm auferstanden und in das himmlische Wesen versetzt sind, in das Reich der Liebe, für die Friede und Freude vorhanden ist durch Jesum Christum, der uns erlöset hat.

Lucas 7, 36—39. (Sünderin.)

Wie würden wir, wenn wir Gäste bei jener Gesellschaft gewesen wären, wohl diese Frau angesehen

haben? ich fürchte, die Meisten unter uns hätten geurtheilt wie der Pharisäer; das fürchte ich um der Verkehrtheit meines Herzens willen und der Verkehrtheit des menschlichen Herzens überhaupt, denn die steckt allermeist in solcher Pharisäerei. Durch das Gerücht, dieser Mensch ist ein Sünder, entsteht sogleich ein Vorurtheil in uns, und ehe wir daran denken, was wir selbst sind, entgeht uns unsere feine Selbstüberhebung, die ich Pharisäerei nannte, ein: ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, welches viel böser ist als die Sünde, die wir so hart tadeln. Sollten wir bei dem Hören von der Sünde des Andern nicht eher an unsere Brust schlagen und in der Stille mit einem Stoßseufzer beten: Gott, sei mir Sünder gnädig? und uns fragen, warum wir nicht so traurig über unsere Sünden sind? Hast du noch nie ein solches Gericht über dich selbst gehalten, wie denkst du vor den Augen des allwissenden Gottes zu bestehen, der in die tiefste Verborgenheit deines Wesens schaut? Wenn du aber in Erkenntniß deiner Sündhaftigkeit deinen Heiland suchst und findest, so bist du auf dem Wege der Seligkeit und kannst ein glücklicher Mensch werden, von der Herrschaft der Sünde erlöset, voll Frieden Gottes. Es ist eine Lüge des Teufels, daß wahre Frömmigkeit traurig mache, nein, sie macht heiter, die Erkenntniß der Sünde macht selig. Keiner hat je solche Thränen geweint, wie diese Frau sie weinte, ohne diese Stunde ewig zu segnen und ohne zu fühlen, daß der Schmerz dieser Thränen köstlicher war als alle bisher genossenen Freuden der Welt. Gott läßt

nicht lange warten, er sagt bald: dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin mit Frieden.

Lucas 10, 38—42. (Martha und Maria.)

O Gott, Du Allgenugsamer! Bei Dir ist das Licht des Lebens, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. Erst in Deiner Gemeinschaft und Erkenntniß sind wir wahrhaftig selig. Unser Leichtsinn, unsere innere Zerrüttung ist so groß, daß wir beim hellen Licht der Erkenntniß dennoch nicht sehen. Habe Geduld mit uns, himmlischer Vater! Laß unsere Seele einfältig werden, auf das Eine sich richten, das Eine, Höchste, Beste bist Du, Allgenugsamer! Amen.

Maria setzte sich mit unbefangenem Sinn zu Jesu Füßen und hörte ihm zu; sie mochte ihm auch wohl Veranlassung geben, von dem zu reden, was ihr das Liebste war.

Martha hatte indessen durch die überhäufte Arbeit den frohen Sinn, der dem Werke der Liebe erst den wahren Gehalt und die rechte Würze giebt, verloren und konnte ihren Unmuth nicht länger bergen. Laßt uns hier bemerken, wie durch das übellaunige Wesen das, was man für Andere thut, an Werth so sehr verliert. O wie unschätzbar ist die gute Laune, die Allem, was man thut und schenkt, doppelten Werth giebt. Die üble Laune ist leider ein sehr gewöhnliches Ding; setzen wir nicht der üblen Laune des Andern unsere üble Laune entgegen; unsre Herrschsucht und Verkehrtheit der Herrschsucht und Verkehrtheit des Andern?

So nicht der Herr, er sucht die Martha, die sonst so gut war, mit sanften Worten zurückzuführen zu einer bessern Gemüthsstimmung. Martha, Martha, du hast Sorge und Mühe vieler Dinge wegen, Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. Er will sagen: du willst mir Freude machen, aber du benimmst dich dabei, als ob du einen lästigen Hofdienst zu leisten hättest. Besser Ein Gericht, damit wäre ich schon zufrieden; Eins nur wäre nöthig.

Indem ich diese Stelle so erkläre, muß ich vermuthen, daß Viele unter euch denken: wir sind doch gewohnt, die Worte des Herrn: Eins ist noth in tieferem Sinne zu nehmen. Es ist ganz gut, wenn Einer so denkt; wer Gottes Wort hat und glaubt, daß es bestimmt ist, ewig zu bleiben, wenn Himmel und Erde längst vergangen sein werden, dem ist erstaunlich viel an jeder Erklärung einzelner Stellen des heiligen Buches gelegen. Die Rede des Herrn ist durchläutert, und seine Gedanken sind tiefer denn kein Abgrund; aber wir müssen doch auch nicht weiser sein wollen als Gott, sein Wort zu schmücken; es bleibt ja ewig wahr: Eins ist noth, Eins ist das Größeste, Wichtigste! Gleichwohl ist nach allen Regeln einer gesunden Auslegung hier der Sinn dieses Ausspruchs der: es ist nur Ein Gericht nöthig; und dadurch wird diese Stelle nicht ärmer, sondern reicher; unsere Freude, unsre Fröhlichkeit soll nicht von dem Pomp vieler Gerichte abhangen, wir sollen lernen, fröhlich sein bei Wenigem. Die Wahrheit, das Größeste sei als das Eine, das Wichtigste und Nöthigste zu beachten und zu betreiben, fällt auch bei dieser Erklärung nicht weg: Maria hat

das gute Theil erwählet, sagte der Herr, das war das Eine. Eins ist noth. Es ist nöthig, daß du irgend Eines in deinem Leben habest, wovon du erkennest, daß es das Wichtigste, Nöthigste sei. Hast du mehrere Dinge, die du für die wichtigsten hältst, heute dies und morgen das, so hat dein Leben keinen Zweck, keinen Verstand; es ist ein fortwährender Kreislauf von Lust und Begierde, von Phantasie und Reue, von Arbeit und Unruhe. Aber — Eins ist noth; du mußt ein Ziel haben, ein Einziges muß der Zweck deines Lebens sein, und alles Andere muß diesem untergeordnet werden; in allen Dingen muß dir das Eine vorschweben, was noth ist — das heißt: wissen, was man will. Gut und groß ist das, was dich nüchtern macht, dir dein Inneres in deinem Elende und deiner Hülfsbedürftigkeit aufdeckt und dich lehrt, wie dem abzuhelfen sei; was Licht in deinen Verstand, Ruhe in dein Wesen bringt, was dich erhebt über das Irdische, was die Decke wegnimmt, womit das Himmlische und Göttliche dir verhüllt ist, so daß du dich ansehen lernst im Licht der andern Welt; das ist der Mühe werth, daß der Mensch mit der Anstrengung und Beharrlichkeit des ganzen Lebens darnach trachte. Soll dir geholfen werden, so kann es nicht anders geschehen, als in Gottes Erkenntniß und in Gottes Gemeinschaft; in ihm kannst du Licht und Leben erhalten und jede Kraft, deren du bedarfst. Wie der Mensch zu dem Einen, Besten, das seine Seele auszufüllen vermag, das ihn tröstet über die ganze Eitelkeit des Erdendaseins, gelangt, das sagt uns unser Text: Maria hat das gute Theil *erwählet*; der Mensch erlangt was er will;

die ewige Weisheit stellt Alles in des Menschen Wahl. Mit Maria ging es wie mit der Lydia; sie hörte zu, wie viele von den Andern nicht zuhörten, mit einer Seele, die sich aufrichtig der Wahrheit hingiebt; sie hörte zu, wie man der Weisheit und Wahrheit von oben zuhören soll mit Demuth wie ein Kind. Da konnte Gott ihr Herz öffnen, daß es sanft davon gerührt wurde. Das wäre der Maria nicht geworden, wenn sie in gutmüthiger Ueberthätigkeit nur daran gedacht hätte, den Herrn recht stattlich zu bewirthen.

Nimm es nicht zu leicht mit dieser Wahl; sie muß das Resultat vieler im Menschen vorgegangenen Revolutionen sein. Es gehört ein Gemüth dazu, das nachgedacht hat über Schein und Sein; ein Gemüth, dessen tiefste, heiligste Bedürfnisse laut geworden sind, laut geschrieen haben nach dem Ewigen, Unvergänglichen. Aber nimm es auch nicht zu schwer. Wer sich ohne Vorbehalt Gott hingeben und mit Aufrichtigkeit zu ihm sagen könnte: ich gebe mich Dir, Deinem Worte, Deinem Willen, Deiner Führung hin; laß mich Deines Reiches theilhaftig werden — siehe, der könnte es in einem Augenblick gewonnen haben dem Anfang der Sache nach; aber nun Alles dieser großen Hauptsache unterordnen, Alles ansehen, beurtheilen, würdigen nach dem Verhältniß, worin es zu ihr steht — o! das ist eine Erhabenheit der Gesinnung, die vor uns liegt wie eine hohe, hehre, lichte Ferne; aber auf ihrer Höhe ruhet auch der Himmel.

Noch Eins — das Köstlichste kann nicht genommen, es kann weder durch Motten noch Rost gefressen werden, Welt und Hölle können es nicht rauben; aber höre

das Wort ernster Warnung: das Göttliche kann verloren werden aus eigner Schuld, aus eigner Nachlässigkeit; man kann darum kommen, ehe man es merkt durch Unglauben, Trägheit, durch jene Gemeinheit der Gesinnung, die zufrieden in der Nichtigkeit oder vom Irdischen gefesselt, auf das Göttliche verzichtet. Darum laßt uns hochhalten das Wort der Ermuthigung und Warnung: wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, das er hat. Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

Lucas 11, 27. 28. (Maria.)

Wir wissen aus eigner Erfahrung, wie es ein so trauriges, zweideutiges Ding ist um die Beschaffenheit des menschlichen Herzens, wie unzuverlässig es auch durch seine Vergeßlichkeit, besonders in den göttlichen Dingen ist. Darum ist es nöthig, daß wir uns ermahnen, das Wort Gottes nicht nur zu hören, sondern auch zu bewahren, damit sich die Wahrheit in ihrer seligmachenden Kraft beweisen kann an unserm Herzen.

Selig wollen wir die Mutter des Herrn preisen mit inniger Bewunderung und Ehrfurcht und von ihr lernen, wie wir uns zu verhalten haben. Sie fing nicht erst an, selig zu werden, als der Engel mit dem Gruß zu ihr kam, nein, da war sie es schon; sie hatte; und darum ward ihr gegeben; wenn sie nicht im Kleinen treu gewesen wäre, würde sie im Himmel nicht geachtet worden sein, daß sie treu sein würde im

Allergrößesten. Die Treue im Kleinen bereitete ihr das Größere. Sie hatte das, was nöthig ist, um Gotteserfahrungen zu machen, ein feines und gutes Herz, das sich nicht hat überwältigen lassen von den sichtbaren Dingen, die uns umgeben, ein Herz, dessen Grundgefühl es ist: du bist für diese Erde nicht da, du hast eine andere, höhere Bestimmung, du bist für den Himmel da und findest keine Ruhe, keine wahrhaftige Freude mehr außer in Gott und in dem Ewigen. Ein Herz, das so das Wort Gottes erfaßt wie nichts Anderes, das es seine Liebhaberei, sein Kleinod sein läßt, das ist ein feines und gutes Herz, dem kann Gottes Wahrheit und Liebe sich offenbaren — das hatte Maria, wie sie sich in ihrem Lobgesang ausspricht.

Maria hat nachher noch oft zu sich selbst sagen müssen: ich bin des Herrn Magd; auf allen dunkeln, rauhen Wegen hat sie sich die Führung Gottes wohlgefallen lassen; diese Mutter, die Gebenedeiete unter den Weibern, hatte nicht einmal Raum zur Herberge; sie war so arm, daß sie den Sohn, der das Heil der Welt sein sollte, in eine Krippe legen mußte. Nachher mußten die Eltern mit dem Kinde fliehen einen weiten Weg in ein fremdes Land. O wie oft hat es unter solchen harten Umständen in ihrem Herzen geheißen: ich bin des Herrn Magd, der es gebührt, der Hand zu folgen, die sie leitet und dem Herrn zu vertrauen. Sie blieb drei Monate in dem gesegneten Hause bei Zacharias und Elisabeth, die ihr aus ihrem langen Leben viel Köstliches von den Erfahrungen des lebendigen Gottes mitgetheilt haben werden; sie hörte das Wort der

Weisen und der Hirten, späterhin sehen wir sie in Gemeinschaft lebend mit dem Herrn und seinen Jüngern, nehmend, aber auch mittheilend, wie wir es denn wahrscheinlich ihrer treuen und einfältigen Erzählung verdanken, was Lucas im ersten Capitel seines Evangelium aufgezeichnet hat. Die heilige Schrift sagt von ihr: Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Sie vergaß nicht, sie hatte von ihrem Stammvater David gelernt, ihre Seele zu erheben und sich zu ermahnen: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ist die Vergeßlichkeit in irdischen Dingen schon eine so üble Sache, von der man großen Schaden haben kann, wieviel mehr in himmlischen, geistlichen Dingen. O wie ist das herzlose Vergessen dessen, was Gott nach seinem Worte noch an uns thun will, eine Quelle der Freudenlosigkeit, daß man ohne inneres, reges Leben dahingeht wie ein Todter. Indem Maria ihre bisherigen Erfahrungen und die auf den Immanuel sich beziehenden Verheißungen der heiligen Schrift mit einander verglich, bewahrte und bewegte sie Alles in ihrem Herzen, nicht so sehr im Kopfe, im Gedächtniß, als in ihrer ganzen Empfindung, in ihrem Herzen. Dies ist lehrreich und giebt uns Aufschluß, wie es zugeht, daß Mancher, der alle Tage im Worte Gottes lieset, auch wohl viel darüber spricht, doch nicht reicher wird an geistlicher Freude, an geistlichem Sinn und Leben, an höherem Frieden und Kraft zum Guten. Er bewegt es nicht in Sinn und Herzen, sondern allein im Kopfe, im Gedächtniß, vielleicht zu besserm Zeitvertreib — Maria ist nicht

von dem Worte Gottes hinweggegangen, bis sie es in ihr eigenes Wesen, in Mark und Bein verwandelt hat, indem sie es ganz auf sich anwendete und sich wahrhaft daran erbauete. Das heißt sich erbauen, wenn man so mit dem Worte Gottes umgeht, daß es in uns Selbstgericht und Demuth wirkt, dankbare, kindliche Freude an Gott und Erhebung zu ihm, von dem wir unsern Ursprung haben. Das Christenthum ist freilich Sache des Verstandes, aber nicht Sache des trocknen Wissens, Verstand und Herz gehören zusammen, Gottes Wort scheidet nicht, was Gott verbunden hat; was den Verstand erleuchtet, geht auch in das Herz über; und wem das Wort Gottes das Höchste ist, wer es als einen Schatz ansieht, der nirgend sicher genug liegt, als in seinem Herzen, der wird fortgehen von einer Erfahrung zur andern. Wie wir uns gegen Gottes Wort verhalten, so verhält es sich gegen uns, und so verhalten wir uns gegen den Herrn, der sagt: wer mich ehret, den will ich wieder ehren, und wer mich verachtet, der soll verachtet werden. Ja, unser Herr und Heiland hat gesagt: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Das lasse er uns erfahren, der Gnädige und Getreue, daß wenn das Dunkel des Todes unser Auge umhüllt, wir den Tod nicht sehen werden ewiglich; daß wenn unsre stammelnde Lippe kein Wort mehr reden kann, wir in jener Welt ankommen mit den Worten: Ja, es ist dem Tode der Stachel, der Hölle der Sieg genommen durch unsern Herrn Jesum Christum.

Lucas 13, 6—9. (Vorbereitung.)

Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, und so auch diese göttliche Rede. Es muß sonderbar aussehen um des Menschen Gemüth, wenn er sich nicht sollte im Innersten getroffen fühlen von diesem Gleichniß; aber das ist nicht genug. Wir müssen solche Eindrücke uns klar machen; sie sind eine Sprache Gottes an unser Herz, und es muß uns anliegen, zu verstehen, was Gott uns damit sagen will, um es dann für immer in der Seele zu bewahren und im Herzen zu bewegen. Fragst du, was denn das sei — siehe, daß es nicht genug ist, als Bäume in dem Weinberge Gottes gepflanzt, grünend und mit Blättern prangend, dazustehen; sondern wenn der Herr Frucht an uns sucht, an uns, denen geoffenbaret ist, was Gott geredet hat, denen ein solcher Reichthum der Erkenntniß göttlicher Wahrheit zu theil geworden ist — daß wir dann erfunden werden mögen als Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen dem Herrn zum Preise. Mit leeren Worten sich und Andere Kinder Gottes nennen, ohne der Zucht und Leitung des heiligen Geistes zu folgen, darum ist es Gott nicht zu thun, dazu hat er seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dafür uns sein heiliges Wort nicht in die Hände gegeben; es ist ihm zu thun um die volle, reife Frucht eines gottseligen Wandels, eines Gott wohlgefälligen Verhaltens gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst, eines nach Gottes Wort gebildeten Sinnes, eines einfältigen, lautern, dankbaren, liebenden, nach Gott und ewigem Leben verlangenden

Herzens. Täusche sich Keiner, der Glaube an die Wahrheit ist keine unkräftige Sache, wo er wahrhaftig ist, da wirkt er auch, wie Feuer nicht ohne Gluth sein kann. Sein Dasein muß sich aussprechen in Licht nud Kraft, in Frieden und Freude, in Trost und Hoffnung des ewigen Lebens. Wir sollen für alle Wahrheit ein offnes Ohr haben, sie soll in uns wirken und durch treue Anwendung unser Eigenthum werden. Die Wahrheit haben und sie nicht gebrauchen, sie nicht anwenden, unser Inneres aus seiner natürlichen Unordnung in Ordnung und Klarheit zu bringen, unser ganzes Wesen umzugestalten, bis es mit Gottes Wort und Willen nicht mehr in Widerspruch steht, das ist ein schnöder Mißbrauch der Wahrheit.

Gott fordert die Frucht von dem Menschen nicht zur Unzeit. O wie lange wartet er und hat Geduld! Wie muß der Mensch erstaunen über die Langmuth Gottes und die tausendfältigen Bemühungen seines treuen Herrn und Heilandes um sein ewiges Wohl, wenn er nun endlich von seinen Irrwegen umkehrt und der Liebe und Treue seines himmlischen Erziehers mit Gehorsam begegnet!

Der Herr stellt sich in dieser Gottesrede dar als den, welchen das Elend des Sünders jammert. O wie Mancher wäre verloren, an dem das Urtheil: haue ihn ab, was hindert er das Land? — hätte vollzogen werden können, aber er steht noch da auf die Fürbitte unsers Hohenpriesters und Mittlers. Diese ist nie allein, sondern immer mit einer Wohlthat, mit einer Erweisung der treuen, barmherzigen Liebe des Herrn verbunden, es folgt ihr eine Kraft,

so daß der Mensch in den Stand gesetzt wird, Sinn und Wesen ganz und gar umzuwandeln. Das Werk der Gnade und Liebe Gottes ist ein einiges, fortgehendes Werk, das ganze Dasein des Menschen umfassend bis in die Ewigkeit hinein; sie läßt ihn nicht, bis sie ihre Absicht erreicht, ihr angefangenes Werk vollendet hat.

Lucas 14, 1—15. (Umgang mit Menschen.)

Wie verschieden du auch sein magst von den Menschen, mit denen du lebst, sorge nur, daß du in ihrem Gewissen offenbar werdest als ein Solcher, dessen Frömmigkeit keine Heuchelei ist, bei dem die Frage: ist es auch recht? allewege Hauptfrage ist. Wenn die Menschen das einmal wissen, so können sie sich auch jedes Urtheil und jede Handlung besser zurechtlegen; auch wenn sie sich nicht in uns finden können, werden sie sich doch scheuen, über uns abzusprechen, so bald sie glauben, daß wir in der Furcht Gottes wandeln.

Unser Herr war nicht darüber aus, die Meinung der Menschen gewaltsam umzustoßen, um die seinige geltend zu machen, sondern mit Liebe, Einfalt und Herzlichkeit war er darauf bedacht, ihnen die Hand zu bieten, um sie wo möglich zu sich heran zu heben; darum war sein Umgang so gesegnet. O die Menschen haben ein zartes Gefühl dafür, ob der, welcher mit ihnen redet, von der Liebe Gottes und der Wahrheit beseelt ist, oder ob er nur darauf ausgeht, sein Ansehn zu beweisen und sich an ihnen groß zu machen. Wo

sie dies finden, da verschließt sich ihr Gemüth, aber wo sie den Odem der Liebe fühlen, da öffnet sich ihr Inneres, es geht unvermerkt etwas von dem Lichte der himmlischen Weisheit in sie über. Darum soll das, was wir reden, holdselig sein zu hören, damit wir die Menschen nicht von der Wahrheit zurückschrecken. Es ist nicht groß, wenn Einer, der Verstand und Kenntnisse hat, unter Schwächeren die Superiorität seines Wesens geltend macht; aber wissen, daß man sich damit verherrlichen könnte, und es nicht thun, um keinen Andern zu beschämen, solch ein Betragen ist wahrhaftig edel und gefällt Gott.

Wie manches gute Wort könnten wir reden, wenn wir nicht in unserm hochmüthigen Herzen dächten, es sei der Mühe nicht werth, es werde hier doch nicht verstanden, es sei mit diesen Menschen nun einmal nichts anzufangen; wie sind wir auch in diesem Stück dem Herrn so unähnlich; wie leicht könnten wir einer bekümmerten Seele zu Hülfe kommen, wenn wir sie nur in Geduld anhören und uns dasselbe noch einmal und noch einmal wiederholen lassen wollten und dann einen tiefen Grund legen mit den Schätzen unsrer Erkenntniß, uns unserer Gaben nur zum Heil des Andern erinnernd. Dem Herrn fehlte es nie an Geduld, immer wieder von vorn anzufangen, darum ladet er die Mühseligen und Beladenen so freundlich zu sich ein.

Wie viel wäre noch darüber zu reden, wenn wir es klar machen wollten, wie unser Herr immer ein in der Gemeinschaft mit Gott geheiligtes, gestilltes Gemüth in die Gesellschaft der Menschen mitbrachte; wie er so manchen Tag, so manche Nacht im Gebet zubrachte;

wie er schweigen gelernt hatte und darum auch um so kraftvoller reden konnte, wie er immer sein Verhalten nach dem Wohlgefallen Gottes ordnete und durch keine menschliche Meinung, durch kein menschliches Urtheil aus der Fassung gebracht wurde, sondern bei Allem, was die Menschen von ihm sagten, seinen Frieden behielt. Das ist eine schöne Aufgabe für den Privatfleiß eines Christen beim Lesen des neuen Testaments. Wie könntest du es lesen, ohne ihn zu lieben und Gott zu bitten, daß er dir Kraft gebe, ihm ähnlich zu werden? Dazu helfe er uns zum Preise seines Namens!

Lucas 14, 1—15. (Fortsetzung.)

Das gütige Wort Gottes in der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments ist die immerwährende, alle Tage unentbehrliche und immer neue Nahrung des Christen. Alles Andere kann er eher versäumen und entbehren als dies; es ist ihm die Lebensquelle in der Dürre, der schattende Baum in der Wüste, wenn der Sand der Erde seine Sohlen brennt, und die Gluth der Trübsal seinen Scheitel sengt. Wer so aus dem Worte Gottes alle Tage seine Seele stärkt, es die Weihe und Freude seines Lebens sein läßt, dem ist überall wohl, und stände er allein in furchtbarer Oede und wandelte auf Dornen seinen mühseligen Weg — so kann er es aushalten, denn Gottes Kraft steht ihm bei, und mit ihm wandelt Gottes Trost.

Wie viel haben wir noch zu lernen aus der unvergleichlichen Geschichte Jesu Christi! Ach es wird

im Umgang mit Menschen so viel versehen; es müßte so Vieles anders werden, wenn der Umgang das sein sollte, was die heilige Schrift von der Gemeinschaft der Heiligen sagt.

Lucas 18, 31—34. (Hinauf gen Jerusalem.)

Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem; du und ich, mein Zuhörer, wenn wir anders auf dem rechten Wege sind, gehen hinauf gen Jerusalem. Unser Ziel ist droben, im Lichte, in der Ruhe und Freiheit, in ewiger Wonne, in Gott! O daß es dir und mir von ganzer Seele anläge, das Bedürfniß aller Bedürfnisse in uns wäre, zu fragen mit Sehnsucht: wer wird auf des Herrn Berg gehen, wer wird wohnen an seiner heiligen Stätte, in seinem himmlischen Jerusalem? und dann glaubten mit einer Ueberzeugung, die unser ganzes Leben ordnete, nicht nur, wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, sondern auch, wer sich geduldig und gläubig will führen lassen durch die Tiefe zu der Höhe, durch das Leiden zur Herrlichkeit. Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, ist demnach die Summe aller christlichen Hoffnung und alles Trostes. Alle Verheißungen, die Gott, der Vater, uns in Jesu Christo gegeben hat, nach dem Rath und der Vorsehung seines Willens von Ewigkeit her, werden auf diesem Wege erfüllt.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem! kann ein Christ dem andern zurufen auf dunkelm, schwerem Wege, wir wissen, wohin; aus der Welt voll Kampf

und Streit zu der Stadt Gottes, wo ewiger Friede ist, die den Namen hat: Jehovah Schammah, hier ist Jehovah! Da ist unser Ziel, da hat unser Gott es uns selbst gesteckt. Es heißt aber von dieser Jerusalem: es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, kein Schein und kein Schatten; die ewige Wahrheit will nur Wesen um sich haben, die zur Wahrheit durchgedrungen, selbst wahr, heilig und ohne Tadel sind. Wären wir mehr mit unserm Ziele bekannt, so würden wir auch besser uns den Weg dahin erklären können und wissen, was dem Pilger nach Oben geziemt.

Jesus sah sein Leiden an als Ursache zu höchster Freude und konnte bei dem Gedanken an die zu erlösende Menschheit im Vorgefühl der Wonne, im Bewußtsein des Sieges, wie schwer er auch zu erringen war, sich nach seinem Leiden sehnen, ihm still entgegen jauchzen. Warum willst du bemitleidet sein? warum Thränen theilnehmender Liebe auspressen? weil du dich gewöhnst, dein Leiden für ein Unglück zu halten. So nicht dein Herr und Meister; er hatte eine so klare, hohe Erkenntniß vom Leiden, daß es ihm willkommen war, und seine ruhige, feste Zuversicht zu der Treue seines himmlischen Vaters durch nichts entwegt werden konnte.

Das Tiefste seines Wesens kannte nur Gott, war allein dem Auge offenbar, das ins Verborgene schaut. Das sollen wir uns merken; uns, die wir hinauf wollen nach Jerusalem, geziemt es nicht, zu leiden, wie alle Menschen leiden. In diesem Stück sollen wir uns noch besonders an das Vorbild halten, das Jesus Christus uns gegeben hat: stille zu leiden mit Gott

und vor Gott. Mancher trägt Alles zur Schau, auch das, was er im tiefsten Innern bewahren sollte, und macht so sein Herz zu einer profanen Gemeinstätte. Jesus Christus hatte Geheimnisse des Herzens und Lebens, in die auch seine Vertrautesten nicht schauen durften.

Jeder Blick auf Menschen ist eine Unlauterkeit, eine Unwahrheit, die in die heilige Jerusalem, wo das Ziel unsers Weges ist, nicht hineingehet. Je mehr wir lernen, in der Einsamkeit wie in der Gesellschaft uns an den Unsichtbaren zu halten, als sähen wir ihn, und Freude und Leiden dankbar aus seiner Hand nehmen, je weniger bedürfen wir der Menschen und je kräftiger werden wir im Glauben, der Alles überwindet. Und wenn wir klagen müssen, o daß dann doch die Klage nicht das Erste wäre, daß unser Blick doch zuerst auf Gott ginge und wir nicht eher zu Menschen von unserm Leiden sprächen, als bis wir mit Gott darüber geredet haben.

Weil er frei war von dem Urtheil und der Meinung der Menschen, darum war sein Glaube unbeweglich. Sein ganzes Leben war ein wunderbar heiliges Hangen an Gott, an ihm allein mit der ganzen Seele. Das brachte diese Früchte des Trostes und der Geduld, des Lichtes und Lebens. Wäre es nur einigermaßen so mit uns, dann würde Gottes Wort auch bei uns bessere Früchte bringen auf den Tag Christi. Die Sache ist zu wichtig und in ihrem Erfolg zu groß, als daß ich Dir nicht zurufen sollte, mein Zuhörer: mache dich unabhängig, nicht allein von dem Sinn und Urtheil der Welt, sondern auch

von dem Urtheil und der Meinung besserer, edlerer Menschen und werde durch das Halten an Gott und seinem Worte selbstständig; denn Zeit und Menschen sind so wandelbar, wie das Wort Gottes ewig ist. Und wir erleben es ja, daß die Menschen die Mode selbst in das Heiligthum Gottes führen. Das sei ferne von uns, Gottes Wort sei allein das Licht und Recht unsers Lebens, und zwar das ganze, Gesetz und Evangelium, die Lehre vom Leiden und die Lehre von der Herrlichkeit.

Wenn nun auch in der Welt ein Christenthum Mode ist, wobei nie geredet wird von der Verleugnung des eignen Willens, so lege du es darauf an, den alten Menschen zu tödten und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und wenn der meisten Christen Ziel ist, nur wie ein Brand aus dem Feuer gerissen zu werden, um in den Himmel zu kommen, so bleibe dein Ziel Jerusalem, die Stadt Gottes; und dein Trost in allen Leiden und deine Ermuthigung zu allem Kampf, zu jeder Verleugnung deiner selbst das hohe, heilige Wort: siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem!

Wandeln wir ihm nach! Je dunkler der Weg ist, desto sichrer ist er der rechte. Auf dem Wege des Kreuzes siehest du die Fußtapfen deines Herrn vor dir leuchten; er hat dir die Bahn gebrochen und geebnet, überall die größten Leiden vor dir her weggetragen und die mächtigsten Hindernisse gehoben. Wird der Weg nun auch schmal und steil, so weißt du ja, daß Er führt, und er ist treu, er hat uns berufen, er wird es auch thun. Er ist deine mächtige Hülfe; darum

kannst du getrost sein, er führt zum Ziele, wo ewig Ruhe und Friede Gottes ist. Wohlan denn

Es soll uns nicht gereuen
Der schmale Pilgerpfad,
Wir kennen ja den Treuen
Der uns berufen hat 2c.

Lucas 22, 39—46. (Gethsemane.)

Erhöheter zur Rechten der Majestät! Vollendeter durch Leiden des Todes! Sei uns nahe und gnädig und öffne unser Herz, daß wir Deine Leiden und in Deinen Leiden Deine Herrlichkeit erkennen, daß wir in uns aufnehmen Deinen Sinn und den großen Entschluß fassen, daß Du, Du allein unser Ziel sein sollst, und daß wir Dir nachfolgen wollen im Leiden, damit wir Dir auch nachfolgen können in die Herrlichkeit. O, daß Deine Liebe uns treibe, Dir zu leben und Dir zu sterben, o daß Deine Liebe in uns werde die Liebe, die jegliche andere Liebe besiegt! Amen.

Es ist allen Menschen eigen, in Noth und Tod die Geliebtesten ihres Herzens, die Vertrautesten ihres Lebens gern bei sich zu haben. Es ist, als ob der Blick aus ihren Augen und der Trost aus ihrem Munde die Bitterkeit des Todes versüßte. Solche ächt menschliche Empfindungen hat der Herr nicht verschmäht und sie für uns geheiligt, indem er ihnen Raum und Stätte in seinem Herzen vergönnte. Aber er kannte von Allem das rechte Maß und den rechten Werth. Sein himmlischer Vater blieb ihm immer sein Trost und sein Theil. Liebe und Theilnahme geliebter Menschen,

wie lieb und werth sie seinem Herzen auch sein mochten, durften ihm nie den Genuß der Liebe Gottes ersetzen. Er wollte auch nicht im feinsten Sinne sich auf Menschen verlassen; nicht an die Mutter, nicht an den Freund, an das Vaterherz Gottes drängte er sich; mit der himmlischen Welt in Verbindung zu stehen, und im Herzen des Trostes und Friedens Gottes zu genießen, das ging ihm über Alles.

Wir lesen es so oft: mußte nicht Christus Solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Aber wir fassen so wenig den großen Sinn seines Leidens; daher kommt es, daß unsre Herzen so todt sind, wo sie in Liebe frohlocken, und unsre Lippen so stumm, wo sie in anbetender Dankbarkeit lobpreisen sollten. Wir erwägen es so wenig, wieviel der Herr darum thun mußte, um uns zu erheben vom Tode zum Leben und uns den Weg zur Herrlichkeit zu bahnen. Dies lasset das Studium unsers ganzen Lebens sein, damit wir, in der Wahrheit gegründet, auf dem Wege, der auch uns angewiesen ist, fortwandern als Solche, die sicher sind, das Ziel zu erreichen. Laßt uns froh sein, daß der, welcher sich um unsertwillen in die tiefste Tiefe des Leidens begeben hat, erhöhet ist und reich über Alle, die seinen Namen anrufen. (Vergl. über das Leiden in Gethsemane „Leben und Wirken des Doctor Gottfried Menken“ von Dr. C. H. Gildemeister, 2. Thl. p. 81.)

Lucas 22, 39—46. (Fortsetzung.)

Der Herr hätte diesen harten Kampf nicht siegend ausgekämpft, wenn er ihm nicht in einer so heiligen Stimmung entgegen gegangen wäre. Laßt uns dies recht innig zu Herzen fassen, damit wir uns rüsten auf die Stunde der Anfechtung und bestehen mögen, wie unser Herr bestand. Sind wir ohne Glauben, ohne Hoffnung und Liebe, ohne Gebet und ohne Freude an geistlichen Dingen, so sind wir kalt, finster, ohne Leben, ohne Wehr und Waffen gegen die Macht der Welt und der Finsterniß, ohne Schutz und Trost in der Nacht des Leidens im Drange der mannigfachen Noth dieses Lebens. Wahrlich, der rechnet falsch, welcher denkt, wenn das Leiden da ist, dann ist's noch Zeit genug, sich umzusehen, wie man durchkommt. Die Ruhe der Seele, die Stille, die so köstlich ist vor Gott, der an Gott sich hingebende Wille, die feste Zuversicht, daß Alles wohl hinausgeführt werde, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, ach, dies Alles, das so unschätzbar ist, lernt sich nicht so leicht, es muß das Resultat unsers ganzen Lebens sein. Erst der Eitelkeit leben und der Lust und Begierde, und dann auf einmal leben wollen in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Gemeinschaft mit Gott, das geht nicht. Wer weise ist, der läßt sich warnen, der suchet Gott, dieweil er zu finden ist, damit er an ihm einen Schirm und Schild habe in der Gefahr, eine feste Burg in den Stürmen des Lebens. Und wer schon mit dem lebendigen Gott in Gemeinschaft steht, der bete in Tagen der Ruhe für die Tage des

Leidens, für Stunden der Angst, daß ihm gegeben werden möge, was er bedarf, wenn Nacht ihn umdunkelt, und Grauen des Todes seine Seele schreckt.

Der Herr hätte gern ein Wort des Trostes aus dem Munde seiner Jünger angenommen, es war Demuth, daß er ihnen klagte, er wollte sehen, ob sein himmlischer Vater ihm nicht vielleicht Trost bereitet habe in dem Munde dieser Schwachen. Sonst finden wir nicht, daß unser Herr viel geklagt habe; wer viel klagt, betet wenig; ich will damit nicht sagen, daß wir einander gar nicht klagen sollen, wofür hätten wir uns denn lieb? aber das ist gewiß, daß des Klagens zu viel in der Welt ist. Wer aber dem Herrn klagt, der merkt, daß er getröstet werde mit einem Trost, der wie der Friede Gottes höher ist denn alle Vernunft.

Als unser Herr zu seinen Jüngern zurückkehrte, fand er sie jedesmal schlafend; o wie gut war es, daß er nicht auf Trost und Theilnahme von Menschen gerechnet, auch nicht im feinsten Sinne Fleisch für seinen Arm gehalten hatte. Das merke dir, mein Zuhörer, lerne einsam sein! siehe dich nicht zuerst nach Menschen um, klage dem Herrn deine Noth. Wenn deine Freunde dir auch verheißen, bei dir zu bleiben, sie können doch nur bis auf einen gewissen Punkt Wort halten, in deiner bängsten Stunde können sie dir nicht helfen, in die dunkelste Nacht deines Lebens können sie nicht mit dir gehen, in Gethsemane entschlummern sie alle. Und wenn du alle Wege in Gemeinschaft gegangen bist, Einen Weg mußt du doch allein gehen. O selig der Mensch, der dann sagen kann: und ob ich schon wanderte im finstern Thal,

so fürchte ich mich doch nicht, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Selig der Mensch, der alsdann sagen kann: ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir.

Darauf laßt es uns anlegen, meine Lieben. Unser himmlischer Vater, der ein Gott ist alles Trostes und ein Vater der Barmherzigkeit, weiß, wie uns zu Muthe ist, er versteht uns, wie Niemand uns versteht, und es giebt kein Leiden, worin er nicht trösten, keine Gefahr, in der er nicht beschützen, keinen Jammer, in welchem er nicht durchhelfen könnte. Wenn wir mehr gewohnt wären, Alles bei Gott zu suchen, so wäre der Mangel an Theilnahme und Liebe der Menschen leicht zu ertragen, wie David es wußte, als er vor seinem eigenen Kinde fliehend, noch von jenem elenden Menschen verhöhnt und gemißhandelt wurde, daß der Herr vielleicht sein Elend ansehen und ihm mit Güte vergelten werde, so wußte der Herr, daß was ihm an menschlicher Liebe abging, ihm desto reichlicher ersetzt werde durch die Liebe und Gemeinschaft Gottes.

Es kommt bei unserm Gebet nicht auf schöne Worte an, sondern auf Wahrheit, auf tiefes, inniges Bedürfniß. Wenn es mit dem Glauben an Gottes Verheißungen im Menschen seine Richtigkeit hat, dann hat es mit den Worten nichts zu sagen. Darum versäume nicht das Gebet unter dem thörichten Vorwande, du seist dazu nicht tüchtig. Es gehört viel weniger dazu, dem erbarmenden Gott unsre Noth zu klagen als einem Menschen. O wie sollten wir dem Herrn danken, daß er uns einen so leichten Weg gezeigt hat zu unserm Heil. So laßt uns denn, wie unser

barmherziger Gott und Vater es haben will, fröhlich sein in Hoffnung, geduldig in Trübsal und, damit wir das können, anhalten am Gebet.

Johannes 4, 1—42. (Samariterin.)

Ich hoffe, es ist euch lieb, daß ich einmal von der leidigen Gewohnheit unserer Kirche, nur kleine Stellen des Wortes Gottes zu lesen, abgewichen bin und eurer Andacht eine große, reiche Stelle vorgelesen habe. Die Bibel ist kein Spruchkästlein; wer sie so gebraucht, als ob jede einzelne Stelle an und für sich ohne Rücksicht auf den Zusammenhang verstanden und jede beliebige Anwendung nach Gutdünken davon gemacht werden könne, der geht verkehrt mit ihr um. Sie muß vielmehr behandelt werden als ein zusammenhangendes, mit sich selbst übereinstimmendes, allmählich sich entwickelndes, vollständiges Ganzes, dem kein Theil fehlt, und worin nichts überflüssig ist. So betrachtet, führt sie, überall sich selbst erklärend, ihr eigenthümliches göttliches Licht mit sich. Wem also Gottes Wort seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege sein soll, der lese es im Zusammenhang. Es wäre zu wünschen, daß zum öftern größere Abschnitte der Schrift in den Kirchen vorgelesen würden, damit die Menschen mehr mit ihr bekannt und gereizt werden möchten, das Wort Gottes selbst zu lesen.

Du ein Jude und ich eine Samariterin — das nimmt gleich die Menschlichkeit aus ihrem Herzen hinweg; als ob des Elends nicht genug wäre in der Welt, daß wir auch noch durch Zank und Streit über

Religion uns das Leben verbittern müßten, Samariter und Juden gegen einander, und was das Schlimmste ist, Christ gegen Christ, Buchstabe gegen Buchstabe, und so die Liebe verleugnet, das Leben vergällt. Was Gott gegeben hat, daß es sei eine Quelle des ewigen Lebens, zartestes, innigstes, beseligendes Verbrüderungsband der Menschen unter einander zu Frieden und Liebe, die Religion — das mißbraucht zum Gegenstand des Haders. Laßt uns, meine Lieben, die Freiheit, die uns die jetzige Zeit gewährt, unsere Ueberzeugung in Wort und Werk zu behaupten, als einen Vorzug erkennen und benutzen, damit des heillosen Streitens um die Wahrheit immer weniger und der heilbringenden Erkenntniß der Wahrheit immer mehr werde.

Laß ab von dem Jagen und Rennen nach dem täuschenden Schatten, der immer vor dir flieht. Laß ab vom dem Graben löchrichter Brunnen im Sande, da kein Wasser ist, und wende das Verlangen deiner Seele zu Gott, dem ewigen Quell des Lichts und des Lebens, der das lechzende, schmachtende Menschenherz laben kann mit Wasser, das in das ewige Leben quillt und also allen Durst wegnimmt auf ewig.

Johannes 4, 10—15. (Pfingsten.)

Wir wollen uns freuen, daß die Verheißung des Vaters uns wie die Apostel angeht, daß auch wir den heiligen Geist empfangen sollen. Was Jene empfingen zur Erfüllung ihres Berufs, ihrer eigenthümlichen Bestimmung für die Welt zu ihrer Zeit, war etwas

Großes und Köstliches; viel größer aber und unendlich viel köstlicher ist das, was sie für sich erhalten, und was wir in demselben Maße wie sie erlangen können, das, was unser inneres Wesen läutert und heiligt, unsere Finsterniß in Licht, unsern Tod in Leben verwandelt. In dieser Beziehung hatte Christus schon vorlängst am Laubhüttenfeste in die Menge des versammelten Volkes hineingerufen: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Das ist das Motto, das alle Erdenfreuden an der Stirn tragen; so ist es bei allem irdischen Besitz und Genuß; was ist es um alles menschliche Treiben? es ist der mißverstandene Durst der Seele, dem der Mensch auf allen Wegen Labung zu verschaffen sucht aber nur zu bald inne wird, daß die Erquickung eine Täuschung war. Das Auge sieht sich nicht satt, das Ohr hört sich nicht satt, und im vollesten Besitz dessen, was die Erde hat, klagt der Mensch mit Salomo: nichtige Nichtigkeit! Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, wer die Erquickungen, Gaben und Kräfte genießen wird, die ich ihm mittheilen kann, den wird ewiglich nicht dürsten. Die Fülle des Heils und Lebens in Christo Jesu ist etwas so Ueberschwengliches, daß keine menschliche Seele fähig ist, sie in ihrem ganzen Umfang zu erkennen und in sich aufzunehmen. Wer aber sich dagegen verhält, wie er soll, dem wird sein tiefstes Bedürfniß also gestillt, daß kein unseliger Durst in ihm zurück bleibt, sondern nur die

heilige Sehnsucht, immer tiefer zu erkennen die Liebe Christi und die Fülle des Heils, der Gaben und Kräfte, die in ihm sind; das heilige Verlangen, immer reichlicher zu schöpfen aus dieser lebendigen Quelle, alle Gefäße ihres Wesens immer völliger damit anzufüllen. Das bleibt ihr Streben und ihre Freude in der Ewigkeit, und so kann man sagen: die Seele bleibt immer durstig, wie die alte Weisheit spricht: wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. David weiß nicht, wie er diesen Durst stark genug aussprechen soll: wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir! meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue, daß ich mit dem ewigen Quell des Lichtes und des Lebens vereinigt werde; so auch Ps. 63, 2. Das ist ein seliger Durst, der unaussprechliche Erquickung und Freude mit sich führt und in Leben und volle Genüge sich auflöset. Ueber diesen Durst hat man nicht zu klagen, weil man die Quelle bei sich hat; ihn stillet Gott, der ihn gegeben hat; darum sagt der Herr: ihn wird ewiglich nicht dürsten; er hat in Gott Alles, was seine Seele bedarf. Alle Macht und Herrlichkeit der Welt ist wie Spreu zu achten gegen die geringste Labung aus Gottes Gnadenfülle in Christo Jesu. Gottes Brunnen hat Wassers die Fülle. O selig wer ein Baum ist, gepflanzet an diesem Brunnen; er welkt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt; er bringt ohne Aufhören Früchte.

Nun, mein lieber Zuhörer, es ist auch dir gesagt, aus seiner Fülle haben genommen Gnade um

Gnade und Gabe um Gabe Alle, die zu ihm gekommen sind; sie steht auch dir offen, Alles, was du für Zeit und Ewigkeit bedarfst, ist in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland, zu finden. Mache es dir zu nutze; bete: Herr, gieb mir, daß mich nicht umsonst dürste, daß ich in dir ewige Labung, ewige Genüge finde für meine dürstende Seele.

Johannes 4, 25—43. (Selbsterkenntniß.)

Kein Mensch läßt sich gern sagen Alles, was er gethan hat; wenn das möglich wäre, so würde wohl Jeder so unangenehm davon überrascht sein, daß er schwerlich Lust hätte, zu bekennen: es hat mir Einer Alles gesagt, was ich gethan habe. Auch jenes Weib war durch die Ansicht ihres Lebens im Licht der richtenden Wahrheit so schmerzlich getroffen, daß sie schnell der peinlichen Empfindung zu entkommen suchte. Was hatte ihr denn nun plötzlich das Herz so leicht und frei gemacht, daß sie auf den Gassen ihrer Stadt erzählen konnte: kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat Alles, was ich gethan habe? Sie hatte die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes geschaut in dem Angesichte seines Sohnes. Der Herr hatte ihr die beschämende Wahrheit gesagt mit der Güte, Schonung und Milde, die ihn characterisirte; er hatte zu ihr geredet mit der Zartheit, die den geknickten Halm nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. Dann hatte auch das, was der Herr von Gott und göttlichen Dingen ihr sagte, wie wenig sie auch davon

verstehen mochte, doch durch die Art, wie er sich darüber aussprach, mit der Fülle des Geistes, mit der Kraft eigner innerer Wahrheit, einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, ein Verlangen darnach in ihr geweckt und überhaupt jedes edlere Bedürfniß, jede bessere Empfindung, deren sie fähig war, neu in ihr angeregt. Sie fühlte sich erquickt und gehoben, gleichsam aus dem Element der Sünde und des Todes in das Element eines neuen bessern Lebens versetzt; das machte ihr das Herz so leicht, daß sie frei bekennt: er hat mir gesagt Alles, was ich gethan habe. Das wollen wir uns gesagt sein lassen, wenn es uns um Ruhe der Seele zu thun ist; und da der Herr nicht mehr auf Erden ist, nicht persönlich zu uns reden kann, so müssen wir ihm im Gebet sagen Alles, was wir gethan haben, uns ihm darstellen, so wie wir uns finden, und von seiner Liebe und Barmherzigkeit alle Hülfe suchen und erwarten, deren wir bedürfen. Ja, mein Zuhörer, er verstehet deine Gedanken von ferne, er kennt die Geschichte deines Herzens und Lebens besser als du selbst. Bitte ihn, daß du sie im Lichte seines Wortes und Geistes erkennen mögest, und scheue dich nicht, auf die dunkeln Stellen in deinem Innern deinen Blick zu richten. Es heißt: wenn wir uns selber richteten so würden wir nicht gerichtet. Darüber spricht David sich aus Erfahrung im 32. Psalm aus und Johannes sagt: So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. Wie bei dieser Frau, so soll auch unsere Empfindung sein und Alle, die ihre Zuflucht nehmen zu dem unaussprechlich Milden, Gütigen, der

gesagt hat: wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen, der nie einen Menschen beschämte, als nur, um ihm zu helfen, und der gesagt hat: kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid 2c.

Johannes 4, 31—34. (Himmlische Speise.)

Der Herr sagt in seinem Sendschreiben an den Bischof zu Pergamus: wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, von jener göttlichen, himmlischen Speise der Unsterblichen, die Niemand kennt, als der sie selbst genießt. Das verstehen wir nicht, aber mit tiefer Ehrfurcht sollen wir dies Wort des Heiligen in der Höhe also in uns aufnehmen, daß es die innigste Sehnsucht in uns erwecke, auf dem Wege der Erfahrung dieser Dinge inne zu werden und ihrer zu genießen. Wünschest du dir solchen himmlischen Genuß, so gieb dich dem Leiten des göttlichen Geistes nur hin von einer Stunde zur andern, lebe in und nach Gottes Wort, es wird dir immer köstlicher werden, und endlich wirst auch du in deinem Maße sagen können: ich habe eine Speise, da wisset ihr nicht von, ich habe durch Gottes Barmherzigkeit Freuden, die mich von den Gütern der Erde immer unabhängiger machen, einen Genuß, den die Welt nicht nehmen kann, weil sie ihn nicht gegeben hat.

Meine Speise ist die, daß ich den Willen thue deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. In diesen unscheinbaren Worten sprach der Herr das Allerhöchste aus, was ein menschliches Herz empfinden

kann; wer dürfte es sagen, wie er? Dies war es aber auch, was seine Seele in der Klarheit erhielt, welche durch die Bitterkeit der Welt und die Finsterniß der Hölle nicht umdunkelt werden konnte, was ihr diese Ruhe gab, die allen Stürmen trotzte. Wen nach solcher Ruhe und Klarheit verlangt, der wandle diesen Weg; er gebe sich dem Willen Gottes hin, wie er auch lauten möge, mit kindlichem Gehorsam, so wird auch bei ihm Friede und Freude die vorherrschende Stimmung werden. Auch unser Weg geht durch das Thun und Dulden des Willens Gottes. Es steht auch für uns geschrieben: mein Sohn, meine Tochter, gieb mir dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Johannes 4, 35—38. (Arbeit der Liebe.)

Wenn der Herr seinen Jüngern sagte, sie sollten den Vater bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, so wollte er ihnen einen Wink geben, sie möchten wie er von dem Verlangen heiliger Liebe beseelt sein, mitzuwirken, daß den Menschen geholfen werde durch Erkenntniß der Wahrheit; daß sie überhaupt mit einem hohen, heiligen Interesse für die Sache des Reiches Gottes erfüllt sein sollten, zugleich hindeutend auf die Kraft und den Segen der Fürbitte, und wie es Gott wohlgefalle, wenn die, so im Genuß des Heils und in seinem Licht fröhlich wandeln, liebend und betend derer gedenken, die noch zurück sind.

Wenn von dem Werke Gottes und der ewig lohnenden Wirksamkeit für dasselbe die Rede ist, so

denkt gewiß Mancher: wie gern wollte ich dafür thätig sein! wie kann ich es? wo finde ich Gelegenheit dazu? und sucht dann oft in der Ferne, was er in der Nähe schon hat. Indem er die Anlässe, die Gelegenheiten, die Gott auf seinem Lebenswege in den gewöhnlichen Verhältnissen und Beziehungen, worin er nach Gottes Willen steht, auf die einfachste Weise ihm darbietet, gering achtet, geräth der Mensch oft in eine selbsterwählte Vielthätigkeit, die keinen Segen bringt, wobei er nicht selten die Schranken seines Berufs in der Welt überschreitet, was Keiner soll, auch nicht unter dem Vorwande, Gutes zu thun. Jesus hielt sich immer in den Gränzen seines Berufs; als ihm einmal Jemand zumuthete, er solle ihm durch sein geistliches Ansehen zu seinem Recht verhelfen, antwortete er: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? meinest du, daß ich meine geistliche Autorität gebrauchen soll, um eine weltliche Sache zu schlichten, um ein Gutes zu thun, das mir nicht zu thun gebührt? Indeß entging ihm nichts, was Gott von ihm gethan haben wollte; er versäumte keine Gelegenheit, den Willen seines Vaters zu thun; wie gering schien das Werk, worüber er des Hungers und Durstes vergaß. Es war ihm gelungen, einer unbedeutenden Frau, als Samariterin bei seinem Volk verhaßt, als Sünderin in den Augen aller kalten Moralisten, die, obgleich ihnen die Sünde nicht fremd war, doch kein Erbarmen mit dem Sünder hatten, ein Gegenstand der Verachtung — zur Erkenntniß der Wahrheit behülflich zu sein. Und darüber empfand er eine Freude, die sein ganzes Wesen erquickt und belebt

hatte! Aber es war ein Werk, das ihm sein Vater gegeben, das er nach seinem Sinn gethan hatte, und wobei er seines Wohlgefallens gewiß war.

Die Arbeit des Erntens ist wohl eine der erfreulichsten unter den Mühseligkeiten des menschlichen Lebens, die sich wie kaum eine andere lohnt; selbst der Miethling, der für Andere einsammelt, empfindet etwas von der Erntefreude mit. Wie viel größer wird die Freude sein, wo für die Ewigkeit gearbeitet ist, wo Frucht für das ewige Leben eingesammelt wird. Aber der Menschensohn ist es, der guten Samen säet durch alle Zeiten, unter allen Völkern, was Gutes in der Menschheit da ist, das ist seine Saat. So werden wir ihn auch einst sehen als den großen Herrn der Ernte, der unvergleichbar im Stande ist, seinen treuen Arbeitern zu lohnen.

Wenn Einer erntet, was er gesäet hat, das ist eine Ausnahme; die Regel ist, säen auf Hoffnung, daß die ewige Liebe zu unserer Arbeit Sorge tragen und das Samenkorn nicht werde umkommen lassen, sondern Wachsthum und Gedeihen zu einer Frucht für das ewige Leben auf alle Weise fördern werde. Was jetzt Gutes in der Welt da ist, haben wir es nicht denen zu danken, die vor uns waren? Ist nicht durch unsere frommen Vorfahren die Erkenntniß Gottes und Jesu, Gottesfurcht und Gottseligkeit auf uns gekommen, so daß wir ernten, was sie gesäet haben? Aber nun sollen wir auch streben, ihr Werk fortzusetzen, daß es der Menschheit erhalten, und die Frucht ihrer Arbeit gemehret werde, daß wir wie sie im Segen unserer Mitwelt und Nachwelt seien; dann werden wir uns

einst freuen mit den Guten und Heiligen aller Zeiten; unser Leben und Wirken wird mit dem ihrigen zu einem großen Ganzen sich einen, Gott zu Ehren und zu unserer ewigen Freude. Sollte es uns nicht anliegen, daß auch wir zu jener großen, heiligen Himmelsfreude gelangen, als Mitarbeiter Jesu Christi an seinem großen Gotteswerke zur Beseligung Aller erfunden zu werden? Oder wollen wir es darauf ankommen lassen, uns im Tode sagen zu müssen: dein Weg war ein Weg eigner Lust, du hast dir gute Tage gemacht auf Erden, aber dem Willen Gottes hast du nicht gedient; darum ist nun dein Herz verödet ohne Glauben, ohne Liebe, ohne lebendige Hoffnung zu Gott und seinem Heil, und du scheidest von dem Leben ohne eine gesegnete Spur deines Daseins zu hinterlassen? Hingegen welche Freude für uns, wenn die Edelsten und Besten unsers Geschlechts uns willkommen heißen, und wir dann so Viele sehen, die es sich bewußt bleiben, daß wir ihnen auf dem Wege des Lebens eine hülfreiche Hand geboten, sie angeleitet haben, den Weg der Wahrheit und Gottseligkeit zu suchen und festen Schrittes zu wandeln. Werden die Kinder Gottes der Tröstungen und Hülfeleistungen, die ihnen für dieses Leben zu theil wurden, und die sie hienieden nicht vergelten konnten, mit der innigsten Dankbarkeit gedenken und in dem Hause ihres Vaters, wo sie endlich ihrem Herzen freien Lauf lassen können, aus seinem unerschöpflichen Schatz überschwänglich vergelten — wie werden sie dem danken, der ihnen himmlische Gaben spendete, ihre Seele erquickte, ihnen ein Gehülfe ewiger Freude wurde! Darum laßt uns säen, wie unser großes

Vorbild es wollte, daß wir an seiner Freudenernte Theil haben mögen. Lasset uns wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Johannes 4, 39—42. (Menschen und Bücher.)

Nach zwei Tagen zog er aus von dannen. O wie gern hätten die Samariter ihn und seine Jünger noch länger behalten; aber wir müssen annehmen, daß in diesen zwei Tagen an jedem heilsbegierigen Samariter Alles geschehen sei, was sein Bedürfniß erforderte. So muß es denn um die Gottseligkeit eine sehr einfache Sache sein, daß der Herr Jesus sie in dieser kurzen Zeit also tief und fest begründen konnte, daß er diese Menschen so bald verlassen durfte, ohne befürchten zu müssen, was er gebauet, werde nach seinem Abschied in Trümmer fallen. Die Samariter besaßen nur einen Theil der Bibel, wir Christen des neuen Testaments haben das ganze Wort Gottes, haben viel mehr Gelegenheit, Unterricht zu bekommen, und doch ist es bei Vielen, als reiche das Alles noch nicht hin, sie meinen, man müsse den Umgang vieler christlichen Menschen suchen, von denen immer einer komme, uns zu ermahnen und zu erbauen; dabei müsse man, um nichts zu versäumen oder in seiner Frömmigkeit nicht einseitig zu werden, alle christlichen Schriften lesen; und so verdrängt ein Mensch den andern, ein Buch das andere; es steht aber dahin, ob man bei solcher Vielseitigkeit, wobei die heilige Einfalt des

Lebens und Wesens, die Gott gefällt, verloren geht, es in der Erkenntniß der Wahrheit je so weit bringen werde wie diese Samariter in zwei Tagen. O daß doch Alle, die sich auf Menschen stützen oder ihren Trost in Büchern suchen, bedenken möchten, daß man bei schweren Herzensleiden damit nicht ausreicht, in bangen, nächtlichen Stunden damit nicht durchkommt, daß Menschen und Bücher den Todesschatten nicht erhellen. Wie viel Trost und Hülfe, wie manche Erquickung die Liebe uud Theilnahme der Menschen uns auch gewähren möge — die heißesten Leiden, die schwersten Kämpfe hat der Mensch doch allein zu bestehen, und durch das Todesthal kann Freundes Hand ihn nicht geleiten; was da ihn trösten, ihm durchhelfen soll, ist nicht außer ihm in der Welt, es muß in ihm sein, sein Glaube muß ihm helfen; der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Johannes 8, 30—36. (Knechtschaft der Sünde.)

O Gott und Vater im Himmel! Du willst, daß uns Allen geholfen werde durch Erkenntniß der Wahrheit; so segne uns denn die Betrachtung der Wahrheit, daß sie in unser Herz eindringe, es läutere, reinige und Dir wohlgefällig mache. Daß auch wir durch die Wahrheit frei werden von den mannigfaltigen Hindernissen der Freude und Seligkeit, die in unserm Herzen sich finden. Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Wenn du auch im gröberen Sinne sagen kannst:

ich bin nicht der Sünde Knecht, nicht der Wollust, des Geizes Knecht u. s. w., kannst du denn auch in der Wahrheit sagen: ich bin nie der Knecht einer eigennützigen Gesinnung, nie ein Knecht der Sinnlichkeit, der Trägheit, der Lust, mich selbst zu erhöhen, mich zu rächen, auch im allerfeinsten Sinne? Kannst du sagen: ich bin der himmlischen Wahrheit immer gehorsam, habe das große, heilige, herrliche Ziel, das Gott mir gesetzt hat, immer vor Augen; ich weiche nicht von der Liebe, von der Sanftmuth und Demuth? Kannst du das sagen, so preise Gottes Barmherzigkeit, die groß an dir gewesen ist. Wir Andern, die wir es nicht können, wollen uns dieses Wort gesagt sein lassen. Gelobt sei Gott, daß Hoffnung der Seligkeit, Vorgefühl ewiger herrlicher Freiheit in uns ist.

Nimm es nicht leicht mit der Knechtschaft der Sünde; du kommst immer tiefer hinein, wenn du dich gehen lässest, dich gewöhnst, nicht aufmerksam auf dich selbst zu sein, und nicht über dich wachest; du verlierst dann immer mehr die Fähigkeit, dich nach Freiheit zu sehnen, dich um wahre Freiheit mit Kampf und Selbstverleugnung zu bemühen. Darum sei dir die Knechtschaft furchtbar, als Knecht kannst du nicht bleiben im Hause des Vaters. Und wenn du jetzt auch in der äußern Kirche lebst, unter ihren Sakramenten und Verheißungen einhergehst, so wird es sich doch einmal scheiden, und wehe! wenn du dann hinaus mußt. Wenn du durch die Wahrheit des Sohnes Gottes ein Kind hättest werden können, seiner Gerechtigkeit, seiner Liebe theilhaftig, und nun ein Knecht der Sünde geworden bist, der selbst finster, in die Finsterniß hinaus

muß. Nein die Knechtschaft der Sünde müsse uns ein Gräuel sein, die schmählichste, niedrigste und ja auch die unnatürlichste Knechtschaft für ein Wesen, das Gott geschaffen hat zu seinem Bilde, mit dem er so große Absichten hat, zu dessen Reinigung und Wiederherstellung er so viele Anstalten machte. Und das sollte der Sünde dienen, knechtisch dienen und ihre Fesseln mit sich umhertragen? Nein, gelobt sei Gott, der seinen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn frei werden können! Er führt zu einer Freiheit, die unabhängig ist von allem Aeußern. So frei werden konnten die Sclaven und sich freier fühlen als ihre gebietenden Herren. Ist nicht die Sünde die widrigste Hemmung unsers Lebensgenusses? und was heißt, frei werden anders als selig werden und Frieden mit Gott und sich selbst haben?

Die Worte Jesu Christi schön finden, bei welchem Menschen von Geschmack und Gefühl wird das nicht der Fall sein? Gieb sie einem Heiden zu lesen, und er wird sagen: o wie schön! wie entsprechend dem Bedürfniß der Menschheit; wenn je ein Gottmensch zu den Menschen redete, so mußte es so sein. Aber das ist noch kein Glaube. Wenn uns diese Worte ein Schatz aller Schätze und das größte Heiligthum sind, wenn wir sie hören wie nichts sonst, täglich mit ihnen umgehen, um uns nach ihnen zu bilden; wenn ein Christ mit Wahrheit sagen kann: Herr Jesus Christus, Du weißt, daß ich Dein Wort ehre und liebe, daß es mir süßer ist als das Süßeste in der Welt, als die Liebe der geliebtesten Menschen, daß nichts mich so aufrichtet und tröstet, nichts mir so viele Freude

macht, mich so demüthigt und erhebt als Dein Wort, wenn Einer das mit Wahrheit sagen kann, so darf er gewiß sein, bei der Erscheinung des Herrn für seinen rechten Jünger erkannt zu werden, und sich der Hoffnung getrösten, an jenem Tage von dem Herrn den Lohn der Treue zu empfangen.

Johannes 12, 26. (Ehre von Gott.)

Wer bemüht ist, Alles in dem Namen Jesu Christi zu thun, das heißt, in dem seligen Verhältniß zu ihm, als ein Kind Gottes, dem wird immer der Gedanke nahe liegen: wenn der Herr dein Thun und Lassen sähe, würde er es mit Freuden sehn? Mögen Andere nach ihren eigenen Grundsätzen und Beweggründen handeln und ihrem eigenen Ideal nachstreben, der Christ soll sagen: mein Vorbild ist Jesus allein, ihm und keinem Andern will ich nachfolgen, ihm zu gefallen, ihm ähnlich zu werden, soll mein Streben sein, und mein innigstes Verlangen, es einmal dahin zu bringen, daß der Herr zu mir sagen könne: so gefällst du mir, so bist du ein Mensch nach meinem Herzen, ich erkenne meinen Sinn und mein Bild in dir. Der Unterschied zwischen weltlich und geistlich hört bei einem Christen auf, bei ihm ist Alles geheiligt und nichts mehr gemein; was er thut, das geschieht vor dem Angesichte Gottes und im Aufsehen auf Christus. Darum sagte Paulus zu den christlichen Sclaven: Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen. O wie sollte sein Blick und seine Ver=

geltung uns das ganze Leben heiligen, es uns mit all' seinen Lasten, Leiden und Freuden so werth machen, weil sich bei Allem ein Verhalten beweisen läßt, das unserm Herrn wohlgefällt.

Er hat gesagt: wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Wir sollen da sein, wo er ist — o große Hoffnung! selige Aussicht in die Ewigkeit! War es einst schon höchste Wonne für die auserwählten Menschen, denen Gott die Augen geöffnet hatte, zu schauen die Herrlichkeit des Vaters in dem Angesichte des Sohnes und Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde zu hören — was wird es dereinst sein, ihn zu sehen in seinem Reich und in seiner Herrlichkeit in der Stadt Gottes, wo keine Sünde mehr ist und kein Leid noch Geschrei, wo lauter Freude herrscht und liebliches Wesen vor seinem Angesicht immer und ewiglich.

Wo er ist, da sollen die Seinen auch sein; so hat denn ein Christ die große Hoffnung, auch die Christen, die er liebte, wieder zu finden bei seinem und ihrem Herrn, alle die Seinigen mit ihm in Einem großen Königreich, die Erretteten alle versammelt um ihren Erretter. Seliges Wiedersehen der Kinder Gottes bei seinem Erstgebornen! Hochgelobet sei Gottes Erbarmung, die Unsrigen sind uns nicht verloren; sie freuen sich der Stunde und des Augenblicks, wo wir zu ihnen kommen! Große, heilige Hoffnung, um deretwillen es sich allein verlohnte, ein Christ zu sein. Unsere Liebe ist eine ewige Liebe; Heil uns, wir bleiben, und unsere Liebe bleibet, ob auch Himmel und

Erde vergehen; denn das Wort der Verheißung, auf das wir uns gründen, stehet in Ewigkeit.

Aber noch mehr: der Christ hat nicht allein diese gewisse Hoffnung, der Herr fügt noch ein hohes Wort hinzu: wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren; wie arm, wie geringe, wie elend er auch sei. Um dieser Ehre willen, die allein Ehre ist, weil sie von Gott kommt und ewig ist, sollten wir die Ehre vor der Welt nicht suchen und nicht wollen, sondern im einfältigen Glauben uns halten an das Wort des Herrn. Unsre Herrlichkeit ist verhüllt aber gewiß, und je verhüllter vor der Welt, desto offenbarer dereinst vor den Engeln Gottes. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Alles, was du im Gehorsam gegen Gott thust, jedes lautre Wort der Wahrheit, das du, nicht aus Eitelkeit, nicht aus Selbstsucht redest, einen Traurigen zu trösten, einen Gebeugten aufzurichten, einen Leichtsinnigen zu warnen, jedes Wort der Wahrheit, womit du dem Irrthum widersprichst, jede Entbehrung im Dienste des Herrn, jede Anstrengung, die Sache des Christenthums zu verbreiten, jede Arbeit an dir selbst wird ein strahlender Diamant, eine köstliche Perle in der Krone der Ehren, die der Vater den Seinen behalten hat.

Was ist Ehre und Lohn dieser Welt? ob auch ein Kaiser dir ein Königreich gäbe, was wäre es dagegen, wenn Gott in Wort und That vor der ganzen vernünftigen Schöpfung einen Menschen ehret? Es ist nur um ein Kleines zu thun, so sind die wenigen Jahre, die unserer Wallfahrt hienieden bestimmt sind, dahin. Welch ein Jammer muß es dann sein, um einiger

Monate willen das Ewige verscherzt zu haben! O vor dieser Reue, vor diesem Jammer bewahre uns der barmherzige Vater im Himmel! Und wenn heute oder morgen unser Stündlein kommt, wo wir unsre Pilgerschaft vollenden und heimgehen sollen, dann möge es lieblich und freundlich von dort zu uns herüber tönen: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Johannes 15, 11. (Freude in dem Herrn.)

Herr, unser Gott! heilige uns in deiner Wahrheit, die Du uns in Deinem Worte geoffenbaret hast; daß die Wahrheit uns frei mache von allen Hindernissen des Lebens, der Freude, der Liebe, die wir noch in uns haben; daß Deine Freude, o Herr, unser Gott, unser Inneres erfülle, und wir also immer unabhängiger werden von dem vergänglichen Wesen dieser Welt, gottselig, Freude habend in Gott. Ach, öffne uns die Augen, daß wir uns erkennen in unserm elenden Zustande, und wie Du es so gut mit uns meinst und uns zu einem so viel seligern Zustande leiten willst durch Deine Wahrheit. Amen.

Ein christlicher Prediger soll wissen, was für einen Zweck sein Amt habe. Wir sollen Gehülfen der Freude unserer lieben Zuhörer sein, nicht daß wir herrschten über ihren Glauben. Freude ist der Zweck der großen Lehre, die Gott dem Menschen in seinem Worte gegeben hat; Freude der Zweck, wozu Jesus

Christus in die Welt gekommen ist, und wozu er auch, ehe er sie verließ, sein Predigtamt gestiftet hat. Wollen wir in diesem Sinne unser Amt führen, so müssen wir in der Schule des Herrn lernen, wie wir das am besten anzufangen haben, und da lehrt er uns zunächst, alle Einseitigkeit und Beschränktheit vermeiden. Wie er nicht immer seine Jünger von einer und derselben Sache unterhielt, nicht immer redete von Buße und Bekehrung, sondern auch von Vollendung, nicht immer von Ruhe und Seligkeit, von der Herrlichkeit des ewigen Lebens, sondern auch von dem Kampf und der Arbeit, von der Verleugnung, Mühe und Entbehrung, die dazu führen und vorhergehen müssen, so sollen wir es auch machen. Das lassen wir uns dann auch angelegen sein, wir bestreben uns, das ganze Wort Gottes in allen seinen Theilen zu erforschen, damit wir als Schriftgelehrte zum Himmelreich gelehrt, aus dem Schatz unsrer Erkenntniß Altes und Neues hervorlangen können, wie es uns gegeben wird, und das Bedürfniß unserer Zuhörer es erfordert.

Wir haben uns eine Zeitlang mit dem heiligen Leiden unsers Herrn Jesu Christi beschäftigt, und zwar nicht so sehr mit seinem Leiden selbst, als vielmehr mit seiner ewig einzigen Art und Weise, zu leiden und zu dulden. Denn wir sollen die Leiden unsers Herrn nicht allein betrachten, wie er sie für uns gelitten hat, sondern auch, wie er sie uns vorgelitten hat, wie wir ihm nachleiden, nachkämpfen, nachdulden sollen. Die heilige Schrift sagt: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir

auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Nun wird von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi oft und viel gepredigt, aber von seiner Freude und Herrlichkeit wird nur wenig geredet. Kein Wunder; denn wenn irgend eine Sache schwer ist, von ihr zu reden, so ist es diese; doch besser eine wichtige und schwere Sache unvollkommen darstellen, als sie gar nicht berühren. Darum halte ich es für nützlich und angenehm, nachdem wir kürzlich von dem Leiden des Herrn geredet haben, heute von seiner Freude zu reden.

Wir sehen leicht ein, daß Alles, was uns oft so unselig in unserm Innern macht, so leer, erstorben, freudenlos und unfähig, aus den Freudenquellen zu schöpfen, die Gott außer uns und in uns gelegt hat, bei Jesus nie stattfand. Er war nicht reich an irdischen Gütern, befand sich bis in sein dreißigstes Jahr in einer Lage, die den großen Fähigkeiten seines Geistes wahrlich nicht angemessen war; an Freuden der Welt, an Genuß äußerer Dinge war des Mangels wegen gar nicht zu denken; und doch fehlte es ihm nie an Freude, er hatte sie in sich und war unabhängig von allem Irdischen, Zeitlichen. Der klare Himmel seiner Seele wurde nie durch Launen umdunkelt, Stürme der Leidenschaft unterbrachen nie die heilige Stille seines Gemüths, Lust und Begierde zog nie sein Herz ab von dem, was droben ist. Irrthum und Vorurtheil trübte nie sein Auge, und eigner Wille hinderte ihn nicht, ein Werk zu thun, das er um Gottes willen thun mußte. Was er gestern wollte, das wollte er auch heute, das Beste, Heiligste, Seligste. Er ließ eine Seele nicht ruhen bei irgend etwas außer Gott.

Sein ganzes Wesen war vergleichbar dem stillen, klaren, tiefen See des Waldes, worin alle nahen Gegenstände und Sonne und Mond, jedes Wölkchen und jeder ferne Stern des Himmels in Reinheit und Klarheit sich erspiegeln.

Die Freude der meisten Menschen ist ein dürftiges Leben von Almosen, das ihnen entweder der Reichthum zuwirft oder die Lust der Welt, der muntere, fröhliche Umgang, das leichte Geschäft u. s. w. Das Alles hatte und bedurfte Jesus Christus nicht zu seiner Freude, und doch hatte er eine solche Fülle der dauerndsten Freude, der tiefsten, sichersten Ruhe, des süßesten, seligsten Friedens, daß er Tausenden davon mittheilen konnte. So ist es in geringerem Grade bei allen frommen Menschen, denn nicht in ihrer Art und Natur, sondern in ihrer Fülle, Tiefe und Zulänglichkeit ist die Freude unsers Herrn eine so ewig einzige Freude.

Wir wollen hier unsere Betrachtung enden mit einer stillen, frohen, erhebenden Bewunderung des unvergleichbarsten, des geliebtesten, des angebetetsten Menschen, der einst in der Gleichheit unsers Wesens auf Erden war, wie er jetzt im Himmel in der Gleichheit Gottes ist. O wie muß es in der Seele dieses göttlichen Menschen gewesen sein, der vom Beginn seines Daseins an durch den heiligen Geist sich selbst Gott opferte, der während seines Wandels auf Erden nie seinen eignen Willen gethan, der sagen konnte: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

O, welch ein Himmel muß in der Seele dieses Menschen gewesen sein!

Johannes 15, 11. (Fortsetzung.)

Der Mensch ist geschaffen zur innigsten Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, der Quelle alles Lebens, alles Friedens und aller Freude; wenn sein Herz nur offen ist für Gott, darf er nehmen und wird nie Mangel haben; er kann nicht darben in der Vereinigung mit dem einigen, ewigen Gut. Ist ein Mensch außer Gott, so darfst du dich nicht wundern, wenn er traurig, ohne Licht und Freude ist. Ist er aber in Gott, und hinge er auch nur mit einem leisen Seufzer, mit einem armen Gebetlein an ihm, so kann er nicht ohne Trost und Freude sein, denn wo Gott ist, da ist Leben, Trost und Seligkeit. Der arme Lazarus hatte tausendmal mehr Freude in seiner Seele als der reiche Mann, vor dessen Thür er lag. Die Tage des Reichen waren finster und leer bei allem Glanz und aller Fülle, aber um jeden dunkeln Tag des Armen leuchtete das Morgenroth des Himmels, glänzten die Strahlen des ewigen Lebens. Gottes Erkenntniß, aus Gottes Gemeinschaft hervorgehend, ist das Seligste, dessen ein Mensch fähig ist.

Von der Freude des Herrn kann uns noch viel offenbar werden, wenn uns die heilige Schrift in ihren Tiefen geöffnet wird. Jesus Christus für sich selbst, sein Denken, Empfinden, sein Leiden, seine Freuden, mit Einem Worte sein verborgenes Leben.

Der Sohn Gottes bedurfte eines Unterrichts von Gott wie alle heiligen Menschen, und den fand er in dem Bibelbuch als ein zu enthüllendes Geheimniß, das er mit seinem Leben zu offenbaren strebte, und in dem er seinen ganzen Wandel auf Erden vorgezeichnet fand. Das zu erkennen, das immer deutlicher in der heiligen Schrift zu sehen, welch ein reiches Studium für den, der den Herrn lieb hat und seinem Bilde ähnlich werden will. Je mehr wir in diesem Blick die heilige Schrift lesen, zu desto tieferer Erkenntniß der Freuden und Leiden des Menschensohnes werden wir gelangen. Aber wer kann darüber reden? Wir müssen uns begnügen mit dem Worte, das er gesagt hat: wer mich liebet und mein Wort hält, dem will ich mich offenbaren.

Wenn die Erfahrung heiliger Menschen sagt, daß es ein köstlich Ding sei, dem Herrn danken und lobsingen dem Namen des Höchsten, des Morgens (in der Blüthe und Freude des Lebens) seine Güte, und des Nachts (im Grauen und Dunkel der Leiden) seine Wahrheit verkündigen, welch ein Licht, welche Freude und Seligkeit mag dann in ihm gewesen sein in jenen Nächten, die er im Gebet zubrachte und in der Lobpreisung seines himmlischen Vaters. Was alle heiligen Menschen Gottes je und je gerühmt haben von der Macht, Liebe und Weisheit, was sie ausgesprochen haben von Lob und tiefer Anbetung, o wie ist das nichts gewesen gegen die Hymnen des Dankes, des Lobes und der Liebe, die seiner Seele entquollen und holdselig von seinen Lippen strömten.

Mag die Welt sich täuschen, wenn sie es nicht besser haben und wissen will, als ob die Erkenntniß der Wahrheit finstre, freudenlose Menschen mache; o laßt ihr euch nicht täuschen, Freude ist nirgends als in Gott, und: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, sagt der einige Sohn des Vaters, sein Wort und sein Angesicht. Darum wollen wir verlassen die Wege des Irrsals und uns hinwenden zu den Wegen des Lebens, welche sich den Menschen, die sie muthig betreten und unter Wachen und Beten demüthig darauf wandeln, erweisen als Wege des Friedens und ewig bleibender Freude.

Johannes 16, 22. (Freude.)

O Herr und Heiland! Der Du uns vorangegangen bist durch Leiden zur Freude, durch Schmach zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben, Erhöheter zur Rechten der Majestät, erbarme Dich unser, nimm Dich unser an! Decke uns den Grund unsers Wesens auf, wo die Hindernisse der Freude liegen, daß wir sie erkennen und durch Deines heiligen Geistes Kraft davon erlöset werden. Laß uns in der Traurigkeit unsers gegenwärtigen irdischen Zustandes nicht ohne Deinen Trost und Deine Freude sein. Lehre uns den Vater bitten in Deinem Namen, auf daß wir nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade, Gabe um Gabe, und unsere Freude vollkommen werde. Amen.

Wir werden uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude (1. Petri 1, 8) wenn unser Christen-

thum nicht in einem leeren Wissen besteht, sondern in lebendigem Glauben an Christum, in Liebe zu ihm, in Anbetung Christi, des Sohnes Gottes, des Herrn über Alles; wenn Jesus Christus der einzige Gegenstand unsrer Hoffnung ist, und ein heiliges Verlangen nach ihm, eine Sehnsucht, ihn zu sehen, mit ihm vereinigt zu werden, stets rege in uns ist. Ist es so mit uns, dann gilt auch uns das Wort des Herrn: euer Herz soll sich freuen. Das Wort Gottes verheißt dem menschlichen Herzen vielfältig Freude, doch unter der Bedingung, daß es sich dem Herrn, seinem Gott, hingegeben, seinem Eigenwillen, seinen unlautern Wünschen und Begierden entsagt habe und sich Gottes Wege wohlgefallen lasse. Haben wir unsere Lust an dem Herrn, ist ein göttlicher Sinn in uns, dann dürfen wir erwarten, daß von Gottes wegen auf unser Herz Rücksicht genommen werde. Das edelste Bedürfniß, das heiligste Verlangen, das in eines Menschen Herz kommen kann, ist: den Herrn der Herrlichkeit von Angesicht zu sehen, und dieser Sehnsucht ist Befriedigung verheißen. Johannes sagt: es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Es mußte den Seinen unendlich süßer und erfreulicher sein, daß der Herr sagte: ich will euch wiedersehen, als wenn er gesagt hätte: ihr sollt mich wiedersehen, denn damit sprach er sein eignes Bedürfniß für sie aus, er wollte durch sie erfreuet werden, wie sie durch ihn. Auch uns, wenn wir ihn lieben, nach ihm verlangen, sein Wort im Herzen tragen, will er sehen. Er hat ein

Bedürfniß für uns in unsrer Niedrigkeit; er ruhet nicht, bis er uns ganz zu sich gezogen hat. Wenn aber der Herr die Seinen wieder zu sehen Verlangen hatte, so darfst du gewiß sein, daß er dich auch werde wieder sehen lassen das geliebte Angesicht derer, die deinem Herzen zu seiner Freude unentbehrlich sind. Wie könnte er, der das Größte thun will, es an dem Geringeren fehlen lassen, wie könnte die zärtlichste Liebe ein liebendes Herz darben lassen?

Du denkst vielleicht, das Wort Gottes redet so groß von dem Anschauen des Herrn, es erfordert eine Beschaffenheit des Wesens, eine Herzensreinheit, die schwer zu erreichen ist, daß wohl nur Wenige dazu gelangen werden. Ja, es ist wahr, wenn die heilige Schrift redet von dem Sein bei dem Herrn in dem himmlischen Jerusalem, wo er den ganzen Reichthum seiner Gottesherrlichkeit offenbart und mittheilt, so redet sie davon als von etwas überschwänglich Großem, das nur dem Ueberwinder zu theil werden kann. Aber nie erklärt sie sich so, daß der Menge der Gläubigen die Hoffnung abgeschnitten würde, ihn zu sehen. Er wird sich von Zeit zu Zeit den Seinigen zeigen an allen Orten seiner Herrschaft; er wird sich Jedem mittheilen nach dem Maß seines Verlangens, seines Bedürfnisses und seiner Empfänglichkeit. Alle werden sein Angesicht schauen und in diesem Anschauen die höchste Wonne ihres Daseins genießen; freilich macht sie Eine Bedingung dabei; ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Wie möchten wir auch seinem Auge begegnen, wenn sein Blick überall Unlauterkeiten bei uns wahrnähme! Wer nicht von ganzem Herzen die

Heiligung wünscht und erstrebt, mithin auf dem sichern Wege ist, sie zu erreichen, der wird auch viel lieber dem Alles durchleuchtenden Flammenauge ausweichen, als vor ihm offenbar werden wollen.

Eure Freude soll Niemand von euch nehmen, das erfüllte sich schon auf Erden an den Jüngern des Herrn, wie es auf mancherlei Weise in der heiligen Schrift bezeugt wird; die heilige Freude blieb unter aller Noth und Drangsal ihres Lebens unversehrt in ihnen. Aber dabei entgingen sie der Trübsal und Traurigkeit nicht; Paulus spricht von einem Zustande, wo er von außen Streit und innerlich Furcht habe; ein andermal sagt er, daß er große Traurigkeit im Herzen trage um seine Brüder nach dem Fleisch. Wenn die Ungerechtigkeit der Menschen mit Haß und Wuth auf sie einstürmte, mußten sie sich mit Gebet und Flehen stärken in der Furcht des Herrn gegen alle Menschenfurcht und ermahnten deßhalb auch die Christen zur Fürbitte für sie, daß der Herr seinen Knechten geben wolle, sein Wort zu reden mit Freudigkeit. Der alte Apostel Johannes nannte sich, als er die Offenbarung schrieb, einen Mitgenossen an der Drangsal, an dem Königreiche und an der Geduld Jesu, also als einen Solchen, der sich durch die Drangsal mit der Geduld Jesu hindurch schlägt, bis sie überwunden, und keine Geduld mehr nöthig ist.

Das sollen wir zu unserm Troste bemerken, damit wir nicht glauben, es liege allein an uns, wenn wir unter den Leiden und Trübsalen dieses Lebens uns gedrückt und traurig fühlen, und die heilige Freude nicht allewege vorherrschend in uns ist. Vieles kann

an uns liegen, Manches würde nicht in dem Maße uns betrüben und niederbeugen, wenn wir treuer wären im Benutzen der Hülfsmittel, die uns Gott angewiesen hat, treuer im anhaltenden Gebet und Flehen, unverdrossener im Kampf gegen Verzagtheit, Unglauben und Ungeduld, fleißiger in Betrachtung und Anwendung des Wortes Gottes, wachsamer und sorgfältiger vor Allem im Bewahren des Verhältnisses mit Gott. Aber der inwendige Mensch bedarf wie der äußere einer gewissen Zeit, um stark zu werden, und er wird es nur allmählich. Das menschliche Herz hat für göttliche Freuden in sich selbst die größten Hindernisse und es bedarf großer Gotteshülfe, so wie der Anwendung alles eignen Fleißes, um davon erlöset zu werden. So lange es die Liebe der Welt erfüllt und es in dem Nichtigen und Vergänglichen, als in seinem Elemente lebt und webt, hat es für das Ewige, Unsichtbare keine Empfänglichkeit, denn dieses erschließt sich nur dem Auge, das, der Welt und ihrer Schätze nicht begehrend, ihm glaubend, flehend und suchend sich zuwendet. Aber wenn auch das Herz den Entschluß gefaßt hat, Gott und der Ewigkeit zu leben, so können doch noch oft die sündlichen Regungen des Zorns, des Stolzes, der Selbstsucht, in ihren verschiedenen Gestalten die heilige Freude hindern oder doch für eine Zeitlang stören. Daher ist das Wort des Apostels: seid allezeit fröhlich! nicht so sehr anzusehen als Gesetz und Vorschrift des christlichen Lebenswandels, sondern als eine Aussicht, wohin der Mensch es mit Gottes Hülfe bringen kann. Ein Christ braucht nicht beständig zu jubiliren, sonst könnten wir mißtrauisch gegen unsern Glauben werden,

ob es auch der rechte sei, wenn wir fühlen, daß es in dieser Hinsicht noch schlecht mit uns bestellt sei. Aber wir wollen mit Geduld und Treue, mit Wachen und Gebet an uns selbst arbeiten, die Freude an Gott und göttlichen Dingen nähren und pflegen, darnach streben, der Wahrheit immer gehorsamer zu werden, unser Leben und Wesen immer völliger nach Gottes Wort zu bilden und zu ordnen, so wird auch unsre Freude wachsen und zunehmen und endlich vollkommen werden, dann wird das Wort des Herrn: eure Freude soll Niemand von euch nehmen, auch an uns seine Wahrheit beweisen. Wer unter allen Lebensumständen in Gott Frieden hat und ewige Freude, wer in Wahrheit allezeit fröhlich sein kann, der wird gern bekennen, daß dies nicht der Anfang seines Christenwandels war, sondern daß es auch mit ihm den ordentlichen Gang ging, durch Nacht zum Licht, durch Leiden zur Freude, durch Unruhe zum Frieden, durch Kampf zum Sieg. Dem laßt uns nachjagen. Es ist auch für uns Ruhe vorhanden! Friede in Gott, Freude die Fülle, Ueberfluß an göttlichen Gaben und Kräften ist auch für uns da. Bitte, suche, klopfe an, ruhe nicht, laß es dir einen rechten Ernst sein, so wirst auch du nehmen, was du bedarfst, damit deine Freude vollkommen werde.

Johannes 17, 13. (Gemeinschaft mit dem Herrn.)

Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe. Wo können wir

etwas Tröstlicheres finden? Gemeinschaft mit Jesus Christus ist der Weg zu seinem Frieden und seiner Freude, zu seiner Vollkommenheit und seiner Vollendung. O möge es denn das innigste Anliegen unsers Herzens und Lebens sein, in wahrhaftiger Vereinigung und Gemeinschaft zu stehen mit ihm, dann wird er zu uns sagen: thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen, und wir werden im Glauben und Vertrauen unsere Bedürfnisse immer größer vor ihm aussprechen und von ihm nehmen Gnade um Gnade, Frieden um Frieden, Freude um Freude!

Johannes 19, 1—16. (Passion.)

Herr Jesu Christe! laß uns durch die Betrachtung Deiner Leiden und Deiner unaussprechlichen Liebe zu uns gestärkt werden in wahrhaftiger, dankbarer Liebe zu Dir. Herr der Herrlichkeit, die Welt hat Dich verhöhnt, hat Dich gekreuzigt und thut es noch jetzt; wir aber beten Dich an, und es ist das Süßeste unsers Lebens und das Beste unsers Wesens, daß wir Dich lieb haben und Dich anbeten können im Glauben an Gottes Zeugniß. Du wirst uns waschen von unsern Sünden und uns erneuern zum ewigen Leben und zu Deinem Bilde. Amen.

Je mehr wir Prediger sind, was unser ehrwürdigster Titel sagt, Diener des göttlichen Worts, dazu gesetzt, das göttliche Licht zu bewahren, die Hindernisse des Lichts hinwegzuräumen, es in seiner göttlichen Klarheit darzustellen, desto weniger bedarf es der Nutzan=

wendungen. Was sollen die kleinen, unlautern, flimmernden Lichter in dem Hause, welches das Eine große Licht der Welt erhellt? Wo das Wort Gottes unverfälscht dargestellt und recht aufgefaßt wird, da ergiebt sich der Nutzen von selbst. Ich schäme mich fast für die Seele, die nach der Betrachtung einer solchen Geschichte einer Nutzanwendung bedarf. Was soll die ganze Passionsbetrachtung, an der die Christenheit bisher festgehalten hat, und jede einzelne Predigt darüber anders, als Eine Empfindung, Ein Gefühl in uns stärken, tiefer gründen und beleben, so daß es durch nichts wieder aus dem Herzen hinwegkomme? — wie soll ich sie aussprechen diese Empfindung, wie soll ich sie nennen? — ich denke, es ist Anbetung, tiefe, stille Anbetung des Hocherhabenen, der sich für uns erniedrigt hat bis zu der Schandsäule, an der er gegeißelt, und bis zum Kreuzesstamm, an dem er gekreuzigt ist.

Johannes 19, 28—30. (Charfreitag.)

Ja, Du hast es vollbracht, Du Menschensohn und Vollendeter Gottes, Du erhöheter Heiland Deiner Gemeine! Laß es ewig wiedertönen in unsern Herzen: es ist vollbracht, auf alle Ewigkeiten hin, Gnade errungen den Sündern und neues, ewiges Leben den Erben des Todes. Das erfülle uns mit ewiger Liebe zu Dir, mit unwandelbarer Treue! O hilf uns, daß wir uns nicht selbst versäumen, daß wir zum wahren

Vollgenuß dessen kommen, was Du uns durch Dein Todesleiden erworben hast.

O gieb an Deinem kostbaren Heil
Uns alle Tage vollkommen Theil
Und laß unser Herz sich immer mehr schicken,
Aus Lieb' und Glauben nach Dir zu blicken
Ohn' Unterlaß.

Und wenn uns niederschlägt unsre Unähnlichkeit mit Dir, wenn wir traurig sind, daß unsrer Sünden und Gebrechen so viele sind,

So tröste uns bald
Mit Deiner blutigen Todesgestalt,
Die laß uns immer vor Augen schweben
Und laß Dein wahrhaftiges Leben
In uns und an uns zu sehen sein!

Lehre uns, Dich lieb haben in Deiner Niedrigkeit, in Deiner Dornenkrone, dürstend am Kreuz, daß wir Dir nach glauben, leiden, arbeiten und wie Du hinauf verlangen, wo unser Ziel ist; daß täglich mehr die falsche Scham schwinde, die Dein Bekenntniß fürchtet, damit wir gewürdigt werden, einst auch Deine Gottesgestalt zu sehen. Du, den alle Himmel anbeten, geheiligt werde Dein Name, Du hast es vollbracht! Amen.

Der Wandel Jesu auf Erden war vom Beginn bis zu seinem Tode auf Gott, auf Gottes Willen in der heiligen Schrift mit ganzer Seele gerichtet; auch als er am Kreuze hing, blieb die heilige Schrift sein Alles; auch im Tode hatte er das Wort Gottes im Herzen, hielt sich daran und griff ihm nicht vor. So lange die Schrift nicht erfüllet war, hatte er sein

Werk nicht vollendet, wollte er nicht ruhen von seiner Arbeit.

O wie hat es doch der Aermste, Elendeste unter den Menschen, der mit Lumpen bedeckt, in seiner Hütte auf hartem Lager in Krankheit und Todesdurst daliegt, noch so viel besser, erträglicher, als der Herr vom Himmel es hatte! O wie zufrieden und geduldig sollten wir sein, wenn uns auch etwas an Pflege und Erquickung abginge, und mit welchen Empfindungen sollten wir dem Herrn danken für seinen heißen Todesdurst, für seine bittern Qualen! Hätte ihn nicht für uns gedürstet, was wären wir? wo wäre Einer, der uns labte in der Noth des Lebens und des Todes? dann könnten wir nicht sagen, was wir jetzt unter allen Leiden und Entbehrungen unsrer kurzen Wallfahrt hienieden frohlockend ausrufen können:

O Ursprung des Lebens,
O ewiges Licht!
Da Niemand vergebens
Sucht, was ihm gebricht.

Es ist vollbracht! so konnte Jesus rufen, als der in die Welt gesandt war, der Welt Erlösung zu bringen. Das Eine große Opfer, das in Ewigkeit heiligt Alle, die vollendet werden, war dargebracht an diesem einzigen, großen Versöhnungstage; der Fluch hinweggenommen, Alles gethan, Alles geleistet, was nöthig war, den Sündern ewiges Leben, ewiges Heil mitzutheilen. Darum sagt er, sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünden, und sein Leben werde gegeben zum Lösegeld für Viele. Er hat es vollbracht; wir sollen es nicht erst vollenden, wir müßten es an=

stehen lassen ewiglich, müßten bleiben in Nacht und Tod, ohne Trost und Frieden, ohne Gerechtigkeit und Freude des heiligen Geistes. Gelobt sei Gott! angebetet sein heiliger Name! Er hat es gethan, und es hat ewig seine Richtigkeit mit unsrer Versöhnung und Erlösung. Nun konnte ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe kommen, ein die ganze Schöpfung umfassendes Königreich Gottes; es war nun Einer da, den Gott setzen konnte zum Oberhaupte über die ganze Schöpfung. Sein Werk wird fortgehen, die ewige Liebe wird den Sieg behalten. Es wird noch einmal vom Himmel herab ertönen: siehe, ich mache Alles neu. Gott wird sein Alles in Allem. Alle Thränen werden getrocknet, allen Müden Ruhe, allen Durstigen Wasser des Lebens gegeben werden. Dann wird es heißen: das Reich Gottes ist gekommen, Sünde und Tod sind verschlungen in den Sieg. Sein Wille ist geschehen, und sein Wille ist ewige Liebe, ist ewiges Heil!

Johannes 20, 19—31. (Thomas.)

Welche Empfindungen mußte dies Wiedersehen in den Herzen der Jünger erregen! Sie hörten die bekannte Stimme ihres Meisters in dem gewöhnlichen Gruß: Friede sei mit euch! in seinem Munde voller Bedeutung wie mit Lebensodem einer höhern Welt die Seele erquickend. Zugleich zeigte er ihnen die Wundenmaale seiner Hände und seiner Seite, um sie zu überzeugen, daß er in demselben Leibe, der gekreuzigt und

begraben gewesen, jetzt unter ihnen dastehe. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Bis dahin hatten ihn nur drei Jünger gesehen, Petrus und die beiden, denen er auf dem Wege nach Emmaus begegnete; die übrigen hatten auf das Wort der Frauen seine Auferstehung geglaubt; nun wurde ihnen die hohe Wonne des Schauens. So wird es einmal mit dem Glauben aller Gläubigen gehen. O, welche unbekannte Wonne harret der Gläubigen, die Gott die Ehre gegeben haben. Was sie hier im Glauben erkannt haben, und was auch also schon ihre Seele mit Seligkeiten füllte, die ihnen um den Preis einer ganzen Welt nicht feil gewesen wären — das werden sie dort schauen, schauen was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben und schauen den, welchen ihre Seele liebte, obwohl sie ihn nicht sahen.

Mein Herr und mein Gott! O seliger Augenblick in dem Leben des Thomas! Ich weiß nicht, ob sich Einer von uns Seligkeit denken kann, wenn es nicht in unserm himmlischen Leben einen Augenblick geben sollte voll aller Wonne des Himmels, wo wir mit dem Angesicht auf die Erde gebeugt, rufen werden: mein Herr und mein Gott! Wem es darum zu thun ist, der strebe der Heiligung nach. Ohne Heiligung wird Keiner den Herrn sehen.

Apostelgeschichte 9, 25. (Die Jünger zu Damascus.)

Die Jünger zu Damascus hätten denken können: wenn es wahr ist, was Paulus von sich sagt, daß er

eine Offenbarung des Herrn der Herrlichkeit gehabt habe, so wird dieser ihn auch wohl bewahren können, und wenn er ein so auserwähltes Rüstzeug des Königs aller Könige ist, daß er seinen Namen weit in die Welt hinaustrage, so werden seine Engel sich zur feurigen Mauer um ihn her machen, daß keine feindliche Macht ihm etwas anhaben kann. Aber diese Christen hatten mehr Erkenntniß der Wege und Führungen Gottes mit seinen Kindern, sie wußten, daß Gott in die Tiefe hinabführt und zur Hülfe und Errettung seiner Gläubigen und Heiligen sich gewöhnlich der unscheinbarsten Mittel bedient. Alle frommen Menschen und der Herr selbst haben in Noth und Trübsal zuversichtlich der Hülfe Gottes geharrt, aber nie ein Wunder der Allmacht verlangt, wenn ihnen noch ordentliche Mittel zu Gebote standen. So ließ sich auch Paulus das Harte und Unangenehme dieses Weges wohl gefallen und wurde nicht irre an der Liebe des Herrn, sah es vielmehr als seine freundliche Fürsorge für ihn an, daß einer von den Christen gerade an der Stadtmauer wohnte und seine Flucht begünstigen konnte.

---

1. Corinther 13, 1—3. (Lust, bewundert zu werden.)

Auch dir, mein geliebter Zuhörer, steht die Fülle der Gnade offen, auch du kannst Gaben und Kräfte erlangen zur Seligkeit und Herrlichkeit, aber denke daran, daß sie dir nicht gegeben werden können als

ein strahlendes Diadem um deine Stirn, als ein funkelnder Stern auf deine Brust oder als ein Schmuck um deinen Hals; du sollst nicht damit glänzen, nicht bemerkt sein wollen. Die Lust nach Bewunderung ist ein Gräuel vor Gott, denn sie raubt Gott, was sein ist, und stellt den vergänglichen Menschen mit Gott auf Eine Stufe. Bewunderung und Ehre gebührt Gott allein, nicht uns und keinem Engel im Himmel, denn Gott allein ist das Leben und die Liebe. Wer hat seine Gottesherrlichkeit verhüllt, wie der allein Herrliche auf Erden? Die demüthige, heilige Liebe ist nicht allein das Allerbeste, sondern auch das Allerunscheinbarste.

2. Corinther 3, 4—18. (Warum traurig?)

Große Freudigkeit, froher Sinn durch Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu, ein Herz weit und fest wie Sand am Meer, wie Gott es dem Salomo gab, das nur Gottes Gnade geben kann — o das ist etwas Großes, das sollte das Unterscheidende der Christen sein. Alle sollten sich solcher Hoffnungen in ihrer Seele bewußt sein, nicht in Wahn und Einbildung, sondern durch das Wort Gottes gewirkt und versiegelt durch den Geist der Wahrheit. So sollten wir froh einhergehn, auch im Staube schon sicher, indem wir wissen, er lügt nicht, der sie uns gegeben hat. O, wie sollte dies unser Herz erheben, trösten und selig machen. Warum ist das so selten der Fall? warum gehen Manche unter euch so traurig einher, als ob ein Christ

zur Traurigkeit verpflichtet sei, da er doch zur Freude verpflichtet ist, weil kein Mensch so viel Ursache zur Freude hat wie er, der es weiß, daß er im Leben und im Sterben seines getreuen Heilandes Jesu Christi Eigenthum ist. Betrübet nicht den Geist Gottes, der ein Geist der Freude ist, durch selbsterwählte Traurigkeit, worauf ihr euch noch etwas zu gute thut; räumet die Traurigkeit aus eurer Seele weg, damit der Geist der Heiterkeit Raum finde.

2. Corinther 3, 18. (Pfingsten.)

Ein Kind Gottes steht unter der Leitung des heiligen Geistes, sein Leben wird nicht der Gefahr und dem Zufall überlassen, es steht unter der Geistes-disciplin seines Herrn. So ist es denn nicht einerlei, wo er lebt, alle Umstände seines Lebens werden mit göttlicher Weisheit und Liebe so bestimmt, daß in derselben das Verwandeltwerden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit in das Bild Jesu Christi fortgeht. O wie sollten wir uns freuen, daß es so steht mit der Sache unsrer Vollendung, daß sie in der Hand unsers Heilandes ist, und daß es gelingt durch die Kräfte und das Licht seines heiligen Geistes, daß wir unbemerkt verwandelt werden in sein Bild. Denke nicht, daß der heilige Geist dir hier eine Krone der Verherrlichung werde auf das Haupt setzen; nein, euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Bis dahin haben

wir unsern Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht unser.

2. Corinther 6, 1. 2. (Gottes Gnade.)

Herr Gott, Allmächtiger! Was ist der Mensch ohne Deine Gnade! Deine Gnade ist besser denn Leben; sie ist das Leben des Lebens; ohne sie sind wir in Nacht und Tod; und Du in Deiner Erbarmung und Leutseligkeit beutst die Hände uns dar und empfängst uns mit Liebe und Barmherzigkeit, leitest unsere Schritte und bist unaufhörlich bemüht, uns zu Dir zu ziehen. Und wir sind so verkehrt, wenden uns von Dir ab, Du ewige Quelle alles Heils, und graben löchrichte Brunnen im Sande, wo kein Wasser ist. O, erbarme Dich über diese Blindheit und Verkehrtheit! Laß es uns merken, wie wir außer Deiner Gemeinschaft nicht haben, was wir suchen, wonach unsere Seele mit sehnender Inbrunst schmachtet, und wie wir allein bei Dir Leben und volle Genüge finden können. Hilf uns, daß wir am Ende nicht beschämt dastehen, so viel Gnade versäumt zu haben, sondern vielmehr erfunden werden als Solche, die mit ihrem Wandel bestätigen, daß der Glaube an Gottes Wort und Wahrheit auch Gottes Kraft und Gottes Weisheit zur Seligkeit sei. Amen.

Paulus sagt: wir ermahnen euch als Mithelfer, wollen euch gerne zu eurer Freude und Seligkeit behülflich werden durch Mittheilung der Wahrheit. Eben dadurch, daß der Apostel Paulus überall in

seine Reden so viel Ermahnung hineingewebt hat, erweiset er sich fort und fort als ein Mithelfer, wenn wir nämlich das Wort seiner Ermahnung so annehmen und anwenden als ein Wort des Herrn selbst, der gesagt hat: wer euch höret, der höret mich. Paulus, welch ein Mensch! Zuvor ein Sünder wie wir Alle und hernach durch die Gnade und Gabe Christi ein Mensch geworden, den wir mit tiefer Eherbietung nicht genug anstaunen können.

Gottes Gnade ist geoffenbaret im Evangelium; wer dies Zeugniß annimmt, der ist ihrer theilhaftig und muß sich ermahnen, daß es nicht vergeblich sei; denn wer der Gnade Gottes treu ist, soll auch aller seiner Gaben theilhaftig werden. Das ist nicht die größte Gabe Gottes, daß er die Sünde vergiebt, die Schuld erläßt, nicht mit uns handelt nach unsern Sünden und uns nicht vergilt nach unserer Missethat, sondern daß er heilet alle deine Gebrechen, daß er dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. O wie viel Gnade Gottes ist da, die wir nicht achten, ja oft gar nicht einmal dafür erkennen; und wie viel Gnade kann man so vergeblich empfangen. Wenn du bleibst, wie du bist, nicht reicher wirst an Kraft, an Frieden, an Liebe, an Trost, wozu hast du denn die Gnade empfangen? Durch sie ist uns ein Weg gezeigt, auf welchem wir zu Allem kommen können und beten dürfen: Abba, lieber Vater. Wenn du nun ohne Gebet dahingehst oder lau und träge im Gebet bist, so empfängst du die Gnade vergeblich. Es ist Gottes Gnade, daß du sein heiliges Wort in Händen hast, das dir zum Trost im Leben und im Sterben

gegeben ist und dir als ein Licht dienen kann auf dem Wege, den du gehst; du versäumst aber diese Gnade, wenn es dir nicht das Liebste und Theuerste auf Erden ist, womit du dich am sorgfältigsten in Uebereinstimmung zu setzen suchst. Es ist die Gnade unsers Herrn und Heilandes, wenn er dir durch sein heiliges Abendmahl von Zeit zu Zeit etwas Geistiges und Göttliches mittheilt, das dich in Gemeinschaft mit ihm setzt; wolltest du nun denken, du seist dessen nicht werth, oder diese Anstalt sei für Andere da, so irrst du nicht allein sehr, sondern wirst auch des Segens nicht froh, der dir hätte werden können, wenn du dich einfältig an das Wort gehalten hättest: thut das zu meinem Gedächtniß. Denn wer wohl vorbereitet, zum heiligen Abendmahl geht, an den gedenkt der Herr in seiner Höhe und Herrlichkeit und läßt ihn erfahren, daß es keine Todtenfeier ist, daß er lebet und noch alle Tage bei den Seinen ist.

Du empfängst die Gnade Gottes vergeblich, wenn du nicht Alles, was dir in deinem Leben begegnet, es sei Freude oder Leid, Großes oder Kleines, in dem heiligen Blick ansiehest, dem ein Ziel vorschwebt, das höher ist als die Erde und herrlicher als all' ihr vergängliches Wesen. Dies ist keine gleichgültige Sache; es kommt einmal eine Zeit, wo dich nach Gottes Gnade verlangen wird, wie nach nichts Anderm im Himmel und auf Erden — und o, ich darf es dir nicht verschweigen, wo eine unaussprechliche Reue dich verfolgen wird, wenn du bekennen mußt: ich habe sie vergeblich empfangen, ich habe sie versäumt! Schrecklich und furchtbar für den, der in der Nacht des Todes

da liegt und nun ohne Trost, ohne Freudigkeit in die Ewigkeit dahin fahren soll. Ja, bittre Reue bringt die Versäumniß dem, der in eine schwere Lage kommt, wo er sonst wohl hätte bestehen und die Stunde der Prüfung still ausdulden können, wenn er in frühern Tagen seine Zeit besser angewendet hätte. Und wir Alle, so wie wir hier versammelt sind, könnten reicher sein in unsrer eignen Brust und einen Quell von Licht und Kraft aus dem Heiligthum unsers Hohenpriesters in uns haben, daß wir nicht nöthig hätten, bei Menschen und Büchern zu betteln und in unnützen Klagen die Kraft unsers Herzens zu verhauchen. O wie traurig, gestehen zu müssen: wenn du aus der ewig lebendigen Quelle immer Nahrung und Leben dir geschöpft hättest, so ständest du jetzt als Sieger da, würdest grünen und blühen, wenn Alles um dich her verdorret, Leben und volle Genüge würde statt dieses Schmachtens dein Theil sein. Geliebte, so traurig möge unser Loos nie werden; kein Geiziger wache sorgsamer über seine Schätze als wir über den Reichthum der Gnade Gottes, welcher uns geschenkt ist, und über die Hülfsmittel, die uns ohne Unterlaß dargeboten werden.

Epheser 2, 19. (Gäste und Fremdlinge.)

Wir sind Gäste und Fremdlinge auf Erden! Das ist nicht unsere Klage, das ist unser Lobgesang, das frohe Bekenntniß unsers Glaubens an die Verheißung der großen Liebe, der seligen Hoffnung, die Gott uns gegeben hat. Wir sind Pilger im Thale des Todes

hienieden, und unser Vaterland ist droben; in dem Lande der Unsterblichkeit unsere Heimath. Dahin wallen wir; und da wir wissen, wie schön, wie lieblich, wie stille, wie freundlich und froh es im Vaterlande ist, wie wunderschön und wie wundersüß in der Heimath, wie da kein Tod mehr ist, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, noch Seufzer, noch Thränen, so wallen wir gern so schöner und seliger Heimath entgegen und sind schon im Blick auf ihre Erquickungen, auf ihre ewigen Güter und Freuden, unter den Mühseligkeiten und Leiden der Pilgerschaft allezeit getrost, weil wir wissen, daß auf diesem Wege Einer mit uns ist, der in der Gluth des Mittags eine schattende Wolke über uns breiten, im Dunkel der Mitternacht durch eine Feuersäule uns leiten, uns Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen geben kann. Das ist ja etwas Hochglückseliges, daß wir so unser ganzes Leben als eine Wanderschaft zum erwünschtesten, allerseligsten Ziel ansehen dürfen. Wir rühmen uns sehr, wenn wir uns Gäste und Fremdlinge auf Erden nennen, wir erheben uns damit über die Erde und Alles, was sie hat; und geben dadurch unserm Leben eine Bedeutung, die wir Gott und seiner Gnade verdanken. Er hat uns gesagt, daß wir es sind; er hat uns die Heimath im Licht bereitet und hat uns wissen lassen, daß sie so schön, so lieblich und herrlich ist, und seine Gnade ist es, daß wir auf unsrer Wallfahrt dahin getrost sein können allezeit.

Denn wie einst der Same Abraham's das Volk Gottes im einzigen Sinne war, so soll nun, da Christus in der Welt erschienen ist, um die den Vätern gegebenen

Verheißungen Gottes zu erfüllen, die Welt ein Königreich Gottes und das Menschengeschlecht ein Volk Gottes werden. Dazu wird ein gleiches Bedürfniß, dieselbe Gesinnung und der gleiche Wandel im Glauben an Gottes Verheißungen zur Bedingung gemacht; es wird ein Verhältniß mit Christo erfordert, in welchem alle Gottesverheißungen erfüllt sind; darum sagt Paulus: so seid ihr nun nicht mehr Gäste in dem Hause Gottes und Fremdlinge unter dem Volke Gottes, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. In dieser Verbindung liegt unsere Befugniß zu der edelsten und höchsten Lebensansicht, der Grund unserer großen Hoffnung und die Wahrheit unsers Trostes.

Epheser 4, 10. (Himmelfahrt.)

Die Gemeine Jesu Christi hat keine andere Bestimmung als die, zum Segen aller Geschlechter zu werden. Was hat ein Johannes, Paulus, Petrus gewirkt! wie viel werden sie noch wirken in Jahrtausenden! so sollen auch wir auf Erden unter der Leitung und Bildung des Herrn zubereitet werden zu einem Segen der Schöpfung, Jeder in seinem Maße und in seinem Kreise; dazu muß uns auch das Gewirre dieses Lebens dienen, das oft so dunkel uns umgiebt.

Er ist erhöhet, damit er Alles erfülle; auch uns will er erfüllen wie den ganzen Tempel seiner Gemeine. Nicht im Himmel allein lebt und wirkt er; in seiner heiligen Liebe will er wohnen in unsern Herzen und da wirken tröstend, reinigend, helfend, heilend, allen

Mangel erstattend, alles Bedürfniß befriedigend und so segnend mehr und mehr es erfüllend mit aller Gottesfülle. Ihm wollen wir unser Herz weihen, wenn es auch nicht prächtig und kein Tempel ist, so sei es nur stille, daß das Wehen seines Geistes gehört werden könne, und von der Lampe des Glaubens erleuchtet; denn die Finsterniß kann ihn nicht aufnehmen, und wo Leidenschaft rumort, muß sein stiller und sanfter Geist fliehen und von uns weichen; wo die Sünde herrschend ist, da wenden sich auch hinweg die Engel Gottes.

Unser Herr ist in die Höhe gefahren, unser Weg geht ihm nach in den Himmel, aber er führt durch die Tiefe; das muß dir bei deinem täglichen Sündenfall klar werden, sonst bist du nicht auf dem Wege zum Ziel, sondern lebst in den Tag hinein wie die Thiere des Feldes. Wir sind berufen zum Erbe der Heiligen im Licht, das danken wir dem Erhöheten über Alles; wir Sünder und Todeserben hatten im Himmel kein Recht und kein Theil, sondern der Tod war unser Theil und die Finsterniß unser Erbe; aber gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unbefleckten, unverwelklichen Erbe im Himmel. Der Fluch ist in Segen und die Verdammniß in Gnade verwandelt um des einigen Menschen Jesu Christi willen. Nun geht unser Weg gen Himmel, und dahin soll unsere Lust und Sehnsucht gerichtet sein, himmlisch gesinnt in Demuth und Sanftmuth, in Wahrheit, Frömmigkeit und Liebe. Wenn ein Mensch in ein

fernes Land reisen will zu seiner Freude, so läßt er es sich doch angelegen sein, erkundigt sich nach Allem, was es dort Erfreuliches und Bewundernswerthes giebt, und kann den vollen Genuß nur haben, wenn er mit den nöthigen Kenntnissen versehen, dorthin kommt. Und wir wollten mit irdischem Sinn, in Gemeinheit und Gleichgültigkeit ohne alle Kenntnisse des Himmlischen und ohne alle Freude am Himmel wähnen, in den Himmel hineingehen zu können? O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben! unser ganzes Leben soll ja nichts anders sein als ein Wandeln nach diesem Ziel.

Unser Weg geht gen Himmel, und ist er kümmerlich, mühselig und voll Leiden, so ist es tröstlich, daß er so kurz ist. Um des Glaubens willen ist es ein dunkler Weg; es wird auch einst von unserm Wege heißen: der hinabgestiegen ist, das ist derselbe, der hinaufgestiegen ist. Unser Herr Jesus Christus hat das Grundgesetz seines Reiches nicht genug einschärfen können: wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Mancher Mensch wird bange, wenn ihm die Heiligung nahe gelegt wird, und fängt an zu sorgen mit Furcht und Zittern, wie er durch die enge Pforte kommen möge; denn Gott fordert den Glauben. Aber einem Solchen, wenn er anhält im Gebet, wird der Barmherzige helfen und sich ihm nicht unbezeugt lassen. Wird dir der Weg durch die Tiefe schwer, so halte dich an deinen Herrn und verzage nicht; er hat Gaben empfangen für die Menschen, auch für dich und wird dich stärken, bis du das Ziel erreicht hast. Gott hat dich geliebet, ehe du ihn kanntest, und das einige

Ebenbild seines Wesens zu uns gesandt in diese Welt, daß er unser Heiland und Retter und unser Erlöser sei. Und das ist er auch dir geworden so gewiß, als er gestorben ist. Nun kommt es nur darauf an, die Wahrheit als solche und als Gottes Sache anzunehmen mit einem Glauben, der um Wort und Meinung nicht zankt, sondern Gott die Ehre giebt; dann kann es nicht fehlen, göttliche Dinge sind wahrhaftige Dinge, durch sie muß Trostlosigkeit und Dunkelheit in Licht und Freude verwandelt werden.

Philipper 1, 1—5. (Dankbares Gedenken.)

Ich danke meinen Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in all' meinem Gebet für euch Alle. Für wie viele Menschen dankst du Gott und gedenkst ihrer ohne Unterlaß in Liebe? Oder achtest du die Vergangenheit nicht und lebst nur, so gut es gehen will, einen Tag nach dem andern dahin? Manche Menschen durchreisen die halbe Welt, lernen tausende von Menschen kennen und doch keinen einzigen so, daß sie noch nach zehn und zwanzig Jahren Gott dankten für ihn und in treuer Liebe seiner gedächten. Der Apostel nicht also, die Heiligen nicht also, sie haben mehr Respect für ihr Leben, sie sehen es als ein Ganzes an, das auf Einen Zweck berechnet ist und zu Einem Ziele führt. O das dankbare Gedenken an die Vergangenheit ist ein unerkanntes Geheimniß der Gottseligkeit und eine überschwänglich reiche Freudenquelle! Kann es etwas anderes als Freude wirken,

wenn wir die Geschichte unsers eigenen Lebens durchgehen und dann uns bald diese, bald jene Menschen ins Andenken kommen, die einen bedeutenden Einfluß auf unser Schicksal hatten, die uns viel Gutes erzeigten? und sollten wir für sie nicht danken? O wie wird die Alles enthüllende Ewigkeit, wenn es nicht mehr auf Worte ankommt, auch die Treue und Untreue in Betreff des dankbaren Andenkens der Liebe enthüllen!

Philipper 1, 6—11. (Bis an den Tag Jesu Christi.)

Das Böse stirbt mit dem Tode nicht; wie sollte denn das Gute aufhören und nicht jenseits seinen Fortgang haben? Was berechtigt uns, Gottes Gnade zu beschränken auf die Zeit unserer irdischen Wallfahrt? Das Wort Gottes sagt uns hier ausdrücklich das Gegentheil, nicht auf diese Zeit allein, sondern bis auf den Tag Jesu Christi. Wie tröstlich für Jeden, der, wie er einigermaßen das Ziel seiner Höhe und Herrlichkeit erkennt, im tiefen Gefühl seiner Unreinheit und seiner unermeßlichen Entfernung am Erreichen verzagen möchte. Er kann getrost sein; der in ihm angefangen hat ein gutes Werk, der wird es auch fortsetzen; doch nicht in alle Ewigkeit, nein, es hat mit der menschlichen Vollendung ein Ziel. Gott wird das angefangene Werk vollführen **bis an** jenen alles Verborgene ans Licht bringenden Tag Jesu Christi, und da wird einem Jeden das ihm gebührende Lob widerfahren. Bis dahin geht dies Werk seinen stillen, unscheinbaren Gang

fort. Was Gott im Innern des Menschen wirkt, ist ein verborgenes Werk, aber doch ein solches, von dem der Mensch wissen kann: es ist begonnen, und es hat seinen Fortgang in mir. Sei getrost! denn du bist der Werkmeister nicht, Gott ist es; wie der Thon in der bildenden Hand des Künstlers, so gieb dich ohne Vorbehalt der leitenden und bildenden Hand Gottes hin. Er ladet dich ein: gieb mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz und laß dir meine Wege, auch meine dunkeln Leidens- und Prüfungswege wohlgefallen. Sei getrost! der die Kraft zum Wollen giebt, der giebt auch die Kraft zum Vollbringen.

Darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde — je mehr und mehr — köstliches Wort! große Bitte! Wie entgegen dem Sinn und der Sprache jener verkehrten Frömmigkeit, die auf Erden, ich weiß nicht was, Alles gern hätte und wäre und aus falscher Demuth von den Reichthümern der himmlischen Welt nichts begehren mag und zufrieden mit der untersten Stelle im Himmel, nach himmlischen Ehren und Würden nicht trachten will.

Je mehr ein Mensch gelernt hat, abzusehen von Allem, was die Welt hat und giebt, und einzig hinzublicken auf Gott, seine Freude zu haben in Gott, sich einzig um das Wohlgefallen Gottes bemühend den einen Tag wie den andern, um so lauterer ist er. O daß wir einst möchten dargestellt werden heilig und ohne Tadel und ohne Klage, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesum Christum. Was würde es sein, welch beschämendes und uns, o wie tief niederbeugendes Gefühl, wenn dann Andere mit Freuden

kämen und brächten ihre Garben, die Früchte der Gerechtigkeit, die sie hienieden säeten, und wir müßten dastehen arm und elend, das Leben hinter uns wie eine dürre Haide, eine öde, unfruchtbare Wüste, wo es nichts einzusammeln und zu ernten giebt. O nein! o nein! laßt uns vielmehr mit allem Fleiß darnach trachten, etwas zu werden zur Ehre und zum Lobe Gottes, woran der Vater im Himmel Freude haben kann.

Philipper 1, 12—24. (Fürbitte.)

Der heilige Apostel! der Reichbegabte! der treue Beter! er achtete doch die Fürbitte hoch, bat fast in allen seinen Briefen ausdrücklich darum, und so bittet er auch hier indirect um die Fortsetzung derselben. Was von der Erde hinauf gen Himmel und vom Himmel herab auf die Erde steigt, steht hier nahe beisammen, das Gebet der Philipper und der dadurch vermehrte Beistand des heiligen Geistes, der den Apostel trösten, erquicken, stärken, kräftigen, ermuntern und ihn mit aller nöthigen Weisheit unterstützen werde.

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Der gläubige Mensch gewinnt allezeit, wenn er stirbt. In einem Augenblick ist er entbunden von dem Druck des Todesleibes, und von aller Last und allem Elend und Jammer der Erde auf ewig erlöset; er weint keine Thränen mehr, sie werden ihm abgewischt von der treuen Vaterhand Gottes; aller Schmerz hat ein Ende, und die Klage ist verstummt für immer;

er hört nicht mehr die Stimme des Drängers und den Schrei der Gewaltthätigkeit und er sieht sie wieder, die heißbeweinten, unvergeßlichen Geliebten und wird nie wieder von ihnen getrennt. Was dort sein ist, das bleibt sein für immer; hier ist Alles wandelbar, was uns heute Genuß giebt, nennen wir morgen vielleicht nicht mehr unser; dort ist Alles fest und bestehend, ewig schön und ewig beseligend.

Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, ein oft gebrauchtes und gemißbrauchtes Wort, wenn es von Menschen ausgesprochen wird, die den unschätzbaren Werth des Lebens gar nicht kennen und des Lebens müde sind, weil es nicht nach ihrem Willen geht, weil sie den Leidenschaften und Begierden ihres Herzens den Zügel schießen lassen und die Wahrheit, welche sie von aller ihrer Unzufriedenheit und Unseligkeit erlösen könnte, weder erkennen noch ernstlich suchen. Es ist etwas Leichtes, die Worte heiliger Menschen nachzusprechen, aber wenn man das aus ganz andern Beweggründen, mit ganz entgegengesetzten Empfindungen thut, wenn man dabei nichts von dem heiligen Sinn dieser Menschen in sich hat, unter Leiden und Prüfungen nie etwas von ihrem Wohlverhalten bewiesen, Gott nie gesucht und erfahren hat wie sie, zu gleichen Hoffnungen und Erwartungen nicht das mindeste Recht hat, dann ist es eine leere und elende Sache. Um mit Paulus sagen zu können: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, muß man wenigstens im Kleinen gewirkt und gelitten haben wie er, an sich selbst durch Gottes Gnade und Gabe gearbeitet und den Herrn kennen und lieben gelernt haben, wie er ihn kannte und liebte.

Wenn du wüßtest: in einem Jahre, in einem Monat, über acht Tage werde ich bei Christo sein — was würdest du thun? was du dann thun würdest, das thue jetzt; was dich dann gereuen würde, gethan zu haben, das unterlasse jetzt. So gewiß ist doch nichts, als daß du diese Welt verlassen mußt, wenn du gleich nicht weißt, wann. Darum siehe auf das Unsichtbare und Ewige und thue jetzt Alles, was du dann, wenn das Sichtbare deinem Auge entschwindet, wünschen wirst, gethan zu haben.

Philipper 1, 25—30. (Aufschieben.)

Wie Manches wird verschoben von einer Zeit zur andern, weil der Mensch wähnt, erst einen günstigern Zeitpunkt abwarten zu müssen, damit es um so besser von statten gehe; jetzt erlaubten es ihm seine Umstände nicht; wenn nur dieses und jenes in seiner Lage geändert sei, wenn nur diese Unruhe nicht mehr stattfinde, dann wolle er thun, wozu ihn jetzt schon sein Gewissen mahne, dann wolle er emsiger mit göttlichen Dingen sich beschäftigen, treuer dem Göttlichen anhangen und mit größerem Ernst und anhaltenderem Fleiß an sich selbst arbeiten. O des unseligen Aufschiebens, womit die Menschen das laute Mahnen ihres Gewissens beschwichtigen wollen, worüber sie, wie es in den Psalmen heißt, ihre Nieren des Nachts züchtigen. Wozu dein Gewissen dich heute auffordert, das setze nicht aus bis auf morgen, und was dich Nachts auf deinem Lager beunruhigt, das verbessere am Tage.

Der Mensch geht nur dann sicher, wenn er alle Beweggründe seines Thuns und Lassens aus seinem Verhältniß mit Gott hernimmt. Wenn er es sich sein läßt, als habe er das Evangelium des lebendigen Gottes für sich allein empfangen, als sei es vom Himmel herab ihm allein gepredigt, als ob sonst Niemand darum wisse, und es also im Verborgenen die Kraft seines Lebens und die Wonne und Freude seines Herzens ist. Alles Andere ist dem Wechsel unterworfen, diese Beweggründe fehlen uns nie, gehen uns nie aus. Unsere Lage sei, welche sie wolle, unser Verhältniß zu Gott bleibt immer dasselbe. Wenn wir dadurch allein uns leiten und bestimmen ließen, dann würde unser Leben eine feste Richtung bekommen, und heiliger Ernst und unwandelbare Treue es characterisiren. Dann würden wir keine Zeit unsers Lebens verlieren, sondern von jedem Tage reinen Gewinn haben für die Ewigkeit.

Wer noch etwas Höheres sucht als das herrliche Evangelium des lebendigen Gottes — es giebt im Himmel und auf Erden nichts Köstlicheres — wer ihm nicht Alles, wie es auch Namen haben mag, unterordnet, wem es nicht die ganze Seele füllt einen Tag wie den andern, wen es nicht begleitet an die Mühen und Arbeiten eines jeglichen Tages, erleichternd und versüßend die Plage, die jeder Tag mit sich bringt, wer nicht sein ganzes Verhalten darnach ordnet und bestimmt, der wandelt nicht würdiglich dem Evangelio Christi.

Die natürliche Empfindung, das auf etwas Natürliches sich gründende Wohlwollen soll uns nicht

parteiisch machen; die heilige Liebe folgt nicht fleischlicher Neigung, sie ist lauter wie die Liebe Gottes und achtet nicht das Ansehen der Person. Da hingegen die natürliche Neigung sich oft gerade von dem Menschen hinwegwendet, dem Gott durch unsern Dienst, durch unsere Liebe und Theilnahme wollte geholfen haben, und uns bewegt, ein ungerechtes Gericht zu üben und einen Menschen hintan zu setzen, der vielleicht in Gottes Augen weit höher angesehen ist, als der, welchen wir vorziehen.

Der Kampf für den Glauben des Evangelium liegt nicht blos den Lehrern ob; nein Jeder, welches Standes und Geschlechts, welcher Fähigkeiten er auch sei, hat die Verpflichtung, nach seinem Vermögen, in seinem Kreise zur Verbreitung des Evangelium mitzuwirken, darüber zu wachen, daß der heilige Glaube der Nachwelt gerettet werde. Der Glaube ist den Christen übergeben als ein heiliges Depositum, für das jeder Einzelne Sorge tragen muß; und so viel du durch Wort und Wandel dazu beiträgst, ihn zu erhalten und in Andern zu nähren, so viel Ewiges hast du in deinem Leben. Die Erkenntniß des lebendigen Gottes ist das heiligste Heiligthum und die wichtigste Angelegenheit der Menschheit, wogegen nichts Anderes groß und wichtig zu nennen ist.

Philipper 2, 1—4. (Liebe.)

Möchtest du gern geliebt sein von den Edelsten und Besten der Schöpfung? Dann suche aus dir hin-

wegzuräumen, was dich der Liebe der Heiligen unwerth macht. Sorge, daß du selbst liebenswürdig werdest, daß du lieben könnest, wie man im Reiche Gottes lieb hat, treu, innig und ohne Falsch, nicht das Deine suchend, sondern was des Andern ist; so ist dir die Liebe der Heiligen gewiß. Ja, du bist jetzt schon von Vielen dort gekannt und geliebt, die dich hier nicht kannten, und von denen du nichts weißt. Unser Herr sagt zu seinen Jüngern: freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister unterthan sind in meinem Namen, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, daß man da Notiz von euch nimmt, euch kennt und liebt; und einandermal sagt er, es sei Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Bist du dir nun der Buße, der Umkehr zu Gott bewußt, so ist ja schon Freude gewesen über dich vor den Engeln Gottes; tausende heiliger Engel und Menschen kennen und lieben dich, freuen sich dein und werden, wenn du einst heimgehst, dich mit Freuden empfangen und in ihren Kreis aufnehmen.

Gemeinschaft des Geistes — Geist ist ein Gemeingut; Alles, was je und je durch den Geist Gottes in den Heiligen gewirkt ist, das ist zur Freude und zum Nutzen Aller; wie arm an Geist du dich auf fühlen magst, du kannst dich dennoch der Fülle des Geistes freuen in der Gemeine der Heiligen. Alles ist auch für dich da, kommt auch dir zu gute; die Heiligen, die Gott ähnlich geworden sind in Liebe, sind bereit, dir von ihren Gaben und Kräften mittzutheilen, so viel du empfänglich dafür bist. Wenn ein erfahrner, ein bewährter Christ uns einen Blick in sein Leben vergönnt, wenn er uns

sein Inneres öffnet und uns sehen läßt, wie er in heißen Leiden und Bedrängnissen Gottes Treue, Gottes Hülfe erfuhr, wie er in Prüfungen und Anfechtungen sich bemühete, Glauben zu halten, so sind seine Erfahrungen auch uns zur Lehre gemacht, und sollen uns erwecken und ermuthigen, unter ähnlichen Umständen uns auch so zu halten, zu glauben und zu dulden wie er. Fühlt ihr, meine Zuhörer, daß es etwas Herrliches sei um eine solche heilige Gemeine, welche die höchsten Güter im Ueberfluß hat, und dünkt es euch etwas Großes und Köstliches, zu ihr zu gehören und theilzunehmen an dem Wohlleben, das in ihr herrscht, o so laßt es euch doch sauer darum werden, wendet allen Fleiß daran, euern Beruf und Erwählung fest zu machen. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Philipper 2, 5—11. (Selbsterniedrigung.)

Auch unser Leben sei ein Leben dienender, fußwaschender Liebe, ein Leben der Demuth und des Gehorsams. Der Weg der Selbsterniedrigung war unsers Herrn Weg zu seiner Herrlichkeit, nnd es wird auch uns kein anderer gebahnt werden; er geht der Natur schwer ein, aber er ist der sicherste, den doppelten Schaden unsers Wesens zu heilen, Lust und Stolz. Laßt uns ihn willig und muthig wandeln und still in Wahrheit und Lauterkeit, er führt der Vollendung entgegen.

Philipper 4, 1—4. (Name im Buche des Lebens.)

Es ist etwas Großes, der ewigen Theilnahme an dem ganzen Heil Gottes in Christo Jesu gewiß zu sein; zu wissen, daß es für uns nichts mehr als der Ablegung der irdischen Hülle bedürfe, um zum Vollgenuß desselben zu gelangen. Wie würde es uns sein, wenn es uns aus dem Munde des Apostels oder des Herrn selbst gesagt würde: dein Name steht im Buche des Lebens! wenn wir gewiß wären, daß unsers ewigen Heils wegen Alles berichtigt sei, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur uns zu scheiden vermöge von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn; daß es vollendet sei für immer — in welchem Hochgefühl unaussprechlicher Freude und Ruhe würden wir unser Leben bis zum letzten Athemzuge verleben, mit welchem Verlangen dem Ende entgegen hoffen. „Was wolltest du thun, fragt ein alter gottseliger Schriftsteller, wenn du deinen Namen im Buche des Lebens wirklich lesen könntest? du wirst antworten: ich wollte mich freuen, meinem Gott danken und dem Herrn zu Liebe durch Feuer und Wasser gehen; ich wollte mich auf die Kniee legen und ihn bitten und flehen Tag und Nacht, mich zu bewahren vor aller Untreue, allem Abweichen; o ich wollte mit reger Kraft Alles daran setzen, um zu beharren bis ans Ende.“ Wohl, thue das, und die Gewißheit, daß dein Name im Buche des Lebens geschrieben sei, wird

sich bald finden, und damit die lebendige Freude in dem Herrn.

Philipper 4, 4—7. (Freude in dem Herrn.)

Dem Apostel kam gar kein Gedanke daran, daß ein Mensch so überschwänglich verkehrt sein könne, zu wähnen, daß das Beste, das Göttliche betrüben, das Gemüth der Freude verschließen könne. Und fürwahr, es giebt keinen tolleren, verderblichern Irrthum als den, zu glauben, was Gott geoffenbaret hat, was Gott veranstaltet, verstimme den Menschen und mache ihn der Freude unfähig. Das ist eine Lästerung der ewigen Liebe. Die ewige Liebe ist ewige Freude für Alle, die ihr angehören. Der heiligen Quelle des Lebens und Lichtes kann nichts entströmen, als Leben und Licht und Liebe, als was Freude und Seligkeit verbreitet. Der Teufel, von dem ewigen Quell des Lichtes und der Liebe abgewendet, ist finster und traurig und eben um deßwillen auch in all' seinem Wirken betrübend, Freude raubend, mit Schwermuth, nagender Sorge, ja mit Verzweiflung des Menschen Gemüth erfüllend. Aber Gottes heiliger Geist ist ein Geist des Trostes und der Freude; Gottes Wort ist ein Wort der Liebe und des Lebens. Je mehr ein Mensch damit umgeht, es isset, wie die Schrift sagt, es in sich aufnimmt, daß es nicht wie ein todter Buchstabe außer ihm da ist, sondern als eine lebendige Kraft des Geistes in ihm lebet, desto reicher wird er an Frohsinn und Freude. Weg also mit dem vermaledeiten Irrthum,

als ob die heilige Erkenntniß seines Wortes zur Schwermuth stimme, als ob die Betrachtung himmlischer Dinge, als ob ein Leben vor Gott traurige, finstere Menschen mache. Es ist eine arge Lüge, die der Teufel in die Welt gebracht hat, entschlage dich ihrer, gieb Gott die Ehre und glaube fest, je mehr du von seinem Worte in dich aufnimmst, je mehr die heilige Wahrheit deine Freude und Wonne wird, desto reicher wirst du an Seligkeit und an Frieden, den die Welt nicht nehmen und nicht geben kann.

Freuet euch in dem Herrn, lautet die Ermahnung des Apostels die damit zugleich die Freude bezeichnet, die allein des Namens werth ist; er allein kann sie geben, darum heißt sie eine Freude in dem Herrn. Sie geht aus der Erkenntniß des Herrn und aus dem Verhältniß mit ihm hervor, und er ist ihr vornehmster Gegenstand; nur wer sagen kann: ich bin sein, und er ist mein, der kennt sie. Die Grundlage dieser heiligen, immerwährenden Freude ist die Ruhe, die außer der Erkenntniß Jesu Christi nicht zu finden ist, und die erst bei einem Menschen eintritt, wenn die ewigen Angelegenheiten seiner Seele berichtigt, wenn ihm von Gott Vergebung widerfahren ist und Erlassung aller seiner Schulden, wenn er einen freien Zugang zu der Gnade Gottes hat, wenn in dem täglichen Umgang mit Gott sein Inneres sich erneuert und verwandelt, dann steht er unter dem beständigen Einfluß des heiligen Geistes, der ein Geist des Trostes, des Friedens und der Freude ist; dann werden die großen Hoffnungen des Evangelium auch seine Hoffnungen, und dann ist es möglich, allezeit fröhlich zu

sein. Ohne das, wie könnte man in einer Welt voll Unheils, voll Gräuel und Frevel, voll Noth und Elend, voll Angst und Jammer und Mühe aller Art auch nur einen Tag ununterbrochen fröhlich sein? Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen; der Herr sagt: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei; aber sie erfordert eine innere Beschaffenheit des Wesens, ohne welche sie nicht mitgetheilt werden kann. In der Welt weiß man davon nichts, da sucht man alle Freude außer sich, jagt dem Reichthum nach, der Ehre und den verderblichen Lüsten, wähnend, dies sei es, während das Innere oft, o, an wie viel Wunden blutend, an welchen Schwachheiten krank, unfähig, sich nur wenige Stunden zu dem Ewigen, Unsichtbaren zu erheben, ohne Aussicht über das Grab hinaus, ohne Hoffnung und ohne Gott so unaussprechlich arm und elend ist.

Was haben wir Wichtigeres zu thun, als die Hindernisse der Freude aus uns wegzuarbeiten? Die Freude in Gott, die da bleibet in das ewige Leben, mache zu deinem Ziel, daß du unter allen Umständen lernst, in Gott zufrieden und fröhlich zu sein, von seiner Güte Alles hoffend, auf seine Kraft vertrauend, die Alles erleichtert.

Sorget nicht, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden; oder, wie es im Brief Petri heißt: alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, er sorget für euch. Der heilige Petrus lehrt uns, wo wir mit der Sorge bleiben sollen, und der heilige Paulus

zeigt uns, wie wir es anzufangen haben, alle unsere Sorge auf den Herrn zu werfen, nämlich so, daß wir all' unser Anliegen zu Bitten machen. Dann verwandelt die Sorge sich in Freude über unsern großgütigen Herrn, der an unsern kleinen Angelegenheiten so freundlich theilnimmt, dem nichts zu gering ist, daß er nicht gern darauf merken, nicht gern uns darüber zurecht helfen sollte. In allen Dingen ohne Ausnahme sollen wir unser Anliegen betend vor dem Herrn aussprechen. Viele Menschen behaupten, Manches sei zu klein und zu gering, um es Gott im Gebet vortragen zu dürfen. Aber ein Kind Gottes weiß, daß seinem Vater auch das Allerkleinste nicht zu klein und das Allergrößte nicht zu schwer ist, es weiß, daß es Alles, was das Herz belastet, das Leben umdunkelt, die Freude hindert und stört, dem allerzärtlichsten, allertheilnehmendsten Vater im Himmel sagen und klagen darf. O darum bete, bete mit kindlicher Einfalt; das Gebet hat große Kraft; es wirkt Wunder und bewegt den Himmel und die Erde. Auch du wirst aus dem Worte Gottes seinen heiligen Willen immer besser kennen lernen und mit immer mehr Zuversicht, der Erhörung immer gewisser beten und im Voraus dafür danken können. Und am Ende ist ja kein einziges gläubiges Gebet vergeblich, jedes bringt uns seinen eigenen Segen, wir erhalten durch dasselbe immer etwas, wenn auch nicht das Erbetene, doch immer neues Leben aus Gott, ein neues Maß des Lichts und der Kraft des heiligen Geistes. Und wenn Gottes freudiger Geist uns beseelt, dann werden wir auch dem Gefürchtetsten getrost entgegen gehen und nicht verlangen, daß unser

Vater jedes Leiden, alles Schwere und Drückende uns abnehme, sondern mit Trost und Muth erfüllt, den bittern Kelch, den er uns einschenkt, trinken in seiner Kraft; denn er legt keine Last auf, die er nicht auch tragen hilft. Das ist etwas von dem Frieden Gottes, durch ihn wird unser Herz bewahret in Christo Jesu, auch in Lagen, wo es menschlichem Ansehen nach nicht ohne Schrecken, ohne Zorn und Aergerlichkeit für uns abgehen könnte, so daß wir da nicht erschrecken, sondern, wie bitter man uns auch beleidige, wie ungerecht uns behandle, doch innerlich in Ruhe, in Besonnenheit und in der Liebe bleiben. Unser Verstand wird bewahrt, wenn all' die kräftigen Irrthümer, von denen die Welt voll ist, an uns abgleiten, und wir an der Hoffnung des ewigen Lebens festhalten ohne alles Wanken; wenn wir Kraft haben, alle Höhen und Befestigungen niederzureißen, die sich erheben wider die Erkenntniß Gottes, und unsere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. O große Seligkeit, in Christo Jesu bewahret bleiben in Ruhe, in Freude und Frieden unter den allerverschiedensten und widerwärtigsten Umständen.

Philipper 4, 8. 9. (Wahrhaftigkeit.)

Die Ermahnung: sei wahrhaftig! ist für keinen Menschen so wichtig als für den Frommen, der ein inneres geistiges Leben hat. Die Unwahrheit der Welt hat so viel nicht zu sagen; aber hier ist Gefahr, zum großen Schaden seiner Seele auf die gefährlichste Weise

unwahr zu sein; Gefahr, fromme Worte, fromme Gedanken und Empfindungen sich anzueignen, als einen Raub an sich zu reißen, um damit zu prangen und davon zu sprechen. Es kann dies geschehen mit Dingen, die an sich wahr sind, aber nicht wahr in dem Munde des Menschen, der davon redet, nicht wahr in dem Augenblick, wo er darüber spricht, und also Lüge, Gräuel vor den Augen dessen, der ins Verborgene schaut; der Ermahnung zur Wahrhaftigkeit fügt der Apostel das sittlich, sittsam bei, wahrscheinlich, um zu verhüten, daß man sich ein verkehrtes Bild von der christlichen Wahrhaftigkeit mache, sich darunter ein rohes, unholdes Wesen denkend, daß seine Lust und Freude daran habe, Andern bei jeder Gelegenheit unangenehme Dinge zu sagen und überhaupt Alles zu sagen, wenn's nur wahr ist, es stifte Frieden oder Zank, veranlasse Gutes oder Böses ohne alle Weisheit und Liebe. Das ist nicht die Wahrhaftigkeit des heiligen Geistes, die ihr Licht bei sich hat und einen geläuterten Takt für das Anständige und Zeitgemäße.

Wir sollen nicht blos darauf sehen, in uns selbst besser zu werden, die Sünde abzulegen, sondern wir sollen eine Holdseligkeit haben, durch die auch andere Menschen gewonnen werden, unsere Heiligung soll in ihrer Lieblichkeit Andern auffallend sein, oder wie Paulus an einem andern Ort sagt: wir sollen den Menschen gefallen zur Besserung.

Es war gewiß nicht in Pauli Geschmack, wenn Augustinus die Tugenden der Heiden glänzende Laster nannte, und wenn sie zu gleicher Zeit gelebt hätten, würde der Apostel ihn darüber zurechtgewiesen haben.

Das Christenthum hat es gar nicht nöthig, sich durch Herabwürdigung von etwas Anderm zu heben, das nicht aus ihm entsprungen ist; es kann alles menschlich Edle und Gute neben sich dulden und mit neidloser Freude darauf hinsehen, denn es kann dadurch nichts verlieren von seiner eigenen einzigen Hoheit und Herrlichkeit; was also wahrhaftig Tugend ist in der Welt, nach dem Urtheil nicht der Menge, sondern der wenigen Edlen und Weisen unter den Menschen, das sollen wir als Tugend ehren und lieben, darauf sollen wir bedacht sein.

Philipper 4, 10—13. (Gottselige Genügsamkeit.)

Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen. Großes, seliges Erlernen! heilige, selige Beschaffenheit des Gemüths, vergnügt, zufrieden zu sein mit dem, was vorhanden ist, keine große Prätensionen zu machen an das arme irdische Leben, wodurch man sich den ruhigen, harmlosen Genuß dessen, was da ist, verkümmert; das Leben nehmen, wie es ist, oder wie der Vater im Himmel es uns bescheert hat; froh und dankbar genießen, wenn seine milde, segnende Hand sich über uns aufthut und uns allerlei Gutes darreicht, und auch dann noch in Gott vergnügt sein, wenn es sein Wille ist, daß wir eingeschränkt, in manchen Entbehrungen unsere Tage verleben sollen, das Vergnügen in sich selbst haben und nach außen übertragen, statt es von außen nehmen zu wollen, o, daß wir Alle das lernen möchten in der Schule des Herrn.

Die Sache des Christenthums soll uns nicht allein darum über Alles köstlich und werth sein, weil sie uns mit Hoffnung eines ewigen seligen Lebens erfüllt, sondern schon darum, weil sie uns dazu dient, eine Beschaffenheit des Gemüths zu erlangen, daß wir vergnügt sein können bei dem, was vorhanden ist, es sei viel oder wenig. Der ganze, volle Lohn kann uns freilich erst dort werden; aber sie kann und soll uns hienieden schon Vieles gewähren, und wir sollen es aus eigener Erfahrung inne werden, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat.

Jesus Christus ist gestern und heute und ewig Gottes Kraft und Gottes Weisheit für Alle, die seinen Namen anrufen. Wie einst, so ist auch noch jetzt sein Blick hingerichtet auf die Seinen alle Tage; er kennt ihren Kummer, hört ihre Seufzer, er zählt ihre Thränen und hilft ihnen ihre Last tragen; er ist bereit, sie in allen Leiden zu stärken, sie in jedem Dunkel der Erde zu erheitern, ihre Seele also mit seinem Troste und seinem Frieden zu erfüllen, daß kein Wechsel des irdischen Lebens ihn zu stören vermag. Nur denke man es sich nicht zu glänzend, wenn der Apostel sagt: ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Es kann Einer wahrhaftig im Verhältniß mit dem Herrn stehen, aber darum kommt er doch nicht so leicht herdurch, daß er niemals zu heißem Kampf und Flehen Veranlassung fände; wir brauchen nur einen Blick auf das apostolische Leben zu werfen, um uns davon zu überzeugen; selbst ein Paulus mußte von sich sagen, er habe auswendig Streit und inwendig

Furcht. Die Kraft Gottes ist nur bei dem Demüthigen, und die Wege Gottes führen durch die Tiefe zur Höhe, aber es sei der innere Halt unsers Lebens, der Trost unserer Seele, daß Jesus Christus uns in allen Dingen mächtig machen, daß er uns stärken kann nach dem Maß unserer Treue, unsers Gebets und unserer Bedürfnisse. Er mache uns immer williger, uns in seine Zucht einweihen zu lassen, fröhlich zu sein bei Allem, was vorhanden ist in der Hoffnung des ewigen Lebens, wo dann hinfort Friede und Freude vorhanden ist für Alle, die ihren Lauf wohl vollendet haben.

Philipper 4, 10—19. (Neujahr 1807.)

Der Ewige segne euern Beruf, eure Arbeit, die Lebensverhältnisse, die seine erziehende Weisheit euch geordnet hat, daß durch dieselben die Absicht seiner Liebe mit euch erreicht werde. Wer mit Bekümmerniß und Sorge dem kommenden Jahre entgegen sieht, dem flöße er Muth und Zuversicht auf den lebendigen Gott in die Seele, lehre ihn harren von einem Tage zum andern und lasse ihn erfahren, daß er Keinen zu schanden werden läßt, der auf ihn hofft, daß er mit Hülfe nahe ist denen, die ihm vertrauen. Den Betrübten unter euch wünsche ich von dem Vater der Barmherzigkeit Trost und Erquickung. Seid froh in euerm Leiden, weil die Leidenden ein besonderes Augenmerk des Himmels sind. O sei getrost! Dein Vater im Himmel sieht in das Geheime deines Herzens; sei nur darauf bedacht, daß Gott in dem Innersten deines

Wesens und Lebens etwas finde, woran er Freude haben kann, was dir vor ihm einen Werth giebt, daß er Vertrauen finde und Harren auf seine Hülfe, die er zugesagt hat. Er, dessen Barmherzigkeit reicht so weit der Himmel ist, und seine Gnade und Wahrheit, so weit die Wolken gehen, erbarme sich unsrer Stadt, und unter den Wogen und Stürmen der jetzigen bösen Zeit erhalte er uns, was er uns von den Vätern her gab. Nie herrsche in unserm Senat der Einfluß des täuschenden Geistes der Finsterniß, sondern der Einfluß des guten Geistes von Gott, der Geist des Raths, der Weisheit und des Verstandes. Er segne die Bemühungen unsrer Obrigkeit und gebe ihr die Freude, an der Stadt, die ihr anvertraut ist, und deren Gebiet, Gottes Schutz zu erfahren. Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit allen Predigern dieser Stadt und ihres Gebiets. Uns, seinen Knechten und Dienern, gebe er, was er allein geben kann, wahrhaftige Erkenntniß, Zuversicht, Gewißheit und Beharrlichkeit und immer neues Interesse für seinen Namen und sein Reich. Er erlöse uns von den Banden der Eitelkeit, von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Er bewahre uns vor der Täuscherei des Argen, daß wir seine Anstalt des christlichen Predigtamts zu nichts Anderm gebrauchen, als wozu er sie gestiftet hat, sondern seien, was wir sein sollen: Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

O Vater im Himmel! wir können nur wünschen aber Du hast das Gute und kannst uns geben, was wir wünschen. Sprich Ja und Amen zu unserm Bitten und Flehen. Laß uns Alle in diesem Jahre besser,

frömmer, für die Ewigkeit geschickter werden. Dein Geist ruhe auf uns, Deine Hand beschirme uns, Deine Liebe tröste uns! Ach, Du siehest voraus, was unser harret; wir setzen unsere Zuversicht auf Dich. Gieb, daß wir uns in Alles schicken, das Uebel tragen mit Stille, das Gute nehmen mit Demuth und Freude. Laß uns so leben, daß wir bereit seien zum frohen Sterben. Lehre uns, den kurzen, flüchtigen Augenblick des Lebens festhalten und wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Laß uns die Stunde des Todes eine frohe Stunde sein, daß wir als Deine Kinder, als Glieder Jesu Christi getrost unser Haupt niederlegen zum letzten Schlummer, des seligen Erwachens in der himmlischen Welt gewiß.

Philipper 4, 10—19. (Reichthum in der Herrlichkeit.)

Kann es uns schon ein Reichthum der Herrlichkeit dünken, womit Gott diese Welt, die nur Jahrtausende währt, ausgestattet hat, was für ein Reichthum muß es sein in jener Welt, womit Gott die Seinigen belohnen will, und worin alle Bedürfnisse nicht kärglich, sondern in vollem Maße Befriedigung finden; das liegt in dem Wunsche des Apostels: mein Gott erfülle alle eure Nothdurft nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit in Christo Jesu. Wenn wir bedenken, wie ein Tag und ein Jahr des kurzen, flüchtigen Lebens nach dem andern vergeht, und wir der Ewigkeit immer

näher treten, wenn wir dadurch eine Ansicht unser selbst erhalten, wie viel hätte gethan werden können, und wie viel noch gethan werden sollte; wenn es uns dünkt, es habe keinen Fortgang mit uns, wir haben keine Fülle des geistlichen Lebens: o so wollen wir uns zum Ernst erwecken lassen im Bitten, im Suchen und Anklopfen. Es liegt nicht an Gottes Kargheit, daß wir noch so arm sind. Er sagt: thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Je mehr und je Größeres du forderst, desto lieber ist es Gott; gehen wir leer aus, so liegt es nur an uns.

Unter seine gewaltige Hand, wie alle Völker der Erde sich darunter beugen müssen, sollen wir uns freiwillig demüthigen als Solche, die es wissen, daß auch wieder eine Zeit kommen werde, wo er aufrichten wird die Traurigen, und es offenbar werden wird, daß der einzelne Mensch, der auf ihn harret, vor seinen Augen nicht verborgen, von seiner Liebe nicht vergessen ist. Ihm sollen wir vertrauen; wir sehen nur die Noth, die auf Erden ist, aber den in derselben waltenden und durch dieselbe wirkenden Gott sehen wir nicht. Bald werden wir aus dieser Noth her tausend und aber tausend Wunder der Treue und Barmherzigkeit Gottes vernehmen. Forsche nach, wo in einer menschlichen Seele ein Schatz von Glauben und Vertrauen auf Gott ist — immer wirst du finden, der Mensch ist in Tagen der Noth und Angst dazu gekommen. Noth lehrt beten; wehe dem Menschen, der in der Noth nicht beten lernt. Anfechtung lehrt auf's Wort merken. Hast du bis dahin nicht gebetet, bist du so dahin gegangen von einem Tage zum andern,

o, so laß die Noth auf Erden dich doch aufmerksam machen auf das gütige Wort Gottes, und du wirst die Noth des Lebens segnen und köstlich achten über all' das Gute des Vergangenen, wo du ohne Gott warst. Aber wir wollen nicht allein auf uns, wir wollen auf das Ganze sehen, nicht wir allein sind in Gefahr und Noth, die Menschheit seufzt unter allgemeinem Druck, und Jammer und Elend ist überall; auch in geistiger Hinsicht sinkt sie immer tiefer. Nur die Hand des Allmächtigen, der die Liebe ist, wird sie wieder heraufziehen, er, der die Noth des Einzelnen sieht, kennt auch das Elend des Ganzen und wird helfen. Gott hat der Menschheit durch Jesum Christum Erlösung von Sünde und Tod bewirkt; durch ihn wird er auch Erlösung von Frevel und Gewalt schaffen. Sein Reich ist das letzte Ziel aller seiner Anstalten; einst wird es einstimmig von oben herab und von unten hinauf tönen: Ehre sei Gott in der Höhe, es ist Friede auf Erden, und Gott hat an den Menschen ein Wohlgefallen. O Herr, dein Reich komme! Amen.

Philipper 4, 14—23. (Reichthum der Herrlichkeit.)

Wohl dem, der seine Bedürfnisse recht kennt und den Reichthum Gottes in Christo Jesu, und es weiß, daß es mit dem Evangelio, mit der Heilsanstalt Gottes nichts Geringeres zum Ziel hat, als daß „Gott kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit". Worte, die wir nach hundert tausend Jahren noch be-

trachten und nicht verstehen, die wir nach Ewigkeiten noch vernehmen werden, ohne sie ganz zu erfassen. Denn wann wird es ein Ende nehmen mit dem Reichthum der Herrlichkeit Gottes? In alle Ewigkeiten nie! Die Herrlichkeit Gottes hat kein Maß und kennt kein Ziel; und wohl uns, mit dieser Herrlichkeit stehen wir in Verbindung durch Jesus Christus, in welchem die ganze Fülle der Gottheit sich zu den Menschen herabgeneigt hat. Er kann alles Bedürfniß nach Licht, nach Leben und Liebe befriedigen. O Wonne, o Seligkeit! wie sollten wir es uns angelegen sein lassen, aus dieser Fülle zu nehmen Gnade um Gnade, Kraft um Kraft. Möge der große Wunsch des Apostels uns dazu dienen, die Seele jedes Einzelnen unter uns auf die Erkenntniß ihrer innern Bedürfnisse zu führen und uns zu großen Bitten und großen Erfahrungen anregen, zu Lobe des Reichthums der Herrlichkeit Gottes in Christo Jesu.

Paulus beschließt seinen Brief mit dem Wunsche: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen! mit dem Süßesten, dem Theuersten und Höchsten, was ein Mensch in Liebe einem andern wünschen kann. Diese mächtige und kräftige Gnade sei mit uns Allen! sie lehre uns leben, leiden, lieben, wandeln, wie es Gottes Kindern geziemt, Gottes Erben und Miterben Christi, und sterben ruhig, stark und froh in der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens, in der seligen Gewißheit, dort hinzukommen, wohin unser Vorgänger und Vorsieger Jesus Christus uns vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten.

Colosser 3, 2. (Trachten nach dem, das droben ist.)

Wir sollen hinaufschauen und trachten nach dem, was droben ist, was unser Ziel ist, das Gott uns selbst gesteckt hat, was allein unsers Strebens und Suchens werth ist. Und fragst du, was das ist, so höre: es ist Wirklichkeit und Wahrheit anstatt des Scheins und Schattens, Gerechtigkeit und Heiligkeit für Täuschung und Sünde, Friede und Freiheit nach allem Getümmel und Gedränge, ein Haben, wie es auf Erden kein Haben giebt, ein Besitzen und Genießen ewiger Güter auf ewig. Da ist die Liebe zu Hause! Alles, was wir hier Liebe nennen, ist nur ein Schatten von der wahren Liebe. Dort finden wir Viele wieder, die wir gekannt und geliebt haben und Viele, die wir nicht gekannt und doch geliebt haben; wir kommen zu ihnen, und Alles, was sie haben, ist unser auf ewig, unser Umgang mit ihnen wird durch nichts gestört und gehemmt. O große Seligkeit! Dort Freiheit von allen Leiden des Lebens, von dem Druck des Todes, und ein Leib des Lichts, des Lebens, der Herrlichkeit ähnlich dem Leibe des Herrn, dem Herrlichsten, was die Schöpfung hat! Dort abgewischt alle Thränen, ja das Herz getröstet, für jede Trübsal erquickt, jeder große Verlust, den wir nach Gottes Willen leiden mußten, ersetzt! dort Ehre, die allein von Gott ist und nicht in verhallenden Worten besteht; ein Lob, von Gott uns mitgetheilt an unserm eigenen Wesen, das wir an uns umhertragen und also dastehen als Solche, die Gott gebilliget hat, die geehrt werden in der ganzen Schöpfung von Jedem, der Gott ehrt. Dort Lebens-

wasser für den Durstigen, ja eine Krone des Lebens, der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit für den Ueberwinder, dort das Höchste: Jesum Christum sehen. Darnach zu trachten, das ist der Mühe werth. Und so arg der Selbstbetrug des menschlichen Herzens auch ist, geht er doch nicht so weit, daß ein Mensch denken könnte: wenn ich in aller Sünde, in allem Unrath dieser Erde fortgehe, meinem Dünken über das Zukünftige, meiner Lust und Begierde mich überlasse, so werde ich mich doch dabei für die Welt des Lichts und der Reinheit ausbilden und zu Gott, dem Urquell aller Gerechtigkeit, kommen. Nein, dem Menschen ist der Unterschied zwischen dem Reinen und Unreinen von Gott eingepflanzt, er kann nicht trachten nach dem, was droben ist, ohne dabei an sein Inneres zu denken, das vor dem Auge Gottes stets offenbar ist.

Indem wir trachten nach dem, was droben ist, sind wir also auch auf dem Wege der höchsten Vervollkommnung, und indem wir uns bei jeder Gelegenheit in dem üben, was uns für jenes Leben geschickt macht, wird es uns auch jeden Tag mehr gelingen, dieser Welt nützlich zu sein, nicht mehr eigensüchtig, zornig und herrschsüchtig, unsern Nächsten drückend, sondern frei lassend, liebend, wie und wo wir können; je unabhängiger wir uns dabei von der Menschen Lob oder Tadel machen und Alles im Blick auf Gott, als vor seinen Augen thun und allein von seinem Beifall oder Mißfallen abhängen, desto heiterer und glückseliger können wir auf dieser Welt leben. Sollte ein solches Trachten nicht zu nützlichen Menschen bilden auch für diese Welt, und bei ihnen mehr Wahrheit, Zuverlässig-

keit und Treue zu finden sein als bei Andern, die nur für diese Welt leben?

Wohlan! so laßt uns trachten nach dem, was droben ist, besondere Kunst und Weisheit ist dazu nicht nöthig. Laß dein Anliegen im Gebet vor Gott kund werden und bitte ihn, daß er dich den Weg führe, auf dem du Ruhe und Seligkeit finden kannst. Dann laß dich aber nicht abschrecken, wenn die heilige Schrift sagt, wir sollen wandeln mit Geduld, denn der Weg ist ein steiler Weg, er führt durch die Tiefe zur Höhe, unsere Besserung ist ein großes Werk, wobei es vielfacher Geduld mit uns selbst bedarf, denn nicht in stürmender Eile wird das Ziel erreicht. Geduld! Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfangt; aber es ist nichts, was so die Geduld stärkt als das Trachten nach oben. Wenn es von den hebräischen Christen heißt, daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldeten, weil sie wußten, daß sie eine bessere und bleibende Habe im Himmel hatten, so erkennt man daran, daß sie in der Wahrheit nach oben getrachtet haben. Mit Geduld in guten Werken trachten nach dem, was droben ist in den Tagen des Leidens, wo unser Glaube bewährt wird, das werde je länger je mehr unser Streben. O, meine lieben Zuhörer! es ist ein kurzes, flüchtiges Ding um das Menschenleben; wenn der Augenblick des Abscheidens da ist, so kann Keiner sich seines Goldes und Silbers, seiner schönen Möbel oder woran sein Herz hangen mag, trösten, sollte aber wohl Einer unter uns sein, der alsdann nicht wünschte, daß er mit Gott aus dieser Welt und zu ihm gehe? So laßt uns

denn thun, was zu unserm Frieden dient; es gethan zu haben, wird einst unserer Seele eine Beruhigung geben, wie die ganze Welt und die Liebe aller Menschen nicht geben können. Ergreifet das ewige Leben, wozu ihr berufen seid. Hier ist Schein und Schatten, droben ist Wahrheit und Liebe und Freude.

1. Thessalonicher 1, 1—3. (Dankbarkeit.)

Wir danken Gott allezeit für euch Alle, das ist eine köstliche Denkungsart, die wir uns zu eigen machen sollten. Da die Christen so selten sind in der Welt, so sollen wir Gott danken für alle Diejenigen, die mit uns den Namen des Herrn Jesu anrufen und bekennen und sich mit uns seiner Erscheinung und seines Reiches freuen. Paulus hatte nichts von den Thessalonichern erhalten, sie aber waren durch ihn reich geworden für den Himmel, doch dankt er Gott allezeit für sie, daß sie das Evangelium zu ihrer eigenen Glückseligkeit angenommen hatten. Wie Viele unter uns haben Gott wohl schon gedankt für den Apostel Paulus, wie Viele haben ihm schon gedankt für diesen oder jenen Lehrer, durch dessen Predigten und Unterredungen oder Schriften sie oft ermahnt, getröstet, erfreuet, belehrt sind? Wie Viele danken ihm, wenn sie einen Christen kennen lernen? Seid dankbar in allen Dingen, das ist Gottes Wille; der Dankbare erhält immer mehr, der Undankbare verliert das, was er hat. Wir gedenken euer in unserm Gebet ohne Unterlaß. Das war den Thessalonichern viel werth;

eines jeden Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, was denn nicht das Gebet eines Apostels? Der christliche Sinn überhaupt ist selten unter uns geworden und so denn auch dieses Gedenken anderer Christen in unserm Gebete; der Segen einer gläubigen Fürbitte ist eine unbekannte Sache, wir erkennen es nicht, welche Vortheile unser Mitchrist durch unsere Fürbitte haben kann; wäre unsere Liebe zu einander weniger empfindelnd und tändelnd, weniger im Geiste dieser Welt und mehr eine christliche Liebe, wäre mehr Einigkeit des Geistes unter uns, dann würden wir auch mehr für einander beten und so Einer dem Andern ein Segen sein. Wir können nicht Alle mit Gold und Silber Thaten der Liebe ausüben, und dadurch kann auch nicht Allen geholfen werden. Die Noth, die mit Gold und Silber gehoben werden kann, ist klein gegen die Noth der Seele. Aber beten können wir Alle und durch Gebet unserm Nächsten unendlich mehr verschaffen und wichtigeren Schaden von ihm abwenden, als es durch Gold und Silber geschehen könnte; was hülfe es, wenn wir unserm Nächsten die ganze Welt schenkten, und er nähme Schaden an seiner Seele? Wären die Apostel nicht von der Kraft und Wirkung einer gläubigen Fürbitte so innig überzeugt gewesen, sie hätten sich dieselbe gewiß nicht so angelegen sein lassen; wie oft schreibt Paulus den christlichen Gemeinen, daß er unablässig für sie bete, und ermahnt sie, auch für andere Menschen zu beten, 1. Tim. 2, 1—4. Es war ihm um die Fürbitte Anderer für sich zu thun, darum schreibt er in den meisten seiner Briefe: betet für uns. Der Nutzen einer christlichen Fürbitte

ist hier auf Erden verborgen, aber er wird einmal offenbar werden; da werden dann Könige und Fürsten darüber erstaunen, was ihnen das Gebet gläubiger Unterthanen geholfen habe; es wird sich mancher wundern, was er dem treuen anhaltenden Flehen einer zärtlichen Mutter, eines frommen Vaters zu danken hat. Ohne Unterlaß betete Paulus für die Thessalonicher, sie lagen ihm so am Herzen, daß er ihrer in jedem Gebet Erwähnung that; das zeugt von seiner treuen, innigen Liebe und läßt auf den mächtigen Ernst seiner Fürbitte schließen.

Was Gott geoffenbaret hat, das ist der Mühe werth, das ist alles Leidens und aller Thränen werth. Die über alle Maßen wichtige Herrlichkeit des himmlischen Königreichs macht einem Menschen, der eine gegründete Hoffnung dazu hat, alles Leiden der Erde leicht und alle Lust der Welt verächtlich; wer die herrliche Freiheit der Kinder Gottes vor sich hat, der kann in diesem Blick der Hoffnung Unrecht und Druck und Last ertragen ohne Unwillen und Murren, und wer das nicht kann, der verleugnet seine Hoffnung mit der That. Die Hoffnung des Christen ist von allem Hohen das Höchste, von allem Seligen das Seligste, aber es soll etwas darum gethan, gekämpft geduldet sein; wir sollen Mitgenossen sein an der Trübsal und an dem Reiche und an der Geduld Jesu Christi. Diese Hoffnung ist dem Menschen ein Licht des Lebens, das ihn nicht allein erleuchtet, sondern auch erwärmt und belebt, aber es könnte Einer so davon übernommen und ergriffen werden, daß sie ihm eine verzehrende Gluth würde, er könnte mit einem solchen schmachtenden Durste

sich aus dieser Welt hinaussehnen nach Gott, nach dem ewigen Leben, daß er darunter verginge; darum muß die Hoffnung mit der Geduld verbunden sein, nicht nur, daß man um ihretwillen Unrecht und Trübsal erduldet, sondern daß man des Gehofften mit Geduld wartet, daß man es nicht schon jetzt gleich haben und besitzen will, sondern in der festen Zuversicht, daß unsere Beilage wohl bewahrt ist und wir an Keinem zu kurz kommen, von jedem Lebenstage hienieden Gewinn ziehet. In der Zuversicht, daß wir durch jedes neu erduldete Unrecht, durch jede neu bestandene Prüfung, jeden völlig ausgewaschnen Flecken unsern Schatz im Himmel vermehren, sollen wir wartend und harrend, froh und getrost in dieser Welt leben und Gott um ein geduldiges Herz bitten.

Viele heidnisch gesinnte Christen, die es von den Gläubigen gehört haben, daß es ein ewiges Leben giebt, machen sich auch Hoffnung auf einen selbst=erträumten Himmel, wo sie glauben, des Herrn Jesu ebenso gut entbehren zu können, wie sie ihn hier entbehren. Es wird Alles gut gehen, sagen sie, nach dem Tode wird's besser werden. Die Thörichten! wer hat es ihnen denn gesagt, daß es nach dem Tode besser werden wird? Thut Buße, heißt es in der ersten Ankündigung des himmlischen Königreiches. Wer nun glaubt, er sei schon gut genug dazu, und brauche nicht auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte der Buße, der Erkenntniß und Bekennung seiner Sünden und Thorheiten, der Verleugnung seiner selbstgemachten Begriffe, seines selbst erwählten Gottesdienstes, in dem Glauben an den Namen des Sohnes Gottes sich dazu

tüchtig zu machen, wie das so Viele glauben und aus dieser Welt hinausgehen, ohne je Buße gethan zu haben, dessen Hoffnung ist ein Traum, von dem er mit Schrecken erwachen wird. Wohl dem, deß Hoffnung Jesus Christus ist, unser Herr, seine Hoffnung wird nicht zu schanden ewiglich; aber zu schanden müssen sie werden mit ihren Hoffnungen, seine losen Verächter.

1. Thessalonicher 1, 4—10. (Gottes Zorn.)

Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset; so redet die heilige Schrift, und wer nicht ganz leichtsinnig ist, wer für das Wort Gottes nur einige Ehrfurcht hat, der wird sich doch scheuen, seinem Eigendünkel oder dem verdorbenen Sinn seines Zeitalters zu liebe solchen bestimmten wichtigen Aussprüchen der heiligen Schrift zu widersprechen und zu sagen, es gebe keinen Zorn Gottes. Wenn die heilige Schrift sagt: Gott ist die Liebe: dann giebt die ganze Welt Beifall, das nennt sie schön, nimmt es an und vertröstet sich darauf; wenn aber dieselbe Schrift vom Zorn Gottes redet, so spottet und lästert sie oder verfälscht und verdreht es. Was die Schrift von dem Zorn Gottes sagt, das ist eben so eigentlich zu verstehen, als was sie von der Liebe Gottes redet, und vor Gottes Zorn hat man sich eben so eigentlich zu fürchten, wie man sich eigentlich seiner Liebe erfreuen kann; denn so gewiß die Schrift die Wahrheit redet, wenn sie sagt: Gott ist die Liebe, eben so gewiß redet sie die Wahrheit, wenn sie sagt: Gott ist ein verzehrendes Feuer. Die

Zukunft wird es klar machen, was es zu bedeuten gehabt hat, Gott und das Evangelium seines Sohnes verachtet und über die Worte des heiligen Geistes gelästert zu haben. Da werden die Spötter und Verächter des Zornes so inne werden, daß sie schreien werden zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Thron sitzt und vor dem Zorn des Lammes, denn es ist gekommen, was wir nimmer erwarteten, womit wir unsern Spott hatten, es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?

So lasset uns denn dem Herrn dienen mit Furcht und, die wir durch ihn von dem zukünftigen Zorn erlöset sind, uns freuen mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl Allen, die auf ihn trauen.

1. Thessalonicher 2, 1—12. (Seelsorge.)

Es war dem Apostel mit der Predigt des Evangelium, mit dem öffentlichen und allgemeinen Vortrage nicht genug, seine mütterliche Liebe, seine Ammensorgfalt für die Thessalonicher wird er ihnen in Zuspruch und Ermahnung, Tröstung, Warnung, in besonderer Leitung, in Erkundigung nach dem eigentlichen Seelenzustande eines Jeden, mit Einem Worte in treuer, liebevoller Seelsorge bewiesen haben, denn diese ist ohne Liebe unmöglich. Schlimm genug, daß wir so wenig von eigentlicher Seelsorge wissen, daß

sie dem treuen und frommen Hirten durch Lebensart, Geist und Sitte des Zeitalters immer schwerer gemacht wird.

---

1. Thessalonicher 2, 17—20. (Bruderliebe.)

Wer vorurtheilsfrei und wahrheitsliebend über das Christenthum und seine Lehren und Anstalten nachdenkt, der muß schon mit inniger Verehrung gegen dasselbe erfüllt werden um der Liebe willen, die es lehrt und befiehlt, mit der es die Herzen seiner wahren Bekenner gegen einander erfüllt und sie durch Einen Glauben, Eine Liebe und Eine Hoffnung unter einander vereinigt. Mich dünkt, auch ein guter Heide müßte sich freuen und mit Ehrfurcht gegen das Christenthum erfüllt werden, wenn er von einer andächtigen Christengemeine das heilige Abendmahl feiern sähe, und man ihm sagte: siehe, alle diese an Alter, Stand, Vermögen und Bildung so verschiedenen Menschen sind jetzt in dem Gefühl der Dankbarkeit und der Freude Eins; sie alle freuen sich eines gemeinschaftlichen unaussprechlich liebevollen Gottes und Vaters, eines über Alles liebenswürdigen und herrlichen Heilandes und Erlösers, haben Eine Hoffnung für die Zukunft und Einen ernsten und festen Entschluß, einander zu lieben und nach dem besten und vollkommensten Vorbilde ihren Lebenswandel einzurichten.

Die väterliche Liebe, die Paulus zu den Thessalonichern hatte, erfüllte sein Herz mit dem innigsten Wunsch, daß sie an der Erkenntniß der Wahrheit

festhalten und dadurch ganz glücklich werden möchten zeitlich und ewig. Dabei dachte er sich die überschwängliche Freude in der zukünftigen Welt, wenn er alle Diejenigen, welche durch ihn zum Glauben, zum Frieden mit Gott und zum Erbtheil im Himmel gelangt waren, wiedersehen und als die Frucht seines Amtes und seiner Bemühung dem Herrn darstellen würde; das war seine Hoffnung und Freude, die Krone seines Ruhmes. Die Ehre dieser Welt suchte er nicht, er erwartete mit Zuversicht Ehre von Gott in der zukünftigen Welt am Tage des Herrn; so weit sah er hinaus, darauf vertröstete er sein Herz, dahin richtete er seine Hoffnung, da war ihm auch das Wiedersehen seiner Geliebten gewiß. Und bei diesem frohen Hinausblick in die Ewigkeit, bei dieser Erwartung himmlischer Ehre war sein Herz mit der tiefsten Demuth erfüllt, durch Gottes Gnade, sagte er, bin ich, was ich bin, ich bin nichts.

1. Thessalonicher 3, 1—10. (Viel Trübsal.)

Das Christenthum fordert seine Verehrer wiederholt zur Freude auf, zu heiterm Sinn, zu dankbar frohem Genusse alles Guten, zu glücklichem Leben im Besitz der Wahrheit, freuet euch, heißt es zu den Christen, und noch einmal sage ich: freuet euch! und nun wieder in diesem Briefe an die gekränkten und duldenden Thessalonicher: seid allezeit fröhlich! Und bei dem Allen heißt es denn doch: wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Die mensch-

liche Natur kann der allersüßesten Freude nicht ohne Leiden und der erhabensten Herrlichkeit nicht ohne Demüthigung theilhaftig werden. Das Christenthum befreiet uns nicht von Leiden und Trübsal, es kündigt sie uns vielmehr vorher an, damit wir uns darauf rüsten und stärken können; es zeigt uns die Kräfte, durch die wir sie ertragen sollen, ohne darunter zu erliegen, und lehrt uns den großen und seligen Zweck der Leiden. Eben daran merken wir, daß das Christenthum es ehrlich mit dem Menschen meint, daß es keine Lügenreligion ist, die dem Menschen einschläfert und durch die kurze Zeit seines irdischen Lebens mit Wahn und Traum hintäuscht, sondern daß es uns wahrhaftig bis über das Grab hinaus ewig glücklich machen will und zwar auf einem Wege, der unsrer Natur die größte Ehre macht. Eine beständige Freude, ein nie durch Traurigkeit unterbrochenes Wohlsein würde dem Menschen in seinem gegenwärtigen Zustande der Verdorbenheit und Unvollkommenheit, bei seiner Erziehung zu einer bessern Welt eben so schädlich sein, wie ein beständiger Müssiggang und ein durch keine Schulstunden unterbrochnes Spielen und Tändeln dem Knaben wäre, der zu einem thätigen und arbeitsamen Bürger dieser Welt erzogen werden soll. Leiden regt die tiefsten und edelsten Bedürfnisse im menschlichen Herzen auf, die es bis dahin nicht fühlte; Leiden weckt und belebt die edelsten und besten Kräfte des menschlichen Geistes und bringt sie in eine wohlthätige Bewegung. Es macht den Menschen für himmlische Wahrheit empfänglich wie nichts Anderes und verschafft ihr einen Einfluß auf seine Gesinnung und sein Leben, die sie sonst

nimmermehr erhalten hätte. Leiden und Trübsale zähmen die Leidenschaften, reinigen das Herz von unlautern Absichten und Begierden, wie das Feuer unreines Gold von seinen Schlacken läutert. Sie machen den Harten milde und härter den gar zu Weichen; den Reichen machen sie arm und hungrig und den Armen reich und satt, den Zornmüthigen sanftmüthig, den Rachsüchtigen versöhnlich, den lieblosen Gleichgültigen mitleidig und theilnehmend, richten dem Erdenmenschen Aug' und Herz gen Himmel, erheben die Demuth und beugen den Stolz. Schwerlich wird Einer, der nie gelitten hat, ein edler, vorzüglicher Mensch werden, gewiß aber wird Keiner in dem himmlischen Königreiche der Gerechtigkeit groß sein, der nicht wie Christus, der Herr, durch Leiden zu seiner Herrlichkeit hätte eingehen müssen. Und da das menschliche Leben so voll Mühe und Beschwerden ist, und kein Stand noch Alter, kein Vermögen noch Ansehn gegen Leiden und Trübsale schützt, so wäre es doch wahrlich ein Mangel, den eine Glückseligkeitslehre nicht an sich haben darf, wenn das Christenthum die Menschen nicht hierüber belehrte und sie in den Stand setzte, Leiden und Trübsale geduldig zu ertragen und einen solchen Gebrauch davon zu machen, daß sie ihm Samenkörner reiner und unvergänglicher Freuden werden müssen. Dies thut das Christenthum, es ist eine Religion nicht blos für gute, sondern auch für böse Tage, es verwandelt Leiden in Freude, Trübsal in Wonne und Demüthigung in Herrlichkeit.

1. Thessalonicher 3, 11—13. (Gottes Leiten.)

Es ist Gott, sagt Paulus, dem wir uns anbefehlen, und dem wir die Fügung unsers Lebens anheim stellen, der Alleinweise, der es besser weiß als wir und alle Menschen, was uns frommt. Es ist der Allmächtige, dem wir uns überlassen, dem kein Ding unmöglich ist, der Alles in seiner Hand hat und nach seinem Willen regiert; er kann also den Rath seiner Weisheit ausführen; was sich ihm entgegensetzt, muß zurückweichen und zu schanden werden, und diese seine unbeschränkte Macht gebraucht er zum Besten seiner Verehrer. Aber wenn auch Alles nach seinem Willen geht, ist es doch nicht einerlei, ob wir ihm unsere Angelegenheiten betend anheim stellen oder nicht; er läßt sich durch die demüthige, kindliche Bitte des Glaubens bewegen, zu thun, was er sonst nicht gethan hätte, abzuwenden, was sonst getroffen hätte. Und wenn wir dies nicht glauben oder doch keine Anwendung davon machen, ihm weder Großes noch Kleines im Gebet mit Vertrauen vortragen und seiner Fügung anheimstellen, überhaupt keine Leitung unsers Schicksals von ihm erwarten oder erbitten, so können wir nicht mit Wahrheit sagen, daß wir an den lebendigen Gott glauben, so werden wir im Großen wie im Kleinen eigenmächtig und eigenweise zu Werke gehn und dann Gefahr laufen, daß er uns in unserm Eigendünkel dahin gebe und wandeln lasse nach unserm Rath. Da halten wir denn oft für gut, was böse ist und befördern unsern eigenen Schaden. Wer aber mit wahrhaftigem Herzen zu ihm spricht: Gott, Du bist mein Gott, leite mich

auf gutem Wege! den führt er, wenn auch wunderbar, doch selig, doch nach dem Rath seiner Weisheit und Liebe, und der wird sich jeder leisen Sorge, jedes unkindlichen Zweifels an ihm schämen müssen und am Ende bekennen: Getreu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er.

1. Thessalonicher 5, 12—18. (Säen auf Hoffnung.)

Der christliche Lehrer, dem es nicht darauf ankommen darf, daß man seinen natürlichen Scharfsinn und seine Beredtsamkeit bemerke oder seine Gelehrsamkeit anerkenne, sondern nur darauf, daß die Gabe Gottes in ihm, die Kraft des Evangelium Christi sich an den Hörern beweise, muß den göttlichen Samen ausstreuen mit Geduld und auf Hoffnung und warten, bis Gott selbst durch Früh- und Spatregen das Gedeihen giebt. Wird ihm dabei die Liebe christlicher Menschen zu theil, so fühlt er sich belohnt genug, hat er einen schnöden Lohn im Auge, indem er nach Beifall und Ruhm strebt, so kann er sich als christlicher Lehrer nicht halten, sein Schatz an Geistesgaben nimmt ab, er wird ärmer in sich, und das werden seine Zuhörer eher merken als er selbst.

Je mehr ein Christ sich lauter und allein an Gott hält, desto freier wird er; festes, treues Anhangen an Gott macht starke, in sich gewurzelte Menschen, die es erkennen, daß die Liebe Christi alle menschliche Erkenntniß übertrifft, sie werden je mehr und mehr erfüllt mit allerlei Gottesfülle, und weil sie ihren Glauben

auf das Wort Gottes zu gründen suchten, ist er unbeweglich geworden, steht und fällt nicht mit diesem oder jenem Menschen, sondern ob tausend fallen zu ihrer Rechten und zehntausend zu ihrer Linken, so halten sie sich um so fester an ihren Herrn und ihren Gott.

Je edler ein Christ ist, desto größer ist seine Liebe zur Wahrheit, sie ist ihm Eins und Alles, eine heilige Braut, so unaussprechlich zart und innig geliebt, daß sie keine Duldung erlaubt, wodurch das Böse Raum gewinnt und keine Gleichgültigkeit, die Alles gehen läßt, wie es geht. Es ist ein Kunstgriff des Satans, und o, wie sehr ist es ihm gelungen, durch allgemeine Sätze die Begriffe zu verwirren, daß die Liebe nicht recht Liebe und der Haß nicht recht Haß ist, sondern beide ihre Schärfe und Kraft verlieren, und dem Christen das Geschwätz von Toleranz und Intoleranz langweilig werden muß. Das Aechte und Rechte kommt mit den falschen Begriffen aus der Welt oder aus dem Herzen Vieler, und die Zeit wird angebahnt, wo vollends mit allerlei lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern gewirkt werden wird und mit Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, welche die Liebe zur Wahrheit verlassen haben. Statt daß sie bei dem Halten an der Wahrheit hätten ewig selig sein können, stehen sie einst vom Alter ergraut da, so thöricht, daß ein frommes Kind sie zurechtweisen könnte; denn sie wissen nicht, die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden. Ach, die wenigsten Menschen haben heutiges Tages noch die Fähigkeit, zu prüfen, das heißt, nach dem Worte Gottes zu richten, was recht ist.

Seid dankbar in allen Dingen — o wie viel Gutes wird ohne Danksagung genossen! Vom Morgen bis zum Abend umgiebt uns die Güte des Herrn; wie wenig wird für die tägliche Nahrung gedankt. Verdrängt ja die Weltsitte auch allmählich das Tischgebet, und doch sollte der Mensch nicht wie das Vieh sein Haupt über die Nahrung beugen, sondern es zuvor gern und freudig dankbar zu Gott erheben. David wußte, wie Dankbarkeit gegen Gott und Lob Gottes so selig mache Ps. 103, 1. 2. O lernt danken um Alles, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch, und der Wille Gottes ist nichts als Liebe, hat allein unsere Freude zum Zweck, seine Hand ist immer offen über uns, und unsern Dank nimmt er väterlich an. Darum lernt danken auch für das, was euch versagt ist, und weil er im Geben und Nehmen die Liebe ist, so betet, daß ihr seine Güte bei Allem, was euer Herz bekümmert, verstehen möget, damit euer Dank, Freude und Leid umfassend, immer brünstiger und eure Freudigkeit unter allen Stürmen des Lebens fest und unbeweglich werde wie ein Fels im Meere, den weder die wilden Wogen zu seinen Füßen noch das Ungewitter über seinem Haupte zu erschüttern vermögen. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen seinem heiligen Namen, es macht frei und reich, selig und herrlich, zieht den Himmel herab auf die Erde und hebt den Menschen dem Himmel entgegen.

2. Thessalonicher 1, 7—10. (Prüfen.)

Den Geist dämpfet nicht — das geschieht allermeist dadurch, wenn wir unser Leben hinbringen wie ein Geschwätz oder eine Gesinnung in uns dulden und nähren!, die dem Sinn unsers Herrn zuwider ist. Oder, was noch schlimmer ist, wenn wir seinen Wirkungen widerstehen da, wo die Wahrheit ernst und schneidend an unser Herz tritt, uns betrübt und beugt bis zur Traurigkeit, die eine Reue wirkt zur Seligkeit, und sich bald in die süßeste Freude verwandelt. Wer solchem Wehen des Geistes im Getreibe und Gewirre dieser Welt zu entrinnen sucht, der läuft Gefahr, ihn in sich auszulöschen.

Prüfet Alles — in Dingen Wahrheit und Irrthum betreffend, giebt es keinen andern Prüfstein als das geoffenbarte Wort Gottes, es gilt nur die Entscheidung der Wahrheit; daher ist es um die richtige Erkenntniß der heiligen Schrift etwas sehr Nothwendiges, und wie beseligend sie ist, das weiß derjenige, der sie erlangt hat. Wem es nicht Hauptsache des Lebens ist, in dieser seligen Erkenntniß täglich zu wachsen, oder wer sich nur höchstens alle acht Tage damit beschäftigt und die übrige Zeit mit armseligen Nichtigkeiten hinbringt, auf dessen Prüfungsgabe ist nicht viel zu rechnen. Aber die Menschen haben selten auch nur die Lust, gewissenhaft zu prüfen, sie lesen und hören ohne Prüfung, und wenn es einmal darauf ankommt, so halten sie sich lieber an allerhand fade Gemeinsprüche als an das lebendige Wort des lebendigen Gottes, sagen z. B. es sei doch Gottes Wort, was in allen

Kirchen gepredigt werde, wenn es auch so wenig wahr ist, daß man sagen könnte: nun höre ich, wie es dir einerlei ist, was und wie gepredigt wird. Das Wort Gottes liegt noch wohl auf allen Kanzeln, aber es wird nicht mehr von allen Kanzeln gepredigt und auch immer weniger geprüft. Kritisirt wird freilich genug, ja ein christlicher Prediger muß es in Demuth über sich ergehen lassen, daß sein Vortrag ungeprüft getadelt, und ihm mit Unwissenheit widersprochen wird, muß es sogar wünschen, so gepredigt zu haben, daß nur noch davon gesprochen wird, an das Wort Pauli denkend: als mit den Klugen rede ich, richtet ihr, was ich sage. Aber das Geistliche muß geistlich gerichtet werden, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Das Gute behaltet — das ist die Hauptsache! hören und prüfen ist gut, aber das Gute in einem feinen Herzen behalten und es Frucht bringen lassen in Geduld, das ist das Beste, und ohne dieses hat alles Hören und Prüfen wenig Werth.

Getreu ist er, der euch ruft — das ist die Summe alles evangelischen Trostes. Wer diesen Ruf hörte und ihn von ganzem Herzen annahm, sich ihn über Alles heilig sein ließ, der sorge nicht, sondern sei getrost und freue sich, wie fern er sich auch noch vom Ziele fühlt. Lege dich kindlich in die Vaterarme Gottes, er ist getreu und wird dich durch Feuer und Wasser hindurch tragen und zur Vollendung führen. Getreu ist er, der euch ruft.

1. Timotheum 3, 15. 16. (Weihnacht.)

Gedenke unser in Deiner Herrlichkeit, o Jesus Christus! Erhöheter zur Rechten der Majestät! Wir gedenken Deiner in unsrer Niedrigkeit, Du unser Trost, unsre Hoffnung, unsre Zuversicht im Leben und im Tode. Laß uns durch Erleuchtung und Wirkung Deines heiligen Geistes gegründet werden in Deiner Wahrheit, im Glauben an Dich, in der Liebe zu Dir, in der Hoffnung des ewigen Lebens, und also wachsen in Deiner Gnade und Deiner Erkenntniß. Amen.

Wäre Jesus Christus nicht der allmächtige, allgenugsame Helfer aller Menschen, so wäre die Anrufung seines Namens die entsetzlichste Abgötterei und Gotteslästerung; ja er ist's, er lebt, er ist unser Aller Herr, allen Traurigen ein Tröster, allen Hülfsbedürftigen und Elenden ein Retter, allen Mühseligen und Beladenen ein allmächtiger Seligmacher, gestern und heute und ewig das Licht und das Leben der Welt. So lebt er in göttlicher Herrlichkeit, von dannen er wiederkommen wird nach der Schrift, auszuführen den ewigen Rathschluß der Weisheit und Liebe Gottes über unser Geschlecht. Bis dahin harre, schweige, siehe ihm zu! Je weiter sich die Welt von ihm entfernt, desto fester und inniger schließe du dich an ihn an, werde du sein froh und immer froher in seiner unaussprechlich seligen Gemeinschaft. Wir sollen Gott verehren, ihn anbeten, von ihm wissen; mit ihm in Verbindung und Gemeinschaft stehen; daß wir das können, darin liegt die hohe Würde der menschlichen Natur, das ist unsre Seligkeit. Und da lassen die Menschen sich weiß machen,

was allein beseligen kann, das mache unselig, fromm sein, bewahre Gott! als ob es etwas Entsetzliches wäre, fromm zu sein. Thun doch die Menschen so, als ob es das größte Unglück wäre, mit Gott etwas zu thun zu haben. Ist es ein Unglück, Gott zu verehren, in Gott Ruhe und Frieden und ewiges Leben zu haben? Arme, unselige, verblendete Menschen! Gottesverehrung ist zugleich Gottseligkeit. Ein Gottesverehrer ist ein Mensch, der in Gott noch selig ist, wenn in der Welt alle Freudenquellen ihm versiegt sind, selig in Trübsal, in Angst, in Nöthen aller Art, ja selbst im Tode noch selig.

Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, die noch täglich besiegelt und bestätigt wird durch die Anbetung der weisesten, größten, gelehrtesten Männer der Welt, nicht allein durch das Zeugniß und das Leben der Apostel und vieler treuen Zeugen und Lehrer nach ihnen, nein auch durch Menschen, die in der Welt lebten und von der Welt auch in menschlicher Weisheit mit Recht groß und vorzüglich geachtet wurden, Menschen wie Baco, Grotius, Newton, Leibnitz, Boerhave, Haller 2c. Ich nenne mit Bedacht nur Staatsmänner, Philosophen, Aerzte und keine Theologen und könnte ihrer leicht noch eine Menge nennen. Und da kommen nun die armen Leutlein unsers Jahrhunderts und meinen, von der Säule und Grundfeste der Wahrheit sei kaum noch eine Spur und ein Splitter mehr übrig, das seien nur Märchen, von keinem vernünftigen Menschen mehr geglaubt. Die Sünder! erbarmenswürdig in ihrer flachen, seelenlosen Mittelmäßigkeit, mit der sie sich verkauft haben an das Modewort ihrer

Mitwelt, in ihrer Knechtschaft, in der sie sich weggeworfen haben an den Geist ihres Zeitalters und sich brüsten mit ihrer elenden Zeitungsbelesenheit und Journalweisheit, aber dabei alle Kraft verloren haben, selbst zu prüfen, auf eigenen Füßen zu stehen; fürwahr, sie sind noch mehr zu bemitleiden als zu verachten.

Nein, sie steht noch da, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, und sie beweis't sich noch als eine solche wie vor achtzehnhundert Jahren Jedem, der sich daran hält; es werden noch dieselben Erfahrungen des Lebens Jesu gemacht wie damals. Auf diese Säule wollen wir uns gründen, wollen halten an der von den Aposteln und Evangelisten bezeugten Wahrheit.

2. Timotheum 1. 9. 10. (Weihnacht.)

Daß wir noch diesseits des Grabes und des Todes mit den Himmlischen Feste des ewigen Lebens feiern, Anbetung leisten einer ewigen Liebe, die sich unser erbarmt, uns selig gemacht hat durch Wunder der Gnade — das danken wir Dir, o Jesu Christe! Das ist Deiner heiligen Menschwerdung Frucht und Werk. Ja, gepriesen und angebetet mit stiller, inniger Empfindung tiefster Dankbarkeit und frohester Freude sei Dein heiliger Name! O Du unser Heil, unser Leben, unser Alles! Oeffne uns die Seele für Alles, was zu Deiner Erkenntniß und zu reicherem Genusse Deines Heils führt, daß wir nicht so dahin gehen, als wüßten wir es nicht, was Großes, Ueberschwängliches an uns gethan wird jetzt und in alle Ewigkeit.

Ach, daß wir leben möchten Deiner Liebe, Deinem Tode und Deiner Auferstehung zu Ehren, als die da Seligkeit und ewiges Leben haben, es nicht erst erwarten nach Jahrhunderten, die sich freuen mit einer Freude, welche die Welt nicht rauben, und der Tod nicht vernichten kann. Gieb uns zu erkennen, Du ewiges Licht, woran es liegt, daß es bei uns nicht ist einen Tag wie den andern, warum wir noch so oft dahin gehen ohne Frieden und ohne Freude, als wären wir nicht Dein und Du nicht unser. Mache Du uns der Wahrheit treu, die uns züchtigt, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt als ein Volk, das Du erkauft hast mit Deinem Blut Dir zum Eigenthum. Ach, pflanze in uns den Himmel in der Erkenntniß Deines Namens und im Gefühl Deiner Liebe. Amen.

In der Knechtschaft der Sünde und in der Furcht des Todes kennt der Mensch das wahre Leben nicht, so wenig wie die wahre Freude. Könnte Einer, der das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo nicht kennt, mit Einem Male in das Wesen eines Menschen versetzt werden, der im Genusse desselben lebt, er würde sein voriges Leben für einen Tod halten. Des Menschen Dasein ist erst dann ein Leben, wenn er erlöset aus der Knechtschaft der Sünde und der daraus hervorgehenden Furcht des Todes, Gott, den Urquell alles Lebens und aller Seligkeit, in seinem Sohne Jesu Christo erkannt und gefunden hat als seinen Gott, wenn er im wahrhaftigen Verhältniß mit ihm, dem Fürsten des Lebens, sein Ziel nicht hat in dem Nichtigen

und Vergänglichen, sondern geschrieben ist unter die Lebendigen, deren Erbtheil im Licht des Himmels ist, und nun gestärkt durch allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, seinen Weg dahin geht, wissend und fühlend, daß er seinem Ziele täglich näher komme. Dann wird das trübe Dasein auf Erden Leben und Licht, die müde Seele findet ihre Ruhe, das irre, unstäte Herz seinen Frieden und eine Freude, die all' sein Verlangen stillt. Das heißt, von neuem geboren sein aus dem Wasser und Geist zu der Genossenschaft des Reiches Gottes oder mit andern Worten, aus dem Tode zum Leben hindurchdringen. O ihr Lieben, Gottes Schuld ist es nicht, wenn es dunkel, licht- und lebenlos in uns aussieht. Er hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn Leben und volle Genüge haben möchten. Seine Augen schauen nach unserm Glauben, seine treue Rechte ist ausgereckt, unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens. Laßt uns von neuem das Haupt emporrichten aus unserm Dunkel und Todesschatten, damit uns umleuchte die herzliche Barmherzigkeit des Aufgangs aus der Höhe. Laßt uns alle Tage sein Angesicht voll Gnade und Wahrheit suchen und aus seinem Lebensworte das matte Leben in uns erfrischen, beleben, stärken; dann wird endlich unsre Seele genesen, daß wir still und stark, geduldig und fröhlich zur Ehre unsers Herrn leben und einst getrost und stark, freudig und selig sterben zu ewigem Lobe seiner heiligen Liebe.

Philemon Vs. 4—6. (Vorbereitung.)

Wie mußte es dem Philemon sein, als er unvermuthet einen Brief des Apostels erhielt, in dem er las, daß Paulus, dieser hochbegabte, heilige Mensch, ihn liebe, ihn in seinem Herzen trage, für ihn bete und Gott für ihn danke! Welche Ermunterung muß ihm das gewesen sein und welche Ermuthigung, fortzuschreiten auf dem schmalen Wege des Lebens! Nun wußte er, daß ihm mancher Segen an seinem Innern auf die Fürbitte des Apostels zu theil geworden war, und freute sich der unerschöpflichen Fülle der Gnade des Herrn, die er, reich über Alle, unmittelbar und mittelbar den Seinigen zukommen läßt. Er fühlte sich in einer Gemeinschaft der Heiligen, die ihn eben so sehr beugte als erhob, doch ließ er sich von dem Beugenden nicht so beschämen, daß er sich zu der Freude nicht hätte erheben können. Wie unendlich viel ein Christ durch falsche Scham entbehren kann, das ist nicht auszusprechen, und doch ist der Schade nur gering gegen den, welchen der Neid anrichtet. Wundert euch nicht, Geliebte, wie ich darauf komme, wir sind im Begriffe, morgen zum heiligen Abendmahl zu gehen, und jetzt hier, um uns zu richten über all' das Böse, das in uns ist, und da der Neid ein Grundarges ist, kann ich nicht umhin, euch aufmerksam darauf zu machen; er allein kann uns den ganzen Himmel verschließen. Denn was willst du im Himmel machen, wenn du nicht erlöset bist von der höllischen Qual des Neides, die doch nicht froh sein läßt in der Gegenwart licht- und lebenvollerer Menschen denn du

bist? Wenn du dich ihrer Vortrefflichkeit nicht freuen kannst, ob sie auch so strahlend wäre, daß du ganz dadurch verdunkelt und darüber vergessen würdest, so kannst du selbst im Himmel nicht selig sein.

Danken auch wir wie Paulus Gott für alles Gute, das der Menschheit durch Menschen zu theil wird? und sind wir so, daß für uns Gott gedankt werden kann? O Jammer, wenn wir diese Erde verließen, ohne einem Menschen Ursache gegeben zu haben, Gott für uns zu danken, ohne irgend Einem Antrieb und Richtung zum Guten gewesen zu sein.

Gemeinschaft der Heiligen — siehe, hier ist ein unergründlicher Abgrund von Liebe für das liebedürstende Herz. Wenn es dir so ist, als gebe es nicht Liebe genug in der Welt, so tritt in diese Gemeinschaft. Gott ist die Liebe, und all' diese Liebe ist für dich da, du hast Theil an ihr, wenn du an Jesus Christus Antheil hast. Himmel und Erde sind nicht so getrennt, wie es unserm Auge erscheint, Gott siehet herab auf die Menschenkinder, Jesus Christus, unser Hoherpriester, segnet uns aus seinem Heiligthum, die Engel sind in dienender Liebe um dich beschäftigt, die heiligen Menschen neigen sich dir zu mit zarter, theilnehmender Liebe, kurz, es wird viel für dich gebetet.

1. Petri 2, 21. (Leiden Christi.)

Das Leiden Christi ist der Mittelpunkt und das Herzblatt des wahren Christenthums. Wer es recht zu betrachten versteht, der wird darin die größte Freude

und den süßesten Trost finden. Wer besonders sein letztes Leiden noch gern zu allem Wohlgefallen Gottes leiden und mit der freudigen Hoffnung des ewigen Lebens in die andere Welt hinübergehen will, der lebe Gott und der Ewigkeit und betrachte in diesem Blick oft das uns als Vorbild gegebene Leiden des Herrn. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe" — er betete so lange, bis sein Wille ganz versenkt war in des Vaters Willen. Wie anders ist es dagegen mit uns; wenn uns einmal ein Leiden trifft, so haben wir so viel zu fragen: warum kommt uns dies gerade jetzt? Und wie viel wird da erst geklagt und nach Trost und Hülfe bei Menschen gesucht! o wie viel ruhiger und getroster würden wir sein, und welch einen reichen Segen könnten wir haben, wenn wir uns mit unserm Leiden zuerst zu Gott wendeten und unsern Willen ihm aufopferten, gewiß, daß die ewige Liebe es uns keine Secunde zu lang und um kein Sandkörnchen zu schwer machen werde, und daß seine dunkelsten Wege sich einst als die allerzärtlichste Liebe offenbaren werden.

2. Petri 3, 18. (Neujahr.)

Ein Christ wächset in der Gnade des Herrn, wenn sein Gewissen mit dem Blute Christi immer völliger gereinigt und von aller Unruhe befreiet wird, wenn er wahrhaftig weiß, daß Jesus Christus Alles, was er ist und hat, auch ihm ist und für ihn hat, er in seinem Herzen ein Zeugniß findet, daß der Herr der Herrlichkeit ihn als seinen Lieben und Getreuen

achte, sich seiner also in Zeit und Ewigkeit annehmen werde, und er so der Gnade und Liebe des Herrn wie seines Lebens gewiß wird. Daß dies unaussprechlich selig ist, daß ein solcher Mensch sich trösten kann, wenn auch auf Erden Alles verloren ginge, daß er einen Himmel von Ruhe und Freude in sich hat, den die Welt ihm nicht nehmen kann, einen Blick in jene Welt, der so freudenvoll und köstlich ist, daß er mit nichts unter der Sonne verglichen werden kann, das begreift sich leicht. Denke nicht, die Gnade des Herrn Jesu bestehe nur in Worten, man könne nichts Gewisses davon haben, man müsse es dabei gut sein lassen, daß im Evangelio Gnade angeboten sei, bis man nach dem Tode erfahren werde, ob man sich betrogen habe oder nicht. Was hülfe es dann in dieser Welt, ein Christ zu sein? Nein, nein! so eine trost- und freudenlose, ungewisse Sache ist es um die Gnade des Herrn nicht. Mehr als alle Könige der Erde hat Er Mittel, die Seinigen, die er liebet, seiner Gnade gewiß zu machen. Diese ist nicht leer, sie ist lauter Realität und Sache, es ist immer Gabe, Wohlthat, Hülfe, Erweisung der Liebe dabei; sein Reichthum ist unerschöpflich, und geben ist ihm seliger als nehmen. Je völliger also Einer, der in Christo ist, eine neue Creatur wird, je mehr er die alte, verderbte, sündliche Natur mit allen ihren Häßlichkeiten und Unseligkeiten unter die Füße bekommt und, so oft sie sich regt und ihm neue Kämpfe bereiten will, als ein Sieger in der Kraft Christi überwindet, so daß er ferner nicht mehr das Klagelied: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? sondern den Siegesgesang: ich danke Gott der mir den Sieg

gegeben hat durch Jesum Christ, unsern Herrn, anstimmt, je freier er wird von allen Hindernissen der Wahrheit, des Glaubens, der Freude; je mehr er reich wird am heiligen Geist, an Trost, an Kraft, an Frieden, an Liebe und Leben, desto mehr wächs't ein Christ in der Gnade des Herrn. Je mehr ein Christ durch Leiden und Trübsal hindurch geführt wird und besonders um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen des Leidens Christi viel hat und unter dem Allen reichlich getröstet wird durch Christum und sich mit Geduld, mit Sanftmuth und Demuth wohl verhält, desto mehr ist er gewachsen in der Gnade des Herrn.

Ein solcher Christ muß, so oft der Name des Herrn genannt wird, sagen können: und dieser ist **mein** Herr, dafür erkenne und bekenne ich ihn ungezwungen mit freiwilligem Gehorsam, und daß ich ihm angehöre, das ist mein Stolz und mein Ruhm und die köstlichste Freude meines Herzens; denn er ist auch mein Heiland, er hat mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben. Als mein Herr kann und wird er mich behüten, als mein Heiland hat er mich versöhnt und wird mich völlig erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Siehe, je gewisser das Einer in Wahrheit weiß und je freudiger er das in der Welt bekennen kann, aller Schmach und Schande, die er darüber leiden könnte, nicht achtend — desto mehr ist er gewachsen in der Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi. Und das ist auch der Fall, wenn er immer würdiger von ihm denken lernt und immer erhabenere Begriffe von der Kraft der Erlösung, die durch ihn geschehen ist, bekommt

und von seinem Königreiche, seiner unbeschreiblichen Größe und Macht und seiner alle Himmel erfüllenden Herrlichkeit, und wenn er von seiner Liebe immer Größeres hoffen kann und mit dem Sinne des Herrn so vertraut wird, daß er Alles, was ihm auf seinem Lebenswege begegnet, darnach prüfen und in einzelnen Fällen den Willen des Herrn erkennen kann.

Was soll also am Anfang eines Jahres einem Christen, der auf sein Heil bedacht ist, das Wichtigste, das Wünschenswertheste sein, woran er allen seinen Fleiß wendet? Dieses, daß er sein Vertrauen auf Gott behalten und, was die Noth und Trübsal betrifft, unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben möge. Noch viel mehr soll er es sich aber angelegen sein lassen, daß er aller Verführung entgehen, vor allem Irrthum und allem Argen bewahrt bleiben, im Glauben fest gegründet sein, in der Erkenntniß der Wahrheit zunehmen und immer mehr die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe des himmlischen Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes genießen und dadurch im Stande sein möge, allewege froh zu sein in dem Herrn und sich immer völliger zu bereiten auf das Reich Gottes, wozu er berufen ist.

2. Johannes Vs. 8. (Voller Lohn.)

Vater im Himmel, um den vollen Lohn, den Du bereitet hast denen, die Dich lieben, darum laß es uns mit ganzer Seele im ganzen Leben zu thun sein.

Laß uns nicht ruhen, sondern wirken, so lange es Tag ist, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, nicht unvermerkt verkommen in Lauheit und Trägheit und uns nach dem argen, gemeinen Sinn der Welt zufrieden geben in dem Nichtigen und Eiteln. Deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und Deine Barmherzigkeit, so weit die Wolken gehen; und ewig werden rühmen die Dich kennen: er schenket uns voll ein. Mache uns weise und laß uns auf guten Rath merken, erhalte uns bei dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten und Deinen Lohn groß achten. Amen.

Wie kann der Friede Gottes, Licht und Kraft des heiligen Geistes und die selige Gewißheit dessen, was in jener Welt des Lichts und des Lebens auch uns bereitet ist, erarbeitet werden? ist es nicht freie Gabe Gottes? Wahr, aber doch in so fern erarbeitet, als der Mensch eine gewisse Beschaffenheit haben, ein gewisses Wohlverhalten beweisen muß, um diese Gabe zu erlangen. Er muß den Entschluß gefaßt haben, der Sünde abzusterben, nicht mehr den Willen des eigenen Herzens zu thun, sondern das Wort Gottes zur Richtschnur seines Verhaltens zu machen, wobei es an Kampf und Selbstverleugnung nicht fehlen kann, und wozu es mancherlei Anstrengung und Aufopferung bedarf. Kann der Mensch, der von sündlichen Begierden umgetrieben und beherrscht wird, der nichts will als Sinnengenuß und Zeitvertreib, göttlicher Dinge theilhaftig werden? Wird Friede und Freude des heiligen Geistes den erfüllen, der keine Gemeinschaft mit Gott je suchte und bedurfte? — Nein, unser Herz muß der Eitelkeit müde, sich ausstrecken nach der

Gnade Gottes; wir müssen ihr in demselben eine Stätte zu bereiten suchen, nur dann kann sie bei uns einkehren und aus ihrer Fülle uns beseligen. Was wir indeß auch thun, was es uns auch kostet, uns von uns selbst und von der Welt auszuleeren — immer steht der überschwängliche Lohn mit unserm armen Streben in keinem Verhältniß. Darum ermahnt der Apostel Paulus: „meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Arbeit in dem Herrn ist aber nicht allein jede öffentliche Heiligung seines Namens und ein kräftiges Wirken zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden; sondern auch das ist eine Arbeit in dem Herrn, wenn der Mensch die eigene Seele heiligt, sich frei macht von allem gemeinen, unlautern Wesen, um hienieden sich zu bereiten zu einem Werk des Amts, dem Willen Gottes zu dienen in dem Königreich unsers Herrn Jesu Christi zur Beseligung der ganzen vernünftigen Schöpfung. Die Wirksamkeit für Zeit und Ewigkeit kann in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens stattfinden; sie ist an nichts gebunden; und jeder Christ, ob er auch sein Leben in tiefster Einsamkeit oder gar im Kerker zubringen müßte, darf sich bewußt sein, nicht umsonst gelebt, nicht umsonst gearbeitet, gelitten, gekämpft zu haben. Hat er in seinem Maße nach seinen Kräften den Namen Gottes geheiligt, sein Reich gefördert, seinem Willen gedient, so ist seine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich gewesen. O wehe dem Menschen, der umsonst arbeitete, der den Kampf begann, schon Siegesfreude schmeckte

und nachher doch wieder sich der Sinnlichkeit und dem Irdischen hingiebt, der verliert, was er erarbeitete und nun dasteht, als ob ihm nie etwas Höheres geworden wäre! Wehe dem Christen, der vergebens geschmeckt hat die Güte Gottes in der Erleuchtung des heiligen Geistes und die Kräfte der zukünftigen Welt der nicht zum Lohn, zum vollen Lohn gelangt! Gott liebt das Volle und giebt nichts halb, wie er auch nichts halb thut. Seine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und seine Barmherzigkeit, so weit die Wolken gehen. Er schenket mir voll ein — wird der Ruhm aller Derer sein, die ihm dienen; voller, ganzer Lohn soll nach seiner Güte uns werden.

Gott hat den Israeliten das Gesetz gegeben: des Tagelöhners Lohn soll nicht bei dir bleiben bis an den Morgen. So hält Gott es auch mit seinen Knechten. Kein Seufzer, kein Gebet steigt vergebens empor; keine Arbeit der Liebe im Dienst des Herrn, kein Wort zu seiner Ehre geredet, keine Schmach, um seinetwillen erduldet, bleibt unbeachtet und ungesegnet; so treu und gütig ist Gott. Aber der tägliche Lohn ist nicht der volle Lohn, er hilft uns durch von einem Tage zum andern, aber er ist nicht der Art, daß wir dadurch groß erschienen im Auge der Welt. Dort ist es anders; dort wird ein Jeglicher an seinem Auferstehungsleibe empfangen, was er zu gute hat. In sichtbarer Herrlichkeit wird der erscheinen, der innerlich herrlich geworden ist, und vollen Lohn empfangen, wenn er in Besitz des herrlichen Erbes gesetzt wird, das ihm bis dahin aufbehalten ward.

Unter andern Ursachen, warum wir das verlieren können, was wir erarbeitet hatten, ist auch die Eitelkeit eine, die Ehrsucht. Man kommt ab von dem stillen Wandel vor dem Vater, der in das Verborgene siehet. Es genügt uns nicht mehr, daß wir einen Lohn im Himmel zu erwarten haben, wir nehmen auch gern unser Theil auf Erden von den Menschen dahin. Man spricht von sich, man erzählt mehr, als man sollte; es ist die geheime Lust in der Seele, gelten zu wollen in der Welt, die Teufelslust, sich selbst zu erheben, die uns treibt, und die, wo man sie duldet, jeden Gottesfunken auslöscht. Wo es darauf angelegt ist, von den Leuten gesehen zu werden, da ist der Beifall Gottes verloren, da hat man seinen Lohn dahin.

Es ist in der Seele manches Menschen so leer. Warum? was Gott ihm gegeben hatte, daß es im Verborgenen die Kraft seines Lebens und seine Weihe und Freude sei, das hat er gemein gemacht, hat es verplaudert. Kaum hatte er etwas erhalten, so mußte es herum geboten werden. O das ist nicht der Weg, reich zu werden in Gott, von ihm etwas zu erfahren, das allewege unser Inneres erfüllt und beseligt. Laßt uns weise sein, guten Rath annehmen, Furcht haben vor uns selbst und beten: erhalte uns bei dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten und Deinen Lohn allein groß achten! Der Einen Hauptsache müsse sich Alles fügen, es sei, was es sei. Die Erkenntniß Jesu Christi sei unser Schatz, und bei diesem Schatz sei unser Herz, dann wird es nicht betrogen werden; dann werden wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.

Hebräer 1, 1. 2. (Jesus Christus.)

Ich bin neulich durch ein Urtheil über einen christlichen Prediger sehr erbauet worden, von dem es hieß: er predigt von nichts als von seinem Herrn Jesus. Ich dachte, das wird ihm sein Herr Jesus Christus in Gnaden gedenken. Wohl ihm, wenn er in seinem geringen Maße wie Paulus in seinem großen apostolischen sagen kann: ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wie der Herr der Herrlichkeit selbst kurz vor seinem Hingange sagte: Vater, ich habe Dich verkläret, Deinen Namen offenbart auf Erden, so soll auch ein christlicher Prediger nach dem Vorbilde seines Herrn und Meisters sein Lehramt führen; und auch er soll wie die Apostel also gesinnet sein, daß er eigentlich von nichts wisse, von nichs zu reden habe mit der Gemeine als von seinem Herrn Jesu Christo. Wehe der Seele, die des Namens Jesu überdrüssig ist! wehe dem Ohr, dem dieser hochheilige, über Alles gebenedeiete Name alltäglich lautet! Freilich wie die Sache des Christenthums jetzt steht in der Welt, so verachtet, so zertreten, jetzt, wo die Leute etwas ganz Anderes zu hören gelüstet als die Predigt des Evangelium, wenn da ein Prediger nicht dessen eingedenk ist, wozu er berufen ist, und was er in der heiligsten, feierlichsten Stunde seines Lebens gelobt hat: Zeuge sein zu wollen der Wahrheit Gottes unter den Menschen, dann können allmählich die köstlichsten Zeugnisse der heiligen Liebe Gottes in Nacht und Vergessenheit kommen. Aber Gott Lob! daß es zu jeder Zeit treue

Arbeiter im Weinberge des Herrn giebt, Männer, die ihrer Bestimmung eingedenk sind, Kirchen und Kanzeln, wo das gelehrt wird, wozu sie gestiftet und erbauet sind, das Zeugniß von Jesu Christo. Wer diesen Zweck verkennt, von Jesu Christo nichts hören will und doch die Kirche besucht, der thäte besser, er bliebe draußen. So sollen wir denn die ganze heilige Schrift und insbesondere diejenigen Theile derselben zu erforschen und zu unserm Eigenthum zu machen suchen, die von ihm, dem Gottes- und Menschensohn handeln, von ihm, den die Welt nicht kennt, und der ewig aller Himmel Freude und Anbetung ist.

Mit dem Worte Gottes darf man nicht umgehen, wie mit menschlichen Büchern, aus denen wir nur das aufnehmen, was uns zusagt. Wer es so mit der Bibel machen wollte, der läse sie nicht, wie sie gelesen werden muß, als das Buch aller Bücher, das Buch der Reden Gottes, wobei kein willkürliches Auswählen stattfinden darf, sondern wo es darauf ankommt, Herz und Leben nach diesem Worte zu bilden, seinen Verstand unter dasselbe zu beugen und Alles mit Ehrfurcht und Dank anzunehmen und zu bewahren.

Hebräer 1, 4—12. (Gottes Wohlgefallen.)

Wie endigen wir unsere heutige Betrachtung am besten? Wir enden gut, wenn wir von der Hoheit und Herrlichkeit unsers Herrn recht ergriffen und ihrer auf's neue froh geworden sind; wenn wir durstiger

geworden sind nach seiner Erkenntniß und nach seiner Gemeinschaft und entschloßner und muthiger, Alles daran zu geben, was uns hindert, das Kreuz auf uns zu nehmen und dem Herrn nachzufolgen. Ist dieser Hocherhabene, der Schöpfer und Gebieter der Welt, derselbe, der einst alle Mühseligen und Beladenen zu sich einlud, so muß uns ja an seinem Wohlgefallen Alles gelegen sein, und so sollte es nichts geben, was wir nicht aus Liebe und Gehorsam gern für ihn thäten oder litten. Wie sollen wir es aber machen, um seiner Gnade recht gewiß zu werden, ohne uns selbst zu täuschen, uns recht nach seinem Wohlgefallen zu verhalten? Wir sollen es machen, wie er es in den Tagen seiner Erniedrigung gemacht hat, von ganzem Herzen das Böse hassen und das Gute lieben. Die Liebe der Gerechtigkeit und der Haß der Ungerechtigkeit erwirbt uns sein Wohlgefallen. Wir sollen gesinnet sein, wie er gesinnet war, nicht zufrieden, nur in der Stille die eigene Seele wie einen Brand aus dem Feuer zu retten, und übrigens blöde und bange Alles gehen lassen, wie es geht, mit keinem Blick, mit keinem Wort und keiner That dem Bösen zu widerstehen und für das Gute zu kämpfen wagen oder arm an Liebe nur das Eigene suchen und nicht, was Christi Jesu ist; wir sollen eintreten in die Gesinnung unsers Königs und nach Gottes Willen und zu Gottes Ehre für die Wahrheit einstehen und gegen die Lüge streiten. Dann werden wir dem Haß der Welt nicht entgehen, aber jede bewiesene Treue im Dienste der Gerechtigkeit wird ein neues Maß des Freudenöls über uns bringen und mit diesem Trost die Seele überschwänglich füllen und

stillen bei allem Druck und Drang der Welt und der Hölle.

Hebräer 1, 13, 14. (Engel.)

Die Hand des Herrn wird finden alle seine Feinde und schwer auf ihnen liegen. So hoch schlägt man in der Welt den Frevel wider das Reich des Herrn nicht an, und an eine solche furchtbare Strafe (zum Fußschemel des Herrn gemacht zu werden) glaubt man nicht; wie denn überhaupt die Welt sich nicht überzeugen lassen will, daß es mit der Sache des Christenthums etwas so Großes, Zeit und Ewigkeit Umfassendes auf sich hat, daß es mehr ist als Wahn und Traum, daß es die höchste Realität ist. O daß doch Keiner von uns jenen unglücklichsten verworfensten aller Creaturen beigezählt werde! Gebt dem Herrn, da es noch Zeit ist, die Ehre, und laßt uns mit allem Ernst darnach trachten, etwas zu werden zum Lobe seiner Herrlichkeit!

Es mag zu allen Zeiten Menschen geben, welche Engel gesehen haben, den meisten aber dienen sie, ohne ihnen sichtbar zu werden. Wer weiß, wie oft sie um uns bemüht gewesen sind? schwerlich wird ein Mensch alt und grau, der nicht wenigstens Einmal in seinem Leben sich in einer Gefahr oder in einer Verlegenheit befand und daraus errettet wurde, der nicht sagen müßte: das war die Hand des allmächtigen Gottes, der mir half durch den Dienst der Engel. So sollten wir allewege fröhlich sein und ohne Furcht und Grauen als Kinder Gottes, als Solche, deretwegen seine Engel

Befehl bekommen haben, sie zu behüten auf allen ihren Wegen, um welche der Engel des Herrn sich lagert und ihnen aushilft.

Sind Engel um uns geschäftig, so wissen sie auch um unser Thun und Lassen und können den Unsern, die daheim sind, Kunde von uns bringen. Oder wie? sollten sie nie fragen: was machen unsere Freunde, unsere Geschwister, unsere Gatten, unsere Kinder? und wenn ihre treue Liebe so fragt, wird es ihnen nicht eine neue Himmelsfreude sein, wenn sie zur Antwort bekommen: sie halten sich gut, sie suchen, die Welt unter ihre Füße zu bringen und heften ihr Auge immer unverwandter auf das Ziel, der Herr wird je mehr und mehr ihr Eins und Alles, seine Gebote werden ihnen immer leichter, und seiner Liebe werden sie immer froher und gewisser? Wie aber wird es den Seligen zu Muthe sein, wenn die Engel ihnen sagen: fraget lieber nicht; sie wandeln nicht nach der Wahrheit; ihr thörichtes Herz ist abgeirret vom Wege des Lebens, und ihr Trachten und Wollen ist nur auf das Eitle und Nichtige gerichtet?

Sind Engel uns zu dienen bereit, so laßt uns suchen, ihnen zu gefallen und so liebenswürdig zu werden wie sie. Was macht uns ihnen ähnlich? Die tiefste Ehrfurcht vor Gott und vor dem Sohne Gottes, der froheste Gehorsam, die treueste Befolgung und Ausrichtung des göttlichen Willens; die reinste Demuth und die innigste Freude in Gott und dann eine herzliche, erbarmende, unermüdete, stets hülfreiche Liebe der Menschen, eine Liebe, die auf das Niedrige sieht; ein Sinn, der allem Guten mit Treue anhängt und

alles Böse haßt — das macht uns Engeln ähnlich, und ein so gesinnter Mensch ist diesen reinen, heiligen Wesen lieb und ehrwürdig. Willst du von Engeln geliebt sein, so liebe den, welchen sie über Alles lieben, und bete den an, vor dem sie ihre Kniee beugen und ihre Angesichter verhüllen und ihr Hallelujah singen. Wohl dir, wenn das schon im Staube deine Freude ist, dann wirst auch du einst ihm opfern im heiligen Schmuck, wenn seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sein werden.

Hebräer 2, 1—4. (Zeugniß vom Herrn.)

Es heißt von den Jüngern des Herrn nach seiner Himmelfahrt: sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Das thut er auch noch, er hat noch nie den geringsten seiner treuen Knechte allein stehen lassen, und er bekräftigt noch heute das Zeugniß von der Wahrheit mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften, aber nach einer höhern Ordnung. Oder ist es ein geringeres Wunder, wenn ein für das Gute wie erstorbener Mensch durch die Verkündigung des Evangelium berührt, aufgeweckt, ein neuer Mensch wird, Gott und der Ewigkeit lebt, als wenn ein Gestorbener ins physische Leben zurückgerufen wird? ein geringeres Wunder, wenn durch das Wort der Wahrheit, in Einfalt und Lauterkeit gepredigt, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist sich mehret in hundert Herzen, als wenn Tausende mit

wenigen Broten gespeiset werden? Auch der Jünger kann in seinem Maße wie der Meister sagen: so Jemand den Willen dessen thun will, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede. Und weil das Zeugniß von Jesu Christo so in ununterbrochnem Verhältniß mit dem Lebendigen in der Höhe steht, so kann man heute eben so freimüthig vor aller Welt bekennen, daß er der Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters, wie es vor achtzehnhundert Jahren geschah. Er ist derselbe, und seine Sache ist dieselbe, ist Leben und Liebe und Licht. Wehe uns, wenn wir das nicht aus Erfahrung wissen, wie können wir zeugen?

Es könnte von diesem mitfolgenden Zeugniß noch mehr gesagt werden, aber es will erfahren sein; es ist ein unaussprechliches Innewerden, das eine vollendete Ueberzeugung und die heiterste Gewißheit mit sich führt. Wir müssen mit göttlichen Dingen recht umgehen, damit wir sie als solche in ihrer ganzen Segensfülle kennen lernen. Unser Glaube wird nur in dem Maße Erfahrungssache, wie wir uns an das Wort Gottes und nach demselben halten. Je mehr man in unsern Tagen sich von dieser Seligkeit wegwendet und leichtsinnig darüber hinrauscht, desto ernster und fester wollen *wir* daran halten und in guten und bösen Tagen aufs neue erkennen und glauben lernen, was der Herr seinem Volke für Zeit und Ewigkeit Gutes und Großes verheißen hat. Wir sollen uns schon hier der Seligkeit freuen in der Wahrheit, wenn auch unter Thränen und bei hartem Entbehren, doch in seligem Genuß. Wer es darauf nicht anlegt, der will bleiben wie die

Haide in der Wüste und nicht sehen den zukünftigen Trost; er will deß mangeln, was er haben, will nicht werden, was er sein könnte, ein Baum am Wasser gepflanzet und am Bach gewurzelt, ein gewässerter Garten und eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt.

Hebräer 2, 5—9. (Der Herzog unsrer Seligkeit.)

Er hat überwunden! und so ist unsere Sache entschieden, wir haben es gewonnen auf ewig. Der Tod ist verschlungen in den Sieg, zerbrochen sein Stachel, die Sünde, und die Kraft der Sünde, das tödtende Gesetz. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, und wer will uns scheiden von seiner Liebe, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn? So laßt uns denn nachfolgen dem Herzog unsrer Seligkeit, der uns dahin führen will, wo er ist! Laßt uns ihm mit Freuden und mit aller Treue dienen, denn sein Diener wird bei ihm sein und seine Herrlichkeit sehen. O wie sollte es unsre Wonne und unser Trost und unser tägliches Geschäft sein in diesen Tagen der Noth und der Gewaltthätigkeit, uns durch das Verheißungswort Gottes zum stillen Tragen nnd Dulden zu stärken, und zu einer höhern Ansicht der Dinge zu erheben. Wir sollten uns täglich sagen: wie sehr auch Druck und Drang sich häuft, wir sind zu etwas Großem bestimmt! Nicht die Engel, wir die Allerärmsten, Allerniedrigsten, sollen etwas werden zu Lobe der herrlichen

Gnade unsers Gottes! **Wir** — Erstlinge aller Creaturen! Die entweihete, in den Staub getretne Menschheit, sie wird doch einmal dastehen im Glanz der Herrlichkeit Christi als seine Genossin, seine geliebte Braut.

Hebräer 2, 10. (Was Gott geziemt.)

O Gott, heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit! O Du, um deßwillen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, wir sind Erde und Asche vor Dir. Doch gedenkst Du unser in Gnaden nach Deiner großen Barmherzigkeit. In Dir sollen wir finden, was wir außer Dir umsonst suchen, das Ewige, das Unbewegliche, und erfüllt werden mit Deinem Frieden; so gut meinst Du es mit uns. Ach segne uns aus Deiner Höhe und aus Deinem Heiligthum, flöße uns eine tiefe, innige Ehrfurcht vor Dir und Deinem Worte und Willen ein und den Geist des kindlichen Vertrauens zu Dir, unserm lieben himmlischen Vater. Oeffne uns die Augen, daß wir je mehr und mehr die Geschichte unsers Lebens im Lichte Deines Wortes ansehen und erkennen, daß ein Plan ewiger Liebe über uns waltet. Amen.

Willst du über große, heilige Dinge nachdenken und urtheilen, so sollte es nie geschehen ohne ein tiefes Gefühl der Größe und Erhabenheit Gottes und deiner Kleinheit und Nichtigkeit, damit es würdig geschehe, so wie es dir geziemt, dem Geschöpf von gestern her, dem zerbrechlichen Thon. Wenn dir dann in den Reden und Handlungen Gottes etwas auffällt, das du mit seiner Weisheit und Liebe nicht zu reimen weißt,

so sollst du es in gläubiger Demuth verehren und dir sagen: wie dem auch sei, so geziemte es dem, um deßwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind; denn wer sind wir, daß wir richten dürften, dieses oder jenes sei seiner unwürdig? wir sollten vielmehr allezeit denken: es liegt mir, ich bin verstimmt, durch die Sünde verfinstert, sonst würde ich auch hier die Herrlichkeit Gottes sehen. Denn so ist es, je mehr wir erleuchtet werden von dem göttlichen Lichte, desto klarer wird sie uns in allen göttlichen Reden und Anstalten erscheinen, und wir werden in der Thorheit Gottes die höchste Weisheit, in der Schwachheit Gottes seine unwiderstehliche Stärke und in der Niedrigkeit Gottes seine verborgene Hoheit wahrnehmen und anbeten. Zu dieser uns geziemenden Demuth sollen wir uns aber nicht allein bei Betrachtung der göttlichen Reden und Anstalten ermahnen, sondern bei Allem, was in dem Gange unsers eignen Lebens und den Begebenheiten unserer Zeit uns als Gott nicht geziemend bedünken will. Auch da sollen wir uns sagen: der, um deßwillen alle Dinge sind, findet es geziemend, gerade auf diese Art dich und das Ganze dem Ziele entgegen zu führen. O wie erfreulich, Gottes Wege sind keine Wege der Willkür, er handelt auch mit dir, wie es das Recht der weisesten, unparteilichsten Liebe mit sich bringt. Bist du gesinnt wie Esau, ist dir wie ihm das Göttliche und Ewige ein Nichts und dein Dichten und Trachten, dein Suchen und Verlangen nur auf das Eitle gerichtet, magst du wie er dich nicht anstrengen, hier zu kämpfen und zu leiden im Glauben, um in einer zukünftigen Welt ein Erbe der göttlichen Verheißungen zu werden, so kann

dich Gott nicht segnen wie den Jakob. Bist du hingegen wie Jakob, nach dem Ewigen und Göttlichen verlangend und es suchend mit der Anstrengung des ganzen Lebens, mit Freuden auffassend und bewahrend alle Worte Gottes und über Alles groß achtend, was Gott dem überwindenden Glauben zum Lohn verheißen und bereitet hat, bist du so gesinnet, so kann er dich nicht verwerfen wie den Esau. Er erwählet Niemand aus Gunst und verwirft Niemand aus Ungunst; er läßt sich finden von der Seele, die ihn sucht und drängt sich dem nicht auf, der ihn nicht will. Hochgelobet sei Gott, der allein Heilige, denn gerecht und wahrhaftig sind seine Wege! wer sollte ihn nicht fürchten und seinen Namen preisen?

Auch wir, geliebte Zuhörer, wollen uns immer besser schicken lernen in Gottes Weg und Weise, denn auch für uns geht es nur durch Druck zur Freiheit, durch Niedrigkeit zur Hoheit. Laßt uns lernen, alles Quälende, Betrübende, Niederbeugende unsers gegenwärtigen Zustandes immer im Blick auf unsern himmlischen Vortheil anzusehen. Der wahrhaftig gläubige Mensch bekommt das Vermögen, sich immer mehr los zu machen von der Erde und zu trachten nach dem, was droben ist, in der Welt zu leben wie außer der Welt und in der Zeit wie in der Ewigkeit; sich die Leiden nicht befremden zu lassen, sondern sich auf sie zu bereiten, sich in sie zu schicken, ja sich ihrer wohl gar zu freuen; denn die der Herr lieb hat, die führt er die Wege seines Sohnes.

Hebräer 2, 10—13. (Vertrauen auf Gott.)

Ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen, ich will Glauben halten! Dies ist die Regel des Verhaltens Jesu gewesen, dazu hat er sich ermahnt in jeder Nacht und Noth des Lebens, wo das Glaubenhalten schwer war. Denn er sah auf die Wege Gottes, der seine Heiligen wunderlich führet, und auf seine eigenen Erfahrungen von der Treue und Liebe seines himmlischen Vaters; und dies dankbare Gedenken tröstete und stärkte ihn zu geduldigem Harren und war ihm Pfand größerer, herrlicherer Hülfe aus noch schwererem, heißeren Leiden. Ich will mein Vertrauen auf Dich setzen, ich will Glauben halten! Dies Wohlverhalten gelobte er seinem Vater, von dem es heißt: seine Augen sehen nach dem Glauben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Von Gottes errettender Gerechtigkeit redete er, von seiner Wahrheit und seinem Heil. O wie vernichtet diese Erkenntniß und diese Ansicht des Sinnes unsers Herrn und Meisters alles Verdienst menschlicher Werke vor Gott; wie lehret sie den Jünger Jesu, in seinem Zugange zu Gott auf nichts trauen als allein auf die Gnade Gottes in Christo Jesu. Die Gnade steht dem Verdienst entgegen, obgleich sie nach Würdigkeit und also nach Recht ausgetheilt wird, und diese Würdigkeit ist der Glaube.

Geliebte und Andächtige! Hat der Herr der Herrlichkeit sich nicht geschämt, sich unser anzunehmen und uns seine Brüder zu nennen, wie sollte unser Herz gegen ihn gesinnet sein? o, ich mag es nicht sagen — so wollen wir uns auch seiner nicht schämen,

wir wollen zu ihm stehen und zu seiner Sache. Das Gegentheil sollte uns unmöglich dünken; o, laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Er hielt sich unverrückt zu Gott und nach seinem Wort und Willen, wollte nichts sein als ein Werkzeug seiner Hand, Viele zur Herrlichkeit der Söhne zu leiten; und weil dieser Zweck nur auf dem Wege des Leidens erreicht werden konnte, so war es das Gesetz seines Lebens: ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen! Immer und allewege sah er auf das Ziel, und überall fühlte er sich in der innigsten Verbindung mit den Seinen. Ich will verkündigen Deinen Namen meinen Brüdern und mitten in der Gemeine Dir lobsingen; das war sein Tagewerk auf Erden; siehe, so war er, und so sollten auch wir sein, so in Einfalt und Lauterkeit auf Gott sehen, so ihm kindlich vertrauen, so in herzlicher Liebe für die Brüder bemühet und besorgt sein und uns auch der geringsten und schwächsten nicht schämen. Je mehr wir so gesinnet werden wie er war, desto mehr werden wir sein Aufsehn, seine Hülfe, seine Liebe und Treue erfahren. Dann wird es heißen: wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorchet, der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott. Und wir werden antworten: siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen, daß wir uns freuen und fröhlich sein in seinem Heil.

Hebräer 2, 14—16. (Same Abraham's.)

Wenn die Sünde versöhnt ist, und der Mensch also von dem Fluch des Gesetzes befreiet und des Friedens und Lebens aus Gott theilhaftig geworden ist, dann höret die knechtische Todesfurcht auf, ob er auch durch Kampf und Gedränge, durch Nacht und Noth, durch Leiden und Sterben hindurch muß, sein einiger Trost bleibt der, daß er seines getreuen Herrn und Heilandes Eigenthum ist, der mit seinem theuern Blut für alle seine Sünden bezahlt, ihn aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat und also bewahrt, daß auch kein Haar von seinem Haupte fallen kann, ja daß ihm Alles zu seiner Seligkeit dienen muß. Und dieser Trost steht fest im Leben und im Tode; das ist die große vom Tode und aller Furcht des Todes erlösende Kraft der Versöhnung, die durch Jesus Christus geschehen ist; so groß und gut meint es Gott bei der Botschaft, die er an die Menschen, die Todeserben und Todesknechte, bringen läßt: lasset euch versöhnen mit Gott! Wer an der Versöhnung keinen Theil, durch sie keine Vergebung der Sünde hat, für den behält der Tod seinen Stachel und die Sünde ihre Kraft.

O Ehre, o Seligkeit und Herrlichkeit des Menschengeschlechts! er nimmt den Samen Abraham's an sich! Die Engel, wie viel vortrefflicher als wir sie auch sind, könnten wünschen, Menschen zu sein, Kinder Abraham's um dieser innigen Verbindung willen des Herrn der Herrlichkeit mit der Menschheit. Wie aber wird man ein Kind Abraham's, aller ihm und seinen Nachkommen geschenkten Verheißungen und also des Messias und seines Reiches theilhaftig? Durch das,

mein Zuhörer, was bei den Menschen unserer Zeit das Armseligste und Verachtetste ist, weßwegen sie mitleidig die Achseln über dich zucken als über einen Menschen, um dessen Verstand, dessen Kenntnisse und Bildung es erbärmlich aussehen müsse, der in der Nacht der Unwissenheit und des Vorurtheils ein halbes Jahrhundert zurückgeblieben sei, und was gleichwohl in Gottes Augen das Beste, das Größeste und Schwerste ist, und dem er wie nichts Anderm die größten Verheißungen gegeben und die reichsten, herrlichsten Belohnungen bereitet hat — durch Glauben! durch Glauben! Wie es in Bezug auf den Herrn heißt: wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, so heißt es von Abraham: wer Abraham's Sinn nicht hat, der ist nicht Abraham's Kind. Und was bezeichnet Abraham's Sinn? wie characterisirt ihn die heilige Schrift? hebt sie seine wahrhaftig große Liebe heraus, oder seine Sanftmuth und Demuth? Nein, sie sagt: Abraham glaubte dem Herrn, und dies rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Wer das mit ein wenig Tugend und Sittlichkeit, mit bürgerlicher Ehrbarkeit aufwiegen will, der versuche es auf seine eigne Gefahr. Aber wer auch, zu gut, um eine solche Armseligkeit für sein Ziel zu halten, sich ein höheres setzt, der Liebe nachstrebt, Wohlverhalten gegen die Menschen sich das Höchste dünken läßt und des Glaubens an Gottes Zeugnisse und Verheißungen eben nicht achtet, der wird doch am Ende finden, daß er sich geirrt und sich selbst betrogen habe, daß es nicht einerlei sei, sich selber rathen oder es sich aus Gottes Mund durch Gottes Wort sagen lassen, was das Beste sei.

Hebräer 2, 17. 18. (Treuer Hoherpriester.)

Wir haben einen barmherzigen, treuen Hohenpriester vor Gott, dem unser Heil und unsere ewige Erlösung allewege am Herzen liegt. Welch ein Vertrauen sollte das nicht in uns erwecken, wie uns erheben über alle Dürftigkeit und alle Noth des Lebens, über alle Ungerechtigkeit der Menschen und über jeden Mangel an Theilnahme und Liebe. Wie sollten wir uns selbst trösten: weine nicht, klage nicht, als seiest Du verwaiset, und nehme sich Niemand deiner an. Es ist nicht so, Jesus Christus nimmt den allerersten und innigsten Antheil an dir. Kein Umstand deines Lebens ist ihm unbekannt und keine Empfindung deines Herzens ihm fremd. Wo und wie du bist, wo du wohnest, was du schaffst, und was du duldest — es ist nichts Großes und nichts Kleines in deinen Verhältnissen, was er nicht Alles weiß, und was er nicht ändern könnte und würde, wenn es dir frommte Er sorgt für Alles und leitet Alles aufs beste. Er bittet für uns und segnet uns mit allerlei himmlischen Gütern. O wie sollten wir so fröhlich und getrost sein, wie sollte das Wissen, daß wir einen barmherzigen und getreuen Hohenpriester vor Gott haben, unser Leben so reich machen an Friede und Freude.

Hebräer 3, 1—6. (Heilige Brüder.)

Ihr heiligen Brüder — große, herrliche, gehaltreiche Anrede, die allein schon eine tiefeingreifende,

mächtig bewegende Ermahnung ist. Die ganze Menge derer, die den Namen des Herrn der Herrlichkeit anrufen und ihm angehören, sie Alle machen Eine Gesellschaft und Gemeine, Ein heiliges Brudergeschlecht aus. Findet auch eine große Verschiedenheit unter diesen Brüdern statt, übertrifft der eine den andern an Erkenntniß und Weisheit und Kraft, an heiliger Liebe und jeder innerlichen Lieblichkeit und Herrlichkeit — sie sind doch Alle Brüder; der Größte steht doch mit dem Kleinsten in einem nahen, zarten, innigen Bruderverein; der kleinste hat doch Recht und Antheil in seinem Maße an dem, was des größern ist, und der reichste und herrlichste entzieht sich dem ärmsten und geringsten nicht, sondern reicht ihm die Bruderhand und läßt ihn finden sein Bruderherz. O, wie sollte uns das so groß und köstlich dünken, zu der heiligen Brüderschaft der Jünger Jesu Christi zu gehören! welch großes Gefühl sollte das in unser Herz bringen, welche Kraft und welche ernste, heilige Richtung unserm Leben geben, daß wir sagen dürfen: ich bin ein Christ, ein Bruder der Heiligen und Geliebten Gottes, und die Heiligen und Herrlichen, an denen Gott sein Wohlgefallen hat, sie lieben und achten mich als ihren Bruder. Ist dem also, o so lerne empfinden, urtheilen und leben, wie sich's für ihren Bruder geziemt, und in dieser Ansicht sei dir das Lob und der Tadel der Welt, wie Spreu, die der Wind verweht, wie Staub unter'm Fuße. Wenn die Größesten in der Schöpfung, die Fürsten und Könige im Reiche des Königs aller Könige, wenn die Erstlinge aller Creaturen, wenn ein Apostel wie Paulus, ein Richter der Engel, ein künf-

tiger Weltrichter uns als seine Brüder ansieht, diese Ehre sollte uns alle eitle Ehre der Welt gering und verächtlich machen.

Der Glaube soll freudig sein, in Gottes Verheißungen ruhen, dem wahrhaftigen Gott zu Ehren. Die Hoffnung soll nicht bange und verzagt sein, nein, sie soll sich aussprechen, soll sich rühmen ihres Gottes und dessen, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind. Merke es, mein Zuhörer, worin das Characteristische des ächten, dem Herrn gefälligen, aller Vorrechte und Güter des Hauses Gottes theilhaftig machenden, zum herrlichen Ziele führenden Christenthums besteht, nicht in dem steten Gefühl des Elends, nein im frohen Glauben, im Ruhm der Hoffnung, die soll in uns leben, die sollen wir behaupten bis ans Ende.

Hebräer 3, 7—14. (Arges, ungläubiges Herz.)

Gottes Augen sehen nach dem Glauben, dem Einen Unvergleichbaren, der Augen hat wie Feuerflammen, ist nur das ein feines, gutes Herz, das voll Gottesdurst auf Gottes Wort merkt und in seiner Gemeinschaft lebt. Ein Herz aber, das satt im Irdischen und Nichtigen, nur in der Zeit und für die Zeit lebt, sich um Gott und Gottes Wort und Sache nicht bekümmert, seine innere Armuth nicht fühlt oder sich doch zufrieden giebt bei allem Mangel an Liebe und Leben, nicht hinaufverlangt nach dem Ewigen; ein solches ist ein arges, ungläubiges Herz, es paßt nicht für den Himmel, es würde im Himmel seine Welt, sein Lebenselement

vermissen und sich auf die Erde zurücksehnen. Man achte nur darauf, wo im Worte Gottes die Ursachen angegeben sind, wodurch sich das Volk Israel so manche schwere Züchtigung zugezogen habe, so wird man keine andere finden als die, weil ihr Herz einen Ekel gewonnen hatte an Gottes Worten und Anstalten. Durch den Glauben geht dem Menschen eine neue Welt auf in Licht und Liebe, das Herz fühlt sich zu einem höhern Dasein erhoben, aber es fühlt auch, daß es dazu einer höhern, bessern Gesinnung bedürfe, die es anstreben müsse; Uebung in der Sanftmuth und Demuth und in der heiligen Liebe, das sei sein Tagewerk auf Erden. Erwacht aber der Unglaube, so erlahmt das Streben, und das arge, ungläubige Herz tritt ab von dem lebendigen Gott. Aller Glaube an Gott, der nicht den Character des Glaubens an den Lebendigen trägt, ist nur ein Götzenglaube, sei der Götze aus Holz und Metall oder aus Begriffen und Worten gebildet. Gott ist der einige Lebendige, der in seiner Heiligkeit von Ewigkeit her einen Plan zur möglich höchsten Beseligung der ganzen vernünftigen Schöpfung gefaßt, den Rath seiner Liebe immer vollständiger geoffenbaret und sich immer von neuem als den Lebendigen bewiesen hat. Darum soll sich der Glaube an ihn, den Lebendigen, halten, der hört und sieht und hilft heute wie vor Jahrtausenden.

Doch ist immer Gefahr da, abzukommen vom Glauben an den lebendigen Gott, denn den einen Tag wie den andern sich fühlen als Einer, der der Ewigkeit angehört, und das Verhältniß mit Gott immer unverletzt bewahren, das ist schwer, ja von allem Schweren

das Schwerste. Darum giebt der Apostel den Rath: ermahnet euch selbst alle Tage, daß nicht Jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde. Wem die Sache des geistlichen Lebens wahrhaftig anliegt, der soll nicht müssig warten, bis ihn Andere ermahnen; nein, wie er überhaupt in Allem, was Sache des Glaubens ist, auf sich selbst ruhen, auf eignen Füßen stehen muß, so muß er sich auch selbst ermahnen, alle Tage mit sich selbst reden, alle Tage sich das Tröstende, Beseligende des Christenthums vergegenwärtigen, alle Tage sich auf's neue fühlen als ein Glied am Leibe Christi, ein Mitgenosse der heiligen Brüderschaft. So alle Tage seinem Glauben einen neuen Schwung geben, so sich alle Tage ermahnen aus dem Worte Gottes, das ist ein Geheimniß der Gottseligkeit, gerüstet zu werden wider allen Betrug der Sünde. Die Sünde ist der Unglaube, Joh. 16, 9, und er betrügt durch den Schein der Wahrheit. Der Betrug wird immer täuschender, die Macht des Irrthums immer größer. Dagegen sollen wir uns verwahren aus dem Worte Gottes, und darum ist es nöthig, daß wir es durch vieles Lesen und Lernen immer mehr ins Gedächtniß zu bekommen suchen, damit wir zu jeder Stunde und bei jedem Anlaß uns passend daraus ermahnen können, zu geschweigen, daß der heilige Geist uns auch nicht in die Wahrheit leiten und an die Wahrheit erinnern kann, die wir nicht wissen. O, daß Selbstermahnen und Selbstrichten zwei so unbekannte Dinge sind! Statt viel zu klagen über dich selbst, ermahne dich selbst um so treuer, und richte dich um so strenger. Wir sind Christi theilhaftig geworden,

wenn wir anders das angefangene Werk bis ans Ende fest behalten. Wir sind Genossen Christi, Genossen dessen, von dem es im Anfang des Briefes hieß, er sei der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild seines Wesens, tragend alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, der Ewige, dessen Hände Werk die Himmel sind; wir sind seine Genossen, Miterben seiner Herrlichkeit; was er ist und hat, will er sein uud haben für uns, aber unter Einer Bedingung: wenn wir anders die angefangene Standhaftigkeit behaupten bis ans Ende. Es giebt nach diesem Leben für die Christen keine Umstände mehr, die ihm gefährlich werden könnten. Es ist dann ausgesorgt! Es ist dann Friede und Freude vorhanden ewiglich!

Hebräer 3, 15—19. (Unglaube der Gläubigen.)

O Gott, wir Armen, die in dieser Welt unter so vielem Elende und so vieler Unruhe einhergehen, sind zu Deiner Ruhe berufen. Laß uns diese Verheißung über Alles groß achten, damit wir uns nicht selbst versäumen und dahinten bleiben. Laß es nicht zu, daß wir uns in dieser Welt zur Ruhe begeben. Wenn wir irgendwo Ruhe zu finden glauben auf Erden, dann bringe Du uns in Unruhe. In Dir, in Deiner Liebe allein ist Ruhe zu finden hier und dort, in Zeit und Ewigkeit. O wecke Du uns auf, daß wir mit ganzer Seele streben, zu der Ruhe zu kommen, die Du uns verheißen hast, und bewahre uns vor dem Aergsten unter allem Argen, dem Unglauben! O Gott und

Vater, erbarme Dich über uns und sei uns gnädig! Amen.

Es liegt etwas Symbolisches in dem, was der Apostel von der Ruhe sagt; es ist hier nicht vom Unglauben im Allgemeinen die Rede, sondern vom Unglauben der Gläubigen, von Menschen, die den himmlischen Beruf angenommen hatten, aber auf dem Wege es am Glauben mangeln ließen; er will hier nicht die Frage beantworten: was soll ich thun, daß ich selig werde? er hat es zu thun mit der Seligkeit sammt ewiger Herrlichkeit. Seine Ermahnung geht nicht darauf hin, die Menschen schlechthin vor dem Unglauben zu warnen, sondern das Streben nach dem Ziel, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu nicht aufzugeben. An falschen Kundschaftern und Zeugen fehlt es zu keiner Zeit, und auch dem himmlischen Canaan wird ein böses Geschrei gemacht.

Geliebte und Andächtige! laßt uns Weisheit lernen am warnenden Beispiel der Väter, und laßt uns den Herrn der Herrlichkeit bitten, daß er uns im Glauben stärke und uns bewahre in der Stunde der Versuchung; denn auch unser Glaube muß in mancherlei Anfechtungen rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werden denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. Und darum lasset uns wachen über unser Herz, damit keine geheime Lust darin aufkeime, sich der Welt gleich zu stellen, zu denken, zu urtheilen, zu empfinden wie sie, für Ehre und für Schande zu halten, was sie dafür hält. Vor solcher Gesinnung dich zu bewahren, ermahne dich alle Tage aus dem

Worte Gottes, hefte den Blick auf das Ziel und bete ohne Unterlaß. So lange du die Gemeinschaft nicht aufgiebst mit dem Vater im Himmel und mit dem zur Rechten Gottes erhöheten Heiland deiner Seele, so lange wird die Welt in ihrer Gemeinheit und Nichtigkeit dein Herz nicht einnehmen können. Darum: bewahre dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.

Hebräer 4, 1—10. (Wirken.)

Wo so Viele gefallen sind, da sollen wir uns billig fürchten, da soll uns, die wir im Glauben stehen, das Wort der Warnung dennoch tief zu Herzen gehen, denn wer steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! Wir lesen schnell darüber hinweg, daß so viele Tausende in der Wüste gefallen sind, statt dabei zu verweilen und es gehörig zu bedenken, wie unter diesen so viele edle, große, vortreffliche Menschen gewesen sind, mit denen wir uns gar nicht vergleichen können. Denn wer wollte sich vermessen, zu denken, er habe ein eben solches Wohlverhalten im Glauben bewiesen wie Jene, die fest an Gott hielten und an seiner Verheißung unter so mannigfaltigen schweren, lockenden und schreckenden Versuchungen zum Abfall; und doch gelangten sie nicht zum Ziel. Werden Viele selig werden? fragte einst Einer den Herrn. Und was war die Antwort? nicht ja und nicht nein; sondern: frage nicht viel, bekümmere dich nicht um die Andern, thue, als ob du mit Gott allein in der Welt seiest, stehe und falle nicht mit Andern, aber ringe darnach, daß du selbst

durch die enge Pforte eingehest; denn Viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen, und es nicht thun können. Es erfordert Kampf und Arbeit und Geduld und Ausharren; wie es auch in dem Gleichniß von den zehn Jungfrauen dargestellt ist. Also wir wollen uns fürchten, daß eine so herrliche Verheißung Keinem von uns vergeblich gegeben sei; uns fürchten, daß der Strom des immer allgemeiner und immer mächtiger werdenden Unglaubens uns nicht ergreife und mit sich fortreiße, daß uns die Lüge der Mitwelt nicht bethöre, die alte Lüge des Lügners von Anfang, der kein Mensch widersteht, der nicht Gott fürchtet und ihm vertraut.

Alles Verhältniß des Menschen mit Gott hat seinen Grund in einem Worte von Gottes Seite und im Glauben und Annehmen dieses Wortes von Seiten des Menschen Ohne diesen Glauben, der die Worte so nimmt, daß sie die heilige Regel seines Verhaltens werden, ist kein Verhältniß zu Gott möglich. Alle Worte Gottes helfen nichts, wenn sie nicht in uns mit dem Glauben vereinigt werden, wenn wir nicht geistlich davon leben, wie körperlich von Speise und Trank. Das war nicht der Fall bei Jenen, die das Evangelium von seiner Ruhe hörten; weil der Glaube nicht dazu kam, so half es ihnen nicht.

Wir haben viel zu wirken, große Beschwerden zu ertragen und fast unüberwindliche Hindernisse wegzuräumen, ehe wir zur eignen Ruhe und einst zum Mitgenuß der Ruhe Gottes kommen können. Und welche Werke sind es? Ein allmähliches Ausziehen des alten Menschen, der durch Lüste und Irrthum sich

verderbet, und ein Anziehen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ein schweres Werk! aber kein unmögliches; wir kämpfen, aber keinen endlosen Kampf. Hochgelobet sei Gott! wir haben ein Ziel! wer glaubet, der flieht nicht, und wer glaubet, der findet im Herrn Gerechtigkeit und Stärke! Müssen wir auch noch klagen; ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes, von dieser alten bösen, verderbten Natur? so werden wir doch Gott danken durch Jesum Christum, unsern Herrn. Dienen wir noch mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde, nur getreu und getrost! Der innere Zwiespalt wird ein Ende nehmen, das Gesetz des Geistes die Oberhand gewinnen, und wir können dann Gott dienen in Gerechtigkeit unser Lebenlang und in alle Ewigkeit. Viele kämpfen, aber Wenige erkämpfen den völligen Sieg, und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.

Hebräer 4, 9—13. (Gottes Ruhe.)

Die Feier des Sabbaths bedeutet nicht die Ruhe des Menschen, sondern die Ruhe Gottes; der Sabbath ist ein von Gott angeordnetes Fest, worin die Menschen nicht ihre eigne, sondern Gottes Ruhe feiern sollten; so laßt uns nun Fleiß thun, zu dieser Ruhe Gottes einzukommen, daß nicht Jemand ein ähnliches Exempel des Unglaubens werde wie die Israeliten in der Wüste. Laßt uns unruhig sein, um der Ruhe theilhaftig zu

werden, jetzt ruhig sein, unthätig, unwirksam, das hat ewige Unruhe zur Folge, Fleiß hingegen wird mit ewiger Ruhe belohnt. Es ist ein tiefes Wort, dessen Sinn sich mehr ahnen als erklären läßt: wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen.

Die Israeliten ließen sich durch die bösen Kundschafter irre und abwendig machen, so daß Gott schwur, sie sollten zu seiner Ruhe nicht kommen, und wurden darnieder geschlagen in der Wüste. Auf dies Exempel des Unglaubens sollen wir zurücksehen, um nicht auch von der Lüge und Trägheit bestrickt zu werden, die es für unmöglich hält, einzugehen in Gottes Ruhe. Nein, es stehe auch mit uns, wie es wolle, wie schwach und verkehrt wir uns auch fühlen, wie viel Verderben wir auch in uns hineingebracht haben mögen — dennoch! dennoch! laßt uns Gott die Ehre geben und glauben, daß er etwas aus uns machen könne und werde zu Lobe seiner herrlichen Gnade; wir wollen nicht zu den Verzagten gehören, welche die Anstrengung scheuen und das Ziel nicht hochachten. Es soll nie von uns heißen: dieser Mensch ist nicht bestanden in der Wahrheit, er hat sie gekannt und geliebt, aber mit halbem Herzen, und so hat er sie fahren lassen. Man soll vielmehr sagen: siehe, auch der war ein armer, sündiger, friede- und freudeloser Mensch; aber er hat der Wahrheit Gehör gegeben, ist ihr unterthan geworden, und sie hat ihn frei gemacht; er war voll Unruhe, aber er ist zur Ruhe gekommen.

Vor Gott ist Alles ohne Hülle und Tünche; er sieht dich und mich und Alle, wie wir nach der Wahr-

heit sind. Dein Selbstbetrug und die Schmeichelei der Andern schützt dich nicht; der Augen hat wie Feuerflammen, er kennet dich und verstehet deine Gedanken von ferne. Er sieht die geheime Trägheit, die das große Werk nicht beginnen mag oder es doch so lau und schläfrig betreibt, wie es bei einem lebendigen Glauben nicht sein würde, die Weichlichkeit, die mit sich selbst kein hartes Wort reden, sich selbst nicht sagen mag: du bist ein elender, erbärmlicher Mensch, du bist nicht, was du sein und thust nicht, was du thun solltest; so wie du bist, passest du nicht in den Himmel und kommst nicht zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Auch das sieht er, wie so manches seiner Worte uns berührt, uud wir bewahren es nicht; wie so manche Regung seines Geistes, die wir heilig halten sollten wie Engelerscheinung, an uns vorübergeht ohne alle Wirkung. Von dem reden wir, mit ihm, dem Allwissenden, haben wir es zu thun; die in der Wüste, die doch zu den Gläubigen gehörten, hatten es auch mit ihm zu thun, aber sie glaubten seinem Worte nicht, wie sie es sollten, und mußten es in seiner Schärfe erfahren. O Geliebte, laßt uns nicht ermüden und uns willig der Läuterung seines siebenmal durchläuterten Wortes unterwerfen. Laßt uus den Blick nicht wegwenden von dem Spiegel, den es uns vorhält, sollten wir auch noch manchmal über unsre Gestalt erröthen müssen. Wenn es uns demüthigt, will es uns groß machen, es heilt die Wunden, die es schlägt; und wie Gottes Wege, so sind auch alle seine Worte eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

Hebräer 4, 14—16. (Gottes Hülfe.)

Herr, Erhöheter zur Rechten des Vaters! Der Du in der Höhe und in der Herrlichkeit doch Mitleiden hast mit der Schwachheit Aller, die hier im Staube ihre Kniee Dir beugen und Deinen Namen anrufen; siehe mit Freundlichkeit und Gnade auf uns hernieder und laß uns auch jetzt aus Deinem Heiligthum die Barmherzigkeit, die Gnade und Hülfe erlangen, deren wir bedürfen; laß es uns nie daran fehlen, bis es ausgesorgt und ausgelitten und Friede und Freude für uns vorhanden ist auf ewig in Deiner Gemeinschaft. Amen.

Weil wir einen mitleidigen Hohenpriester haben, so laßt uns mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, Barmherzigkeit, die allerinnigste, zärtlichste Theilnahme, wie kein Menschen- und kein Engelherz sie hegen kann. o, wäre es nur das, wie sollten wir Armen von Noth und Elend umfangen, uns durch alle Himmel drängen und schreien und flehen, um ihrer, um des Trostes der göttlichen Liebe theilhaftig zu werden. Aber wir sollen auch Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird. Der Apostel will sagen: wir wissen mit der festesten Gewißheit, daß wir bei diesem Hinzunahen nicht leer ausgehen, daß wir etwas empfangen von unserm Herrn Jesu Christo. Alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Er, der, als er noch auf Erden war, sich als ein Helfer und Heiland bewies Allen die sich an ihn wandten, und zu Keinem sagte:

ich kann dir nicht helfen — er ist und bleibt unsre Hülfe und unsre Zuversicht für und für. Hülfe ist uns immer noth von der Wiege bis zum Grabe im Leiblichen wie noch mehr im Geistlichen. Ohne mich könnt ihr nichts thun, sagt unser Herr. Wie vieler Hülfe bedürfen wir nicht, um alle Scheidewände zwischen ihm und uns abzubrechen; alle Freudenhindernisse aus uns hinwegzuschaffen und immer freudenreicher zu werden, selbst unter Leiden und Traurigkeit, besonders, wenn der Herr mit seiner Hülfe verzeucht. Wie vieler Hülfe bedürfen wir endlich, um zu bestehen im letzten Kampf und mit lebendiger Hoffnung hinüberzugehen in die bessere Welt. Wer weise ist, der lasse sich rathen und bedenke das Allergewisseste, daß er sterben muß, und ihm dann Hülfe noth sein wird. Hülfe ist da; laßt sie uns in gesunden Tagen suchen und es nicht verschieben, bis wir auf dem Sterbebette liegen, wo das Suchen oft schwer wird. Wir haben einen barmherzigen und treuen Hohenpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit. Wer seinen Namen anruft, dem wird geholfen werden.

Hebräer 5, 11—14 und 6, 1—3. (Unterschied des Guten und Bösen.)

Unser heutiger Text enthält einen Tadel, den wir ansehen wollen, als an uns gerichtet; denn nur derjenige kann die ganze Kraft und den vollen Segen des

Wortes Gottes an sich selbst erfahren, der es so lieset, als sei es für ihn allein geschrieben, als rede es einzig um seinetwillen. Die Wahrheit will gesucht und gesammelt sein, und dazu bedarf es Zeit, weil sie eine Sache des Lebens ist, wo dem treuen Schüler durch Erfahrung ein Licht nach dem andern aufgeht. Geliebte und Andächtige! hat bisher Jemand unter uns es an dem Ernst und an der Stille des Gemüths und dem nöthigen Fleiß fehlen lassen, der lasse ab von dem zerstreuten, leichtsinnigen Wesen und sammle sich himmlische Schätze. Du hast dich so viel um Erlangung irdischer Kenntnisse und Geschicklichkeiten bemüht, und du wolltest saumselig sein im Erlernen dessen, was dein ewiges Wohl betrifft, was in Zeit und Ewigkeit erfreut?

O wie ist es auch in unsrer Zeit hinsichtlich der Unterscheidung des Guten und Schlechten mit den Christen so tief heruntergekommen! Wie können sie so sorglos und gleichgültig den Irrthum neben der Wahrheit stehen lassen, Alles so willig annehmen, was den Namen des Christlichen trägt, wenn es auch noch so sehr mit dem Worte Gottes in Widerspruch steht, wenn es nur dem Geist der Zeit gemäß ist und das Gefühl in Anspruch nimmt. Was ist dabei zu thun? Geduldig sein und nicht müde werden, die Waffen unsrer Ritterschaft zu führen, die nicht fleischlich sind, sondern mächtig vor Gott, und bedenken, daß wir selbst so lange von unserm Herrn getragen wurden. Die herbe Bitterkeit des Gemüths, die so leicht denkt: dies unverständige Wesen ist doch nicht zu heilen, muß überwunden werden, denn wir sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.

Geliebte Zuhörer, wir sollen nie denken, es habe mit der Erkenntniß der Wahrheit keine Eile, man könne noch immer dazu kommen. Es waltet eine Direction darüber, das Licht, das dir jetzt scheint, kann bald ausgelöscht werden. Wandelt im Licht, dieweil ihr es habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle! Wer es treu mit der Wahrheit hält, dem wird es an Licht nie mangeln, und das Wort des Herrn wird an ihm sich erfüllen: ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Hebräer 6, 4—10. (Arbeit der Liebe.)

Gott vergisset nicht die Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen — wo wahrhaftige Gottesliebe in ein Herz ausgegossen ist, da bewegt es sich schon, wenn nur der Name Gottes genannt wird. Wie das Kind beim Namen Vater, Mutter weiß und fühlt: das sind die, bei denen ich Schutz und Hülfe, Trost und Liebe finde, so weiß das Kind Gottes und fühlt es mit Himmelswonne, daß Gott ist, und daß er die Liebe ist, die Quelle alles Lebens und aller Seligkeit, und so kann es nicht kalt und gleichgültig bleiben bei Entweihung und Lästerung dieses hochheiligen Namens, sondern es ist ihm wie ein Mord in seinen Gebeinen; und es kann nicht still und stumm bleiben unter dem Lobe Israel's, denn ihm ist es ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen dem Namen des Höchsten. Wie kann man aber dem Namen des Herrn Liebe erweisen? Wenn man zu ihm steht, vor

den Leuten auf ihn trauet und ihn durch Wort und Beispiel seinen Brüdern verkündigt, so daß man es im geringen Maße am Ende seiner irdischen Laufbahn dem Sohne Gottes nachsagen kann: Vater, ich habe Deinen Namen verherrlicht. Man kann es aber auch so thun, wie es diese Hebräer thaten, die ihre Liebe zu Gott durch einen fortgesetzten Dienst der Liebe gegen die Heiligen bewiesen. Sie hatten nicht nur, wie der Apostel im Verfolg bezeuget, den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, sie waren auch nicht müde geworden, sich der Bedürfnisse der Christen auf's treulichste anzunehmen.

Hebräer 6, 11—20. (Hoffnung.)

Die Hoffnung hat es mit den Verheißungen Gottes zu thun; groß sind die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hat. Auf die zukünftigen, die unsichtbaren Dinge, wie sie uns das Wort Gottes bezeugt, das uns ihren Besitz und Genuß verheißt, zuversichtlich hoffen, ihres Daseins ohne den allermindesten Zweifel so gewiß sein wie der gegenwärtigen, sichtbaren Dinge, so daß man diese für Kleinigkeiten achtet und sie nöthigenfalls dafür aufzuopfern, willig und bereit ist; sie so hoch achten, daß man im Blick auf sie entbehren, tragen, verleugnen und thun kann, was man sonst nicht könnte, sie so hoch achten, daß man sie zum letzten Zweck macht, sie sich zum höchsten Ziel setzt, Gesinnung und Leben so bildet und einrichtet, wie man weiß, daß beide beschaffen sein müssen, wenn

wir der zukünftigen und unsichtbaren Dinge theilhaftig werden wollen, das ist nicht leicht; und darum ermahnet Paulus: seid fleißig, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen.

So wir deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Das Warten ist nicht allein unser Loos, es ist immer das Loos Aller gewesen, die ein Wort Gottes gehabt und um dieses Wortes willen große Hoffnungen in die Seele gefaßt und genährt haben. Ihnen Allen ist es schwer geworden im Gefühl ihrer Schwachheit und Unwürdigkeit; und ihnen Allen hat es ihre Mitwelt schwer und sauer gemacht. Der Glaube an Gottes Wort war immer — soll ich es stark ausdrücken? — war immer der Sinn und Wandel der Thoren, ich meine, der wenigen Weisen, welche die thörichte, alberne Welt für Thoren und Finsterlinge hält, indem sie, die in Unwissenheit und Finsterniß versunken ist, in ihrer eingebildeten Weisheit prunkend und prangend, sich selbst genug ist. Der göttlich gesinnte Mensch war immer anders wie seine Zeitgenossen, und da hat es für ihn Geduld erfordert, von einem Tage und von einem Jahre zum andern unter Spott und Hohn, ja oft unter Drangsal und Verfolgung die Hoffnung fest zu behalten bis ans Ende. Wir sollen Nachfolger dieser Menschen werden, die das Größte und Beste wollten und dem Größten und Besten mit dem Ernst der ganzen Seele nachstrebten, Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld ererben die Verheißungen. Paulus schildert nachher im elften Capitel diese Geduld, indem er mit wenigen

Zügen aber doch leuchtend und strahlend das Leben dieser großen Menschen darstellt. Auf sie lasset uns sehen, aber auch der Unsrigen gedenken, die ebenfalls nach bewiesener Geduld und Glauben vollendet haben. Das fleißige Andenken an diese unsre in dem Herrn entschlafenen Geliebten werde Jahr aus, Jahr ein mit treuer, inniger Liebe von uns gepflegt und sei uns Sporn, zu glauben, wie sie glaubten und zu werden, was sie jetzt sind, Erben der Verheißung. Vor Allem aber laßt uns hinsehen auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Hebräer 7, 1—3. (Melchisedek.)

Konnte jener Melchisedek als König unter Gottes Beistand seinem Volke irdischen Frieden geben und ihm als Priester die Wege des Heils kund thun — o wie können wir des höheren, ewigen Friedens wegen so sicher sein unter der Herrschaft und dem Einfluß dessen, bei dessen Geburt die Boten des Himmels der Erde Glück wünschten und ihr Frieden verkündigten. Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo in der Gemeinschaft des heiligen Geistes ist das, was das Evangelium uns anbeut. Und der Herr sagte zu den Seinen: den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. O wie sollten wir uns freuen, daß wir ihm angehören! und wenn Abraham willig war, sich zu beugen vor dem größeren Melchisedek, ihm den Zehnten zu geben und sich von ihm segnen zu lassen, wie sollte es unsere Lust sein,

den anzubeten, der ewig aller Himmel Wonne ist, ihm uns selbst und Alles, was wir haben, ganz zum Opfer hinzugeben und aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade.

Wenn wir die Geschichte des Alten Testaments lesen, so ruhet unser Blick vor allen andern heiligen Menschen auf Abraham; er, der Vater der Gläubigen, der Freund Gottes, scheint uns der Größte zu sein; und siehe, auf einmal steht ihm zur Seite Melchisedek, den Abraham selbst als den Größeren anerkennt; so ist es im Reiche Gottes, da findet sich im Verborgenen noch viel mehr Herrlichkeit, als man dachte. Wer kennet sie, die Gefäße der Barmherzigkeit Gottes, die er in der Stille zubereitet, etwas zu werden zu Lobe seiner herrlichen Gnade? Zu Abraham's Sinn gehört bei seinem Glauben auch dies, daß er, wie viel ihm auch aus dem Reichthum der göttlichen Gnade geworden, doch willig den Größern in seiner Größe anerkannte.

Hebräer 7, 10—14. (Nutzanwendung.)

Es würde leicht sein, meinen heutigen Vortrag noch mit einer besondern Anwendung zu schließen, ich werde es aber nicht thun. Christliche Zuhörer müssen sich gewöhnen, eine christliche Predigt nicht nach drei oder vier Stellen zu würdigen, von denen sie sich ergriffen und angeregt fühlen, und die oft noch mehr ihre Nerven als ihr Herz berühren. Was warm und kräftig aus dem Herzen des Redenden hervorgeht, kann

freilich nicht anders als anschlagen an die Herzen der Hörenden; doch ist es nicht das, was den eigentlichen Werth einer Predigt bestimmt. Sie ist um so vorzüglicher, je mehr Wort Gottes sie enthält, je tiefer sie in dasselbe hineinführt, und je heller sie den Gegenstand beleuchtet, von dem die Rede ist, er sei, welcher er wolle. Die Bibel ist ein zusammenhangendes, mit sich selbst übereinstimmendes Ganzes, von dem jedes Einzelne einen unentbehrlichen, ergänzenden Theil ausmacht. Je mehr Uebersicht des Ganzen du besitzest, je mehr Genuß und Erbauung wird das Einzelne dir gewähren, und je weniger läufst du Gefahr, dich wie ein Kind wägen und wiegen zu lassen von allerlei Wind der Lehre und Schalkheit der Menschen und Täuscherei; je sichrer und fester, je froher und getroster wirst du unter allem Wechsel und Wandel des Lebens, ja in Finsterniß und Schatten des Todes deine Wanderschaft fortsetzen und vollenden.

Hebräer 7, 18—22. (Bürge.)

O Wonne und Seligkeit! Jesus ist des ewigen Testaments Ausrichter und Bürge; er ist Gott dafür gut geworden, den Rath seiner Liebe und Erbarmung über die arme, sündige Menschheit auszuführen, daß Gott sei Alles in Allem; und ihr ist er ein Bürge geworden, ihr zu verhelfen, zu dem Besitz all' des Guten, was ihr die unendliche Liebe Gottes zugedacht hat, und sie zu befreien von allem Unheil, das auf ihr lastet. Er wird sein Wort halten und sein Werk

vollenden Gott zu Lobe und Ehren und zur Wonne und Beseligung der ganzen Schöpfung. Er ist es allein und ist es ganz; wohl uns, wenn wir das jetzt schon erkennen und nicht wie zwischen Himmel und Erde schwebend, ungewiß, wohin wir uns wenden, wozu wir uns halten sollen, uns vom Tode überraschen lassen. Bist du deines Heils in Jesu Christo gewiß, mein christlicher Zuhörer, o so beuge deine Kniee und danke Gott, der sich deiner in Gnaden erbarmet hat. Sei fröhlich und getrost, Jesus Christus ist der Executor des Testaments der Liebe Gottes; wenn es entsiegelt wird, so findet sich auch dein Name darin! Was kann die Welt geben gegen eine solche Anwartschaft?

Hebräer 7, 23—25. (Priester in Ewigkeit.)

Um seines unvergänglichen Priesterthums willen kann unser Mittler uns helfen, uns ganz selig, uns vollkommen machen und zum Ziel bringen von wegen seines ewigen Lebens und seiner ewigen Wirksamkeit. Es giebt keine Zeit, wo wir nicht durch ihn alle uns nöthige Hülfe erlangen könnten, Vergebung der Sünde, allerlei seiner Kraft, die zu göttlichem Leben und Wandel dient, Labung und Stärkung, wie wir sie bedürfen, es sei diesseits des Todes im letzten Kampf oder jenseits beim Gericht. Es ist Hülfe vorhanden, es ist Einer da, der selig machen kann in alle Ewigkeiten die durch ihn zu Gott kommen, durch Fürbitten, Reinigen und Segnen. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans

Ende. Und wie er war, so ist er noch gesinnt, er ist ewig für die ganze Menschheit besorgt und geschäftig in heiliger, treuer Liebe, das Testament seines Vaters in allen seinen Theilen auszuführen. Große, heilige, erfreuliche Wahrheit! Er ist bereit, sich aller Hülfsbedürftigen anzunehmen, er, der Freund der Sünder, der Sanftmüthige und Demüthige, der Mitleidige und Barmherzige, er will selig machen Alle, die sich ihm anvertrauen; wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen. Diese Wahrheit, deren wir uns um unser selbst und um unsrer Brüder willen nie genug freuen können, soll nicht aus unserm Herzen kommen, wir sollen sie darin bewegen und bewahren uns zu Trost und Freude und Gott zu Lobe und Ehre. Es ist Keiner, der nicht durch den ewigen Mittler und Hohenpriester zu Gott kommen könnte, wenn er auch von dem Argen wäre wie Kain, der meinte, seine Sünde sei größer, denn daß sie ihm vergeben werden könne. Aber wir, die wir ihn kennen, die wir gerechtfertigt sind durch den Glauben, wir wollen uns dabei nicht zufrieden geben, sondern uns freuen, daß das nicht der ganze Zweck und das einzige Geschäft seines Priesterthums ist; wir wollen uns rühmen der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Er will uns segnen und solche Menschen aus uns machen, die etwas seien zu Lobe seiner herrlichen Gnade, wir sollen Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn sein ihm zum Preise! Wenn im Gefühl unsrer Unreinheit und unsers Unvermögens es uns unmöglich dünken will, daß es je mit uns dahin kommen könne, dann wollen wir uns an sein unvergängliches Priesterthum halten und es

ihm kindlich zutrauen, daß, so gewiß er in uns angefangen habe das gute Werk, so gewiß werde er es auch vollenden nach dem Reichthum seiner Gnade.

Sein ewiges Priesterthum soll uns auch trösten in Hinsicht auf manchen edeln Menschen, der hier leer ausgeht, der sein irdisches Leben vergeblich lebt in einer Dürre und Armuth, worin wir glauben würden, des Todes zu sein, ohne Gott, ohne Gemeinschaft mit dem Herrn, ohne den Trost und den Beistand des heiligen Geistes und ohne Hoffnung des ewigen Lebens. Wenn solche Menschen uns näher angehen, etwa durch Bande des Blutes und besondere Verhältnisse mit uns verbunden sind, so ist uns das schmerzlich, wir möchten ihnen so gern helfen, aber wir können ihnen das Christenthum nicht mit Gewalt aufdringen, ja wir dürfen es nicht. Christenthum, Verehrung Gottes, Hangen und Halten an ihm und seinem Worte, das ist keine Sache, die man einem Menschen aufzwingen kann, sie bleibt Sache seiner freiesten Wahl. Aber der ewige Hohepriester hört nimmer auf, an Allen innerlich und äußerlich zu thun, was er in seiner Liebe nach Ordnung und Recht zu ihrer Hülfe thun kann, und so wollen wir uns seiner Liebe freuen in Zeit und Ewigkeit. Er hat ein unvergängliches Priesterthum und kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. Wer berechtigt dich, zu behaupten: allein in dieser Welt? Elende, finstre, die allumfassende Liebesabsicht und Liebesanstalt Gottes beschränkende und vernichtende Ansicht! So kann uns das unvergängliche Priesterthum unsers Herrn auch trösten und erheben im Blick auf Millionen, die, in entlegenen Erdstrichen wohnend, nie etwas von

dem Evangelium vernehmen, oder auf die Menge von Kindern, die vor der Geburt oder in zartem Alter sterben; sie sind nicht übersehen, der Rath der ewigen Liebe umfaßt die ganze Menschheit, und der Priester, den Gott gesetzt hat, ist Priester in Ewigkeit und ist es in ewiger Liebe und Erbarmung. Was hat er gewirkt in den wenigen Tagen seines Wandels auf Erden und was nachher! Hat er doch durch die ersten Boten seines Evangelium eine neue Welt, eine neue geistige Schöpfung hervorgebracht; was wird er mit diesen, mit der Gemeine der Erstgebornen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, mit der Schaar der vollkommenen Gerechten gewirkt haben, wenn noch Jahrtausende verflossen sind? O große, herrliche Aussicht! unsere Seele erhebe den Herrn und freue sich Gottes, ihres Heilandes, schon hienieden unter aller Nacht und Noth des Lebens; einst werden noch alle seine Werke ihm danken, und seine Heiligen ihn loben!

Hebräer 7, 26—28. (Erkenntniß Jesu Christi.)

Die Seele des Apostels war allewege voll der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi, seines Herrn, wogegen er alles Andere für Schaden achtete und in deren Genuß er nichts Anderes begehrte; es war ihm keine veraltete Dogmatik, sondern er konnte nicht im entferntesten davon handeln, ohne daß sein Inneres in heiliger Freude bewegt wurde, und wenn er davon spricht, so nehmen seine Worte fast unwillkürlich den Ton lobpreisender Anbetung an. Die Natur der

Sache bringt es mit sich, daß er, von dem Hohenpriesterthum Jesu Christi redend, manches Schwere und Tiefe berührt; aber kaum hat er das gethan, so kommt er der Schwachheit des Lesers zu Hülfe und ruft ihm gleichsam zu: ermüde nicht bei diesen Betrachtungen, es sind nicht Dinge einer müssigen Spekulation, sie werden deiner Seele vorgeführt, damit dein Glaube an den Herrn Jesum Christum desto fester gegründet, deine Erkenntniß desto weiter und klarer und deine Freude über all' das Gute, das wir in Zeit und Ewigkeit in ihm haben, desto größer und völliger werde.

Hebräer 8, 1—6. (Unser Ziel.)

Im Heiligthum Gottes und sonst nirgend, weder im Himmel noch auf Erden ist unser Ziel. O selige Seele, die das glaubt und festhält, täglich das Andenken daran erneuert, täglich mit neuem Ernst und mit neuer Sehnsucht dahin trachtet und immer williger und fröhlicher Alles ablegt, was im Laufe aufhält nnd beschwert. Wer dahin zu kommen begehrt, der lasse ab, sein Herz mit dem Irdischen zu beladen, der entschlage sich des überflüssigen Dienstes des vergänglichen Wesens und halte sich als ein Gast und Fremdling auf Erden, die Erde nicht für sein Vaterland und irdisches Gut und irdische Lust und Ehre nicht für sein Theil achtend, sondern eines bessern begehrend, nämlich eines himmlischen. Die unsichtbare Welt ist kein leerer Raum, keine traurige, öde Schattenwelt ohne

Körper und Gegenstand, sie ist die Welt des Wesens und der Wahrheit!

Jacobi 5, 13. (Gebet.)

Wie muß es dich für das Gebet einnehmen, wenn du hörst, daß diese Sache gerade dann ihre Kraft beweisen, ihre Herrlichkeit offenbaren soll, wenn alle irdischen Dinge ihre Kraft verlieren, in Leiden und Noth. Das Gebet, welches auf den Glauben an die christlichen Verheißungen sich gründet, erhebt den Menschen über die Erde, über Armuth, Krankheit, Ungerechtigkeit der Menschen, oder was es sonst ist, das ihn quält. Der Betende tritt auf eine Höhe, wo er die Heere von Leiden, die überall um das menschliche Dasein gelagert sind, ohne banges Zagen überschaut; ihm ist der Himmel offen voll Licht und Leben, voll Gnade und Wahrheit. Wie es auch äußerlich um ihn stehe, er weiß, daß er ein Kind seines Vaters im Himmel ist, der besonders auf die Leidenden achtet, er weiß, daß seine Leiden nicht zwecklos sind, die Vaterhand Gottes hat sie ausgewählt, macht sie nicht zu schwer und läßt sie nicht zu lange dauern. Das erhebt und stärkt die Seele, das giebt Festigkeit und Ruhe. Der betende Mensch erfährt, daß die reichste aller Freudenquellen nie versiegt; er hat in Gott ewige Freude und ewiges Leben, Gottes Wort, Gottes Verheißungen erquicken immerdar seine Seele. So geht der Leidende von jedem Gebet getröstet hinweg; er sieht sich an als einen Gast und Fremdling auf Erden, den es wenig kümmert, ob er es für die kurze Zeit seines Aufenthalts

hienieden ein wenig leichter oder schwerer habe, etwa wie ein reicher Mann, der auf der Reise genöthigt wäre, eine Strecke Weges zu Fuß über dürre Haide oder steile Anhöhen zu gehen. Zum Verirren ist keine Gefahr, und er weiß, es sind nur wenige Stunden, so ist er wieder in seinem Pallast.

Was wir Erhörung des Gebets nennen, heißt in der heiligen Schrift Antwort; es geschieht kein Gebet in Wahrheit und Glauben, auf das Gott nicht antwortet; freilich ist es keine Zauberformel, durch die man jedes Leiden wegschaffen könnte. Ist das Leiden ein Mittel, den Christen zu vervollkommnen, ihn seinem Herrn ähnlicher zu machen, wie könnte ein Kind Gottes damit verschont bleiben? ihm ist es nur darum zu thun, daß mit dem Leiden die Liebesabsicht Gottes an ihm erreicht werde; er möchte sich gern wohlverhalten in willenloser Hingebung, in freudigem Gehorsam, möchte gern den Namen seines himmlischen Vaters heiligen durch einen feuerbeständigen Glauben, durch große, lebendige Hoffnung, in fester, siegender, ausharrender Geduld. Darum geht sein Verlangen dahin, im Leiden von einem Tage zum andern so die Hülfe Gottes zu erfahren, daß er Frieden, Trost und Erquickung habe, sich mit David ermahnend: harre des Herrn, du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichts Hülfe und dein Gott ist; und dann läßt er es sich nicht befremden, wenn die Hülfe nicht allemal so erfolgt, wie es seiner Empfindung am angemessensten wäre, sondern ist gewiß, daß es nach dem Wort des Herrn gehe: kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Das aufrichtige Gebet hat zur Folge, daß das Gemüth wieder sorgenfrei wird, daß wieder Muth und Hoffnung in der Seele aufgehen; darum knüpft Jacobus an die Ermahnung, im Leiden zu beten, die Worte: ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen. Der frohe Muth sollte Niemand so eigen sein wie dem Betenden; sollte nicht ein Mensch fröhlich sein, der in der Gemeinschaft dessen lebt, der die Liebe ist, der nicht ein Haar von seinem Haupte fallen läßt, ohne es zu beachten? Es ist ein trauriger Mißverstand, wenn Menschen glauben, der gute Muth, das fröhliche Wesen mißziere den Christen, wenn sie ein Mißtrauen in sein Christenthum setzen um seines fröhlichen Wesens willen; für wen sollte sich dies besser schicken als für den Christen, und wer hat mehr Ursache dazu als er, der unter aller Noth des Lebens Trost und Beruhigung hat, und dem überdies so große Hoffnungen für die Zukunft gegeben sind? Lasset uns fröhlich sein Gott zu Ehren, allen Mächten der Hölle zum Verdruß um der großen Hoffnung willen, die wir allewege zu Gott haben dürfen; uns gebühret es, fröhlich zu sein. Hier redet Jacobus von dem guten Muth im Leiden, den das Gebet mit sich bringt; der Leidende fühlt sich getröstet und erquickt durch die eigenthümlichen Beziehungen, worin er zu dem Worte Gottes steht, und die ihm nach seinem Bedürfniß klar werden; das Sprechen Gottes zu ihm und sein Verstehen der Vaterstimme voll Güte und Treue macht ihm das Herz fröhlich. In solchen Stunden des frohen Muthes oll er nicht leichtsinnig sich das Leiden aus dem Sinn schlagen, aber wie er in bangen Schmerzensstunden

betete, so soll er in Stunden des frohen Muthes Psalmen singen, sein Dank zu Gott, seine Freude über die Gnade und Wahrheit seines Gottes, über die Tröstungen seiner Liebe, die Erfahrungen seiner Hülfe soll in Lobgesängen sich aussprechen. Um geistliche Lieder, die wirklich geistvoll sind, denen man es anfühlt, daß sie unter dem Einfluß des heiligen Geistes aus der Erfahrung des Lebens warm und lebendig dem Herzen entquollen, ist es eine köstliche Sache. Die heilige Schrift legt auf fromme Lieder, an denen die deutsche Sprache besonders reich ist, einen großen Werth, sie erzählt uns oft, wie heilige Menschen Lob und Dank gegen Gott durch herrliche Lieder an den Tag gelegt haben. Gott thut Wunder durch unscheinbare Dinge, auch durch unscheinbare Lieder; o wie oft haben einfache, fromme Lieder Balsam gegossen in verwundete Herzen, wie Mancher wurde vom Wege des Lasters zurückgehalten durch ein frommes Lied, das er in der Jugend gelernt hatte, und das ihm zu rechter Zeit in den Sinn kam. Es war zu unserer Väter Zeit etwas Köstliches um das Lernen geistlicher Lieder in der Kindheit und um das Singen derselben während der Arbeit, was leider eine immer seltnere Sache wird; euch, meine jüngern Zuhörer und Zuhörerinnen möchte ich besonders ermahnen: laßt euch die Sitte des Zeitalters nicht täuschen, die das Erlernen geistlicher Lieder als unnütz und unpassend abgestellt hat; in der Jugend faßt das Gedächtniß so leicht, benutzt diese Fähigkeit, euch einen reichen Schatz schöner geistlicher Lieder zu sammeln und haltet sie werth wie Gold.

Vor allen Dingen laßt euch die Psalmen empfohlen sein, die kleinern lassen sich so leicht auswendig lernen.

Ich habe in meiner vorigen Gemeine eine Person gekannt, die mir durch ihre großen Leiden schon ehrwürdig hätte sein können, es aber noch viel mehr durch ihr Verhalten war. In hohem Alter, seit funfzehn Jahren völlig blind, in der völligsten Armuth lag sie da, sich selbst überlassen, da die Wenigen, die von den Ihrigen noch am Leben waren, durch tägliche Arbeit und eigne Noth gehindert, sich nicht viel um sie bekümmern konnten. Und ich hörte keine Klage aus ihrem Munde, aber oft Lobpreisungen des Vaters im Himmel; und nie ging ich ohne Erbauung von ihr hinweg. Als ich sie einst fragte, wie sie es doch mache, sich des Unmuths zu erwehren, antwortete sie: ich danke es der Barmherzigkeit Gottes, der alle meine Tage auf sein Buch geschrieben hat, ehe derselben Einer da war, daß er mich in meinem frühern Leben zu diesem Leiden vorbereitet hat. Sie habe, sagte sie, in ihrer Jugend viele geistliche Lieder und Stellen der Bibel auswendig gelernt, später sei sie durch die Noth des Lebens fast ganz am Lesen verhindert worden; seit sie aber blind geworden, komme das in der Kindheit Gelernte, alle die herrlichen Bibelstellen, alle die schönen Lieder ihr wieder in's Gedächtniß und beschäftige sie in ihren einsamen Stunden zu ihrer großen Freude. Es sei ein Segen Gottes, wofür sie nie genug danken könne.

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu,
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bei ihm suchet Ruh';
Und wie er hab' erbauet
Ein' edle, neue Stadt,
Da Aug' und Herze schauet,
Was man geglaubet hat.

Wenn es auch zu uns heißen soll: weil Du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen, so müssen wir schon in der Kindheit angefangen haben, daraus zu lernen, dann kann sie auch uns unter aller Noth und Arbeit des irdischen Lebens, in allen Lagen und Verhältnissen unterweisen zur Seligkeit, daß wir seien vollkommen zu allem guten Werk geschickt. Lasset uns diese Ermahnung nicht vergebens gehört haben. Ach, des Leidens ist viel und des Gebets ist nicht viel; woher kommt das? Das Gebet ist eine schwere Sache, die in guten Tagen geübt werden muß, und da wird sie gewöhnlich ausgesetzt; dann aber findet man sie in bösen Tagen zu schwer. O laßt uns beten, damit wir uns nicht selbst versäumen, daß wir reich werden an Trost, an Kraft, an Licht und Freude des heiligen Geistes. Dann werden wir auch erfahren, daß Gott antwortet der Seele, die nach ihm fragt, und werden einstimmen können in die Danksagung aller Kinder Gottes: danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Brief Juda Vs. 20. 21. (Erbauung.)

Erbauung ist eine geheime Correspondenz deines Innern mit dem Worte Gottes, da du es nicht lesen kannst, ohne etwas von den Wirkungen des Geistes zu erfahren; darum ist das Erbauung, was Licht in den Verstand, Frieden Gottes in das Herz, Gehorsam gegen Gottes Willen in die Seele bringt; dich auf der Stelle, da du es liesest, fähig macht, einen Willen Gottes zu thun, der dir schwer, ja deiner Natur unmöglich ist. Erbauung macht uns froh über die Gnade und Erbarmung, die uns widerfahren ist, so daß wir freudig das Angesicht Gottes schauen in Gerechtigkeit und wenn wir erwachen, satt zu werden begehren nach seinem Bilde; bildet andere bessere Menschen aus uns und ist Sache des ganzen Lebens. Wenn aber ein Tag nach dem andern dahin geht, Alles nur der Zeit und der Nichtigkeit gelebt, auch der Sonntag in Zerstreuungen hingebracht wird, wie kann man da im Alter noch geistliches Leben behalten?

Darum erbauet euch selbst und wartet nicht, bis ein Anderer komme, der euch erbaue; das ist die köstlichste Erbauung, die du in Keuschheit nnd Stille vor dem Vater suchst, der in das Verborgene sieht. Bei ihm bedarf es nicht vielen Wissens und großer Gelehrsamkeit, sondern nur eines tiefen Bedürfnisses nach dem lebendigen Gott. Wie viel kann uns die große Thatsache des christlichen Glaubens, die wir Alle wissen, dazu dienen, und wie viel das unergründliche Gebet, das der Herr uns gelehrt hat, ja wie viel giebt es zur Erbauung, wenn es nur dazu angewendet

würde. O benutze, was du hast! was thut es, wenn du auch ein bischen weniger darauf bedacht bist, wie du die Abende in dieser oder jener Gesellschaft und Lustpartie hinbringen willst; du wirst keinen Schaden davon haben, wenn du statt dessen die stillen Abend- und die heitern Morgenstunden zu deiner Erbauung anwendest. Laß es dir sagen, daß Eine Freude, in Gott genossen, alle Vergnügungen der Welt aufwiegt; denn diese sind wie der Schaum des Meeres, von der Woge fortgetragen, der deinem Auge vorübereilt und dich müde und leer zurückläßt. Erbauung ist Freude des ewigen Lebens, wer das nur Einmal erfahren hat, muß bekennen, daß es einen Genuß giebt, wovon er nie geahnt hätte, daß es dem Menschen auf Erden möglich wäre.

Liebe Gottes! welch ein Wort von unendlicher Tiefe! Daß Gott uns liebet, ist das Größte, was wir haben. Kann die Liebe eines Menschen schon so viel sein, so wunderbar viel, kann sie einen Zauber über das Leben ausgießen, der alle Leiden und Lasten mit Ruhe und Geduld tragen hilft, so daß man mit Salomo sagen könnte: Liebe ist stark wie der Tod ꝛc. — was muß Gottes Liebe sein, wenn sie in der Seele eines Menschen also Wahrheit ist, daß er ihrer so gewiß ist wie seines Lebens, wie muß sie erheben, stärken und kräftigen, mit welchem Hochgefühl muß ein Mensch von der Stelle, wo er der Liebe Gottes inne geworden ist, wo sie namenlos süße Worte zu ihm redete, in die Welt treten, welche Kraft nimmt er mit, zu thun und zu lassen, was sein Gott will; aber auch welche Aufgabe für den armen, schwachen Menschen, diese Liebe

Gottes in sich zu bewahren; o wie nöthig ist es da, wachsam zu sein und sich zu erbauen auf seinen allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und zu beten. Und damit wir nicht in der natürlichen Zaghaftigkeit unsers Sinnes uns zu Zweifel und Mißtrauen versucht fühlen mögen; so ermahnet die heilige Schrift: wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Der liebt und vergiebt, wie kein menschliches Herz es kann, giebt Weisheit dem, welchem sie mangelt, ist lauter Liebe und Erbarmen, ohne Veränderung gestern und heute und ewig derselbe. Halte das Andenken an diese Barmherzigkeit rege in deiner Seele und laß es den Trost und die Zuflucht deines Lebens sein.

Offenbarung 2, 1—7. (Ephesus.)

Menschen- und Engelzungen können nichts sagen, was so allen irdischen Schaden ersetzt, alle Schande vor der Welt vergütet und unaussprechliche Wonne des ewigen Lebens gewährt, als wenn der Herr der Herrlichkeit spricht: ich halte dich wie einen Stern in meiner rechten Hand, fürchte dich nicht! Das, kann ein christlicher Prediger denken, gebührt ihm, deß soll er sich annehmen, und er kann es — o Trost und Wonne! — wenn auch noch Vieles an ihm auszusetzen wäre, wenn der Herr auch noch manchmal seinem treuen Knecht sagen müßte: Ich habe wider Dich — thue Buße! Er läßt sich die Zurechtweisung gern gefallen, und wenn er es treu und redlich meint mit

der Sache seines Herrn und die Verkündigung seines Evangelium, die Heiligung seines Namens sich alles Ernstes angelegen sein läßt, so darf er bei allen ihm bewußten und unbewußten Mängeln und Gebrechen denken: ich bin Einer von denen, die der Herr als einen Stern in seiner rechten Hand hält; wer kann mich antasten? wer kann mir schaden? Sollte ich nicht selig sein in allem Gedränge, in aller Dunkelheit des Lebens? Die Welt weiß nicht, was ein christlicher Prediger ist, und wie viel dazu gehört, sich in dem Sinne Jesu Christi und seiner Apostel als solchen zu halten und sein Amt zu führen unter dem Hasse und dem überhandnehmenden Unglauben der Weltmenschen. Sie weiß es nicht, diese Welt, wie viel Kämpfe des Glaubens, der Hoffnung und der Geduld da ausgekämpft werden müssen, so daß ihm ein solcher Trost aus dem Munde des Herrn wohl zu gönnen ist. Aber denke, daß es auf Stand und Namen nicht ankommt; wirke, interessire dich für Christus und seine Sache, so viel du kannst, und du darfst dich fühlen als einen Stern in seiner rechten Hand und gewiß sein, dereinst so erfunden zu werden.

Wenn der Herr sagt: ich weiß deine Werke, so will er damit dem Menschen andeuten, wohin er seinen Blick richten soll, um sich selbst kennen zu lernen, nämlich auf das Verborgene, auf das Innere seines Lebens und Wesens, wohin kein menschliches Auge reicht, was aber offenbar ist vor dem, der Augen hat wie Feuerflammen, dem die Finsterniß nicht finster ist, und dem die Nacht leuchtet wie der Tag.

O, schaffe Rath dazu, daß in den Schätzen der göttlichen Allwissenheit etwas von Dir möge aufbehalten bleiben, woran er Wohlgefallen haben kann! Laß dies Wort dich bewegen, zu leben, nicht im Blick auf die Welt, sondern im Blick auf den lebendigen Gott. Heilige dich und dein Leben dem unsichtbaren Gott, dem dir innigst Nahen. Dein Leben sei nicht auf den Schein, auf die Oberfläche berechnet, sondern dir genüge, daß der Herr der Herrlichkeit sagt: ich weiß deine Werke — des Glaubens, der Liebe, der Geduld, deine Kämpfe und deine Leiden; dein Leben habe eine Tiefe, ein Verborgenes, ein Heiliges, einen von Menschen nicht gekannten und nicht begriffenen innern Gehalt.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit. Dieser Vorsteher hatte vielleicht in seinem Amt bei der Gemeine sehr viel zu thun; es kann aber auch gesagt sein von seiner Arbeit des Glaubens und der Liebe — und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst. Hier steht das Nichttragenkönnen der Bösen neben der Geduld; so schön war es in dem innern Leben dieses Menschen; er hatte Geduld mit den Schwachen, den Irrenden und Fehlenden, aber die Bösen konnte er nicht tragen; er hatte nichts von dem flachen, wahrheitlosen Indifferentismus, dem Gutes und Böses, Wahrheit und Lüge, Christus und Belial einerlei ist. Gemäß dem heiligen Grundsatz: hasset das Arge! konnte er die Bösen nicht tragen und benahm sich nie so, daß sie hätten denken können, er halte es mit ihnen, er sei ihres Gleichen oder erkenne sie für seines Gleichen.

Die Klage des Herrn: ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest — ergeht mehr oder minder über einen Jeden; ach, vieler Menschen Religion ist ein Christenthum ohne Christus; ohne ein kräftiges, stets reges, munteres Leben in ihm; mit ihm und für ihn ist es nichts als ein dürrer Dogmatismus, eine Schulsache, von dem Gottesodem der Liebe nicht angehaucht, welche die Erfüllung seines Willens dem Herzen, das sie beseelt, zur höchsten Wonne des Daseins macht. Wer Jesus Christus nicht lieb hat, wem nicht bei seinem Namen stärker und mächtiger das Herz schlägt, wem es nicht manchmal ist, als müsse er zu seinen Füßen hinsinken und ihm mit voller, ganzer Seele danken für seine unbegreifliche Liebe, für die Erlösung durch sein Blut, der gefällt Gott nicht, und wäre sein Leben wie das eines Heiligen. Lieber wollte ich der arme Sünder sein, der Gnade flehend, an seine Brust schlug, als ein solcher Heiliger.

Thue Buße — ändere deinen Sinn, laß dein Herz wieder erfüllt sein von der innigen ersten Liebe und thue die Werke, die aus dieser ersten Liebe so natürlich hervorgingen. Hier steht das Wort Buße, das sonst so ernst klingt, so gütig, so freundlich, als ob es weiter nichts bedürfe, als daß der Mensch aufstehe von seinem Fall; und eben in der Aufforderung: ändere deinen Sinn, liegt schon eine Verheißung der Hülfe von oben; es kann anders werden, und es wird uur an dir liegen, wenn es nicht anders und besser wird.

Offenbarung 2, 8—11. (Smyrna.)

Herr Jesu Christe! Segne uns, o Du Herr und Fürst des Lebens! Laß uns wachsen und zunehmen in Deiner Gnade und in Deiner Erkenntniß, in der Gemeinschaft mit Dir gegründet und darin erfunden werden allewege in Leid und Freude, im Leben und im Tode! Dann ist für uns nichts vorhanden als Friede und Freude uud ewiges Leben, und der andere Tod wird uns nichts anhaben können. Amen.

Ich weiß deine Werke, sagt der Herr auch hier. Es ist ein Wort, das aus dem Munde des Allwissenden jede Mitternacht unsers Herzens nnd Lebens erleuchtet und schnell vernichtet, was sonst jahrelange Uebungen des größesten Ernstes nicht vernichten können — die Lust, sich zu beschönigen, sich zu entschnldigen; man steht im Lichte Gottes da unverhüllt, und es bleibt dem also Getroffenen nichts übrig als das Bekenntniß: Herr, Du weißt alle Dinge, und dann die demüthige Bitte: sei mir, dem Sünder, gnädig! Und auf der andern Seite, wie tröstlich das Wort: ich weiß deine Werke, ich weiß nicht blos das Verkehrte, auch **um** dein Gutes weiß ich, auch deinen Glauben, deine Liebe, deine Hoffnung, dein Verlangen nach mir, dein Bestreben mir zu gefallen — o das ist mehr als Lob und Ehre einer ganzen Welt!

Welche Freude muß es dem Bischof gewesen sein, als der Herr ihm sagte: Ich weiß deine Werke und deine Armuth. Er dachte gewiß: Herr, dann ist es gut, wenn Du es nur weißt; an diesem Trost kann ich mir genügen lassen, da währt es keinen Augenblick

länger, als es mir gut ist. Du bist aber reich, fügt der Herr alsobald tröstend hinzu. Es ist überhaupt bei dem Menschen, der Gott kennt, kein so schreckliches Ding um die Armuth. Unser Herr sagte: Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat. Und wahrlich, man lebet nicht davon; nicht einmal das, was man Lebensgenuß nennt, hängt von dem Besitz vieler Güter ab, sondern davon, daß man recht zu genießen verstehe; es giebt tausend Arme, die mehr und besser genießen als viele Reiche. Reich nennt der Herr diesen Mann um der Erkenntniß Gottes willen in Christo Jesu, um der Geistesgaben und Geisteskräfte willen, die er besaß und um der Anwartschaft willen, die er hatte auf himmlische Güter, welche die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Der Herr sagt ihm gleichsam: du weißt ja, was du hast, und was dein harret; sei nur getrost! o wie köstlich, wenn es so ist, arm sein und doch reich!

Der Herr fährt fort: Fürchte dich vor der Keinem, das du leiden wirst, ihm sanft andeutend, daß Leiden seiner harreten; worin denn die Ermahnung lag, sich darauf anzuschicken, nach ernstlicher um die göttliche Waffenrüstung bemüht zu sein, das Wort Christi noch reichlicher bei sich wohnen, den Helm der Hoffnung nie von seinem Haupte kommen zu lassen und das Schwert des Geistes nicht aus der Hand zu legen. Es lag auch eine Ermuthigung und Stärkung in diesen Worten, wodurch der Bischof dem Leiden getrost entgegensehen konnte. Denn wenn der Herr einem Menschen sagt: fürchte dich nicht, so hat das denselben Erfolg, als wenn er damals, als er auf Erden wandelte, zu dem

Lahmen sagte: stehe auf und wandle! oder zu dem Blinden: sei sehend! Er ist damit gekräftigt und erleuchtet, den steilen, dunkeln Weg zu wandeln, gewiß, daß die ewige Liebe seine Thränen gezählt, seine Last gewogen und die Zeit gemessen habe, und daß ihm in jeder Noth eine Hülfe, in jeder Gefahr ein Schutz und in jedem Schmerz eine Linderung bereitet sei.

Das Leiden, das der Herr dem Bischof und seiner Gemeine vorher verkündigte, war ein Prüfungsleiden; sie wurden gleichsam von Gott herausgefordert zum Kampf gegen die Mächte der Finsterniß für die Wahrheit; sie sollten das edelste Leiden erdulden, das einen Christen auf Erden treffen kann. Der Grund, warum Gott dies Leiden über sie verhängte, ist nirgend anders zu suchen als in seiner Heiligkeit; er wollte sie gern der Seligkeit und Herrlichkeit theilhaftig machen, zu der sie nur durch Wohlverhalten in solchem Leiden gelangen konnten. Es waren Anfechtungen, von denen Jakobus sagt: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet — weil eine Krone des Lebens der undenkbar große Gewinn solcher Prüfungen ist. Jedes Leiden, das die Christen trifft, hat höhere Freuden und Seligkeiten zum Zweck. Es wäre ja erschrecklich, von der ewigen Liebe zu denken, daß sie einen Menschen unnützerweise auch nur einen Augenblick leiden lassen könnte; darum haben wir allermeist darauf zu sehen, daß wir ihrer Absicht nicht entgegen wirken und uns selbst die Leiden vergeblich machen, daß wir nicht suchen, ihrer nur auf irgend eine Weise los zu werden, sondern es uns angelegen sein lassen, ein rechtes Wohlverhalten darin zu beweisen, damit

auch uns gelten möge, was der Apostel Petrus den leidenden Christen zu Trost und Ermunterung schreibt, daß ihnen die lebendige Hoffnung auf ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe im Himmel geschenkt sei, und auch wir durch diesen Blick in die Heiligkeit Gottes bei gegenwärtigen oder bevorstehenden Leiden vor dem sonst so leicht rege werdenden Unmuth bewahrt werden.

Sei getreu bis in den Tod — wenn es mit dir auch dahin kommen sollte, daß du des Märtyrertodes sterben müßtest — fürchte dich nicht, ich will dir die Krone des Lebens geben. Große Treue und Güte des Herrn, der die Schwachheit der Seinigen kennt! In dem ganzen Briefe ist von Leben die Rede: ich war todt und bin lebendig geworden, heißt es im Anfang, und am Ende steht die Verheißung einer Lebenskrone, um durch solche Lebensworte das Gemüth dieses Mannes dahin zu stimmen, daß er ihm treu bleibe bis zum Tode, das Bekenntniß der Wahrheit mit seinem Tode besiegle, damit ihm ewiges Leben in Himmelsherrlichkeit zu theil werden möge.

Es ist vorhanden ewiges Leben, Friede Gottes, Freude die Fülle, da, wo Jesus Christus ist mit seinen Engeln und Heiligen. Alles, was Tod heißt, ist aus dieser Welt der Lebendigen verschwunden, und es heißt zu uns: ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist. Es ist aber auch vorhanden ein anderer Tod, ein leidenvoller Zustand, aus welchem nicht, wie aus dem irdischen der Tod erlöset; es heißet Tod, weil es ein Oedes und Wüstes ist, eine schwarze Nacht voll Grauen, denn nagende Reue ist nicht die einzige

Pein. Zu jenem führt uns Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Sanftmuth, Demuth, Verlangen nach Gott, himmlischer Sinn; und zu diesem Unglaube, Dünkel, irdischer Sinn, ein Trachten nach eitler Ehre, Jagen nach Schein und Schatten, als ob es keine andere Welt gäbe, und als ob außer dieser Gott nichts für uns bereitet hätte, was des Sehnens und Strebens würdig sei. Wer verständig ist, der läßt sich warnen, wer weise ist, der besinnet sich; wer ein Ohr hat, zu hören, der höre! wer überwindet, dem wird kein Leid widerfahren vom andern Tode!

Offenbarung 2, 12—17. (Pergamus.)

Herr der Herrlichkeit! laß Dein Wort sich auch an uns beweisen in seinen schneidenden und scheidenden Schärfe, aber auch in seiner überschwänglichen Süßigkeit und Holdseligkeit; in seiner betrübenden, niederbeugenden, aber auch unaussprechlich erhebenden Wahrheit, und laß uns durch beides näher hingezogen werden zu Dir und ähnlich gemacht werden Deinem Bilde! Amen.

Er weiß, wo du wohnest, welche Kämpfe, welche Leiden deine Umgebung dir bereitet; er siehet dich, weiß, was dir fehlet, und was du entbehrst; und einst wird er sich dir bezeugen zu rechter Zeit. Er weiß wo du wohnest, deß darfst du dich auch freuen, wenn Krankheit eintritt oder Gefahr oder eine allgemeine Plage; der Herr kann unter Anderm auch um deinetwillen Hülfe senden dem Orte, wo du wohnest, und ihn erretten aus der drohenden Gefahr.

Wir haben auch zu unsrer Zeit eine Herrschaft des Sinnes erlebt, der die Obrigkeiten verachtet und die Majestäten lästert; und was für Früchte dieser Sinn gebracht hat, ist am Tage, davon braucht man nicht zu reden. Wer Gottes Ordnung nicht achtet, der achtet Gott nicht und meint es mit der Menschheit nicht wohl. Gott hat uns um unsertwillen Gebote gegeben; und wer es mit der Uebertretung irgend eines dieser Gebote leicht nimmt, der betrügt sich selbst und bereitet sich Schaden und Reue.

Was wird es sein um Titel und Namen im Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit! Lasset uns denn die Worte Jesu Christi, des Lebensfürsten, groß achten, wie er gesagt hat: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Lasset uns in ehrerbietigem Glauben an seine Worte, auch wo wir sie nicht verstehen, nach der Seligkeit trachten, die sie verheißen, daß wir auch überwinden und fortgehen mögen aus Glauben in Glauben, damit wir durch Erfahrung im seligen Genuß den Sinn solcher Gottesworte verstehen lernen.

Offenbarung 2, 18—29. (Thyatira.)

Ich weiß deine Liebe. Die Menschen mochten es wohl nicht so wissen und brauchten es auch nicht. Die Welt braucht nie unsere Liebe zum Herrn zu wissen, wir sollen sie ihr vielmehr verbergen; ihr Auge darf nicht schauen das heiligste Heiligthum unsrer Brust.

Ihr Blick ist Entweihung und unersetzlicher Schade. Wohl uns, wenn der Herr zu unserm Herzen spricht: ich weiß deine Liebe! und wenn diese Liebe sich so bewährt und beweiset, wie es bei diesem Manne der Fall war.

Der Lehrer zu Thyatira hätte sich nicht sollen irre machen lassen durch das Vorgeben der Isabel, sie sei eine Prophetin. Alles Vorgeben höherer Erkenntniß ist für nichts zu achten, man hat ihm nicht um ein Haar breit zu weichen, so bald es mit den Worten des Herrn in Widerspruch steht. Auf das Wort Gottes sind wir gewiesen; das soll der Grund unsers Glaubens und unsrer Hoffnung sein, darnach soll unser Verstand sich richten, daraus unser Urtheil, unser Geschmack, unser Denken und Empfinden sich bilden; was sich damit nicht reimen läßt, das geht uns nicht an.

Es giebt nur Eine Wahrheit auf alle Ewigkeit hin und nur Ein Gesetz, das Gesetz Gottes, heilig, recht und gut. Die Summe davon ist, daß wir ähnlich werden dem Sohne Gottes in Sanftmuth und Demuth und barmherzig werden, wie der Vater im Himmel barmherzig ist, oder: die Liebe werden, wie Gott die Liebe ist.

Es ist nur Ein Wort Gottes nur Ein Zeugniß Gottes, das Gott von Anbeginn her den Menschen gegeben hat, das durch Jahrtausende fortgehend, in unauflöslichem Zusammenhang und in der innigsten Uebereinstimmung mit sich selbst allmählich sich entwickelt, die Wahrheit in immer hellerm Lichte offenbart, und worin Alles darauf hinausgeht, daß Gott in seiner

heiligen Liebe sich unser nach dem Bedürfniß unsers Elendes angenommen, und daß er seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Die Summe alles Gebots aber in diesem Gottesworte geht darauf hinaus, daß wir, verleugnend unsern eignen verkehrten und sündlichen Willen, den guten Willen Gottes in uns aufnehmen und unter der Hülfe und Leitung des Lichts und der Kraft seines heiligen Geistes anders werden, als wir von Natur sind, immer mehr Gott ähnlich werden, wie er sich uns geoffenbaret hat in Jesu Christo, unserm Herrn. Mit diesem Glauben an Gott kann der Mensch nicht nur zu Trost und Frieden, sondern zum Ziele selbst gelangen, daß er erreiche das Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Darum sagt der Herr: was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme. Dies soll die ewige und einzige Norm und Regel sein aller derer, denen es um seine Gnade und Wahrheit zu thun ist. In der Welt mag aufkommen, was da will, so soll und wird die wahrhaftige christliche Kirche halten an dem Worte Gottes, das ihr anvertraut ist, dessen gewiß und froh, was der Herr der Herrlichkeit gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen."

Noch eine große Verheißung fügt der Herr hinzu: und will ihm geben den Morgenstern. Schönes, liebliches Bild! ist das Bild so schön, wie herrlich muß die Sache selbst sein. Was hat der Herr wohl anders damit sagen wollen, als daß er dem Ueberwinder schon auf dem Wege seiner Wallfahrt

hienieden einen Vorschmack der Freude und Herrlichkeit jener Welt geben wollte, der ihn so erquickt und erfreut wie der Anblick des Morgensterns und der Morgenröthe. Es ist hier von Dingen jener Welt die Rede, von denen sich so schwer reden läßt, es sind Dinge der Erfahrung. Schrieben die Menschen auch tausend Bücher von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums und von der Herrlichkeit jener Welt, wie vortrefflich sie sein möchten, so wirkte dies nicht so viel, als wenn der Herr im Innern des Menschen den Morgenstern der Gewißheit aufgehen läßt, vor welchem alle Zweifel und alle Furcht wie Nebel verschwinden. Diese innere Ueberzeugung ist das Süßeste und Erfreulichste, was dem Menschen in dieser Welt werden kann; sie, wenn auch nur Einmal empfunden zu haben, ist die höchste Höhe des Lebens. Da kann der Mensch in Wahrheit sprechen: „Wie schön leuchtet der Morgenstern voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn" — und aus voller Seele beten: „Geuß sehr tief in mein Herz hinein, o Du, mein Herr und Gott allein, die Flamme Deiner Liebe!" — Doch laßt uns nicht weiter davon sprechen; wer Ehrfurcht hat vor dem Herrn der Herrlichkeit, der lasse sich dadurch bewegen, treu zu sein bis ans Ende, und ihn zu bitten, daß er ihn aus der Fülle seiner Gnade und Erbarmung solcher Seligkeit theilhaftig machen möge, daß er die Wallfahrt auf Erden nicht vollende ohne einen Vorschmack solcher Wonne genossen zu haben. Wer Ohren hat, zu hören, der höre, was der Herr seiner Gemeine bezeugt.

Offenbarung 3, 1—6. (Sarden.)

Groß ist der, welcher überwunden hat den bösen Trieb unserer Natur, sich selbst zu verherrlichen, sich den Menschen in seiner wahren oder erdichteten Schönheit und Herrlichkeit zu zeigen. Uns soll es genug sein, daß der Herr uns sieht und jeden Augenblick zu uns sagen kann: ich weiß deine Werke. Darum sagte Gott zu Abraham: „wandle vor mir und sei fromm;“ sei aufrichtig, wandle vor mir mit ungetheiltem Herzen. Und eben in diesem Wandel vor Gott war Abraham so groß. Möchten wir es beherzigen, daß es Verblendung ist, was uns an das Urtheil der Menschen fesselt, der Menschen Meinung uns so werth macht. Einmal wird doch alles Verborgene entdeckt und Alles in seinem wahren Werth erkannt und geschätzt werden. Was wird es dir da helfen, wenn Andere noch so groß von dir gedacht haben, und du warest es nicht werth? Oder umgekehrt, was schadet es, wenn dich Keiner kennt, Keiner dir etwas Großes zutraut, und darum auch nicht Einer vorzügliche Achtung und Liebe gegen dich hegt? Laß dir doch genügen an der Liebe dessen, der Alles im Licht der Wahrheit würdigt; wenn dann einst die Tiefe deines Wesens so viel besser, so viel reiner und herrlicher erscheint, als die Menschen es meinten — wie viel größer wird alsdann deine Ehre sein!

Wie mit dem natürlichen Leben, so ist es auch mit dem geistlichen; wenn wir von heiligen Dingen nicht gerührt werden, es uns einerlei ist, wie man mit dem Worte Gottes umgeht, wenn wir uns erst

stimmen müssen zu dem Andenken an Gott und Jesus Christus, zum Gebet, zur Betrachtung des göttlichen Wortes in der heiligen Schrift, zu dem Bedürfniß, uns zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben, wenn das Unsichtbare uns aus dem Sinn und aus dem Herzen kommt, wenn Tage dahin gehen, wo es uns nicht Einmal klar wird, daß wir für Gott und für die Ewigkeit da sind — so ist es sehr bedenklich; und wenn wir nicht darauf merken und nicht streben, daß es besser mit uns werde, so ersterben wir im Tode. Sei wacker, ruft der Herr dem Engel der Gemeine zu Sarden zu und rüttelt ihn damit aus seinem Todesschlummer, und stärke das Andere, das sterben will. Es verhält sich mit diesem Vorsteher wie mit einer Kohle in der Asche, die weder Gluth noch Flamme von sich giebt. Mit dem Zuruf des Herrn: sei wacker, war der Bischof wie angeblasen, er wurde lebendig; und das Wort: stärke das Uebrige, das sterben will, traf sein Herz und theilte ihm zugleich die Kraft mit, sich aufzurichten; denn die Worte des Herrn sind Geist und sind Leben.

Ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Ich will mich bekennen zu einem Menschen, der in der Wahrheit sich zu mir bekannt hat; er hat getragen die Schmach meines Namens, nun soll er auch tragen die Herrlichkeit, die an meinem Namen haftet; ich will ihn auch vor den Engeln bekennen als einen Ueberwinder. Die Welt hatte über die besten, vortrefflichsten Menschen Gewalt, sie hat sie getödtet, und der Herr der Herrlichkeit hat sich ihrer scheinbar nicht angenommen. Aber in jener

Welt wird es anders herauskommen; da wird sich's finden, daß sie unterliegend, leidend und duldend, gesiegt haben; dann wird ihnen gegeben werden, was den Ueberwindern gebührt, Preis, Ehre und unvergängliches Wesen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Wer ein Ohr hat für die Wahrheit, für Worte und Dinge des Geistes Gottes, wer es achtet, daß uns Lebensworte voll großer Bedeutung gesagt sind, der höre, damit Gott ihn auch höre; höre, wie er sonst noch nie etwas hörte, höre, daß es in seinem Innern wiedertöne als ein Wort des Lebensfürsten, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden: wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens; und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. O laßt uns die Worte unsers Herrn im Herzen behalten und bewegen, daß sie uns seien ein Licht auf unserm Wege, eine Kraft in der Schwachheit, eine Labung, die in der Dürre und Schwüle des Lebens uns immer erquickt, wenn alle andern Freudenquellen versiegen; daß sie nie aufhören, uns neuen Antrieb zu geben, jeden Kampf zu bestehen, der uns vorgelegt ist — bis wir erfahren die Erfüllung seiner Verheißung: wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Offenbarung 3, 7—13. (Philadelphia.)

Gieb uns, o Herr Jesus Christus, ein offnes Ohr und eine offne Seele für das Wort Deiner Liebe und Gnade, Deiner überschwänglich großen Verheißung, daß wir dadurch erweckt und ermuntert, gestärkt und ermuthigt werden, Dir anzuhangen in wahrhaftiger Liebe und darnach zu trachten, wie Dir, o Du unser Herr und Heiland! mit unserm Leben möge gedient sein, damit wir es hienieden schon in den allerköstlichsten Ahnungen erfahren mögen, was das Seligste ist von allem Seligen, daß Du uns liebgewonnen hast, Amen.

Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten, was Andere, reicher Begabte vielleicht nicht gethan hatten, und hast meinen Namen nicht verleugnet, als Andere ihn verleugneten. Es kommt nicht darauf an, ob Einer eine große Kraft habe und an Bildung und Fähigkeiten ausgezeichnet sei; wir sollen es nicht darauf anlegen, uns eine Superiorität über Andere zu erwerben; das ist vom Argen und nicht aus der Wahrheit. Auf große Kraft kommt es nicht an, aber auf kluge Treue, daß Einer das kleine Maß der Kraft und der Erfahrung, welches er empfangen hat, so anwende, wie er soll und kann. Andere, denen man vielleicht mehr zugetraut hätte, weil sie eine größere Kraft hatten, haben es nicht so gut gemacht, haben das Wort Jesu Christi fahren lassen und seinen Namen verleugnet. Er nicht also, da er in seiner kleinen Kraft das unbeweglich fest hielt, mit Jesu Christo zu leben und zu sterben als Einer, den der Herr sich zum Eigenthum erkauft habe. Er dachte in der Einfalt

seines Herzens, in der Treue seines Glaubens: möge es gehen, wie es wolle, Jesus Christus ist mein Heiland und Herr; an ihn halte ich mich, auch mir hat er die Verheißung gegeben: ich habe dich in meine Hände gezeichnet. Er ist treu, es geht nicht über mein Vermögen, und wenn es darüber ginge, so könnte ich mit Blitzesschnelle gestärkt werden mit Kraft aus der Höhe zum Kämpfen und Ueberwinden. So war es diesem Treuen gelungen, sich das Wohlgefallen und die Liebe seines Herrn zu erwerben.

Der Herr fügt hinzu: sie sollen erkennen, daß ich dich lieb habe. Dafür hielten sie ihn nicht, das dachten sie nicht; er schien ihnen so unbedeutend, weil er sich nicht in den Augen der Menschen ein Ansehn geben konnte; und daß er dennoch von dem Herrn so geachtet sei, das fiel ihnen nicht ein. Was kann seliger sein, andächtige und geliebte Zuhörer, als der Gedanke, einmal aus dem Munde dessen, der aller Welt Richter ist, der früher oder später doch ein Gegenstand des Verlangens der ganzen Schöpfung sein wird, dem Alles in der Höhe und in der Tiefe die Kniee beugen muß, um aus seiner Hand zu empfangen Leben und Seligkeit und von seinem Angesichte einen Blick der Gnade — zu vernehmen das Wort voll Wonne des ewigen Lebens: ich habe Dich lieb! Was liegt dann daran, was Menschen von uns gedacht haben, was entscheidet das? Was wird man dort oben im Lande des Wesens und der Wahrheit nach dem blinden Urtheil der Menschen, nach ihrem armseligen, nichtssagenden Lobe oder Tadel fragen? Wenn uns die Menschen dafür ansehen, daß Jesus Christus uns nicht lieb habe,

und er sagte uns: siehe, ich trage dich in meinem Herzen — wie selig wäre das? Und umgekehrt, wenn alle Menschen dächten, der Herr liebe uns, und es wäre nicht so? — — wahrlich es muß kein Funke des Glaubens und der Hoffnung des ewigen Lebens mehr in der Seele eines Menschen sein, dem es nach dieser Betrachtung nicht leicht würde, das Urtheil der Welt zu ertragen und sich um des Namens Jesu Christi willen verachten, verhöhnen, verfolgen und drängen zu lassen. Was ist alles Hohe der Welt, das ja doch nur einen Augenblick währet, gegen die Wonne aller Wonnen gegen das Wort unaussprechlicher Seligkeit aus dem Munde des Herrn: ich habe dich lieb!

Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung. Ich wollte, mein Zuhörer, daß du fragtest in deinem Herzen: ach, daß mich der Herr Jesus doch auch lieb haben möchte! wie fange ich es an, mir seine Liebe zu gewinnen? Hier steht die Antwort: halte sein Wort! so wie du Gottes Wort bewahrest, so wirst du von Gott bewahret werden; hast du es lieb, so hast du Jesus Christus selbst lieb; denn so wie du dich seines Wortes annimmst, würdest du dich seiner Person auch annehmen können, wenn er noch auf Erden wandelte. Das kannst du nun nicht mehr, denn er ist über alle Himmel erhaben; aber sein Wort hat er dir gelassen, diesem kannst du Liebe und Treue beweisen zu deinem eignen Heil und Segen. Wer das Wort des Herrn lieb hat, der duldet Alles darum, es ist ihm lieber als viel tausend Stück Goldes und Silbers,

es giebt ihm unvergleichlich viel mehr, als er sich dafür kaufen könnte.

Das Wort des Herrn ist ein Wort der Geduld; es muß mit Geduld angenommen und behalten werden, insofern es ein Wort der Verheißung ist, deren Erfüllung in Geduld erharret werden muß. Und o, wie viel Geduld gehört dazu, das Wort Gottes fest zu halten im Leiden, gedrückt von der Schmach und dem Hohn der Welt; wie viel Geduld und wie so ganz gegen unsere Natur, wenn Gott sich stille hält und schweigt, und wir es nicht fassen können, warum er es so und nicht anders fügt, und es nicht begreifen, warum er seine Sache so unter Wolken und Dunkel läßt, als wäre es nicht seine Sache — da stille zu dulden und mit dem Evangelio Gottes zu leiden, fest daran zu halten, wenn alle Welt uns als Thoren ansieht und über uns hohnlächelt, als an der Sache des ewigen unwandelbaren Gottes — das ist nicht leicht, und dazu bedarf es wohl der Bewahrung Gottes.

Siehe, ich komme bald. Unsere Aufgabe ist, zu wirken, zu dulden, zu leben als vor dem Angesichte Jesu Christi und bei all' unserm Thun und Sein zu denken: wenn dich die Zukunft des Herrn in diesem Augenblick überraschte: wie würde dir sein? Wenn es jetzt von allen Bergen und aus allen Gründen ertönte: der Herr kommt! würdest du sagen: Ja komm, Herr Jesu, ich freue mich, daß du kommst? Er kommt, und seiner Zukunft sollen wir entgegen leben. Er ist es werth, daß Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch Aller Herzen sich nach ihm sehnen, nach ihm verlangen, ihm entgegen schlagen uud seinem Willen gehorchen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Er höre, wie die Worte Gottes gehört sein wollen, als Worte tiefer, ewiger Bedeutung und großer Kraft uud lasse sich das Wenige, was wir darüber stammeln konnten, dazu dienen, allein und mit aller Anstrengung nach dem zu trachten, was droben ist. Alles vergehet, Alles, in der Welt ist nicht im Stande, des Menschen Wesen mit Ruhe, mit Frieden und Seligkeit zu erfüllen; aber wenn Alles vergangen, Alles neu geworden ist, dann geht das wahre Wesen, der wahre Genuß dieser göttlichen, ewigen Dinge erst an. Haben wir sie gering geachtet, was nehmen wir dann als Frucht unsers irdischen Daseins mit hinüber? Nichts als Reue, nagende Reue, ein Leben, worin die göttliche Liebe so treu über uns waltete, das als Vorbereitung auf die Ewigkeit uns gegeben war, in nichtswürdiger Eitelkeit dahin gegeben zu haben, als ob es unsere ganze Bestimmung sei, hienieden im Staube zu enden. Wer ein Ohr hat, der höre und bewahre die Worte Gottes in einem feinen und guten Herzen und lasse sie Frucht bringen in Geduld.

Offenbarung 3, 14—23. (Laodicea.)

Herr Jesu Christe! der Du uns geliebet hast bis in den Tod, der Du uns liebest mit einer ewigen Liebe, pflanze Deine Liebe in unser Herz, daß wir Dich lieben mögen, wie Du unsrer Liebe werth bist, mit ganzem Herzen, ganzer Seele, mit dem Gehorsam des

ganzen Lebens! O daß wir Dir vertrauen, daß wir uns verlieren und Dich finden möchten und in Dir und mit Dir Alles! Nimm weg die Hüllen der Täuschung, welche die Lügenhaftigkeit unsrer Natur über unser Wesen spreitet, daß wir uns im Lichte der göttlichen Wahrheit erkennen mögen, wie wir sind — arm, elend, blind und bloß. Offenbare Dich uns, wie Du bist, lauter Huld und Gnade, lauter Liebe und Treue. Erstatte unsern Mangel und unsre Armuth aus Deiner Fülle und bilde aus uns etwas zum Lobe Deiner herrlichen Gnade. Amen.

Lau ist ein Mensch, der das Zeugniß Gottes von seinem Sohne und von dem ewigen Leben, das er uns durch ihn schenken will, angenommen hat, überhaupt Alles, was uns das Wort Gottes von ihm als unserm Erlöser von Sünde, Elend und Tod zu glauben vorlegt, für wahr hält, aber doch sich so verhält, als sei das ewige Leben keiner Mühe werth, als brauche man nichts darum zu thun, als sei Gott an seine Verheißungen gebunden, man möge leben, wie man wolle; der also keinen Fleiß anwendet, sich keine Gewalt anthut, der Jesum nicht haßt, nicht gegen ihn streitet, überhaupt nicht wieder ihn ist, aber auch in keinem Falle für ihn, dem es gleichviel gilt, ob er geliebt und gelobt wird oder nicht, der sich für nichts interessirt, was ihn, die Ehre seines Namens und die Ausbreitung seines Reiches betrifft, und Keinem, der darauf ausgeht, sein Lob verstummen zu machen auf Erden, in den Weg tritt, der in derselben Gemüthsfassung bleibt, er höre Worte des Preises oder der Lästerung, kurz, der für Jesus Christus nichts fühlt,

kein Verlangen nach ihm hat, auf seine Zukunft nicht hofft, ihrer sich nicht freut und das Kommen seines Reiches nicht wünscht — ein solcher Mensch ist lau, und den, sagt der Herr, werde ich ausspeien aus meinem Munde.

Im Gegentheil aber den Namen derer, die in heiligem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit des himmlischen Königreichs inbrünstig flehen um alle Gnade und Gabe, deren sie bedürfen, um ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen, und um Trost aus Gott, den Kampf des Glaubens durchzukämpfen bis zum Siege; die sich für seine Sache interessiren, welche die Welt als entschiedene Christen verhöhnte und in ihrem Muthwillen alle Namen des Spottes erschöpfte, um sie damit zu schmähen — die behält der Herr in seinem Munde, die bekennt er vor seinem Vater und vor seinen Engeln und wird ihnen dereinst ein Zeugniß geben, das ihnen ewige Ehre bringt.

Die Lauheit ertödtet alle Demuth, erstickt den heiligen Hunger und Durst nach Wahrheit, Reinheit und Gerechtigkeit; sie macht den Menschen satt und läßt ihn ruhen, wenn er kaum noch das große Werk seiner Besserung angefangen hat. Solche Menschen stehen wohl in dem Wahn, daß nichts bedürfen Eins sei mit Alles haben; sie sind in ihrer überschwänglichen Mittelmäßigkeit so satt und wohlgemuth ich möchte sagen, selig, wenn sie nicht so unselig wären, daß sie dahin gehen können ohne alles höhere Bedürfniß. Ja, denkst du vielleicht, was ist es denn um ein Bedürfniß eben Großes und Seliges? Doch, mein Lieber, schon das Bedürfniß des Höhern und Bessern ist etwas unbeschreiblich

Großes und Seliges, so daß aller Welt Genuß dem Menschen nicht zu geben vermag, was dieser Hunger und Durst ihm gewährt. Denn der Mensch fühlt dabei zwar den Mangel und die Armuth seines eigenen Wesens, aber er wird dadurch auch gewahr, wovon aller Welt Güter ihm nichts sagen, daß er wahrhaftig für etwas Höheres, für Gott und Ewigkeit da sei; und es währt nicht lange, so ist dieser Hunger und Durst ihm lieber als jeder Besitz und Genuß, den die Erde hat und geben kann; er ist ihm eine Verheißung, daß befriedigt werden solle in reicher Fülle das Edelste, das in seinem Wesen sich regt, das Verlangen nach Gott, nach Gottes Licht, nach Gottes Kraft, nach Leben aus Gott und nach Aehnlichkeit des Wesens mit Gott. Wie Gott die irdisch körperliche Schöpfung nach seiner Weisheit so eingerichtet, daß wir in derselben nicht nur zur Noth, sondern in höchster Fülle und erquickender, erfreulicher Mannigfaltigkeit finden, was wir zur Befriedigung unsers leiblichen Hungers und Durstes bedürfen, so kann der Mensch mit höherm, bessern Bedürfniß nicht anders als gewiß und bestimmt erwarten: der das Innere so geschaffen uud gebildet hat, daß es nicht gesättigt werden kann von dem Staube dieser Erde, der wird ja auch, oder er wäre ein Tyrann ohne Gleichen, Befriedigung, Sättigung geschaffen haben dem edelsten Bedürfniß des Menschen. Das Wort Gottes aber sagt dies auf's deutlichste unmißverstehbar zu, man denke nur an das Wort: thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich

glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Und weil dem so ist, darum kann der Mensch sich hoch freuen seines Hungers und Durstes; ja wenn er recht seinen Vortheil versteht, so bittet er um stete Vermehrung desselben, um den Geist eines heiligen Verlangens, der immer rege, ihn nicht ruhen, nicht auf halbem Wege stehen bleiben lasse, bis Gott an ihm erfüllt habe alles Wohlgefallen seiner Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Der Herr läßt nicht ab, sich um das Herz des von ihm Abgewichenen zu bemühen. Er redet wie ein Freund zu seinem Freunde. Siehe, wie ich um dein Herz bitte, kannst du mich noch vergeblich bitten lassen? Denkst du, ich sei ferne? Siehe, ich stehe mit verlangender Liebe vor der Thür, thue nur auf, so wirst du sehen, wie ich dich liebe, ich will mit dir Abendmahl halten, will es mir bei dir in deiner Armuth gefallen lassen. O huldreiches, tröstliches Wort des Hoheu und Erhabenen, der in der Höhe und im Heiligthum wohnend, unser so gar nicht so bedarf. Welcher Mensch, der noch einen Funken Liebe in sich fühlt, versteht nicht den heiligen Sinn dieses Wortes, das auch uns angeht? Wann steht aber der Herr vor der Thür? wann klopft es an? Eben dann, wenn das Wort dieses seines Briefes oder ein anderes seiner Worte uns ergreift, ein Wort der Warnung uns in unsrer Ruhe stört oder ein Wort holdseliger, freundlich einladender Liebe oder hoher, überschwenglicher Verheißung unsre Seele erquickt

und erhebt. Selig, wer dann die Thür seines Herzens ihm öffnet! Selig, wer dann ohne Bedingung, ohne Rückhalt, ohne Mißtrauen sich ihm hingiebt ganz und gar und auf ewig.

Getrost und getreu, damit er uns behalte in seinem Herzen und uns bekenne bei seiner Zukunft, damit wir uns einst nicht finden unter den Lauen, Ausspeienswerthen, sondern uns vielmehr Lob widerfahre und von ihm Lohn, Erquickung, Leben und Seligkeit zu theil werden möge. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Offenbarung 15. (Heiligkeit Gottes.)

Gott ist der Alleinheilige! das ist es, was die Himmel mit Anbetung füllt, das ist die Grundempfindung aller Himmlischen, der Quell ihrer ewigen Seligkeit, der Gegenstand ihres ewigen Lobens und Preisens. O, wenn es doch auch die Grundempfindung unsers Lebens wäre! Wie würden wir trotz der Sünde und des Todes doch ewig froh und selig von Tage zu Tage unsern Weg durch die Schatten der Erde dahin gehen. O, wenn auch nur ein schwacher Strahl der Erkenntniß, daß Gott allein heilig ist, in deine Seele fiel, so kannst du ja mit der völligsten Zuversicht dich ihm in die Arme legen und das Bedürfniß deines ganzen Wesens und Lebens in die Bitte zusammenfassen: erbarme Dich meiner, Du Alleinheiliger, erbarme Dich mein! Was du damit bittest, mit welcher Kraft und Macht solch eine Bitte dem Alleinheiligen

ans Herz dringt, das ahnest du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Gott ist der Alleinheilige; wie viel Erbarmen, wie viel heilige, demüthige Liebe ist doch auch in den Herzen der heiligen Engel und der vollendeten Erstlinge der Creaturen im Himmel! aber alles Erbarmen in aller Menschen und Engel Herzen ist für nichts zu achten gegen Gottes Erbarmen, gegen seine demüthige, heilige Liebe. So laßt uns trachten mit ganzer Seele, daß in uns wachse die Erkenntniß Gottes in seiner Heiligkeit; auf sie wollen wir unsre Augen richten, keine Sünde, keinen Tod, kein Verderben ansehen, wie groß es auch sei, sondern das in unserm Innern festhalten, daß Gott der Alleinheilige ist, das den einzigen, aber ewig festen Grund unsrer Hoffnung sein lassen, dahin wir immer unsre Zuflucht nehmen, so werden wir auf einen Felsen gegründet sein, der nimmer wankt, an welchem alle Wogen der Welt und der Hölle sich brechen müssen. Seine ewige, heilige Liebe sei über uns tröstend, ermuthigend, wehrend allem Verzagen an uns selbst, uns segnend und uns helfend, bis all' unsre Finsterniß Licht, all' unser Tod verschlungen werde von seinem Leben.





